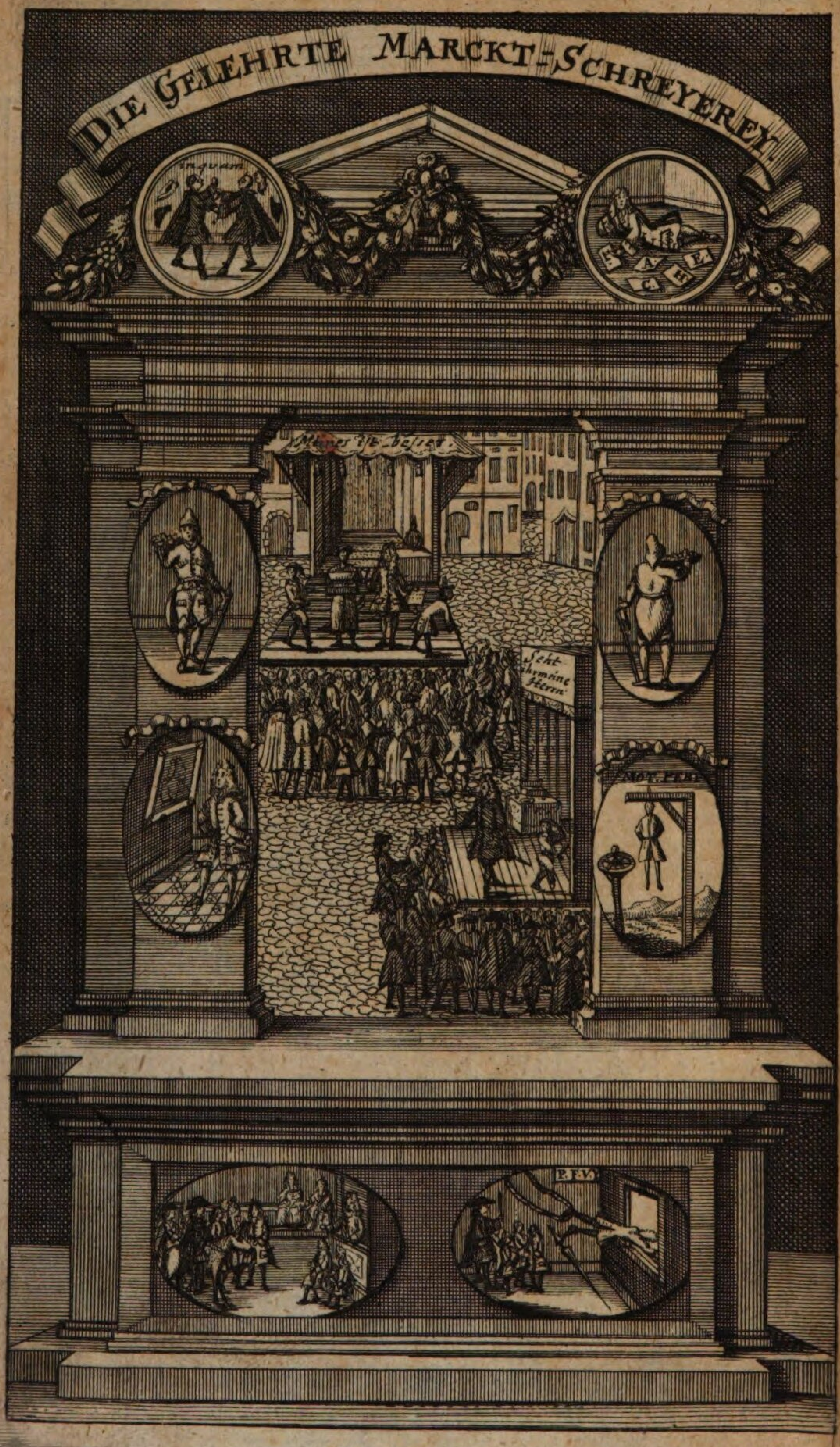
d.
8

No 238.
vd
Bibl. Jud. 2248

Ex
Bibliotheca
Caroli Theophili Borott
Directoris Scholae Bernstadiensis
post incend. fun. Ao. 1828 G. O. D.
ex integro conquisita.
No. 462.

<36620224240010
<36620224240010
Bayer. Staatsbibliothek


DIE GELEHRTE MARCKT-SCHREYEREY.
NOT. PEN.
P.F.V.

Herrn

Joh. Burckhardt Menckens

Zwey Reden von der Charlatanerie oder Marcktschreyerey der Gelehrten,

Nebst verschiedner Autoren Anmerckungen.

Mit Genehmhaltung des Hrn. Verfassers nach der letzten vollständigsten Auflage übersetzt,

Und mit des Frantzösischen Ubersetzers, auch einigen andern Anmerckungen aufs neue vermehrt.

Leipzig,

Bey Joh. Friedrich Gleditschens seel. Sohn.

1727.

Innhalt:

1. Herrn Menckens erste Rede von der Marcktschreyerey der Gelehrten insgemein. pag. 1.
2. Desselben andre Rede von der Marcktschreyerey der Gelehrten insonderheit, nach den verschiednen Wissenschafften. p. 138.
3. Sebast. Stadels Sendschr. an Joh. Musen-Freund, von der Marcktschreyerischen Eitelkeit der Gelehrten. p. 289.
4. Einladung zur ersten Rede von dem Beyfall, den einige Gelehrten gehabt haben. p. 327.
5. Einlad. zur andern Rede, von der Würde eines Magisters, vornemlich in Leipzig. p. 339.

* * *
* *

Du wirst mein Leser hier zwar manchen Schertz verspühren:
Doch schwärtzt das reine Blat kein Pasquillanten-Gifft.
Willst du die Deutung ja auf jemand appliciren?
So wisse, daß sie dich und mich vor andern trifft.

B. S.
Mün

q. d. 27. Mierz 784.

Vorrede zu der ersten Auflage.

Mein Leser!

Man hat dir vor geraumer Zeit eine Ubersetzung von gegenwärtigem Wercke auf einer benachbarten Academie mitgetheilet, iedoch ohne dem Hrn. Autori die Ehre zu erweisen, und ihn um seine Einwilligung zu ersuchen. Wie weit selbige deiner Begierde ein Genügen gethan habe, wirstu selbst am besten wissen: Denn du bist es auch, dessen Urtheile diese meine Arbeit und neue Ubersetzung unterworffen bleibet, von der ich mir eben so wenig verspreche, daß sie in allem nach deinem delicaten Geschmacke seyn werde. So viel ist gewiß, daß du dariñen nichts von dem **Läster-Maul Catullianus** finden, noch daraus lernen solst, daß Μυριοτεχνίτης ein solcher Catheder-Tyranne heisse, **der tausend Stückgen wieder seinen Gegner im Schub-Sacke hat:** andre dergleichen **Seltenheiten** meines Herrn

Vorgängers nicht zu berühren. An die Worte unsers Redners habe ich mich so gar genau eben nicht gebunden; sondern ich bin zufrieden gewesen, wenn ich dir nur seine Meynungen nach meiner wenigen Einsicht treulich und deutlich entdecket habe; ohne daß ich mir viel Mühe gegeben, die silbernen Aepffel in goldnen Schalen, ich meyne die treflichsten Lehren mit noch viel treflichern Redens-Arten vorzutragen. Und deswegen habe ich auch die offt eingestreuten lateinischen Verse zwar gröstentheils zugleich teutsch übersetzet, aber ohne allen Zwang, und nicht selten in eben so guten Knittel-Reimen, als sie der bekannte Bader von Stössen iemahls gemacht hat. Weil ich mich nicht überreden können, daß es sich der Mühe verlohne, albernen Versen durch nette Ubersetzungen ein Ansehen zu geben.

Die Hällische Edition ist mit einigen Anmerckungen vermehret; allein derselbe Verfasser, er sey nun wer er wolle, (denn daß es ein andrer sey, als der würckliche Ubersetzer, das verräth sich von sich selbsten) scheinet den eigentlichen Entzweck des Herrn Autoris nicht allerdings recht eingesehen zu haben.

Des-

Dessen Vorhaben ist wohl niemahls gewesen Locos communes von allen Auslachens-würdigen und Marcktschreyerischen Kunst-Griffen gelehrter Männer zusammen zu schreiben; sonst glaube ich, daß in seinen Collectaneen-Büchern noch ein solcher Vorrath, von dergleichen gern-groß-seyn-wollenden Hocus-Pocus-Machern vorhanden ist, daß man gar leicht damit einen viermahl so starcken Quartanten hätte anfüllen können; desjenigen nicht zu gedencken, was noch etwan bey andern Tröstern und Nothhelffern wäre aufzutreiben gewesen. Aber so ist vielmehr die löbliche Absicht des Herrn Raths dahin gegangen, durch Aufführung etlicher wenigen kurtzweiligen Personen seinen Zuhörern die Augen zu öffnen, und ihnen durch wohl angebrachte Beyspiele solche Reguln an die Hand zu geben, wodurch sie vor sich selbst geschickt werden mögen, auf eben die Weise auch die Verrichtungen vieler hundert andern unter gleicher Masque spielenden Personen tieffer einzusehen, und vernünfftig zu beurtheilen. Hierzu nun scheinen die erzehlten und meist

auserlesenen Exempel zulänglich genung zu seyn: Dich nemlich und andre zu belehren, wie man gar nicht Ursache habe iedweden halb ehrbaren Peter-Sqventz so bald auf das erste Hand-Klatschen etlicher par terre herum irrenden Crethi und Plethi, vor das Muster einer viel bedeutenden Haupt-Person, auf dem Schauplatze der gelehrten Welt anzusehen.

Dennoch aber, und damit du nicht argwohnen mögest, ob habe man dir die Hällischen Einfälle mißgönnen wollen, so sind selbige so wohl als die Anmerckungen verschiedner Gelehrten in Holland, wie auch das Send-Schreiben von Sebastian Stadeln, und mit einem Worte, **alles dasjenige, was in der letzten Amsterdammer Edition zu finden gewesen ist**, beybehalten, auch von dem unsrigen noch hin und her etwas eingerückt worden, welches dich hoffentlich überzeugen wird, daß wir an gelehrten Taschen-Spielern noch keinen Mangel haben.

Der
Ubersetzer.

Zuschrifft

Zuschrifft des Herrn Autoris
an den
unvergleichlichen
Hrn. Chrys. Mathanasium,
Fürsten der Gelehrten
und d. Z.
Ober-Zunfft-Meistern der sämtlichen
Wort-Forscher-Gesellschafft.

ICh weiß nicht, wem ich besser kan
Diß kleine Werckgen schencken,
Als dir, o Meister, Lobesan!
In angenehmen Schwäncken?
Dir, Mathanasi, hochgeehrt
Von den gelehrten Schaaren;
In allen Künsten tieff gelehrt,
Und treflich sehr erfahren.
Du selber hast uns noch zuletzt
Ein wohlgeschmack Gerichte
Mit guter Tuncke vorgesetzt:
Ich meyne das Gedichte,

Womit Colin sein feines Lieb
So wunder-schön bedienet.
Derhalben mir auch ietzt vergieb,
Daß sich mein Kiel erkühnet;
Und hier mit diesem schlechten Blat
Vor dich kömmt aufgezogen.
Im übrigen bleib früh und spath
Mir, **grosser Freund!** gewogen!

Vorrede des Hrn. Autoris.

Es wird zwey Jahr oder kurtze Zeit drüber seyn, daß man in einer angenehmen Gesellschafft guter Freunde auf diejenigen Gelehrten zu reden kam, die sich durch vielerley Künste und Räncke in Ruhm und Ansehen zu setzen bemühet leben. Damahls erwehnte ein aufgeweckter Kopf, es habe der bekannte Frantzose Carl Patin die Charlatanerie oder Marcktschreyerische Großsprecherey vor das fünffte wo nicht gar erste Haupt-Stücke der Artztney-Kunst angegeben, und gerieth dabey auf die Gedancken, daß allerdings auch in der Gelehrsamkeit viele dergleichen Gauckeleyen mit unterlieffen, welche wohl verdienten in einer besondern Rede genauer untersucht zu werden.

Nun war ich auch eben damahls um etwas Angenehmes und Geschicktes besorget, wovon ich bey nächst bevorstehender Magister-Promotion meine Gedancken öffentlich entdecken könte, deßwegen ich denn diesen Vorschlag selbst auszuführen willig und gerne auf mich nahm. Weil aber nicht wohl alles in eine Rede zu brin-

gen war, so habe das übrige biß zu andrer Gelegenheit, dergleichen sich endlich dieses Jahr ereignet, verspahren wollen. Dieß ist der Ursprung gegenwartiger zwey Reden, deren die eine den 9. Febr. des vergangnen 1713den, die andre den 14ten besagten Monats im ietztlauffenden 1715ten Jahre gehalten worden. Daß ich aber solche wieder Vermuthen ans Licht gestellet, darzu hat mich theils das Ansehen einiger von mir Hochgeehrten Männer, theils das unabläßige Bitten verschiedener Freunde bewogen. Denn, wenn es nach meinem Willen hätte gehen sollen, so würden selbige gewiß niemals unter die Presse gerathen seyn, als eine solche Arbeit, die nicht einmahl mir selbst genung thut, geschweige daß ich mir fremden Beyfall dabey versprechen solte. Daß ich sie aber mit der ausländischen Benennung einer **Charlatanerie** beleget, darinnen bin ich andrer Beyspiele gefolget, welche lange vor mir von der gelehrten **Pedanterie**, **Galanterie** und dergleichen gehandelt haben.* Ja selbst in diesem Worte

* Daher hätte man sich auch eben so leicht des Tituls eines Harlekinismi oder Scaramuzismi bedienen können, wenn nicht die Nahmen, so auf ein asmus und ismus ausgehen, durch den verhaßten Chiliasmum, Pietismum, Quackerianismum und andre solche unseelige Wörter bey frommen Leuten in allzugrossen Miß-Credit gerathen wären; wiewohl auch der Scopelismus bey den Rechts-

ist,

ist, wie schon gedacht, bereits Patin mein Vorgänger gewesen. Doch gestehe gar gerne, daß man es vielleicht besser lateinisch Circulato-

---

Verständigen, der Priapismus bey den Artzney-Erfahrnen, und bey den übrigen gelehrten Frey-Reutern der Pennalismus, Ostracismus, Machiavellismus, u. a. m. in eben so schlechtem Ansehen stehen. Zu tatibus und logien aber hat man noch weniger Lust bezeiget; obgleich in jenen die wichtigen Wercke de Hanreitate und Hasibilitate, und unter diesen, neben der fürchterlichen Gnostologie und Noologie, auch vornehmlich die sinnreiche Fiscologie des Herrn Zeidlern, und eines Unbekannten Tabackologie fast mit allgemeinem Beyfalle aufgenommen worden.

Besser Lateinisch) Daß ein Charlatan auf gut Lateinisch so viel als Planus und Circulator (ein Landläuffer und Marcktschreyer) heisse, erhellet aus dem Frantzös. Werckgen Bienseance de la Conversation entre les hommes, oder wohlanständige Aufführung unter den Leuten: Welche Schrifft durch die Jesuiten von Pont a Mousson in die lateinische Sprache übersetzt, und An. 1628. zu Pariß in 24. ist herausgegeben worden. Daselbst stehet in der 34. Lehre des 7. C. im Frantzös. also:
„*Estant en Compagnie, voire mesme de ceux de ta Conditi-*
„*on, ne fais tu CHARLATAN, mais parle avec mesure &c.*
„Lateinisch aber: *In Communi etiam tuorum æqualium*
„*congressione ne blatera ut PLANUS & CIRCULATOR,*
„*sed loquere modeste &c.* Das heist auf deutsch: Wenn
„du in einer Gesellschafft von deines Gleichen bist,
„so plaudre nicht wie ein LANDLAUFFER und
„MARCKTSCHREYER, sondern rede fein bescheiden.„ Was nun sonderlich PLANUS bey guten Lateinischen Scribenten heisse, ist aus dem Horatius im 57. V. des 17. Br. des I. Buches, und aus dem 99. Capitel des Petronius zu ersehen; welchen noch Erhardinriam

riam Artem, oder, unserm Teutschen gemäß, die **Marckschreyerey der Gelehrten** hätte betitteln können. Denn eben das Frantzösische Wort Charlatan stammt von dem Toscanischen Ciarlare, und dieses von der Römer Circulare, von dem aber Ciarlatano und Cerretano, Lateinisch Circulator, und davon endlich derer Frantzosen Charlatan, oder, wie es die Alten schrieben, Ciarlatan her; * welche Nahmen insgesammt in unserer Mutter-Sprache einen **Possenreisser, Gauckler** und **Marcktschreyerischen Großsprecher** bedeuten. Im übrigen muß niemand argwohnen, als wolte ich die vornehmsten Wissenschafften, daraus ich einige dergleichen Auslachens-würdige Beyspiele angeführet habe, verachten. Ich lobe vielmehr selbst eine vernünfftige Critique; mache Profeßion von der Histo-

Anmerck. über des. Ort des Petronius, wie auch Athenäus im XIV. B. 1. Cap. A. Gellius im XVI. B. 7. Cap. und Barclajus im Euphormion p. 116. 141. und 205. der Hackischen Aufl. beygefüget werden können. DROM.

* Wie solches Menage p. 170. vom Ursprunge der Italiänischen Sprache behauptet: Doch ist eben derselbe kurtz vorher, nehmlich p. 164. nicht in Abrede, daß einige das Wort Cerretano von einem in Umbrien gelegenen Städtgen Cæreto herleiten, dessen Innwohner gewohnt sind, mit Hinterlassung ihrer Angehörigen beständig in der Welt herum zu schweiffen, und andre Menschen mit schändlichen und abergläubischen Narren-Possen hinter das Licht zu führen.

Erste Rede.

Es ist, wehrtesten Zuhörer, so wohl bey den Römern als Griechen und andern Völckern eine uhralte Gewohnheit gewesen, dasjenige vor jedermans Augen auf dem Schauplatze vorzustellen, was sowohl die vorigen, als gegenwärtigen Zeiten, und selbst die unterschiedene Lebens-Art der Menschen, an traurigen und frölichen Begebenheiten an die Hand gegeben. Ob nun wol dieses im Anfange vornehmlich deswegen eingeführet worden, damit die Leute, gleichwie sonst mündlich oder durch Schrifften, also auch hier durch lebhaffte Vorstellung der menschlichen Zufälle zur Tugend möchten angelocket und aufgemuntert werden: so hat sich solches doch nach der Zeit, da sich sonderlich der Eigen-Nutz dabey eingeschlichen, dergestalt verkehret, daß sich die Comödianten heut zu Tage wenig mehr um die Aufführung des Volckes, sondern vielmehr darum bekümmern, wie sie die Zuschauer zum Lachen, Schreyen, und Hände-Klatschen, oder wenn ja der Innhalt traurig und ernsthafft ist, zu zärtlichen Gemüths-Bewegungen, und

vielleicht gar zu Vergiessung einiger Thränen bringen mögen. Weil nun also die Würde und Schönheit eines Schauspiels insgemein nach dem Beyfall des Pöbels beurtheilet wird, und offt die gantze Menge das unzeitige Frolocken einer oder zwey Personen nach zu äffen pfleget, so sind etliche von denen Verfertigern so weit gegangen, daß sie gewisse Leute mit Gelde erkauffet, welche die übrigen durch ihr öffters Hände-Klopfen zu gleichen Freudens-Bezeugungen aufmuntern müssen. Denn, gleichwie offt die beste Arbeit am unglücklichsten und vielerley Verspottungen unterworffen gewesen ist, also siehet man im Gegentheil nicht ohne Verwunderung, wie die allerungereimtesten Stücke öffters grossen Beyfall und viel Verehrer gefunden haben. Daß man wohl billich mit dem bekannten Tichter Horatius ausruffen möchte:

- - *Insanos oculos & gaudia vana!*

O Augen sonder Licht, o leer' und eitle Freude!

Rymer von der Tragödie p. 8. u. f.

Wer ist wohl weniger gelehrt und mehr ungeschickt gewesen, als der Frantzose **Johann von Serres**? und dennoch hat selbiger das Trauer-Spiel von dem **Thomas Morus** nicht so offt

---

Johann von Serres) Der Autor irret sich, denn es wird aus der folgenden Anmerckung erhellen, daß er von Johann Puget de la Serre reden wollen. Franz. Ub. Hierauf kan geantwortet werden, daß der angeführte Rymer ihn de Serres und nicht de la Serre nennt. M.

Dem Thomas Morus) Diesen Titul führt eine von

vor-

vorstellen können, daß nicht dem dabey gegenwärtigen Heldenmüthigen Cardinal Richelieu die Thränen, gleich einem Kinde, aus den Augen gelauffen wären; da doch eben dieser so kluge und scharffsinnige Cardinal öffentlich bezeuget hat, daß er in des vortreflichen Poeten Peter Corneille Tragödie *le Cid* genannt, (welche sonst die übrigen insgesamt dermassen bezaubert hat, daß sie durch öffentlichen Ausspruch allen alten und neuen Trauer-Spielen bey weitem vorgezogen wurde) nichts zu finden wisse, so ihm einiges Vergnügen geben könne: ja er bewog gar die Glieder der Fran-

Johann de la Serre verfertigte Tragödie. Thomas Morus war ein sehr berühmter Mann im XVI. Seculo und Kantzler von Engelland, welchem der Kopf abgeschlagen ward, weil er sich nicht in die Zeit schicken, und in des Königs Heinrichs VIII. Ehescheidung willigen wolte. s. Stapleton in Mori Lebens-Beschreibung. FRANZ. UB.

Tragödie *le Cid.*) Sorell erzehlet in seiner Bibl. Gall. p. 206. u. f. die wahre Ursache, warum dem Cardinal die Tragödie so sehr mißfallen, da ihm doch eine andere von eben dem Tichter, die Tyrannische Liebe (l'Amour tyrannique) genannt, viel besser angestanden habe. SCRIB. Der Autor dieser Anmerckung irret sich, denn die Tragödie, welche L'Amour tyrannique, die tyrannische Liebe genennt wird, hat der Herr Scuderi gemacht, welcher, wie sattsam bekannt ist, zuerst wieder den Cid geschrieben, und die Beurtheilung dieses Trauer-Spiels unter dem Nahmen von Anmerckungen, in der Absicht heraus gegeben, daß er erstlich sich selbst Genüge leisten, und hiernächst dem Cardinal Richelieu einen Gefallen erweisen möchte. FRANZ. UB.

tzösischen Academie besagtes Trauer-Spiel einer scharffen Censur zu unterwerffen. Wiewohl Corneille seine Sache gar wohl ausge-

Pelisson in der Historie der Frantzösis. Academie.

Censur zu unterwerffen.) Man sagt, es habe es der Cardinal Richelieu übel genommen, daß das Trauer-Spiel, le Cid genannt, allen andern, die um diese Zeit zum Vorschein gekommen waren, auch so gar seinen eigenen Schau-Spielen vorgezogen worden, die er unter erdichteten Nahmen aufführen lassen; daher er sich denn auf alle ersinnliche Weise bemüht, daß auch dieses Schau-Spiel des Corneille um den Beyfall, welchen es bißhero erhalten gehabt, wiederum gebracht würde. Darum brachte er von allen seinen Anhängern, deren er so wohl bey Hofe, als in der Stadt, eine merckliche Anzahl hatte, ein grosses Heer zusammen, welches sich denen wiedersetzte, die den Cid ihres Beyfalls würdigten. So bewog er auch durch sein Ansehen die Frantzösische Academie, daß ohngeachtet derer Gründe, welche ihre Mitglieder, die dieser Bemühung gern überhoben gewesen wären, um solche von sich abzulehnen anführten, dieselbe gleichwohl das gemeldete Schau-Spiel einer sehr strengen Untersuchung unterwarf, und eine Beurtheilung davon verfertigte. Die Academie gehorchte solchergestalt dem Cardinal, und war über der Ausarbeitung der Beurtheilung fünf Monate lang mit solchem Eifer beschäfftigt, als ob des gemeinen Wesens Wohl darauf beruhete, da der Cardinal, welchem so viele wichtige Geschäffte auf dem Halß lagen, die Franckreich und gantz Europa angiengen, in einer so langen Zeit seine Meynung keinesweges änderte, noch von seinem Vorhaben im geringsten abzubringen war. Daher schreibt Boileau in der IX. Satyr. v. 231. u. f.

En vain contre le Cid un Ministre se ligue,
Tout Paris a pour Chimene les yeux de Rodrigue.
L'Academie en Corps a beau le censurer
Le public revolté s'obstine à l'admirer.

füh-

führet; indem er vorgegeben, es wäre nicht vonnöthen eine Vertheidigung seines Gedichtes zu schreiben, da es noch niemand gereuet, welcher solches gleich 20 mahl hinter einander hätte vorstellen sehen. Aber so gehts: es ist eine wunderliche Sache um den Beyfall, und damit ich bey den Schau-Spielen bleibe, offt schwer zu unterscheiden; ob das Urtheil eines angesehenen Mannes, ja des Fürsten selbst zu derselben guten Aufnahme mehr beytrage, als die Gunst und Gewogenheit des unverständigen Pöbels? Ihr erinnert euch vielleicht,

d. i.

Vergebens mühet sich des Cardinales Neyd,
Chimenens Wunder-Glantz und Rodrichs Ruhm zu stören,
Ob die Academie sie tausend Fehler zeiht;
Wird sie Paris doch stets als unvergleichlich ehren.

In der That hielt man nicht allein in der Stadt, sondern auch am Hofe die in dem Trauer-Spiel vorgestellte Chimene so hoch, als sie ihr Liebhaber Roderich in dem Schau-Spiele selbst gehalten hatte, und es ist daher das Sprüchwort Beau comme le Cid, Schön wie der Cid, entstanden. Sainct Evremont, wo ich nicht irre, hat gesagt, daß dieser Cid unter allen heutigen Schau-Spielen das schönste sey, daß aber auch die Beurtheilungs- oder vielmehr Tadel-Schrifft, welche die Academie darwieder gemacht, die gelehrteste sey, die iemahls verfertiget worden. Franz. Ub.

Des unverständigen Pöbels.)

Der Pöbel nemlich pflegt zu sprechen,
Und über uns den Stab zu brechen.

Doch hat dieses nicht erst gestern oder vorgestern Brauch zu werden angefangen, sondern ist bereits bey Griechen

Saturn. II. 7. wehrtesten Zuhörer, was Macrobius von dem grossen Potentaten Julius Cæsar erzehlet, welcher, wie gewogen er auch dem Laberius

---

und Römern im Schwange gegangen; wie solches nebst denen schon angeführten, das Exempel des Terentius beweisen kan: Denn, wiewohl diesem, nach des Afranius Ausspruche, nicht leicht jemand gleich zu schätzen ist, und sein Schauspiel, welches er Hecyram nennet, denen Scipionen dermassen gefallen hat, daß Valgius dahero den Scipionem Africanum vor den Verfertiger dieses und der übrigen Terentianischen Comödien anzugeben sich nicht gescheuet hat: so ist es nichts destoweniger zweymahl von dem Volcke verworffen, und kaum das dritte mahl bey dem Feste der grossen Göttin zu spielen erlaubet worden.

Es wäre ein leichtes allhier verschiedne Beyspiele aus denen Neuern anzuführen. Es sind wenig Poeten, von denen die Theatralische Stücke gemacht, welche solches nicht beobachtet hätten. Selbst Moliere hat mit seinen Schau-Spielen nicht alsobald des Volckes Beyfall sich zuwege gebracht; wie solches der Verfasser seiner Lebens-Beschreibung bezeuget. Was ist aber wohl hieran Ursach gewesen? Die Theatralischen Schrifften derer Gelehrten, sind von denen übrigen gar sehr unterschieden, indem sie, ob sie gleich zuerst verachtet worden, doch hernach bisweilen zu gefallen anfangen; da hingegen andere Wercke wenn sie einmahl vor nichtswürdig erkannt worden, in Ewigkeit keinen Werth erlangen. Es findet bey nahe keine Appellation von diesem Urtheil, so die gelehrte Welt einmahl gefället, statt. Ich rede hier von einem solchen Urtheil, darinnen einer Schrifft ihre Würdigkeit abgesprochen wird: denn sonst weiß ich wohl, daß offt viele Bücher, die man anfangs mit grossem Beyfall aufgenommen, endlich, nachdem die Zeit ihren schlechten Werth entdeckt gehabt, in die Kramer-Buden verwiesen worden. Hiervon sagt Boileau in der IX. Satyr. v. 65. u. f.

war, den er durch 500. *Sestertia* auf das Theatrum gezogen, dennoch, als selbiger mit dem P. Syrus um den Vorzug gestritten, nicht hat verhindern können, daß nicht das Römische Volck seine Gunst dem letzteren vor dem ersten zugewendet hätte: Weswegen er auch den Laberius mit folgenden Worten angeredet:

Favente Tibi me victus es Laberi a Syro,

Dir ist Laberius der Cäsar zwar gewogen,
Doch den gegönnten Sieg hat Syrus dir entzogen.

- combien d'Ecrivains d'abord si bien reçus
Sont de ce fol espoir honteusement deçus!
Combien pour quelques mois ont vû fleurir leur Livre,
Dont les vers en paquet se vendent à la livre!

d. i.

Wie manche, derer Schrifft man erst wohl aufgenommen,
Sind durch so falschen Wahn in Schimpf und Schande kommen?
Wie manches Werck hat nicht auf kurtze Zeit geblüht,
Das man zum Brauch des Krams nunmehr als Düten sieht?

Es war einmahl eine Zeit, da man allein des Cicero Schrifften über alles erhub, und da keiner vor gelehrt geachtet ward, der sich nicht in seinen Schrifften auf eine gantz abergläubische Weise befliß, die Schreibart dieses Mannes auszudrucken. Allein dieser Eifer ist jezo nur allzusehr erkaltet. VAND.

Durch 500. *Sestertia.*) Es war solches das ordentliche Vermögen, welches ein Römischer Ritter (worzu damahls der Laberius gemacht wurde) besitzen muste, und betrug über 15000. Thaler; wiewohl eine viel grössere

Molliers Leben pag. 68.

Solches hat der aufgeweckte Mollier wohl verstanden, wie viel nemlich daran gelegen sey, daß man dem Pöbel gefalle. Um dessentwillen er seine Comödien, ehe er sie öffentlich

---

sere Summa heraus kommen würde, wenn wir mit dem vorigen Ubersetzer, wider das ausdrückliche Zeugniß des Suetonius und den Genie der Lateinischen Sprache hätten wollen 500000. Denarios daraus machen. Wobey noch zu erinnern, daß durch dieses Geld allerdings der Laberius und nicht der Syrus eingeladen worden, wie solches zwar, so wohl besagter Ubersetzer als auch der Lateinische Text selbst vorzugeben scheinet.

Dem Pöbel gefalle.) Gleichwohl leistet die Gefälligkeit, die der Pöbel über ein Theatralisches Stück bezeiget, nicht allemahl eine sichere Gewähr. Man hat schon längst wahrgenommen, daß derselbe sich in denen Schau-Spielen offt dasjenige, was darinnen am schlechtesten gewesen, am meisten gefallen lassen, daß er mehrentheils abentheuerliche, unglaubliche Begebenheiten, denen, so mit der Natur derer Dinge übereingekommen, vorgezogen, mehr eine Menge von Sachen, als etwas weniges und auserlesenes verlangt, und endlich an lächerlichen Vorstellungen mehr Geschmack, als an ernsthafften und gründlichen gefunden habe. s. Baillet Jugem. des Savans im I. T. p. 76. u. f. Es hat daher Horatius in der IX. Satyr. des 1. Buchs gar wohl erinnert, daß man sich an die Urtheile des Pöbels nicht kehren, noch sich sehr darum bemühen solle, damit man von demselben bewundert werde:

-- Neque te ut miretur turba labores.

d. i.

Mein Freund, ach suche doch des Pöbels Beyfall nicht.

de la Motte ist in der Antwort auf des Boileau seine eilfte Anmerckung über den Longinum gleicher Gedancken. Man kan hiebey dasjenige insonderheit erwägen, was er wieder die 4. Verse des berühmten Corneille

spielen lassen, allezeit zuvor seiner Magd vorgelesen, und was derselben nicht gefallen wollen, aufs fleißigste verbessert hat. Nichts desto weniger galt doch auch das Urtheil König Ludwig des XIV. nicht wenig, da besagter Mollier ein Stücke verfertiget, welches er den bürgerlichen Edelmann betitult, und im Jahr 1670. das erstemahl auf dem Schau-Platze aufgeführet; denn weil der König anfangs darzu stille geschwiegen, so urtheilten die meisten übrigen auch sehr kaltsinnig davon: So bald aber der König solches bey der andern Vorstellung als gantz vortreflich heraus strich, so bald war niemand, welcher nicht auf seinen Winck augenblicklich gleichsam in beyde

Ib. pag. 166. sqq.

le Bourgeois Gentilhomme.

Pleurez, pleurez, mes yeux, & fondez vous en eau, &c.
Weint, weint ihr Augen weint, zufließt in Wasser-Güsse ꝛc.

die doch so lange Zeit von jederman bewundert worden, erinnert. Indessen ist es nicht zu läugnen, daß es Schriften gebe, die gäntzlich auf der Beurtheilung des Pöbels, und vornemlich des weiblichen Geschlechts beruhen; wovon Malebranche in Recherch. de la Verité T. I. 2 B. p. 11. C. 1. herrliche Ursachen an die Hand giebt. Franz. Ub.

Seiner Magd vorgelesen) Das hat der Autor, wie es scheint, nicht recht erzehlt. Dafern dem am Rande angeführten Grimaret Glauben beyzumessen, so hat Moliere seiner Magd nicht alle seine Schau-Spiele, und auch nicht einmahl gantz vorgelesen. „Man hat so gar „Nachricht, schreibt Grimaret p. 68. daß Moliere, wenn „er gewolt, daß eine Scene den Pöbel unter seinen Zu„schauern so wohl, als die andern einnehmen möchte, „solche seiner Magd vorgelesen habe, um zu sehen, ob sie

Hände geklopffet, und das Werck als etwas ausnehmendes gepriesen hätte. Also ist auch gegentheils öffters der unzeitige Schertz eines eintzigen Menschens denen besten Schau-Spielen zum Nachtheil gediehen. Dergleichen von der auserlesenen Tragödie bekannt ist, die der Frantzösis. Abt Abaille vor wenig Jahren verfertiget, und Cariolanus genennet hat. Denn als derjenige, welcher des Cariolanus Person vorstellen solte, seine Schwester mit folgenden Worten anredete: Meine Schwester, erinnerst du dich noch wohl des Königes unsers Vaters?* so rief, weiß nicht was vor ein lustiger Kopf aus dem Hauffen hervor: Bey meiner Treu, wo sie sichs nicht erinnert, ich erinnere mich seiner auch nicht.** Worüber ein solches Geräusche unter den Zuschauern entstanden, daß sich der gute Cariolanus ohne vielfältiges Auslachen

Piec. Fugit. d'Hist. & de Litt. A. 1704. P. III. p. 544.

„durch dieselbe gerühret würde.„ Er hat also seiner Magd nur etliche und so gar nur solche Scenen vorgelesen, die er nach dem Geschmack des Pöbels eingerichtet wissen wolte. „Auf dergleichen Weise waren Malherbe und de l'Etoile gewohnt, die Schrifften, so sie verfertigt, ihren Mägden vorzulesen, ehe sie selbige an Tag gaben. - - damit sie erkennen möchten, ob diese „Schrifften mit einer gewissen Schönheit, die auch von „denen ungesittesten Menschen empfunden wird, erfüllet wären.„ FRANZ. UB.

* Vous souvient il, (Einige lesen, s'il m'en souvient) ma Soeur du feu Roy, nôtre Pere?

** Ma foy, s'il m'en souvient, il ne m'en souvient guere.

und Verspotten nicht mehr auf dem Theatro durfte blicken lassen. Es würde hier noch weitläufftige Gelegenheit zu reden geben, wenn man alle Begebenheiten der alten uñ neuen Schau-Plätze untersuchen wolte. Selbst Æschylus hat kaum in 28, oder wie andere sagen, 30 Tragödien den Preiß erlanget, ob er deren gleich dem Volcke über 90 fürgestellet hat. Ja er hat endlich dem viel jüngern Sophocli weichen, und indem er sich bloß auf der Nachkommen Urtheil beruffen, sich gantz beschämt von Athen nach Sicilien wenden müssen. Pindarus, welchen sich, nach Horatii Zeugnisse, kein anderer auch nur zu imitiren unterstehen darf, wurde, als er die unerfahrnen Thebaner zu Zuhörern

Pope-Bloundt Cens. Aut. p. 5. Athen. VIII. p. 374. Plut. in Cim. p. 483. Ælian. var. Hist. XIII. 25.

Durfte blicken lassen) Es hat mich jemand versichert, daß diese Erzehlung von einem müßigen Kopfe erdacht worden. FRANZ. UB.

Sophocli) Der Sophocles ist zwar anfangs dem Æschylus blos aus einer Liebe zur Neuerung vorgezogen worden, aber er hat doch nach der Hand den Vorzug, welchen man ihm zu zeitig eingeräumt gehabt, verdienet, da er viele überaus schöne Schau-Spiele verfertigt, die Zierde derer Trauer-Spiele um ein grosses vermehret, und an Ordnung und scharffsinniger Beurtheilungs-Krafft alle seine Vorfahren weit übertroffen hat. Boileau giebt ihm folgendes Zeugniß, in l'art Poetique Chant. III.

Sophocle donnant enfin l'effort à fon genie,
Accrût encor la pompe, augmenta l'harmonie,
Intereſſa le Choeur dans toute l'action,
Des vers trop raboteux polit l'expreſſion,
Lui donna chez les Grecs cette hauteur divine,
Ou jamais n'atteignit la foibleſſe latine.

d. i.

Zuletzt drang Sophoclis erhitzter Geist hervor,

hatte

hatte, 5 mahl durch die Gedichte der Corinna überwunden, die er daher mit dem Zunahmen einer Sau beleget, nach dem bekannten

---

Der half der Krafft des Spiels nunmehr erst recht empor.
Sein untermischter Chor hat ihm ein neues Leben,
Und sein Zusammenhang vermehrte Zier gegeben.
Was in den Versen selbst im Ausdruck unrein war,
Das stellt er der Natur gemäß, verbessert dar:
Dadurch hat Griechenland die Hoheit eingenommen,
Da Rom aus Schwachheit nie vermocht hat hinzukommen.

Auf solche Weise hat Sophocles das Urtheil, so der Pöbel von ihm gefället, genugsam gerechtfertigt, und die Nachwelt hat die Hoffnung des Æschylus, der vermuthet gehabt, daß er dereinst andern würde vorgezogen werden, zu Schanden gemacht. Im übrigen haben seine und des Sophocles Trauer-Spiele einerley Schicksaal gehabt, indem die meisten davon verlohren gegangen. s. le Fevre les Vies des Poetes Grecs. FRANZ. UB.

Corinna) Diese Corinna ist gleichwohl ein sehr gelehrtes Frauenzimmer gewesen, und hat überaus schöne Gedichte verfertigt. Es ist im übrigen der Pindarus unserer Zeit der Herr Fontenelle, ob er gleich auch von einer Corinna überwunden worden, höflicher als der alte Pindarus, und nicht so ungesittet gewesen, wie diese alten Poeten, die aus einer unersättlichen Ruhmsucht auch das allerliebenswürdigste Frauenzimmer mit neidischen Augen angesehen, so bald solches sich durch die Feder bekannt zu machen gesucht. Er aber hat es sich vielmehr vor eine Ehre geschätzt, der Frau Deshoulieres den Vorzug zu zustehen, und hat nicht verlangt, ihr den Sieg streitig zu machen. Ja es ist gewiß, daß wenn derselben an der Schönheit ihrer Gedichte etwas gemangelt hätte, er einige von denen Seinigen, mit etwas weniger Sorgfalt würde ausgearbeitet haben, blos, damit er

Sprich-

Sprich-Worte der Lateiner: *Sus Minervam.* Auch zu unserer Zeit hat der trefliche Englische Poet Johann Dryden öffters geklagt, daß eben die Gedichte, welche beym Vorlesen denen in dieser Kunst erfahrensten Männern am besten gefielen, insgemein, wenn sie auf das Theatrum gebracht würden, den wenigsten Beyfall erhielten. Es fehlet auch nicht an andern Exempeln dererjenigen, welche, ob sie schon alle Reguln des Schau-Platzes voll-

Im 1. Theil s. Wercke pag. 515. und im 2. Theil. p. 329.

---

dieser zarten Muse das Vergnügen von einem so ruhmreichen Siege überlassen möchte. s. Hist. des Ouvr. des Sav. Sept. 1681. Art. XIV. p. 132. 133. FRANZ. UB.

Sus Minervam.) Es heißt solches in unsrer Mutter-Sprache bey nahe eben so viel, als wenn der Bär auf der Laute schlagen soll; und wird von solchen Leuten gebraucht, welche sich bey ihrer Einfalt was grosses einbilden, und dencken, sie stecken so voll Geschicklichkeit, als die Sau voll Muscaten.

Beyfall erhielten.) Dieses Schicksal ist nicht nur auf dem Schauplatze der Comödianten gemein, die meisten Menschen spielen auf dem grossen Theatro der Welt bald eine lustige, bald lächerliche, bald traurige Comödie. Der Pöbel nimmt sich die Freyheit davon zu urtheilen, und weil dieser den grösten Theil der Menschen ausmacht, doch aber nicht den Verstand und Geschicke hat vernünftig zu schliessen, so ist die Ursache klar, warum diejenigen Sachen, welche einen Grund haben, und denen gelehrtesten Männern gefallen, keine Liebhaber finden. Wer die stärckste Stimme, und beweglichste Zunge hat, ist der beste Prediger, wer am hefftigsten schreyen und geschwindesten plaudern kan, heist der gelehrteste Jurist, Advocat und Philosophus, und den grösten Marckschreyer hält man öffters vor den erfahrnesten Medicus. Gelehrte Bücher werden wenig geachtet, weil sie den Dummen

kommen wohl inne gehabt, doch die Zuneigung des Volckes auf keinerley Weise erlangen können. Da nun dieses einige sonst ungeübte Comödien-Schreiber in Acht genommen, so haben sie sich nichts angelegener seyn lassen, als das Volck lustig zu machen: so gar, daß Castelvetro bezeuget, daß zu seiner Zeit in Rom selbst das allerheiligste Leyden unseres Heylandes dergestalt abgeschmackt und abendtheuerlich sey vorgestellet worden, daß alle, die solches mit angesehen, über laut haben lachen müssen. Diesen Gebrauch derer Welschen scheinen un-

Rymer von der Tragödie p. 53.

---

und Ungelehrten zu hoch sind: hingegen Lexica, Journale, kleine Piecen, Bücher in Ana und solche lieben Sachen mehr, werden fleißig gesucht, denn unsere itzige Welt ist neugierig, dabey aber commode, und will gern durch kurtze Wege gelehrt werden. Verständige lachen darüber, denn sie wissen gewiß, daß aus solchen Schalen und Hülsen so wenig die Gelehrsamkeit zu fassen, als aus dem Paquet eines Charlatans die Gesundheit zu erhalten ist. Hall. Vebers.

Das allerheiligste Leyden) Auf eben so gottlose Art, als wie (nach dem Bericht des verkappten Mascurats in der Vertheidigung des Card. Mazarins pag. 172.) ein gewisser liederlicher Poete besagtes Leyden des HErrn Christi in leichtfertigen Frantzösischen Knittel-Versen (Burlesque) beschrieben hat. Them.

Gebrauch derer Welschen) Diese Liebe zu schändlichen Possen ist in der gelehrten Welt so gar neu nicht, obgleich ein gewisser Gelehrter solches um dieser Ursachen willen verneinet, weil man ausser denen Schrifften solcher Art, die seit wenig hundert Jahren her gemacht worden, vor dieser Zeit keine aufzuweisen habe. Allein dieser Einwurf scheinet mir, wenn ich die Wahrheit sagen soll, auf einem schlechtem Grunde zu ruhen. Denn ich kan

sere

sere Deutschen fleißig nachzuahmen, welche meynen, sie würden schlechte Ehre einlegen, wenn sie nicht fein viel Schand-Reden mit untermengen, die das gemeine Lumpen-Gesinde zum Jauchzen und Gelächter anreitzen. Zu dem Ende werden die Pickelhäringe und Possen-Reisser aufgeführet, welche, was ihnen nur

mit eben so grosser Wahrscheinlichkeit behaupten, daß diese Schrifften untergegangen, als ich sagen kan, daß sie niemahls gemacht worden. Es ist in der That eine so grosse Anzahl von treflichen Büchern verlohren gegangen, daß man sich im geringsten nicht wundern darf, wenn die liederlichen Schrifften der Grausamkeit der Zeit nicht wiederstehen können. Vielleicht werden nach dem Verlauf von vier- bis fünfhundert Jahren einige zweifeln, daß zu unserer Zeit, die lächerliche Schreib-Art, die wir Burlesque nennen, bekannt gewesen sey. Ja, ich wolte, ob ich gleich nicht zu weissagen begehre, mich doch wohl unterstehen, vorher zu sagen, daß solche geringschätzige Schrifften, wie l'Ovide en belle humeur und Virgile travetû en vers Burlesques keine lange Dauer haben werden. Eines gewissen Scarron Namen werden die Geschichte wegen seines ungestalten Cörpers und wegen seiner berühmten Wittwe, vielleicht erhalten: Aber das kan ich mich unmöglich bereden, daß die Gewalt der Zeit seiner ungeräumten Possen verschonen, und daß unsre Nachkommen die drey überaus bekannten comischen Schrifften sehr geneigt aufnehmen werden, durch welche Balzac die Gewogenheit der Nachwelt zu erlangen geglaubt hat. s. Entret. de Balzac. p. 372. Es führen dieselbe folgende Titul: Abentheuerliche Begebenheiten der Maus: Bittschrifft des Scarron an den Cardinal, und des Menage Bittschrifft derer Wörter-Bücher an die Französische Academie. (Les Avantures de la souris: La Requête de Scarron au Cardinal; La Requête des Dictionaires à l'Academie par Me-

von Zoten und unnützen Geschwätz vors Maul kommet, auf das allerunverschämteste heraus zu plaudern pflegen. Denn eben dadurch hoffen sie die Zuschauer herbey zu locken, und sich ein Ansehen zu machen: allermassen sie wohl

nage.) Und das sind gleichwohl unstreitig die besten Schrifften, die man in dieser Art findet. Aristoteles rechnet im 5. Cap. s. Rhetor. diese Schreibart unter die Lieblichkeiten der Redner-Kunst. Cicero aber hat in seiner Arte Orator. eine grosse Menge solcher Denck-Sprüche angeführt, die nichts weniger, als artig gesagt gewesen, ob man sie gleich vor überaus artig ausgegeben. Nachdem ich vor die Nachwelt eine zärtliche Liebe trage, und gewiß hoffe, daß selbige durch unser Beyspiel klüger, und daß die Fehler unsrer Zeit folglich werden abgelegt werden, so bin ich dadurch in meiner Meynung noch mehr bekräfftigt worden. Wer wolte aber zweifeln, daß es unter denen Alten auch Leute gegeben, die an vermeynten Scharffsinnigkeiten, an Wort-Spielen, und andern dergleichen Miß-Geburten eines beschädigten Gehirns, ihr Vergnügen gefunden, und denen die poßirliche Schreib-Art, die wir Burlesque nennen, bekannt gewesen. Es erhellet aus dem Longinus und Quintilianus deutlich, daß man zu ihren Zeiten mit dieser Seuche angesteckt gewesen, indem sie sich nicht vergebens angelegen seyn lassen, solche Bemühung nichtswürdiges Zeug zu schreiben, gäntzlich zu verbannen, welche aber doch nach der Hand sich wieder eingefunden, und in der gelehrten Welt grossen Schaden verursacht hat. Aber vielleicht wird diese ansteckende Seuche dereinst gar verschwinden. Indessen muß man gestehen, daß diese Schreib Art, die sich zu nichts als zu Possen-Spielen schickt, bey denen Alten den Beyfall niemahls gefunden, mit welchem sie in unsren Tagen aufgenommen wird. Denn ich bin überzeugt, daß niemahls von jemanden ein gantzes Werck in diesem Stylo geschrieben worden, und daß sich die

wis-

wissen, wie viel es thörichte Leute giebet, welche gern wollen betrogen seyn, und daher auch allerdings betrogen zu werden verdienen. Aber warum halte ich mich lange bey dergleichen Schau-Spielen auf, die doch nur kaum etliche wenige, und dazu die dümmsten und einfältigsten Menschen zu hintergehen geschickt sind? Es ist ja wohl die gantze Welt nichts anders als ein Schauplatz, auf dem diejenigen dergleichen Gauckler abgeben, welche auf alle ersinnliche Weise nach dem allgemeinen Beyfall anderer Leute zu streben pflegen.

Man erzehlet sonst von Carolo Patino, daß, als sich selbiger zu Basel bey einem Medico aufgehalten, habe er ungefehr desselben Sohn, einen jungen Studiosum Medicinæ gefraget, wie viel Theile der Artzeney-Kunst wären? da nun dieser der gemeinen Ordnung nach geantwortet, Viere, nehmlich die Physiologie, Pathologie, Semeiotica und Therapevtica; so hat Patinus den fünfften Theil, welchen er zugleich

Bücher-Schreiber dererselben Zeiten damit begnügen lassen, zuweilen in ihren Schrifften fälschlich vorgegebene Artigkeiten, zweydeutige Redens-Arten, unächte Scharffsinnigkeiten und Wort-Spiele einzumischen. Hiebey ist am meisten merckwürdig, daß sie meines Erachtens die Geheimnisse ihres Gottesdiensts niemahls in einer lächerlichen Schreib-Art vorgetragen, welches, wie bekannt, zu unsern Zeiten geschehen ist. Diese Anmerckung aber ist allein von denen Schau-Spielen zu verstehen; denn sonst weiß ich wohl, daß Lucianus und andre des Gottesdiensts zu ihrer Zeit nicht geschonet haben.
Franz. Ub.

vor den vornehmsten ausgegeben, nehmlich die Marckt-Schreyerey und Charlatans-Griffe hinzugesetzt; weil derjenige, so diese nicht verstünde, nimmermehr den Nahmen eines geübten Medici verdienen könne. Und zwar Patinus hat nicht übel geurtheilet; Denn daß ich derer Herumläuffer und Marcktschreyer nicht einmahl gedencke, welche auf öffentlichen Strassen und Gassen auf ihre Gerüste treten, damit sie den Pöbel betrügen, und ihm Ziegel-Staub vor goldene Pulver verkauffen mögen: so frage ich, wie viel wohl auch so genannte rechte Medici seyn, welche nicht allenthalben ein grosses Seht ihr meine Herrn ausschreyen, und von ihren Seel- und Lebens-Kräffte bringenden Hertz-Stärckungen, Groß- und Klein-Welt-Geisterischen Säfften, Indianischen Wunder-Oelen, Hochheiligen Paracelsistischen

Seht ihr meine Herrn) Der Autor bedient sich in dem Lateinischen Original des Griechischen Worts Κρατιςοχειρεργήματα, welches aus drey andern Worten zusammen gesetzt ist, und die allervortreflichsten Hand-Griffe andeutet. In der Griechischen und Lateinischen Sprache haben dergleichen Worte, die aus mehr andern bereitet sind, wenn sie an rechtem Orte gebraucht werden, eine Annehmlichkeit. Die Frantzösische Sprache aber, welche sie ehemals auch vertragen, leidet solche heut zu Tage nicht mehr. Man kan hier nachlesen, was Coste von dem Thesauro chrysochryside in des Plauti seiner Comödie Captivi genannt, gesagt hat, als von welcher Comödie er eine vortrefliche Frantzösische Ubersetzung verfertigt. FRANZ. VB.

Para-

Panaceen, Unschätzbaren Gold-Träncken, Seraphinischen Lattwercken, Sieben und siebenzigerley Pulvern, Gottes Wunder-Güte preisenden Otter-Schmaltze, und weiß nicht wie viel hundert andern dergleichen mit viel fürchterlichern Arabischen und Abra-Cadabrischen Benennungen ausstaffirten Hülffs-Mitteln grosses Wesen machen. Allein dergleichen Marcktschreyerey fin-

Abra-Cadabrischen) Es ist bekannt, daß man diesem abergläubischen Worte, wenn es auf folgende Weise auf einen Zeddel geschrieben, als ein Amulet an den Hals gehenget würde, eine magische Krafft zu Vertreibung derer Kranckheiten beygelegt:

a b r a c a d a b r a
a b r a c a d a b r
a b r a c a d a b
a b r a c a d a
a b r a c a d
a b r a c a
a b r a c
a b r a
a b r
a b
a

FRANTZ. VB.

Marcktschreyerey) Weil die Gräntzen dieser Marcktschreyerey oben nicht genugsam beschrieben zu seyn scheinen, so wird es nicht übel gethan seyn, wenn wir hier kürtzlich den Unterscheid zwischen der gelehrten Charlatanerie, Pedanterey, Galanterie, und Machiavellisterey anzeigen. Die Charlatanerie ist mit der Pedanterey und Machiavellisterey vereiniget, also, daß ieder Charlatans-Streich auch eine Art von Pedanterey und Machiavellisterey bey sich führet. Jedoch hat nicht iede Pedanterey und Machiavellisterey gleich das Ansehen einer Charlatanerie. Dieser ihre Losung ist:

det sich in Wahrheit nicht nur bey denen Medicis, sondern man trifft allenthalben unter den Gelehrten solche liebe Herren an, welche meynen, daß sie bis in den dritten Himmel erhaben seyn, wenn ihre matte Seele denjenigen Ruhm, wornach sie lange Zeit gleich einem Fische nach dem Wasser geschnappt hat, nun allmählig zu erlangen anfängt.

Die Welt will betrogen seyn, und wer sich derselben befleißt, hat mehr einen verderbten Verstand, als verderbten Willen. Die Pedanterey aber, welche alles was alt ist, verehret, und mit nichtswürdigen Sachen zu thun hat, verräth eben dergleichen Fehler, so wohl am Verstande als am Willen. Siehe Ferrarii Origg. Lingu. Ital. p. 226. Clercks Parrhasiana T. I. pag. 250. Hubers Orat de Pedant. CHAR. Mancher würde diese Meynung gleich umkehren, und viel eher glauben, ein Charlatan wisse gar wohl, daß sein glänzender Koth kein Gold sey, aber sein verderbter Wille wolle gerne die übrigen Leute was anders überreden. Da hingegen mancher Pedante das ehrlichste Gemüthe haben mag, der sich nur von seinen einmahl allzufest eingesogenen Vorurtheilen nicht mehr loß wickeln kan: ob er zwar seinem guten Willen nach, sich lieber zehnmahl in Finger beissen, als einmahl jemanden boßhafftig betrügen würde, welches doch eines Charlatans eintziger Wunsch und Verlangen ist, andern einen falschen Dunst vor die Augen zu machen: Zugeschweigen, daß wenn es ja einem Pedanten auch am Willen fehlet, und aber allemahl die Pedanterey mit der Charlatanerie vereiniget ist, so muß ja der Charlatan nothwendig auch an eben dem Mangel des guten Willens franck liegen.

Zu erlangen anfängt.) Also hat Horatius von sich selbst ziemlich ruhmredig geschrieben

Me doctarum hederæ præmia frontium
DIs miscent superis - - d. i.

Des Epheu grüner Krantz, gelehrter Leute Lohn,
Macht mich den Göttern gleich. Ich

Ich habe beschlossen, wehrtesten Zuhörer, von dieser Sache eine Weile mit euch zu reden, und es mangelt dazu nichts, als daß ihr meine Worte mit geneigten Ohren und Hertzen annehmen wollet.

Gleichwie die Marcktschreyer ihre schönen Privilegia und herrlichen Zeugnisse allenthalben auszubreiten pflegen, also findet man unter denen Gelehrten nicht wenige, die ihren grösten Ruhm und Vergnügen in neuen wohl ausgekünstelten Ehren-Tituln suchen. In Spanien sind die Ertzt-Welt- und Ertzt-Geschicht-Beschreiber nebst denen Ertzt- und Ober-*Mathematicis* nicht unbekannt, und welche diese trefliche Benennungen von dem Könige erlanget haben, die müssen nothwendig in der Historie, Mathematick und andern dergleichen Wissenschafften en chef commandiren.

Wer hat nicht von denen Gesellschafften der Italiäner gehöret, die sich durch allerhand seltsame und lächerliche Nahmen berühmt zu machen gedencken? Als da sind die Argonau-

---

und bald hernach:

Quod si me lyricis vatibus inseris,
Sublimi feriam sidera vertice. L. I. Od. I.

d. i.

Schreibst du mich in die Zahl der Lyrischen Poeten,
Schwing ich mich zum Gestirn.

Argonauten) Die eigentlichen Lateinischen Nahmen sind: Argonautæ, Seraphici, Elevati, Inflammati, Olympici, Parthenici, Inthronati, Obscuri, Immaturi, Infœcundi, Obstinati, Offuscati, Otiosi, Somnolenti, Inhabiles, Phantastici,

ten, Seraphiner, Hoch-Erhabenen, Entbrannten, Olympischen, Jungfräulichen, Eingethronten, wie nicht weniger die Duncklen, Unreiffen, Unfruchtbaren, Hartnäckigten, Verfinsterten, Müßigen, Verschlaffenen, Untüchtigen, und Phantasti-

Phantastischen.) Von diesen kurtzweiligen Gesellschafften der gelehrt seyn wollenden Italiäner, besiehe Morhoffs Polyhist. I. 14. Struvens Einl. 10. Cap. Suppl. pag. 153. Reimanns Hist. Lit. I. Th. I. Buch p. 107. u. f. Es hat aber die Republic eben so viel Nutzen aus obigen Societäten empfunden, als aus des Philipp Zesens Genossenschafft, der Fruchtbringenden Gesellschafft, den Zusammenkünfften der alten Meister-Sänger, der Gesellschafft der so genannten Disquirentium, (Untersuchenden) Scrutantium, (Forschenden) derer Pythagoräer und anderer, von welchen allen es heist

Mons parturibat,
Erat in terris maxima exspectatio:
At ille murem peperit. Hoc dictum est tibi,
Qui, magna cum minaris, extricas nihil.

Phœdrus IV. 22.

Es fieng ein Berg zu kreissen an,
Und thät als wenn er schwanger wär',
Als nun fast iederman
Auf die Gebuhrt mit Furcht und Zittern wartet,
So kam ein Mäußgen her,
Und brachte was zu lachen:
Ein Prahler, der uns viel verspricht,
Und liefert solches dennoch nicht,
Pflegts eben so zu machen.

Diesem ungeacht, hätte ich doch gern Christian Junckers versprochenen Tractat von gelehrten Gesellschafften lesen mögen. Hall. Vb. Es sind wenig Städte in Italien, wo man nicht eine Gesellschafft findet, die sich mit einem lächerlichen, offt gar mit einem solchen Nahmen, der ihr wenig Ehre bringt, benennet hat. In Teutschland giebt es auch eine Gesellschafft von dieser Art: in Engel-

schen

schen. Ja einige von besagten Italiänern sind so gar gewohnet ihre eigene Nahmen zu ver-

land aber ist mir dergleichen nicht bekannt, weil diejenigen Gesellschafften, die der Spectateur im I. Th. p. 52. 86. 194. 371. &c. Coteries nennt, vor keine Academien anzusehen sind. Es ist mir auch nicht wissend, daß in Franckreich welche wären; denn die Academie Françoise ist so bescheiden gewesen, daß sie die ihr beygelegten Nahmen einer Academie von scharffsinnigen Köpffen, einer Academie der Beredsamkeit, und einer erhabnen Academie (Academie des beaux esprits, Academie d'Eloquence, Academie eminente) anzunehmen sich beständig geweigert. Daher mercket ihr Geschichtschreiber an, „daß sie durch „Erwehlung des Nahmens, den sie angenommen, und „der so gar nichts hochtrabendes oder seltsames bey sich „führet, zwar etwa keine sonderliche Artigkeit, aber viel„leicht desto mehr Nachdencken und Gründlichkeit an den „Tag gelegt habe, als die Italiänischen Academien, die „mit allem Fleiß bemüht gewesen sind, sich entweder Ge„heimniß-volle oder wiedersinnige Benennungen, der„gleichen man etwa bey einem Carousel oder Masquera„de annehmen würde, beyzulegen; eben als wenn diese „Ubungen des Verstandes vielmehr vor unordentliche „Ergötzungen oder vor Spielwercke, als vor ernsthaffte „Beschäfftigungen zu halten wären.„ s. Hist. de l'Acad. Fr. T. II. Es können zwey Exempel gnugsam beweisen, wie lächerlich diese Namen gewesen sind. Das erste giebt uns die Academia degli Intronati zu Siena an die Hand. Das Wort Intronati, welches Krafft seines Ursprungs einen Menschen anzeigt, der vom Donner gerührt worden, und seinen Verstand verlohren, heist eben so viel, als einen dummen und ungeschickten Kopf haben. Das andere Exempel finden wir an der zu Florentz errichteten Academia della Crusca, die durch das Italiänische Wörter-Buch bekannt worden, und der Frantzösischen Academie zu Verfertigung ihres grossen Wörter-Buchs Anlaß gegeben. s. Monconys premier Voyage d'Italie, Naudé Dialogue de Mascurat, Pelisson Hist. de l'Acad Franc. Crusca heist in Italiänischer Sprache Kleyen, oder alles das

Naudæi Mascurat pag. 79. 83. u. f.

ändern. Also haben vornemlich zur Zeit Pabst Paul des II. Majoragius und andere nach dem

was von dem Getreyde, wenn es wohl gesichtet worden, übrig bleibt. Hätte wohl die unermüdete Bemühung dieser Academie, mit welcher sie ihrer Sprache Reinigkeit herzustellen sich angelegen seyn ließ, durch ein geschickter Wort ausgedruckt werden können? FRANZ. VB.

Zu verändern gewohnt.) Die meisten zwar in der Absicht, daß es gelehrt klingen, und ihnen den Schein einer grossen Wissenschafft bey den Lesern zu wege bringen soll. Einigen stunden keine andere als Griechische Nahmen an, unter welchen mich vornehmlich der Frantzösische Medicus zum Lachen bewogen hat, welcher an statt seines rechten Nahmens Sans Malice lieber Griechisch Akakias heissen wollen. Andere haben ihrem Nahmen durch eine geringe Veränderung einen lieblichern Klang zu geben gesuchet, und sich an statt Petrus, Pierius, vor Perezius Petrejus, vor Poutius Vultejus und so weiter geschrieben. Selbst von dem bekannten Frantzosen Balsack schreibet Sorell in seinem Wercke von Känntniß guter Bücher Cap. II. p. 28. daß er mit Unterdrückung seines von den Eltern angeerbten Geschlechts-Nahmens Guez, sich lieber nach dem Lands-Güttgen, so er besessen, Balsac habe nennen wollen: Indem er geglaubet, seine Schrifften würden bey den Lesern in viel grösser Hochachtung stehen, wenn man den Urheber derselben vor einen aus der berühmten Familie derer Balsacer von Entragues entsprossenen Edelmann hielte. Menage hat im Antibaillet p. 3. u. f. diese wieder den Balzac vorgebrachten Beschuldigungen, als Verläumdungen wiederlegt. FRANZ. VB. Von dergleichen Nahmens-Veränderung handelt, ohne die Bekannten, auch ein Anonymus in des Rabus Holländischen neuen Bibliotheck Anno 1694. im May und Junius. p. 1528. u. f. KEND.

Es sind einige Menschen in ihrem verderbten Wahn so gar weit gegangen, daß sie den Werth einer Sache nach dem unannehmlichen oder annehmlichen Klang des Nahmens, den sie geführet, geschätzet haben. Viele Leute

Bey-

Beyspiel des Pomponius Laetus ihre Geburts-Namen abgeleget, weil ihnen solche allzu neu

---

sind blos ihrer Nahmen wegen glücklich oder unglücklich worden; wie man solches mit unzehlichen so wohl alten als neuen Beyspielen beweisen könte. Allein man darf nur darauf Acht haben, daß dieses eine Kranckheit sey, welche allen Zeiten, allen Lebens-Arten und allen Völckern gemein ist, sintemahl wir Könige, Fürsten, Kayser und Päbste, Ebräer, Griechen und Römer antreffen, die davon angesteckt gewesen. Ich will hievon ein gantz sonderliches Exempel anführen, aus dem man zugleich sehen kan, was einem ein Nahme, welcher einen annehmlichen Klang bey sich führt, vor Nutzen schaffen könne. Ich habe solches aus denen Schrifften des des-Accords entlehnt, obgleich meine Leser in einer Sache von so weniger Wichtigkeit das Zeugniß eines so wichtigen Mannes nicht werden vermuthet haben. „Dem „Regillianus, sagt er, der unter die 30. Tyrannen ge„zehlt wird, diente sein Nahme dazu, daß er ohne einige „andere Veranlassung zum Kayser erwehlt ward. Tre„bellius Pollio berichtet in seinem Leben: Als die Sol„daten nach des Ingenuus Tode sich unter der Mahlzeit „unterredet, wem das Kayserthum gegeben werden „möchte, so hätte einer, Nahmens Valerianus, gefragt: „woher das Wort Regillianus käme: Darauf hätte ei„ner geantwortet, von Rego, ich herrsche: Ein andrer „Soldat, der etwas studirt gehabt, hätte hierauf gleich„sam nach der Grammatic zu decliniren angefangen: „Rex, Regis, Regi, Regillianus: Hierauf hätte noch ein „andrer gesagt: Ergo poteſt nos regere & noſter rex eſſe. „So kan er denn also uns beherrschen und unser „König seyn? So denn wäre der Regillianus von dem „sämtlichen Heer zum Kayser ausgeruffen worden. „Man sieht daher, daß der Plato in seinem Cratylo „nicht ohne Ursach sagt: Man solle sich befleißigen, de„nen Leuten hübsche Nahmen zu geben. ſ. Bigarurres des alluſions. c 11. FRANZ. VB.

Eben also hält man im Gegentheil davor, daß uns vieler Griechischen Helden Namen deswegen unbekannt ge-

geschienen, und darvor alte Römische angenommen. Aber, daß ich wieder auf die Titul komme, so muß ich hier derer zwey scharffen Feinde, des Julius Cäsar Scaligers und Ca-

blieben, weil Homerus mit denselben in einem Griechischen Gedichte nicht zurecht kommen können. Es ist auch an diesem Orte das nicht zu verschweigen, was von dem berühmten Bischoff Gilbert Burnet erzehlt wird. Derselbe hatte auf Veranlassung des Königs Wilhelms III. eine Schrifft verfertigt, in welcher er dieses Herrn Gerechtsame auf das Englische Reich verthaidigt, und unter andern, wiewohl nicht hauptsächlich, darauf dringt, daß er sich solches durch den Krieg unterworffen. Als über diese Schrifft im Parlament eine Frage entstanden, und einige in Absicht auf den Namen Burnet anfangs nur gantz heimlich bey sich sagten: Burnet; burn it; fiengen so fort alle einmüthig an burn it, burn it zu schreyen, und verursachten damit, daß die Schrifft öffentlich verbrannt ward. VAND.

Alte Römische) Hieher gehören die Glieder von der Römischen Societät derer Abbreviatorum, z. E. Philippus Geminianus, von welchem Jovius in Elogg. N. 40. pag. 96. handelt, und berichtet, daß er den Nahmen des Callimachus angenommen, gleichwie Jacob Pontanus, des Jovianus, und Jacob Sannazarius des Accius Sincerus Benennungen beliebet haben. Ein mehrers meldet Platina im Leben Pabst Paul II. pag. 331. Arisius in Cremona Liter. T. I. p. 312. Struve im IV. St. der Act. Liter. p. 1. Ferrarius pag. 110. und 111. derer vom Herrn Fabricius heraus gegebenen Wercke, und endlich Stempel in einer besondern Disputation von dieser Gesellschafft. CHAR. Man hat vorlängst gezweiffelt, ob dergleichen Gesellschafft würcklich iemahls vorhanden gewesen? Es leidet hier der Ort nicht solches genauer zu untersuchen, sonst glaube, daß eben dieser Namen der Abbreviatorum viel zu unlateinisch klinge, als, daß sich solche Eifferer vor die Römische Sprache, desselben hätte bedienen sollen.

Scaligers) Dieser ist ohne diß gewohnt sein eigen

spar

spar Schoppius nicht vergessen. Denn jener hat durch vielfältig eingeholte und mit grosser Müh zusammen gebrachte Academische Responsa beweisen wollen, daß er aus dem Fürst-

Lob aller Orten heraus zu streichen. Also handelt er z. E. in dem pag. 256. der Auflage von An. 1600. 8. stehenden Briefe an den Augerius Verrerius von der Würde seines vornehmen Geschlechtes, welches er auch in der Trauer-Rede über das Absterben seines Sohnes Audeck Cäsar Scaligers p. 323. gar ausführlich wiederholet. CHAR. Man hat dem Scaliger vielerley, sonderlich aber seine Waschhafftigkeit, seinen Zorn, und die unmäßigen Lobes-Erhebungen, die er sich selber beygelegt, vorgeworffen: Es haben sich aber das ungeachtet einige grosse Leute gefunden, die geglaubt, daß diese Lobes-Erhebungen auch ihr Lob verdienten. s. Entret. de Balzac p. 91. u. f. Man kan allerdings nicht läugnen, daß er so ehrbegierig, oder vielmehr so ruhmsüchtig gewesen, daß er, um seinem Ehrgeitz Genügen zu leisten, auch nicht einmahl Bedencken getragen, sich offenbahrer Unwahrheiten zu bedienen. s. die folgende Anm. FRANZ VB.

Beweisen wollen) Und zwar mit solchem ungeschickten Ehrgeitze, daß sein Gegner der Schoppius in diesem kaum aus acht Bogen bestehenden Werckgen, worinnen er den Ursprung seines Geschlechts, und seines Vaters Leben beschrieben, über 499. Betrügereyen entdecket hat. s. des Naudäi Mascurat p. 24. Mit einem Worte, diese Leute wissen wohl, wie sanffte es thut, wenn mit Fingern auf sie gewiesen und ihnen zugeruffen wird:

Diß ist der grosse Mann, das Wunder dieser Welt,
Den das gelehrte Volck vor seinen Fürsten hält.
Den der Apollo selbst Patron und Gönner heist.
Und unser Musen-Chor als seinen Schutz-Gott preist.
THEM.

Die Gelehrten sind sehr uneinig, wie des Scaliger sein Geschlecht Register zu machen, und wie sein Stamm von denen Veronesischen Fürsten herzuleiten sey. Es ist dabey am meisten zu verwundern, daß ein jeder von seiner Meynung also redet, als wenn solche heut zu Tage von

lichen

lichen Geschlechte derer von Scala zu Verona entsprossen sey, und hat sich zugleich der hochtrabenden Nahmen eines Critici, Poeten, Medici und Philosophi angemasset: Dieser aber, nachdem er seine adeliche Herkunfft gleichfalls durch eydlich abgehörte Zeugen bekräfftigen lassen, gebrauchte sich ordentlicher Weise folgenden Tituls: Caspar Schoppius, Römischer Patricius, Ritter des H. Petri, Käyserlicher wie auch Königlich-Spanischer und Ertzt-Hertzoglich-Oesterreichischer Rath, Pfaltz-Graf und Graf von

niemand mehr geläugnet würde. Teißier sagt: „Alle „die ohne Neid und Haß von des Scaliger seinem Ge„schlecht-Register geredet, haben gestanden, daß er aus „dem vornehmen Hause derer Scaliger, die Fürsten zu „Verona gewesen sind, entsprossen sey.„ Baile hingegen behauptet in seinem Diction. unter dem Articul von Verona, mit eben solcher Zuversicht, das Gegentheil. „Ju„lius Cäsar Scaliger, schreibt er, gab vor, daß er aus „diesem vornehmen Hause herstamme ; ; Heut zu Tage „glauben es wenig Leute, daß er solches mit Grund der „Wahrheit behauptet.„ Arnaud drückt sich hier fast eben also aus, wie Baile. Er spricht: „Scioppius gab „die vermeynte Abstammung des Scaliger von denen „Veronesischen Fürsten vor ein Gedicht aus; und die „verständigsten Leute gestehen es jetzo, daß er hierinnen „recht habe.„ s. Moral. Pratiq. T. III. p. 25. Ubrigens ist das nicht zu vergessen, was la Motte le Vayer von denen 499. Betrügereyen geschrieben, deren in der vorhergehenden Anmerckung Erwähnung geschehen, nehmlich, „daß eine so gar weitläufftige Beschuldigung und die von „erbitterter Gemüths-Bewegung so voll ist, sich durch „sich selbst über den Hauffen werffe.„ s. Teißier p. 150. FRANZ. UB.

Clare-

Clarevalle. Ich übergehe die Exempel derjenigen, welche, ob sie gleich an Gelehrsamkeit dem Scaliger und Schoppius lange nicht beykommen; iedoch ebenfalls dieses ihre einzige Absicht seyn lassen, wie sie eine lange Reyhe Ehren-Titul herzehlen mögen indem sie solches vor ein trefliches Mittel halten, vor gelehrt angesehen zu werden. Ich muß gestehen, daß ich mich offt nicht wenig über unserer Vorfahren Hochmuth gewundert habe, welche die prächtigen Bey-Wörter, **Durchlauchtig**, **Excellentz**, **Hochberühmt**, **Hoch-Ansehn-**

Mabillon de re diplomat. L. II. Spanheim vom Nutzen und Gebrauch der Müntzen p. 605.

Bey-Wörter Durchlauchtig &c.) Illustrium, Excellentissimorum, Clarissimorum, Spectabilium compellationes.

Excellentz) Dieses ist vor Zeiten der Ehren-Nahmen derer Fränckischen Könige gewesen. Also führet, nach Mabillons Zeugniß (im 6. Cap. des 2. Buches §. 7. de Re Dipl.) der 42ste Brieff in dem Codice Carolino vom Pabst Paul diese Uberschrifft: Dominis Nobilissimis atque Excellentissimis, Filiis Carolo & Carolomanno Regibus Francorum, auf Teutsch: **Denen Hoch Edlen und vortreflichen Herren, meinen geliebten Söhnen Carln und Carlmannen, Fränckischen Königen.** Und besagter Mabillon bezeuget ferner im 1. Cap. des 4. Buches, daß dieser Titul auch schon vorher denen Königen der Longobarden sey gegeben worden. Denn so heisset der König Rotharis in einem An. 643. zu Pavia herausgegebenen Edict: Ego in Dei nomine Rotharis Rex, Vir Excellentissimus. **Ich Rotharis, von GOttes Gnaden König und ein vortreflicher Mann.** CHAR. Es würde einer unrecht urtheilen, wer da sagte, daß diese Art von Tituln, in welcher so gar wenig Pracht wahrgenommen wird, allein zu denen Zeiten des **Jean de Vert in Franckreich** Lobenswürdig gewesen seyn möchlich,

lich, womit man ehemals nur Fürsten und Könige, oder wenn es weit kam, Römische Raths-Herren zu beehren pflegte, auf die Schul-Leute gebracht haben. Man siehet heut zu Tage, (daß ich mich der Worte eines geschickten Mannes bediene,) daß viele wollen Hochberühmt heissen, welche doch kaum 15 Schritte hinter ihrer Stadt-Mauer bekannt seyn: Andere nennen sich Viel-vermögend, die in ihrem eigenen Hause wenig oder nichts zu sprechen haben; wieder andre Hocherfahren uñ Hochgelehrt, die sich kaum selbst zu helffen wissen, und endlich schreyet man gar viele vor Unvergleichlich aus, denen sich mit gutem Rechte mancher Schul-Knabe in der Wissenschafft nicht nur vergleichen, sondern vielleicht gar weit vorziehen dörffte. Wir wissen, daß Carl der Grosse, Römischer Kayser, in der Uberschrifft seines Buches, welches er von Verehrung der Bilder, wieder die Griechen soll geschrieben haben, mit dem Ehren-Nahmen

Lilienthal von der Machiavellisterey der Gelehrten p. 152.

te. Wir finden in denen Zeiten, in welchen wir leben, gleichfalls Exempel hiervon, wir wollen aber, damit wir die Bescheidenheit noch lebender Personen nicht beleidigen, uns mit Anführung des Exempels eines Königs von Franckreich genügen lassen, der 700. Jahr nach denen Königen gelebt, von welchen in der vorhergehenden und in der folgenden Anmerckung die Rede ist. Der ist Franciscus I. welcher an statt gantze Blätter mit prächtigen und aufgeblasnen Tituln zu erfüllen, sich blos den vornehmsten Edelmann seines Reichs, le premier Gentilhomme de son Royaume, zu nennen pflegte. Franz. Vb.

eines

eines Vortreflichen und Ansehnlichen Mannes ist beleget worden: Aber wer ist wohl heute unter den Gelehrten so geringe, welchem diese Bey-Worte nicht mit höchstem Rechte zukommen solten? Daher man denjenigen zu unserer Zeit vor sehr einfältig halten würde, welcher, wie ehemals Boulliau bey den Polacken den Titul Ihrer Excellentz nicht an-

Ansehnlichen Mannes) Excellentis & Spectabilis Viri. Besagtes Werck ist durch Zuthun des Elias Phyliras, oder Johann Tils in Franckreich um das Jahr 1549. unter nachstehendem Titul zum Vorschein kommen: Opus Inlustrissimi & Excellentissimi seu Spectabilis Viri, Caroli Magni, nutu Dei Regis Francorum &c. contra Synodum, quæ in partibus Græciæ pro adorandis imaginibus stolide sive arroganter gesta est. M.

Bey den Polacken) Colomesius giebt davon in seinem Mel. Hist. p. 13. diese Nachricht. Als der bekannte Monf. Boulliau in Polen war, und man ihn so offte Excellentz hieß, so wolte es ihn endlich verdriessen, indem er meinte, daß er diesen Titul nicht verdiente. Aber man berichtete ihn gar bald, daß er sich ja deswegen nicht ärgern dörffe, indem man solches Ehren-Wort in Polen jederman zu geben gewohnet wäre. M. Mir fällt hierbey auch wieder Willen Sempronius ein, welcher ehmals durch seine Anhänger in der gantzen Stadt ausposaunen ließ, daß ihn ein gewisser Ausländer mit dem Tittel *Illustrissimo* beehret; aber der gute Mann hat vielleicht noch nicht gewust, daß dieses ein Ehren-Wort ist, dessen sich in selbigem Lande auch die Gelehrten aus der siebenden Classe, wo nicht gar Schuster und Schneider in ihren Complimenten gegen einander zu bedienen pflegen. KEND.

Excellentz) Ein gewisser Professor hat über diesen Titul in folgendem Epigrammate, welches an einen andern Professor gerichtet ist, gar artlich gescherzt, und darinneh-

nehmen wolte. Ja gleich anfangs, da die Gelehrsamkeit sich kaum wieder etwas aus dem Staube erhoben, war doch dieser Ehr-Geitz

nen den Titul von Excellentz, Claritåt ꝛc. welche die Studenten denen Professoren beylegen, mit denen Regenbogen verglichen, die mit überaus schönen Farben gemahlt zu seyn scheinen, in der That aber nichts als eine betrügliche Vorstellung sind:

Excellentia, Claritasque Vestra!
Quod deridicule mihi Tibique,
Dant nomen titulotenus Studentes,
Instar Iridis æstimare par est;
Formosissimus arcus ille picta
Gemmat luce coloribusque pulcris,
At mendax sine rebus est imago.

Tenzel hat dieses Epigramma in seinen monatlichen Unterredungen im Jahr 1697. p. 761. aus des Seldeni Buch von Ehren-Tituln, (de Titulis honorum) angeführt. In des Rosini Lentilii Miscellaneis Medico-Practicis ist p. 608. ein Brief befindlich, welchen D. Theodorus Caroli, Physicus zu Leonberg im Würtembergischen, an einen Dorf Pfarr, der in der Artzney Kunst gepfuscht, geschrieben hat, und in welchem er dem Pfarr öffters den Titul Ihr. Urinichten Claritåt (Urinosæ Claritatis) beylegt. SCRIB.

Nicht annehmen wolte.) Alle, welche den Thomas Crenius, einen zu unserer Zeit nicht unbekannten Gelehrten, gesprochen haben, versichern, daß selbiger nach dem Titul Ihro Excellentz gantz ungemein heißhungrig sey. Unter andern redet Severinus a Clamoribus, oder, wie sein rechter Nahme heist, Ernst Martin Plarre, in einem An. 1706. zu Amsterdam gedruckten, und von des Crenius Leben, Wissenschafft und Aufführung handelnden Sendschreiben p. 4. also: Aber ich bitte dich, lache nicht, wenn ich dir ferner von Ihm (dem Crenius) melde, daß er den Titul Ihrer Excellentz von allen Fremden gleich als mit höchstem Recht

und

und Titel-sucht schon so groß, daß es nicht an Leuten gefehlet, welche den Juristen Bartolus, gleich als wäre er ein neues Ober-Haupt der politen Welt, den aller-unüberwindlich-

---

fordert; da er doch einem Unflath ähnlicher siehet, als einem rechtschaffenen Manne. Ich selbst begrüste ihn anfangs nur mit dem bey uns gewöhnlichen Titel, Mein Herr! allein er fieng bald an mir von weiß nicht was vor einem Grafen vorzuschwatzen, welcher ihn vieles solte erzehlet, und dabey sich insgemein der Worte bedienet haben, Eure Excellentz kan mir glauben u. d. g. damit ich ja mercken möchte, daß er sich von denen Ausländern nicht anders als Excellentz nennen liesse. SAL.

Titel-sucht) Es kützelt auch viel Halb-Gelehrte nichts mehr, als wenn man sie durch die Titel gleichsam zu neuen Menschen macht, und ihre nichtswürdige Chartequen allenthalben ein Echo ihrer unvergleichlichen Gelehrsamkeit zurücke bringen. Konte doch wohl jener Dorff-Schulmeister, weil ihm sonst niemand einen sonderlichen Titel beylegen wolte, von sich selbst sagen: Ich bin Rector, Con-Rector, Cantor und alles dreyes, und also in der That alles in allem. Der Politischen Charlatane und Windmacher nicht zu gedencken. Vielleicht gehöret jener Rector in einer kleinen Stadt-Schule auch hieher, der unter sein Bildniß folgenden Titel gesetzet: R. P. von Kayserlicher und des Reichs Gewalt Doctor der freyen Künste, gekrönter Poete, der Teutschen Genossenschafft Ertzt-Schrein-Halter, der Lateinischen Schulen zu N. vornehmster Director, wie auch derer Teutschen Schulen Ober-Aufseher, derer Schul-Collegen Senior, und der herumgehenden Chor-Knaben hochverordneter Vorsteher. HALL. VB.

Den aller-unüberwindlichsten genannt) Wer mehr dergleichen lesen will, kan Fichards Lebens Be-

Baillet Jug. T. I, p. 205.

sten genannt haben. Ich mag nichts von denen Lob-Sprüchen sagen, womit die Scho-

schreibungen derer Juristen nachschlagen; Ich bin gewiß, daß ihm die ungereimten Lob-Sprüche, womit diese Grund-Seulen des Römischen Rechts sind beehret worden, nicht wenig Lachen verursachen werden. Also hat man den Azo einen Brunnquell und auserlesenes Behältnis aller Gesetze, einen Schutz-Gott derer Rechts-Gelehrten, und Posaune der Wahrheit; den Joh. Andreas einen der Unsterblichkeit würdigen Ertzt-Lehrer, eine hell-klingende Cymbel des Kirchen-Rechts; Den Baldus einen Göttlichen Monarchen beyder Rechte, dem nichts unbewust sey, und andre noch anders, aber eben so närrisch und offt gottloß zugenahmt. Nichts klüger war es, wenn man den Fortunatus einen *Virum Scholasticissimum*, den Ryckelius einen *Doctorem Ecstaticum*, den Hallesius einen *Magistrum irrefragabilem*, und endlich den Alanus,

der drey und sieben, ja, der alles hat gewust,

einen Allgemeinen Welt-Weisen geheissen hat. S. Beyers *III.* Nachricht von Juristischen Scribenten. *p. 38.* und von denen Scholasticis Baillets *I.* Th. 13. Cap. welches durch und durch die Vorurtheile bey denen Titeln untersuchet. THEM. Dem Alphonso Tostato, Bischoffen zu Avila, ist gleichfalls das Lob beygelegt, daß er ein Mann gewesen

Vor dem die Welt erstaunt, der alles durchgekrübelt.
Hic stupor est mundi, qui scibile discutit omne.

FRANZ UB.

Ich mag nichts sagen) Hier muß man diejenigen nicht übergehen, welche, wenn sie kaum etliche Bogen in Druck gegeben haben, gleich vor Fürsten und Häupter der Gelehrten wollen gehalten seyn, und sich solche Lob-Sprüche gantz willig zuruffen lassen. Aber sie mögen sich in acht nehmen, daß es ihnen nicht gehet, wie dem

lasti-

lastischen Lehrer sind beleget worden, indem man sie bald vor Englische, bald vor Seraphinische, bald wieder vor Höchst-Spitzfindige, Hoch-Erleuchtete, Wunderbahre, Allgemeine, Tief-Gegründeste und Allzeit Fertige Meister und *Doctores* ausgeschrien hat. So ist auch dieses wohl vor an-

bekannten Schallmey-Pfeiffer beym Phödrus in der 8. Fabel des 5. Buches, welcher Printz hieß und eine Weile kranck gewesen war: Da er nun wiederum auf dem Schau-Platze erschien, so sung eben das Chor den bekannten Vers:

Auf, Rom, erfreue dich, dein PRINTZ lebt noch gesund!

Da nun das zuschauende Volck seiner Gewohnheit nach, mit vielem Jauchzen darzu Glück wünschte, so glaubete der einfältige Comödiante, diese Ehre wiederführe ihm, und machte sich darüber durch offt wiederhohltes Bücken und Dancksagen zum allgemeinen Gelächter. Man könte hier auch noch derjenigen erwehnen, welche die leeren Titel um grosses Geld kauffen, damit sie nur andern viel Gelehrtern und Klügern fein weit vorgehen dörffen. Aber diese mögen sich mit dem Ausspruche des Jupiters begnügen, womit selbiger bey eben dem Phödrus in der 35. Fabel des 4. Buches die Böcke tröstet, als sie unwillig waren, daß die Ziegen auch Bärte trügen:

Laßt sie euch immerhin an Bart und Schönheit gleichen,
Da sie euch weit genung an Muth und Stärcke weichen. SER.

Bald vor Englische) Doctores Angelici, Seraphici, Subtiles, Illuminati, Mirabiles, Universales, Fundatissimi, Resolutissimi e, r.

Meister und *Doctores*) Von deren ihren Titeln ist vieles beym Tribechovius *de Doctor. Schol.* im 4. B. wie auch in Mollers *Homonymosc.* im 5. Cap. der 3.

dern lachens-würdig, was mir von M. Hanß Segern, einem gekrönten Poeten und Rector bey der Stadt-Schulen zu Wittenberg, aus glaubwürdiger Leute Munde erzehlet worden: Dieser hatte den gecreutzigten Heyland auf einem Kupfer abbilden lassen, welchen er, (der unter dem Creutze stehende Seger) mit folgenden aus seinem Munde gehenden Worten, kurtz und gut anredete: Mein HErr JEsu,

Abth. p. 878. und im I. Th. von Baillets Urth. zu finden. CHAR.

Magister Hanß Segern) Mir ist diese Historie von M. Hanß Peißkern, ebenfalls gekrönten Poeten und Rector der Stadt-Schulen zu Wittenberg, glaubwürdig erzehlet worden, und zwar von einem solchen, der das Kupfer selbst zu besitzen meinet. Vielleicht macht diese unterschiedliche Nachricht die gantze Sache verdächtig. Allein

- - Mutato nomine de Te Fabula narratur.

Ist gleich der Nahmen falsch, trügt doch die Deutung nicht,
Die ist, mein Charlatan, noch stets auf dich gericht! HALL. VB.

Gekrönter Poete) Er wurde An. 1582. zu Greiffswalde wegen seiner Geschicklichkeit im Vers-machen von Reimar Seltrecht, einem Juristen und Kayserlichen Pfaltz Graffen, mit dem Lorbeer-Krantz beschenckt; Darnach ward er Con-Rector bey der Stadt-Schulen zu Wittenberg, kurtz darauf Magister in der Philosophie, und zuletzt Rector. Er hat ein Lexicon in vier Sprachen, auch Reden und Gedichte heraus gegeben. Endlich ist er in der Schule mitten in seinen Amts-Verrichtungen vom Schlage gerühret worden, und den andern Tag drauf, nemlich den 14. Mertz An. 1637. gestorben. s. Buchners Dissert. Acadd. CCCXIV. p. 387.

liebest

liebest du mich? worauf der Heyland mit einem weitläufftigen Complimente vom Creutze herunter antwortet: Ja, Hochberühmter, vortreflicher und wohlgelahrter Herr Magister Seger, gekrönter Käyserlicher Poete, und Hochwohlverdienter Rector der Wittenbergischen Schule, ich liebe dich.

Zwar ist endlich auch nicht zu läugnen, daß die Titul allerdings viel zu Hintergehung de-

---

Ich liebe dich.) Es ist kein Zweiffel, daß auch derjenige Zungen-Drescher in diese Reihe gehöret, welcher folgende Unterschrifft mit eilender Feder in eines guten Freundes Stamm-Buch gesetzet hat:

Zu besondern Ehren
des Herrn Besitzers
hat dieses mit eigenen Händen hinzu setzen wollen
Desselben
Hochgeneigter Patron und Gönner
Tit. plen. Herr P.. N..
J. V. Licentiandus und höchst-wohl-meritirter dreyjähriger Practicus, geschworner Advocat, und ordentlicher Causarum Patronus, auch aller und ieder
resp. Kläger und Beklagten bereitwilligster und treu-fleißigster
Beschützer.
Vorjetzo derer vier nächst gelegenen Bauer-Güter bestellter Schutz-Herr und Ober-Gerichts-Verwalter, u. s. w.
mit eilender Hand und Feder
wegen zweyer Fatalien, die ich heute noch
abzuwarten habe,
gegeben zu N - - im Jahr nach gebohrner Freude
des menschlichen Geschlechts 1691.
den 3. Junii.

rer Ungelehrten und Ungeübten beytragen, welches diejenigen wohl wissen, die solche Schrifften drucken lassen, bey denen derglei-chen Lock-Speisen vonnöthen seyn; oder wel-che die unerfahrne Jugend zu öffentlichen Re-den, Collegiis und dergleichen einladen wollen. Denn, daß ich von den Rednern anfange, so glauben dieselben insgemein, daß sie ihren Sachen ein treflich Ansehn geben, wenn sie eine gantze ungemeine und vor andern hörens-würdige Materie auslesen. Hierher gehöret, was von dem Alanus von Ryßell erzehlet wird; welcher, als er allenthalben bekannt ge-macht, daß er eine öffentliche Rede von dem Geheimnisse der Dreyeinigkeit halten wol-le, und darüber eine unglaubliche Menge Volcks zusammen kommen war, den unzeiti-gen Vorwitz seiner Zuhörer zu bestraffen, zwar auf die Catheder gieng, und etliche wenige Worte hersagte, bald darauf aber überlaut anfieng: **Lasset euch begnügen, meine Zu-hörer, daß ihr den Alanus gesehen habt.** Und hiermit stieg er wieder herunter, und ließ die in ihrer Hoffnung betrogenen Anwesenden vergebens auf etwas anders warten. In eben dieser Absicht hat man auch den hochtrabenden Nahmen eines Pansophi, d. i. all-wissenden

Sartor. Cister-tio Bis tert. tit. 20. p. 559.

(Eines *Pansophi*) Uber diese klaget der Herr Lilien-thal in seinem Werckgen von der Machiavellliste-rey der Gelehrten p. 96. mit folgenden Worten: Un-ter diejenigen Narren, welche die unverdiente Eh-re durch viel Versprechungen zu erlangen trach-

Ge-

Gelehrten aufgebracht, dessen sich diejenigen bedienen, welche um ihres Nutzens willen denen Zuhörern alle Geheimnisse und Schwürigkeiten in der Philosophie aufzulösen versprechen; gehören auch diejenigen, die auf Universitäten Collegia Pansophica anschlagen, worinnen sie die Weißheit alle auf einmahl lehren wollen. Denn es sind viele gewohnt durch solche prahlerische Titel die unvorsichtige Jugend zu betrügen und um das Geld zu bringen; aber das ist in Wahrheit eine grosse Raserey. Denn was könte wohl boßhaffter seyn, als sich GOtt, der allein alles weiß, gleichstellen wollen; und wie thöricht ist es nicht, sich dessen zu rühmen, das auf der gantzen Welt nicht zu finden ist? wie elend ist doch diese Allwissenheit bestellt, welche in der That aufs höchste kaum 6. Wissenschafften vollkommen in sich hält? Es müssen wohl, wo ich mich nicht sehr irre, so wohl die alten als neuen Philosophi sehr einfältige und langsame Köpffe gewesen seyn, daß sie die gantze Zeit ihres Lebens auf die Weißheit gewendet, welche doch unsere Pansophi der Jugend gar leicht in einem eintzigen Jahre beybringen können. Daher urtheilet auch Morhoff im 1 C. des I. B. §. 24. seines Polyh. daß man diese Unbesonnenheit durch öffentliche Gesetze im Zaum halten solle, indem dadurch denen Lehrern ein offener Weg zur Unwissenheit gebahnet, alle rechtschaffne Gelehrsamkeit ausgerottet, und so wohl in die Schulen als Rath-Häuser lauter unreiffe Wissenschafft eingeführet würde, da man an statt erfahrner Weltweisen eitel unzeitige und mißgerathene Nachbether einiger unverständlichen Kunst-Wörter, ja mit einem Worte an statt rechtschaffner braver Männer nichts als Oel-Götzen und Maul-Affen zu unserer höchsten Schande empor kommen sähe. M.

Aufzulösen versprechen) Man kan noch diejenigen Helden hinzu setzen, welche gewohnt sind andre Gelehr-

chen;

chen; da sie doch kaum ein mager und ausgerip-
tes Stücke der Welt-Weißheit recht durch-

ten über alle vorkommende Materien zu Syllogistischen Zwey-Kämpffen heraus zu fodern. In welcher Art von Großsprecherey wohl niemand leicht dem P. a S. Augustino Macedo den Preiß streitig machen wird, der zwar im übrigen ein mit allen Gemüths-Gütern reichlich versehener Mann, dabey aber auch ein ungewöhnlicher Aufschneider gewesen. Selbiger hat sich An. 1658. erstlich zu Rom 3. Tage und kurtz hernach zu Venedig 8. Tage lang erbothen alle Schwürigkeiten aufzulösen, die ihme nur von den Gelehrten in irgend einer Wissenschafft könten vorgeleget werden; wie solches Gregorius Leti in dem itztherrschenden Italien c. 3. l. 3. bezeuget. Es fallen mir auch die Lullisten und sonderlich Kuhlmann ein, welcher letztere verspricht, er wolle die dümmsten und aller Dinge unerfahrneste Köpfe durch eine eintzige Schrifft geschickt machen, stehenden Fusses von allen Dingen in der Welt in gebundener und ungebundener Rede so hurtig, verständig und zierlich zu handeln, daß man solches mit Erstaunen werde ansehen müssen: Ja sie solten mit sehr leichter Mühe neue nützliche und mit vielen ersprießlichen Dingen angefüllte Bücher schreiben. s. desselben Prodromum Quinquennii mirabilis oder Vorläuffer der 5. wunderbahren Jahre. CRISP.

Billig wird noch Peter von Montmaur beygefüget, und zwar auf Erinnerung des Herrn von Salengre, welcher selbst vor kurtzem jenes sein Leben beschrieben hat; desselben Worte lauten also: Ich kan hier eine gewisse Begebenheit mit Stillschweigen nicht übergehen, welche sonderlich darzu dienet seine boßhaffte und betrügerische Natur zu erkennen. Man weiß, daß die Professoren verbunden seyn, gewisse öffentliche Lectiones zu halten: Unser Montmaur hatte lange Zeit diese Schuldigkeit nicht beobachtet, da er sich aber endlich anfing zu fürchten, man möchte ihn seines Amtes gar entsetzen, so ließ er einen Zettel anschlagē,

zuge-

zugehen vermögend sind. Noch mehr würde ich von denen sagen, die die Studirenden un-

worinnen er versprach, den alten Grammaticus Hesychius öffentlich zu erklären: dabey aber gebrauchte er sich solcher prächtigen Redens-Arten, und versprach so herrliche Sachen, daß man es nothwendig vor nichts anders als Centner-schwere Worte, und Feder-leichte Erfüllungen halten muste; ich will den Zeddul gantz hersetzen, vorher aber noch gedencken, daß wenn man eine neue Auflage derer gelehrten 2. Reden machen solte, welche der berühmte Herr Mencke von der Marcktschreyerey der Gelehrten verfertiget, so würde unser Herr Montmaur gewiß eine besondere Stelle darinnen verdienen. Der Zettul war dieser:

„Mit GOtt! Peter von Montmaur, Königlicher
„Professor der Griechischen Sprache, wird die mit viel
„versteckter Gelehrsamkeit angefüllten Glossen des He-
„sychius öffentlich zu betrachten und zu geniessen vorle-
„gen, auch ihre Vortreflichkeit in denen auserlesensten
„Erklährungen kund machen, ferner mit festen Gründen
„in der Vorrede beweisen, daß der Autor von der Christ-
„lichen Religion nicht sey entfernt gewesen: denen schwe-
„ren Worten wird er eine Auslegung, denen alten ein
„neues Ansehen, denen bißher verworffenen ihren vori-
„gen Glantz, denen dunckeln ihr Licht, denen verachteten
„ihre Annehmlichkeit, und denen zweiffelhafften eine Ge-
„wißheit geben. In allem diesen aber wird er GOtt,
„und alles in GOtt suchen, damit durch dessen Beystand
„etwas würdiges vorgetragen werde, welches sonder-
„lich bey dieser heiligen Fasten-Zeit keine gute Gedancken
„verderben möge. Τὰ καλὰ ἕξω: Ich werde eitel
„Gutes haben. Dienstags früh in der siebenden
„Stunde im neuen Frantzösischen Auditorio.

Hierbey muß man beobachten, daß er eine Stunde zu seiner Lection genommen, in welcher fast noch jederman schläfft, nemlich früh morgens von 6-7

ter allerhand scheinbahren Verheissungen in ihre Stunden locken: Wo ich mich nicht fürch-

uhr, deswegen hatte er auch fast gar keine Zuhörer, und man nennte ihn Spott-weise nur die Stimme eines Ruffers in der Wüsten. s. die Vorr. zu der Lebens-Beschr. Peter Montmaurs p. 71. u. f. VAND.

In ihre Stunden locken) Wenn sie nemlich ihre Zuhörer die Kunst umsonst lehren wollen, wie man geheime Räthe abgeben, hinter die tieffsten Heimlichkeiten eines ieglichen Staats kommen, und endlich gar mit sehr leichter Mühe reich werden könne? Inzwischen sie nichts desto weniger auch zugleich gantze Cursus Grammatic. und Logicos zu halten bereit sind, damit sie ja dem ehrlichen Bieder-Manne allerdings gleich seyn mögen, welcher auf einer gewissen Universität folgenden Zeddul angeschlagen hatte:

Welcher etwan eines Hoff- oder Lehr-Meisters, Schreibers, Kinder-Präceptoris, Aufwärters, oder Schuhputzers benöthiget ist, der sey so gütig und gebrauche sich meiner Dienste. VAND.

Wer will einen Herrn kauffen? ruffte Diogenes auf öffentlichem Marckte, als er daselbst von denen See-Räubern, die ihn gefangen und zu ihrem Knechte gemacht hatten, zum öffentlichem Verkauf dargestellet war; Und als einer von denen dabey stehenden fragte, was er vor eine Kunst gelernt hätte? gab er alsobald zur Antwort: Ich habe gelernt über Menschen herrschen. Roselli, der berühmte Roselli, der in der gantzen Welt durch seine Reisen, durch seine Abentheuer und durch die Beschreibung von seinem Leben, die in Holland gedruckt worden, bekannt ist, derselbe Roselli, welcher noch iezo (A. 1716.) im Leben ist, und zum Haag das berühmteste Caffe-Hauß hält: Mit einem Worte, der Roselli, welcher der allerberüchtigste, der allergeschickteste, und der allerfeinste Marcktschreyer ist, den man unter denen Caffe-Schencken antreffen kan, hat noch viel mehr gethan, als das, was in der vorhergehenden Anmerckung ange-

ten

ten müste, daß etliche allzuscheel dazu sehen möchten, wenn ich alle ihre Hand-Griffe und

führt worden. Denn er überreichte der Obrigkeit zu Utrecht eine weitläufftige Bittschrifft, in welcher er anhielt, daß man ihn zum Professor aller Morgen- und Abendländischer, lebendiger und todter Sprachen, ingleichen der Mathematick, der Welt-Weißheit, der Historie, ja so gar auch allenfalls der Gottes-Gelahrheit machen, oder ihm erlauben möchte, in Utrecht Caffe zu schencken. Dadurch erhielt er, daß ihm die letzte Bitte gewährt ward. FRANZ. UB. Zu Verblendung der Zuhörer hilfft auch ein geschwindes Gedächtniß sehr viel, man mag solches gleich von Natur besitzen oder auch durch die Kunst, deren sich so viel rühmen, dazu gelanget seyn. Ich erinnere mich, daß als ich auf der Academie zu Fr. - - studiret, ein gewisser Professor, wenn er privatim über die Historie laß, gantze Seiten aus fremden, sonderlich Frantzösischen Büchern hersagte: da er denn seinen Zuhörern bisweilen das Buch und zugleich einen blancken Degen in die Hand gab, und sagte: Stecht mich durch und durch, wenn ich ein eintzig Wort verfehlen werde. Eben derselbe laß niemahls anders als umsonst, und wenn ihm iemand eine Erkenntlichkeit offerirte, so antwortete er ihm mit erzürnter Mine: ob er sich einbilde, daß seine Wissenschafft mit Gelde zu bezahlen sey? VAND. Der Verfasser dieser Anmerckung zeiget nicht an, wer dieser Professor gewesen, aber er sagt, daß er das, was er von ihm erzehlt, mit Augen gesehen. Ich weiß nicht, ob nicht Justus Lipsius dieser Professor gewesen seyn möchte: Denn ich finde beym Teißier in Elog. T. II. in denen Zugaben p. 389. in der Utrechtischen Edit. A. 1696. eine Geschichte von ihm, die dieser sehr ähnlich ist, ausser daß daselbst nur von denen Jahr-Büchern des Tacitus Meldung geschiehet, anstatt, daß in der vorhergehenden Anmerckung von denen Geschicht-Schreibern aller Völcker, insonderheit aber von denen Frantzösischen, die Rede ist. Es hatte nemlich

Char-

Charlatans-Künste so gar offentlich verrathen wolte.

Lipsius die gedachten Bücher des Tacitus auswendig gelernet und verpflichtete sich, daß er alle Stellen, die man aus denenselben von ihm verlangen würde, von Wort zu Wort hersagen wolte, und zufrieden wäre, daß jemand mit entblößtem Dolch neben ihm trät, und ihn solchen in Leib stieß, dafern er auch nur in dem allergeringsten Worte fehlen würde. FRANZ. ÜB. Mich hat man gar versichern wollen, daß vor nicht langer Zeit ein gewisser großthuender Magister öffentlich angeschlagen habe: Daß seinen Zuhörern frey stehen solle, ihm über alle in der Welt vorkommende Sachen Fragen aufzugeben, welche er ihnen aufs beste zu beantworten verbunden seyn wolle. Sonst sind die erforderten Eigenschafften eines solchen Pansophi in der Beschreibung eines vollkommenen Reit-Knechts, welche ein lustiger Kopf voriges Jahr ans Licht gestellt hat, gar ausführlich entworffen.

Verrathen wolte.) Es heist halt, Mundus regitur opinionibus & vult decipi: Die Welt will betrogen seyn. Cajus kan kaum mit genauer Noth, sein aus vielen Büchern und Centner-schweren Manuscripten zusammen getragenes Collegium der Jugend wieder vorbethen, und unterstehet sich dennoch die Zuhörer durch prahlerische Zettul an sich zu locken: da auch dieses betrügliche Kunst-Stücke die Probe nicht halten will, so schicket er Spione und Unterhändler aus, welche die verlegene Waare andern anpreisen, und schöne Raritäten! ruffen müssen. Ein andrer sucht sich durch hochmüthige Verachtung der übrigen in Ansehen zu setzen; Dieser will sich mit einer vorgegebenen nagel-neuen Methode und sinnreichen Erfindung aufhelffen: Doch wer wolte alle diese Marcktschreyers Possen erzehlen? Gnug daß die lieben Herren insgesamt mit höchstem Rechte unter die Charlatane zu setzen seyn. HALL. UB. Jetzo fällt mir noch jener Meister der sieben freyen Künste ein, welcher

Ich

Ich schreite also zu denen Bücher-Titeln, auf denen gewiß die Warheit ein seltsames

auf einmahl am schwartzen Brete 21 *Collegia*, die er täglich halten wolle, anschlug; daß er also vom ersten Hahn Krähen an, biß wiederum um 12 Uhr des Mitternachts hätte lesen müssen. Jedoch auch die übrigen 3. Stunden von Tag und Nacht hatte der liebe Mensch sehr weißlich eingetheilet, indem die eine davon der Mittags-Mahlzeit, die andere dem Abend-Essen, die dritte aber theils dem Schlaffe, theils andermertigen Verrichtungen, vornemlich der Zubereitung auf so viel Collegia gewiedmet war. Nun warhafftig, dieses heist seine beste Lebens-Zeit dem Nutzen seiner Zuhörer aufopffern! und also wäre dieser sehr fleißige Mann wohl zu entschuldigen gewest, wenn er entweder mit dem Engelländer Canterus seine Stunden nach der Sand-Uhr abgemessen, oder auch nach dem Beyspiel des ältern Voßius, selbst den gelehrten Schrader nicht über eine halbe Stunde mit sich hätte sprechen lassen. Qv. Marc.

Bücher-Titeln) Also hat Cicero sehr wunderlich gehandelt, wenn er seine wieder den Antonius gerichtete Reden Philippicas genennet, bloß damit er dem Demosthenes möchte nachfolgen, welcher auch ehmals einige Reden von fast gleichem Inhalte wieder den Macedonischen König Philippus gehalten hatte. Zu Cöln ist An. 1502. Werdens Wörter-Buch gedruckt worden unter dem Titel: **Edel-Stein aller Edel Gesteine:** Wer solte wohl meynen, daß diß die Aufschrifft eines Lexicons wäre? s. des *du Cange* **Vorrede** zu s. *Gloss. med. Lat.* n. 51. p. 41. Gleichergestalt hat Martinus Crusius ein Buch unter dem Titul: **Krone des Jahrs,** herausgegeben, welches die Auslegungen derer Tübingischen Gottes-Gelehrten über die Evangelien und Episteln in Griechischer Sprache zusammen geschrieben in sich begreiffet. s. Gœtzii Principem græce doctum p. 40. Hieher gehören auch diejenigen, welche ihre Schrifften mit dem Nahmen alter Scribenten belegen: z. E. Peter

Wild-

Wildpret ist; sintemahl sie zwar insgemein herrlich eingerichtet sind, und viel grosses und sonderbahres versprechen, aber doch in der That selbst die Leser meistentheils hinters Licht führen. Es läst sich sehr wohl lesen, was Plinius Secundus von der Griechen Gewohnheit schreibet: Die Griechen sind in ihren Titeln sehr reich und glücklich: Bald muß ein Buch den Nahmen des Bien-Stocks führen, gleich als wenn eitel Honig darinnen anzutreffen wäre: Ein anderes wird das Horn des Uberflußes genañt;

Im 1. B. der Natürl. Hist. p. 8.

Berthaults Frantzösischer Florus zu Paris 1630. des Sylvius Englischer Florus, zu Leyden 1651. des Joachim Hirtenbergers Polnischer Florus, zu Dantzig 1670. Joh. Nadangs Ungarischer Florus zu Amsterdam 1663. Veit Berings Dänischer Florus u. a. Eben so sind zur Nachahmung derer Atheniensischen Nächte des Gellius, viele Theologische, Christliche, Einsame, Africanische, Parisische und mehr dergleichen Nächte geschrieben worden. Unter welchen allen Sorell p. 4. von Erkenntniß guter Bücher eine Machiavellisterey verborgen zu seyn glaubet. CHAR.

Grosses und sonderbahres) Valentin Weigel rühmet von seiner so genannten *Captura aurea* in einer sehr hoffärtigen Uberschrifft, daß sie diene alle Sachen ohne den geringsten Irrthum zu erkennen, ob solche schon bißher vielen von den grösten Gelehrten unbekannt gewesen, u. s. w. Hier verdienet auch Saldenus de Libris im 3. Cap. des 2. Buches p. 317. nachgeschlagen zu werden, allwo er von der gelehrten Großsprecherey handelt. Nicht weniger hat Daniel Bartolus über die Eitelkeit derer Bücher-Titel geklaget, dessen Worte Spizelius im glücks. Gelehrten p. 423. anführet. SCRIB.

damit man glauben solle, es sey darinnen alles kostbahre, und sebst auch die sonst nirgend anzutreffende Hüner-Milch in grosser Menge vorhanden. Bald werden ihre Wercke mit dem Nahmen der Musen, allgemeiner Hand-Bücher, fruchtbarer Wiesen, vollgesetzter Tafeln und andern solchen Ehren-Titeln geziehret, daß man um ihrer Erlangung willen Haab und Gut in die Schantze schlagen solte. Aber, wenn man in die Bücher selbst hinein siehet, o ihr Götter! wie schlecht und mager ist alsdenn alles beschaffen? Biß hie-

Hüner-Milch) Diese Redens-Art klinget in Teutschen Ohren etwas fremde, sie ist aber bey den alten Römern nicht unbekannt gewesen, und verdienet dasjenige nachgelesen zu werden, was Naudäus in oben gelobter Vertheidigung des Card. Mazarins p. 123. 124. bey Gelegenheit folgender aus dem Plinius genommener Verse, davon angemercket:

Affluа divitiis, omni virtute redundans
Gallinæ, ut fertur, *lac* reperire queas.

Mit Reichthum überschüt't, mit Tugenden geziehrt,
Durch den die Hüner-Milch noch selbst wird ausgespührt. THEM.

Alles beschaffen,) Johann Rieder anfangs ein Prediger bey Londen, hernach Bischoff zu Killaloe in Irrland, hat ein Englisch-Lateinisches Lexicon drucken lassen und selbiges eine Bibliothecke genennet, weswegen ihn der Englische Martialis Owenus in nachstehenden Versen durchziehet:

Quid sibi ridendi vult Bibliotheca Rideri?
Unus enim non est Bibliotheca liber.
Verborum cum theca sit hæc, non theca librorum,
Lexicon hoc dici Dictiotheca potest.

her Plinius. Gleichwie aber desselben Lands-Leute, seiner eigenen Geständniß nach, diese üble Weise bald nachgeahmt haben; also darff sich niemand wundern, wenn auch unsere heutigen Bücher-Schreiber viel ungereimte Titel zu Marckte bringen. Was hat man nicht vor eine Menge Schatz-Kammern von Antiquitäten und Lateinischen Redens-Arten, die doch, wenn man sie aufschliesset, mit Spreu und Kohlen angefüllet sind? Wie viel Schrifften versprechen nicht den Kern der wahren Philosophie vorzutragen, welche würcklich nicht einmahl die rechten Schalen in sich halten? Wie viel lustige Redner sind nicht geschrieben worden, in denen allen zusammen man kaum einen eintzigen geschickten Schertz auftreiben kan? Derer Atlanten

Eine Ubersetzung würde nur die Schönheit dieser Uberschrifft verdunckeln, welche aus dem gleichlautenden Klang etlicher Lateinischen Wörter entstehet. Der Inhalt aber ist ohngefehr dieser, daß sich der Poet über die lächerliche Kühnheit unsers Riders verwundert, wie sich selbiger unterstehen können ein Lexicon mit dem Titul einer Bibliothecke oder gantzen Bücher-Schatzes auszuzieren? da es doch in der That nichts als ein elender Sylben- und Wörter-Krahm sey. CRISP. Der Verfasser der vorhergehenden Anmerckung wird es mir erlauben, wenn ich dabey erinnere, daß Owenus wenigstens durch die angeführten Verse den Nahmen eines Englischen Martialis nicht verdient habe. In der That ist darinnen nichts, als ein kindisches Wort-Spiel anzutreffen, und man kan sie mit gutem Fug zu denen unächten Scharfsinnigkeiten und Qvodlibeten zehlen. FRANZ. VB.

und

und Historischen Schauplätze sind so viel, daß man wohl Ursache hätte mit dem Tichter Catullus auszuruffen:

Annales Volusi, cacata charta!

O Schrifften sonder Witz, o ungeschliffne Blätter,

Es lohnet nicht vor die Mühe so vieler goldnen Haupt-Schlüssel, Königlicher Hand- Baillets Urth. 1. Th. 13. Cap.

Nicht vor die Mühe) Denn man könte mit dergleichen Possen einen gantzen Qvartanten anfüllen. Wie viel Curieuse, Aller curieuseste, Gründliche, Sonderbahre, Galante und andere dergleichen reitzende Bücher-Titel lieset man nicht? Es dienet nemlich dieses Kunst-Stück dazu, daß einfältige Leute sich verführen lassen ihr Geld auszugeben. Thörichte Bücher werden ohne dem häuffig gesucht, denn die wenigsten wissen das Gerippe einer albern Charteque und die magern Einfälle vieler mit Grütze angefüllten Köpfe recht zu beurtheilen. Patin rücket (p. 188. l' Esprit de Patin.) unsern Teutschen diese Charlatanerie nicht ohne Ursache vor. Hieher gehöret auch diejenige Gewohnheit, da man Titel von andern borget. Etliche berühmte Männer haben Versuche geschrieben, gleich muß Cajus diesen Titel seinem Tractätgen auch vorsetzen. Wie viel Calender, Memoiren, Bücher so sich auf Ana endigen, Einleitungen u. s. w. haben wir nicht? Ich glaube, wir werden ins künfftige viele Cautelen zu hoffen haben. Zum wenigsten hat schon ein gewisser Fincken-Ritter den Anfang gemacht.

O Imitatores servum pecus, ut mihi sæpe
Bilem, sæpe jocum vestri movere tumultus!

O Volck, das anderen nur nach zu ahmen pflegt!
Wie offte hast du mir doch schon Verdruß erregt!
Wie offte hab ich auch schon über dich gelacht,
Wenn du es denn und wenn hast gar zu plump gemacht. Hall. Vb.

Leitungen, Parnassus-Staffeln, grosser und kleiner Welt-Meere, Wahr-

Einen ziemlichen Rang unter dergleichen fruchtbaren Büchern verdienen auch die Leipziger Acta Eruditorum, nach deren Beyspiel wir so viel lateinische und teutsche Acta, Acta Literaria, Semi-Eruditorum und viele andere haben, so daß man mit gutem Rechte von ihnen sagen kan, was ehmals von dem Aristippus vorgegeben worden, als ob er sich in alle Sättel und Begebenheiten schicken müsse. s. Baillets 1. Th. der Urth. c. 13. p. 534. Qv. Marc.

Grosser und kleiner Welt-Meere) Ich weiß wohl, daß Baillet p. 531. des I. Th. den berühmten Medicus durchziehet, welcher mit diesem Titul seine Nachricht von dem Unterschied der Bewegung des Wassers und unsers Geblütes bezeichnet hat; aber wenn ich meine Meynung frey heraus sagen soll, so weiß ich auch, daß er sich hierbey sehr unbillig und unverständig aufgeführet. Uns ist ja allen bekannt, daß der Mensch schon von langer Zeit her die kleine Welt genennet, und seiner innerlichen Beschaffenheit nach mit diesem grossen Erd-Kreiß ist verglichen worden. So man nun diese Vergleichung einmahl zuläst, so sehe ich nicht, was dem Meere und denen hinein lauffenden Flüssen ähnlicher sey, als das durch den gantzen Cörper herum wallende Geblüte? Daher dieses Urtheil dem neidischen Baillet wohl keinen andern Nutzen geschafft, als daß er seine grobe Unwissenheit in Erforschung der Natur, darinnen an den Tag geleget hat. Mit viel besserm Rechte werden sich vielleicht die verdrüßlichen Critici über des Paduanischen Mediciners Sancastanus Anatomiam aquæ, oder Zergliederung des Wassers verwundern. S. die Leipzigel. Zeit. n. 44. des 1. Jahres p. 350. Man könte wieder den Baillet noch dieses hinzu thun, daß das Buch dessen Titul ihm so gewaltig mißfallen, nemlich der Oceanus macro-micro-cosmicus nichts so gar seltsames oder allzusehr gezwungenes in sich halte, indem es nicht vor

heits-

heits-Schilde, Weißheits-Schantzen, menschlicher Gehirn-Register und anderer viel hundert solcher Titul zu gedencken,

Frauenzimmer oder vor den Pöbel, sondern vor Gelehrte geschrieben worden. Allein diese Gründe, wenn man sie auch gleich allzusammen nimmt, können wenigstens nach meiner Meynung nicht beweisen, daß Baillet von denen Annehmlichkeiten der Physic einen schlechten Geschmack gehabt, oder daß er ein unwissender Mann, der lauter Kleinigkeiten aufgemutzt habe, gewesen sey. Ich wolte vielmehr behaupten, daß es wenig Leute gebe, denen der angeführte Titul nicht sehr weit gesucht, zusammen gestückt und Marcktschreyerisch vorkomme. Des Baillet seine Worte klingen in dem I. T. f. Jugem. des Sav. p. 531. also: „So lange ich demnach nicht wissen werde, was Oceanus Macro-micro-cosmicus sey, werde „ich vielleicht keine grosse Noth empfinden, um dieses „Buch zu sehen. Wenn ich einen Grammaticum um „die Auslegung dieses Tituls befragte, so würde derselbe „mich mit allem Fug zu einem Geographo, und dieser „hinwiedrum würde mich zu einem Naturkündiger, die„ser, ohne daß es einem von ihnen einfallen würde, mich „an einen Medicum zu verweisen, der mich lehren könnte, „daß dieser Titul die Gleichheit zwischen der Bewegung „des Wassers und der Bewegung des Blutes andeutete. Franz. Ub.

Viel hundert solcher Titul) Auch hierinnen thun es des Lullius Anhänger wiederum allen andern an Narrheit bey weitem zuvor, indem ihre Schrifften unter den prahlerhafftigsten Titeln zum Vorschein kommen, und bald die Allgemeine Kunst aller Künste, bald die grosse Kunst alles zu wissen, zu reden und zu schreiben versprechen; bald wieder die unbetrüglichen Wegweiser und Königlichen Haupt-Strassen zu allen Künsten und Wissenschafften in der Welt heissen müssen. Also hat Claudius Clemens im Jahr 1651. zu Venedig einen Vortrab aller Künste und Wissenschafften heraus gegeben; aber wer solte wohl

durch welche man die unvorsichtigen Liebhaber betrüglicher Weise zu Kauffung der Bücher anzureitzen pfleget. Einige ziehren ihre

---

glauben, daß hinter einem so prächtigen Vorhange nichts anders als eine elende Logicke verborgen läge? Hieher schicket sich auch der weitläufftige Titel des ungeheuren Werckes, welches der P. Savanarola ehmals versprochen hat: **Der gantze Begrif der Gelehrsamkeit, worinnen alle Materien und Scribenten in denen sämtlichen Wissenschafften und Künsten überhaupt, und in allen Sprachen von dem Anfange der Gelehrsamkeit an, biß auf gegenwärtige Zeit erzehlet, auch das Jahr, der Ort und Grösse von verschiedenen Auflagen der Bücher und derer darüber verfertigten Erklärungen und Anmerckungen verzeichnet sind rc. Ein Werck, welches aus denen vornehmsten Bibliothecken der gantzen Welt zusammen gebracht und nach Ordnung eines allgemeinen Alphabetischen Material-Registers eingerichtet, auch mit Hebräischen, Chaldäischen, Syrischen, Griechischen, Arabischen, Persischen, Armenischen, Teutschen, Aethiopischen und Egyptischen Schrifften versehen, und endlich aus denen besten Italiänischen, Frantzösischen, Spanischen, Böhmischen, Ungarischen, Englischen, Holländischen, und andern Scribenten derer übrigen Völcker meistentheils in Lateinischer, zuweilen auch in ihrer Mutter-Sprache gezogen ist durch P. D. Raphael Savanorolen von Padua, und aus einem Theatiner-Mönche gewordenen Professor der hochheiligen Theologie.** KEND. Auch die Jüdischen Lehrer sind treffliche Liebhaber von hochtrabenden Titeln, die sie noch darzu insgemein aus der Heiligen Schrifft borgen. Ich will nur das eintzige Buch anführen, worinnen die Rechte und Gewohnheiten der Hebräer begriffen sind, und welches den Titul führet: כלבו Alles

Titel-

Titelblätter mit häuffigen Gleichnissen und weitgesuchten Figürlichen Redens-Arten aus, wiewohl sie dieselben dadurch offt so undeutlich machen, daß man das Absehen des Verfertigers, und den Inhalt des Werckes, selbst, ungeachtet aller angewendeten Mühe unmöglich daraus errathen kan. Wer solte wohl in

---

in Ihm. S. Buxtorffs Rabbin. Bibl. p. 98. SAL.

Anzureitzen pflegt.) Hieher gehört der Schul-Rector zu Hudstadt, einem Orte, der sonst von nichts als von dem Schwein-Handel, welcher daselbst getrieben wird, bekannt ist. Dieser Rector hatte wahrgenommen, daß die Bücher, die zum Gebrauch des ehemahligen Dauphin (in Usum Delphini) heraus gekommen, sehr begierig gesucht, und sehr theuer verkaufft worden, daher fügte er auf dem Titul eines Donats, den er in Tabellen heraus gegeben, die Worte hinzu: in Usum Delphinorum Hudstadensium, zum Gebrauch derer Hudstadischen Delphinen. VAND.

Errathen kan.) Dis sind diejenigen Tausend-Künstler, deren Titel einen Zeichen-Deuter, nicht einen gemeinen Leser zu ihrer Erklärung vonnöthen haben. Also nennte jener Frantzose die wenigen Bogen, worinnen er des Königes Einkommen untersuchet, das Allgemeine Bauch-Grimmen, und ein gewisser Spanier hat seine in 50. C. vorgetragenen Philologischen Anmerckungen in diesen fürchterlichen Titel eingekleidet: *Pentacontarchus*, d. i. Ein mit 50. Soldaten begleiteter Kriegs-Officier, welcher in Ramirez von Prado Sold stehet, und unter dessen Anführung viele Ungeheuer in allen Arten der Gelehrsamkeit ausgerottet, das Verborgene an das Licht gebracht, und alles Danckle und Versteckte durchforschet und erleuchtet wird. Und endlich hat der Italiäner Jacchetti lieber eine Aehnlichkeits-prü-

Allegambe in der Jesuiten-Bibl. p. 459. 460. Johann Hagens triumphirender Wahrheit, welche auf dem vierspännigen Wagen des in bessere Ordnung gebrachten Evangelien-Buches aufgeführet, und durch das Kriegs-Heer der heiligen Kirchen-Väter begleitet wird, eine Harmonie der vier Evangelisten suchen? oder was hat

---

fung des Heylandes und Angesichts-Entwerffung seines Vorläuffers, als eine Untersuchung von dem Bildnisse, welches der HErr Christus an den König Abgarus gesendet, schreiben wollen. Wer mehr dergleichen begehrt, kan *Thysii* Anmerck. über *A. Gellii* Vorrede, wie auch Salmas. über den Solinus, und vornemlich des Baillets 13. Cap. im 1. B. des I. Th. nachsehen. Ich füge diesen noch von unsern Lands-Leuten den Hanß Myle einen teutschen Reim-Schmied bey, der seinem Gebet-Buche diesen Titul vorgesetzt: Geistreiche lebendige Hertzens-Funcken und kräfftige Stücke des besten Kirchen-Weyrauchs Leipzig 1620. in 12. wie auch den ehrlichen Dorff-Priester, welcher bey 2. Leichen-Predigten sehr wohl mit der Verstorbenen Nahmen (deren einer Deichsel, der andere Blaser geheissen) gespielet, indem die Uberschrifft der einen, die gen Himmel gerichtete Deichsel geheissen. Die andere aber einen geistlichen Blase-Balcken versprochen, welcher mit himmlischen Trost-Winde angefüllet, und mit dem Wind-Röhrlein der Heiligen Schrifft versehen durch die Hülff-reiche Hand des mitleidigen Samariters aufgezogen wird. O heilige Einfalt! Jedoch, wir sind zu wenig derselben abzuhelffen:

Curentur dubii Medicis majoribus ægri.

Es mag ein grössrer Artzt dergleichen Ubeln steuren.

THEM.

Noch ein dergleichen schöner Titel, von eben so künstlicher Erfindung muß hier nicht vergessen werden. Es wird vor

vor geraumer Zeit einen gewissen Leipziger Medicus bewogen, sein Werck unter diesem Titel heraus zu geben: *Jus publicum, hoc est: Theses Medicæ de dolore capitis.* Staats-Recht, das ist: Medicinische Lehr-Sätze von Kopff-Schmertzen? Zu geschweigen derer närrischen Nahmen, womit die bekannten Rosen-Creutzer ihre Schrifften ausgeziehret: Eines darunter z. E. heisset: Die allgemeine wiederkehrende Posaune der letzten Jubel-Zeit, als ein Vorbothe der vergrösserten Eve, welche durch ihren Klang die Felsen in Europa erschüttert und durch Berg und Thal erthönet. Ein anders wird der Christlich-Cabalistische, Göttlich-Magische, Physicalisch-Chymische, dreymahl dreyfache allgemeine Schauplatz der einzig wahren ewigen Weißheit genennet, aufgebauet von Heinrich Cunrad u. s. w. Und was dergleichen unbesonnene Titel mehr

Naudæus in der Hist. der Rosen-Cr. p. 26. u. f.

---

selbiger p. 56. im 8. Th. der müßigen Stunden angeführet und heisset:

Vergiß mein nit ist mein Nahme,
das ist
Leg mich nit untern Banck.

Etliche geistliche und Christliche Gebeth, Ermahnung und Sprüch täglich vor Augen zu haben 1558. 8.

Des Pater Abrahams Mercks-Wien, Trutz-Teufel, Gagga gag, a ga ga, und mehr solche trefliche Sachen verdienen auch wohl ihre Stelle.

Unbesonnene Titel) Es sind noch diejenigen übrig, welche die Titel ihrer Bücher aus 5 oder 6 Sprachen

seyn, von denen man wie dort der Poet Virgili-
Æn. 6. us von der Cumäischen Sibylle sagen möchte:

zusammen suchen, und wiederum dieselben, welche die gantz gemeinen und jederman bekannten lateinischen Schrifften durch angehängte teutsche Ubersetzungen zu erläutern pflegen, welches letztere sonderlich bey Juristischen Disputationen zur Gewohnheit worden ist; wiewohl verschiedene Exempel beweisen, daß diese simreiche Erfindung auch andern Gelehrten nicht mißfallen habe. Es sind alle alte Krahm-Buden mit solchen hübschen Tractätlein de *Sutoribus eruditis*, vulgo von gelehrten Schustern, *de doctis Nicolais*, oder von gelehrten Nickeln, und andern dergleichen Annehmlichkeiten voll gefüllet. Und wer will mir denn diejenigen verachten, die ihre Titel auf gut Socratisch in Frage und Antwort stellen?

- - titulo plus quæritur uno
Quam vel mille libris tibi solvere posset Homerus.

Da wird auf einem Blat offt noch so viel gefragt,
Als uns Homerus kaum in zwantzig Büchern sagt.

Dieser Art ist das bekannte Ketzerische WARUM? beantwortet und wiederlegt durch das Catholische DARUM. Gleichwie auch des Ribadeneira sein WESWEGEN? davon Baillet an offt angezogenem Orte p. 524. kan nachgesehen werden. Unter uns Teutschen sind diese Artigkeiten eben auch nicht fremde, da heist es: Wer hat das Kalb ins Auge geschlagen?

Wie viel hat denn das Interim
Verborgne Tücken hinter ihm?

Aber der Jesuite, welcher vor einiger Zeit geschlichen kam und fragte: Wie kommts denn, daß nichts kommt? wurde durch eines vornehmen Gottes-Gelehrten sein Hier kommt Etwas gar billig bezahlet. Denn wie der Mann ist, so brät't man ihm die Wurst. THEM. Daher urtheile ich niemals aus dem blossen Titul eines Buches, sondern folge dem Rathe des Binellus, welchen

Horen-

Horrendas canit ambages antroque remugit
Obscuris falsa involvens.

Daß sie in tiefer Klufft viel ungewisse
Dinge,
Die unerforschlich sind, mit dunckeln
Worten singe.

Weil ich einmahl auf die Bücher gerathen, so muß ich auch diejenigen nicht vorbey lassen, die sich vor höchst glückseelig halten, wenn sie nicht leicht ein Jahr oder einen Monath vorbey strei-

---

Gualdus in desselben Leben p. 334. erzehlet: Die häuffigen Irrthümer, so Lippenius, Bolduanus, Draudius und Struve begangen, sind bloß aus den übel-verstandnen Titeln entsprungen. Die meisten Exempel solcher weit gesuchten zwey-deutigen Uberschrifften findet man bey den Spaniern, Hebräern und Italiänern, doch darf man sie bey den Frantzosen und Teutschen auch nicht weit suchen. HALL. VB.

Oder Monath) Hier schickt sich wohl her, was Andr. Schotte in seiner Spanisch. Bibl. II. Th. p. 207. von dem Alphonsus Tostatus erzehlet, welcher, wenn man seine Schrifften gegen die Zeit seines Lebens rechnet, zum wenigsten alle Tage 3. volle Blätter muß geschrieben haben. Fast gleiches berichtet Nicolaus Antonius vom Felix Lopetz de Vega Carpio, daß auf jeden Tag seines Lebens zum wenigsten 10 grosse Seiten in folio müsten gerechnet werden. Aber wenn vielleicht jemand Lust hätte darhinter zu kommen, wie es doch möglich sey, so viel grosse Wercke zu verfertigen, demselbigen kan Joachim Fortius Ringelberger mit der verlangten Nachricht dienen, welcher im 24. Cap. des Werckgens von Einrichtung seines Studierens, einen Menschen, der gern viel schreiben will, also unterweiset: Du must dem Buchdrucker andeuten, daß du ein Werck zum Druck fertig liegen habest, wenn

chen lassen, in denen sie nicht der gelehrten Welt etwas neues aus ihrem fruchtbahren Kopffe mittheilen solten; Und die sich abscheulich ärgern, wenn sie sehen, daß ihre so hertzlich geliebten Geburthen in denen gelehrten Journalen übergangen, oder nur nicht gnung gelobt, und denen Lesern angepriesen worden. Denn ich gebrauche mich hier der Worte eines ge-

Lilienthal an bes. Orth. §. 4.

gleich noch kein Buchstaben daran gemacht ist. Aladenn kanst du gar bald die Einrichtung des gantzen Werckes in deinen Gedancken entwerffen, und alle Theile desselben überhin und ohngefehr auffsetzen. Und endlich wird dir es leichte seyn vollends täglich so viel, als der Drucker benöthiget ist, recht auszuarbeiten. Denn du magst gleich wollen oder nicht, so must du doch, wenn du einmahl angefangen, das Werck fertig machen. So weit Fortius, welcher sich selbst dieses an die Hand gegebenen Mittels allemahl bey Ausarbeitung seiner Schrifften bedienet hat: wie er denn auch kurtz vorher von sich selbst also schreibt: So fern ich nur ein mittelmäßiges Alter erlange, so habe ich mir vorgesetzt vor meinem Ende 1000. Schrifften und zwar, so viel möglich seyn wird, in guter Lateinischer Sprache aufzusetzen, und selbige hernach unter dem Titul Chilias (Tausend Stück) zusammen drucken zu lassen. Und es ist gantz gewiß, daß ich nicht eher ablassen werde solches zu Stande zu bringen, als biß mich der Tod wieder Willen daran verhindert. Neunzehn habe ich deren schon gemacht, und hoffe es ehstens biß biß auf hundert, als den zehenden Theil der Chilias zu bringen. CRISP. Es bilden sich ihrer viel ein, daß der vor allen andern gelehrt sey, der einen grossen Hauffen Bücher an das Tages-Licht gestellet. Diese Leute hat Quintilianus im 1. B. c. 8. abgemahlt. FRANZ. Vb.

lehrten Mannes) wir leben ietzt in einer fruchtbahren Zeit, in welcher, wie jener gar artig schertzet, selbst die Verschnittnen Kinder zeugen, und die Maul-Esel Füllen bekommen. Die Schreibsucht hat viele dermassen eingenommen, daß sie glauben, es würde die gelehrte Welt in unwiederbringlichen Schaden gesetzt werden, wenn sie mit ihren schönen Gedancken, die ihnen selbst so wohlgefallen, zu Hause bleiben solten. Deshalben machen sie aus eignem Triebe und mit grosser Behendigkeit alle Monathe was neues fertig, und schätzen es sich bey ihren unzeitigen After-Geburthen vor eine gnugsame Ehre, wenn sie sagen können, sie haben das Werckgen in sehr kurtzer Zeit und ohne merckliche Beschwerung zu Stande gebracht; weil sie dieses ihre vornehmste Sorge seyn lassen, daß ihre unnütze Arbeit in den Buchläden forne an liegen, und ihr unwürdiger Namen in allen Bücher-Registern fein offte wiederholet werden möge. Ja, etlicher unzeitiger Ehr-Geitz ist so weit gegangen, daß, wenn sie ihre Schrifften in denen Buchläden einige mahl vergebens herum geschickt haben, sie solche hernach auf ihre eigene, und zwar nicht geringe Unkosten drucken lassen; worinnen sie dem Ulysses Aldrovandus nachfolgen, welcher hundert tausend Thaler, und also bey nahe

sein

sein gantzes Vermögen auf den Druck seiner Wercke gewendet, auch selbige hernach in die offentliche Bibliothecken, als ein stets währendes Andencken seiner Freygebigkeit und Gelehrsamkeit verehret hat.

Damit auch diese so gesegneten und fruchtbahren Scribenten desto mehr unter den Gelehrten mögen bekannt werden, so geben sie nicht leicht eine Schul-Rede, oder ander dergleichen Werckgen von anderthalb Bogen heraus, dem sie nicht den Nahmen eines vorneh-

Sein gantzes Vermögen) D. J. setzet in der Nachricht von unserm Wercke, noch folgendes Exempel hinzu: Der Herr von Marolle, Abt von Villeloin, ließ seine Wercke ordentlich auf seine eigne Unkosten drucken, und damit er seine neue Bücher konte drucken lassen, muste er nicht selten die vorher angeschafften alle wieder verkauffen; welches denn auch damahls geschehen, als er die Ubersetzung des Athenæi heraus gab. S. das Journ. Lit. 1715. VII. Th. p. 163. VAND. Heutiges Tages wird vielleicht keiner so viel Geld anwenden seine Bücher zu verlegen. Wir wünschen vielmehr, daß wir nur ein groß Capital mit unseren Schrifften verdienen könten. Aus 99. Commentariis machen wir den hunderten, und lassen uns solche Pferde-Arbeit über theuer bezahlen, daß sich die Buchhändler ihres Schadens nothwendig wieder bey den Käuffern erhohlen müssen. HALL. UBERS.

Verehret hat.) Bey der Eitelkeit dieses Mannes fällt mir der Sophiste ein, der nachdem er sich durch seine beredte Zunge viel Geld erworben, den grösten Theil seines Vermögens darauf verwendete, daß er eine Bild-Säule von gediegenem Golde giessen ließ, die er hernach in dem Tempel zu Delphos zum ewigen Gedächtniß seiner Thorheit sich selbst widmete. s. Entret. de Balzac p. 88. FRANZ. UB.

men

men Mannes vorsetzen solten: Es sey nun, daß sie durch dessen Recommendation denjenigen Ruhm zu erlangen verhoffen, worнach sie so begierig trachten, oder daß sie wol gar, wie ehmals der Schul-Lehrer Apion, (welchen der Kayser Tiberius die Cymbel der Welt zu nennen pflegte) diejenigen der Unsterblichkeit einzuver- Plinius Nat. Hist. I. B. p. 10.

Vorsetzen solten) Man hat heutiges Tages noch eine neue Art erdacht bekannt zu werden, wenn man nemlich ein Schreiben eines grosses Mannes vor sein Buch setzet. Aber es ist nicht gar lange, daß ein gewisser berühmter Gelehrter einen solchen Purschen ziemlich hat ablauffen lassen: Denn da er dessen ungestümen Anhalten nicht länger wiederstehen können, so hat er ihn zwar endlich seiner Bitte gewähret, aber in der Epistel selbst diese beschwerliche Art von Leuten, welche die Gelehrten recht mit Gewalt um Vorreden plagen, nicht wenig durchgezogen. Ein andrer guter Freund hat sich hierinnen viel freygebiger erwiesen, welcher wieder des rechten Autoris Wissen und Willen, ja, (weil er wegen Entlegenheit des Ortes, wo das Buch gedruckt wurde, solches nicht verhindern können) zu desselben grösten Verdruß seine ungebetene Recommendations-Schrifft einem fremden Buche vorgesetzet, und selbige noch überdieß einem, in der gelehrten Welt hoch angesehenen Manne zugeschrieben, welcher aber, bey Erblickung dieses unbekannten Gastes voll Verwunderung soll gefragt haben:

Qualis & unde Genus, qui sunt Tibi, Jane, Penates?
Wo kömmst du Häňßgen her? Aus was vor einem Lande?
Wer bist du von Geschlecht, von Ankunfft und von Stande?

Noch vielmehr aber hat er sich über die unverhoffte familiare Bekanntschafft dieses seltsamen Fremdlings verwundert. KEND.

leiben

leiben glauben, denen sie ihre Gebuhrten zuschreiben. Das sind eben die Leute, die zwar ihre Bücher denen Wohlthätern als Geschencke überlieffern, in der That aber aufs theuerste verkauffen; weil sie vor ihre papierne Gaben

Geburthen zuschreiben.) Wenn du Ruhm und einen grossen Nahmen suchest, so ist nichts so vermögend, dir darzu zu verhelffen, als die Briefe, die ich an dich zu schreiben pflege. So schrieb Epicurus an einen vornehmen Minister, und Seneca, der solches anführt, setzt hinzu: Was Epicurus seinem Freunde versprach, das verspreche ich dir auch, mein werther Lucilius. Ich habe mir bey der Nachwelt Glauben und ein Ansehen erworben, und es stehet in meinem Belieben eines sein Gedächtniß unsterblich zu machen. s. Entret. de Balzac p. 89. Einem Griechen und einem Römer mögen wir wohl einen Frantzosen an die Seite setzen, der zwar nicht so gelehrt, wie die beyden, aber eben ein solcher Gros-Sprecher gewesen. Richelet erzehlt von dem la Serre, daß er, wenn er jemanden ein Buch zugeschrieben, ihm unter die Augen gesagt: Beym Element, mein Herr, ich verewige euch, und das verdient eine Erkänntlichkeit.

Verkauffen) Oder sie lassen gleich anfangs viel Dedicationes, doch iede besonders, drucken, und erwarten also die Recompense desto gewisser. Denn fällt gleich einer aus, so wird doch der andere wohl mit einer Beysteuer erscheinen. Bey jungen Studenten kan man endlich diese gangbare Mode unter die pias fraudes und halbehrlichen Betrügereyen rechnen, aber bey alten Männern ist es ;; George Cölestinus, weiland Probst zu Berlin, stahl dem Chyträus die Historie der Augspurg. Confeßion ab, und hatte die Verwegenheit, selbiges Werck dem Rathe zu Straßburg zu dediciren, ja als selbiger diese Ehre mit einigem Geschencke zu vergelten suchte, war es dem Cölestinus zu geringe, daher er es dem

goldne

goldne Gegen-Verehrung, Ketten und Perlen zu erhaschen hoffen. Daher erkundigen sie

Rathe mit Unwillen wieder zurück schickte und seine (oder vielmehr fremde) Arbeit noch theurer wolte bezahlet haben. S. Fechts Suppl. zur Historie des XVI. Sec. p. 593. u. f. David Chyträus murrete ebenfalls, als ihm der König in Dännemarck zu wenig vor seine Zuschrifft schickte. S. desselben Briefe p. 222. u. f. Man könte noch neuere Exempel anführen, wenn sie nicht allzu verhaßt wären, und man den Zorn dieser Herren befürchtete. HALL. UB.

Car tel mot pour avoir rejouï le Lecteur
A coûté bien souvent des larmes à l'Auteur.

Denn mancher Einfall kan den Leser zwar erfreun,
Doch der ihn vorgebracht, muß ihn offt schwer bereun. FRANZ. UB.

Nichts desto weniger wollen wir noch den vornehmen und gelehrten Exulanten in Italien, den Theodor Gaza hinzu setzen: welcher, nachdem er aus seinem geliebten Vaterlande war vertrieben worden, dem Römischen Pabste seine Lateinische Ubersetzung von des Aristotelis Historia Animalium nach alter Gewohnheit zugeschrieben hatte; da er ihm aber selbige in einem kostbahren und auf das schönste geschriebenen Exemplare überreichet, so fragte ihn dieser, wie viel er auf die Auszierung dieses Buches gewendet hätte? und befahl ihm die dadurch verursachten Unkosten zu ersetzen: an statt, daß sich Gaza eines wichtigen und der Päbstlichen Hoheit gemäßen Geschenckes versehen hatte; weshalben er auch das empfangene Geld gantz erzürnt in die Tyber geschmissen mit den Worten: Hier mag ich nicht länger bleiben, weil ich sehe, daß die besten Gewürtze diese fetten Esel nur anstincken. Und hat auch würcklich hernach lieber in Calabrien im Verborgenen stecken, als länger zu Rom leben wollen, wo die Gelehrsamkeit in solche Verachtung gerathen war. Wie solches weitläufftig und sehr wohl erzehlet wird in der 2. *Dissert. de Exul. Graec.* des be-

sich

sich fleißig, welches wohl die danckbahrsten Belohner ihrer Zuschrifften seyn dörfften!

---

rühmten Herrn D. Börners. Ein anderer schmieß gleichfalls die allzukahlmäuserische Belohnung seiner guten Arbeit ins Wasser, und rief dabey: periit opera, pereant & nummi! Da die Mühe verlohren ist, mag der Hencker das Geld auch holen! Nach allem diesem müssen wir auch den grossen Erasmus nicht vergessen, welcher sich in einem seiner Briefe gar hefftig über einen boßhafftigen Druck-Fehler beklaget, um dessentwegen er in die Ungnade einer Durchlauchtigen Dame gefallen, und darüber der wichtigsten Vergeltung vor seine Zuschrifft verlustig worden ist. Erasmus schreibet von diesem verdrüßlichen Zufalle selbst an seinen Freund Cursius folgendes: Cum in vidua mea (dis war der Titel des Buchs) quam Sereniss. Ungariæ Reginæ dedicaveram, ad laudem cujusdam sanctissimæ fœminæ, inter alia liberalitatem ejus in pauperes referrem, hæc verba subjunxi: Atque MENTE ILLA usam eam semper fuisse, quæ talem fœminam deceret. Scelestus vero Typographus, animadvertens sibi vindictæ occasionem oblatam esse, (denn Erasmus war ihm schuldig) ex MENTE ILLA MENTULA fecit &c: als er nemlich in seiner Zuschrifft ein gewisses gottsfürchtiges Frauenzimmer wegen ihrer gutthätigen Freygebigkeit rühmen wollen, so habe der boßhafftige Buchdrucker an statt mente illa, (von solchem Gemüthe) das Wort mentula (heist dasjenige Glied bey den Manns-Bildern, welches das keusche Frauenvolck ohne Scham-Röthe nicht nennen höret) gesetzet, und durch diese Veränderung statt des vorigen guten, einen gantz andern schändlichen Verstand heraus gebracht; worüber sich der ehrliche Erasmus dergestalt ereiffert, daß er seinem Vorgeben nach diesen Schimpf mit 300. Ducaten hätte abkauffen wollen. Denn es bleibt doch dabey:

Non omnes sapiunt, videntque magnam
Matronæ quoque m - - libenter Priap. VII. Carm.

Der-

Dergleichen denn unter andern auch von Frantz Hottomannen bekannt ist, welcher seine Observationes dem Justus Reuber zu zuschreiben versprach, wenn ihm dieser davor hundert Thaler zur Danckbarkeit geben wolte; Hottom. Epist. 164.

Im übrigen kan der berühmte Criticus, Petrus Victorius, alle solche Geld-gierige Freybeuther fremder Wohlthaten schamroth machen, welcher dazumahl gnugsam erwiesen, wie wenig Verlangen er nach dergleichen Gewinn-süchtigen Vortheilen habe, als er 2000 Ducaten, so ihm ein gewisser Adelicher Priester zu geben versprochen, wenn er ihm die neue Auflage seiner Rhetoricke zuschreiben wolte, aufs standhafftigste ausgeschlagen. S. des Imperialis Mus. Ital p. 158. Q. Marc. Bes. die Hallischen Anmerck. in der Vorrede des III. Th. p. 28. Scarron, der wegen seiner Stachel-Schrifften so sehr bekannt ist, hat seinem kleinen Hunde ein Buch zugeschrieben. In dem Anhange zu denen Hallisch. Anmerck. heist es p. 289. „Die Zuschrifften von Büchern sind eine Art „von Bettel-Briefen, Betteln aber gehört nicht zur Gelehrsamkeit.„ Char.

Man kan nicht sagen, daß Scarron gebettelt, oder seinem kleinen Hunde das Buch, so er ihm zugeschrieben, verkaufft habe; gleichwie auch dem Furetiere dergleichen nicht beyzumessen, da er dem Hencker ein Buch zugeschrieben. Es wird zwar erzehlt, daß Furetiere solche vortheilhaffte Absichten dabey gehabt, und die Freundschafft eines Mannes zu gewinnen gesucht hätte, unter dessen Hände er, wie er wohl voraus sehen können, dermahleinst würde fallen müssen. Aber das ist eine Verläumdung, die von sonst niemand, als von einem rasenden Todt-Feinde herrühren kan. Furetiere war ein ehrlicher Mann, dem nichts mag vorgeworffen werden, als daß er bey seinem Dictionaire arbeitsamer, geschickter und glücklicher gewesen, als die Academie bey dem ihrigen. Franz. Ub.

aber jener hat seine Lob-Sprüche, ob er selbige schon sonst nicht ungerne zu hören pflegte, doch so theuer nicht bezahlen mögen. Ja einige, denen die erstern Zuschrifften nicht viel genung eingetragen, schneiden die vorigen Titul wohl gar weg, und suchen sich andere Patrone, zu deren Schubsäcken sie sich einer grössern Barmhertzigkeit versehen. Selbst Puteanus hat auch in diesem Stücke, wo ich nicht irre, etwas menschliches begangen; welcher, als er seine Lombardische Historien anfangs dem Printzen von Uranien, Philipp Wilhelmen, zugeschrieben, selbige kurtz darauf Philipp dem IV. König in Spanien, unter dem Titul einer Historiæ Barbaricæ (Geschichte der Barbarischen Völcker) gewiedmet hat. Andere, als

---

Zu hören pflegte) Denn es hatte Justus Reuber den Hottomann schon vorher gebethen, er möchte ihn doch brav loben. S. Hottomanns Epist. 181. Ein solcher Charlatan war auch Cicero, der den Historien-Schreiber Lucceius in der 12. Epist. des V. B. also ersuchet: Ich begehre und verlange von dir, daß du mich loben sollst, ja ich bitte dich recht sehr, daß du mich noch mehr heraus streichest, als es dir selber ums Hertze ist. Wenn gleich die Gesetze der Historie dabey etwas leiden, und du um unserer Liebe willen der Wahrheit ein wenig zu nahe treten soltest. HALL. UB.

Gewiedmet hat.) Jener Alchymist hätte wohl Ursache gehabt dergleichen Kunst-Stück vorzunehmen. Er hatte Pabst Leo dem X. ein Buch dediciret, worinnen er einem mit leichter Mühe die Goldmacher-Kunst beyzubringen versprach. Ohne Zweiffel suchte er mit dem Buche selbst Gold zu machen, oder sonst ein ansehnliches

z. E.

z. E. Thomas Fuller, ein berühmter Englischer Geschicht-Schreiber, theilen ihre Bücher in viel Bände ein, und setzen iedem den Nahmen

Nicholsons Englische Hist. II. Th. p. 91.

Geschencke von dem Pabste davor zu bekommen; es schien aber, als wenn der Pabst keine Künste mehr brauchte Gold zu machen, weil er dessen schon ziemlich viel ohne distilliren und laboriren mochte zusammen gebracht haben. Mit einem Worte, er schickte dem guten Alchymisten einen zwar weiten, aber leeren Beutel zurücke, mit der gnädigen Antwort: Weil er denn Gold zu machen wisse, so hätte man ihm nur noch einen Beutel, darein er es thun könte, dazu schencken wollen. HALL. UB. Jener Criticus des Boccalini ist nichts glücklicher gewesen; Denn als er dem Apollo ein gantzes Register von andrer Leute Irrthümern gebracht, so hat ihm derselbe ein Maaß leere Erbsen-Hülsen davor zur Vergeltung geben lassen. QV. MARC. Ich kan nicht absehen, wohin der Verfasser der vorhergehenden Anmerckung seine Absicht richten müsse. Mir ist wohl bewust, daß unter allen Schrifften des Boccalini ihm keine mehr Ehre gemacht, als die Ragguagli di Parnasso, die auch daher in verschiedne Sprachen übersetzt worden sind. Wenn der gemeldete Verfasser auf die Art des Todes, den Boccalini ausstehen müssen, gezielet, so ist zu wissen, daß er wegen seines politischen Probier-Steines (Pietra del Paragone Politico) worinnen er den Spanischen Hof angegriffen, und nicht deswegen, weil er dem Apollo ein Verzeichniß von andrer Leute Fehlern zugeschrieben, von vier Mördern getödtet worden, die ihn mit kleinen, von Sand erfüllten Säcken so lange geklopfft, bis er darüber gestorben ist. FRANZ. UB.

In der ersten Auflage war die obige Anmerckung also abgefaßt, daß der Frantzösische Ubersetzer solche gar leicht anders, als des Verfassers Meynung gewesen, erklären konte. Nunmehr aber, da sie etwas deutlicher ausgedruckt worden, wird dieselbe einer weitern Beurtheilung entbehren können.

eines vornehmen Fürsten oder andern grossen Herrn vor, von welchem sie sich einigen Gewinst versprechen. Aber wer solte wohl glauben, daß es auch solche Leute gäbe, die sich ihre eigene Bücher selbst zuschreiben. Man erzehlet dieses von H. = = N. = = der unter dem Nahmen Christian Citizens eine Historie des Dithmarsischen Krieges verfertiget, und selbige sich selbst dediciret hat. Des Andreas Schottens zu geschweigen, der sich sein Erläutertes Italien, welches er selber zusammen gesammlet hatte, von dem Verleger Andreas Cambierius hat zuschreiben lassen. Abernichts ist,

Mollers Einl. zur Cimbr. Hist. p. 630.

Dediciret) Fast dergleichen erzehlet Menage in seinem Anti-Baillet T. I. Art. 72. von Morino, welcher unter dem angenommenen Nahmen des Vincentius Panormus, An. 1654. zu Pariß eine Epistel von dreyen Betrügern an den Hochberühmten Mann, Johann Baptista Morin, der Artzney-Kunst Doctorn, und Königlichen Professor der Mathematick in Pariß, hat drucken lassen. THEM.

Zuschreiben lassen.) Andere dencken sicherer zu gehen, wenn sie ihre Büchergen GOtt selbst und der H. Dreyeinigkeit zuschreiben, oder der streitenden Kirche, allen Frommen, dem Apollo und neun Musen, oder wohl gar ihren Wiedersachern und Feinden, wie die Socinianer den Rackovischen Catechismum, dediciren. Aber wie eitel ist doch aller Menschen Thun! HALL. Ub. H. D. hat seine geistliche oder Kirchen-Geographie, so zu Leipzig A. 1704. in teutscher Sprache heraus kommen, denen dreyen höchsten und einzigen Erb-Printzen im Himmel und auf Erden zugeschrieben. Nemlich Christo, Friedrich Augusten dem Sächsischen Chur-Printzen, und Moritz Wilhelmen, Erb-Printzen zu Sachsen-

nach

nach des Erasmus Meynung, lustiger anzuhö- im Lo-
ren als, wenn sich die Gelehrten untereinander be der Thor-
um die Wette loben und bewundern; wenn sie heit p.
ihre beyderseitige Verdienste durch gewechselte 91.
Briefe, Gedichte, und dergleichen Lob-Schrif- p. 96.
ten erheben; wenn der Ungelehrte den Unwis-
senden, und der Thor den Narren streichelt und krauet; Dieser ist, nach jenes Ausspruche, ein neuer Alcäus, und grösser als

---

Zeitz. Und diesen allen hat er noch darzu gantze lange Titul beygeleget, in welchen unter andern Christus, Ein gekrönter Feld-Herr derer himmlischen Krieges-Heere, Erwehlter König zu Zion, allezeit Vermehrer der Christlichen Kirche, oberster Priester und Ertzt-Bischoff der Seelen, Churfürst der Warheit, Ertzt-Hertzog der Herrlichkeit, Hertzog des Lebens, Fürst des Friedens, Ritter der Höllischen Pforten, Uberwinder des Todes, Erb-Herr der Völcker, Herr der Gerechtigkeit, und geheimer Rath seines himmlischen Vaters, mit hinzu gesetzten Dreyen &c. &c. &c. begrüsset wird. VAND.

Ein neuer Alcäus) Horatius nemlich spricht in der 2. Ep. des II. B. v. 99:

Discedo Alcæus puncto illius; ille meo, quis?
Quis nisi Callimachus?

Wir stimmen beyderseits im Schmeicheln trefflich ein,
Du bist Callimachus, ich muß Alcäus seyn.

Ich kan nicht umhin bey Gelegenheit derer lächerlichen und unmäßigen Lobes-Erhebungen, mit welchen sich einige untereinander überschütten, einen Theil aus des Moliere Comödie, welche die gelehrten Frauen, (les Femmes Savantes) genennt wird, einzurücken, wo er einen Schul-Fuchs und einen so genannten bel-esprit einführet, die einander wegen ihrer Wissenschafft und we-

Marcus Tullius, jener aber wird von die-
sem der andere Callimachus gepriesen, und

gen ihrer Schrifften mit grossem Ruhm erheben. Der eine heißt Trissotin, und der andere Vadius.

T. Vos vers ont des beautez que n'ont pas tous les autres.
V. Les graces & Venus regnent dans tous les Vôtres.
T. Vous avez le tour libre & le beau choix des mots.
V. On voit par tout chez vous l'Ithos & le Pathos.
T. Nous avons vûs de vous des Eglogues d'un stile,
Qui passe en doux-attraits Theocrite & Virgile.
V. Vos Odes ont un air noble, galant & doux,
Qui laisse de bien loin votre Horace après vous.
T. Est il rien d'amoureux comme vos chansonettes?
V. Peut on rien voir d'egal aux Sonnets que vous faites?
T. Rien, qui soit plus charmant, que vos petits Rondeaux?
V. Rien de si plein d'esprit que tous vos Madrigaux!
T. Aux Balades, sur tout, vous etes admirable.
V. Et dans les bouts-rimez je vous trouve adorable.
T. Si la France pouvoit connoitre votre prix!
V. Si le Siecle rendoit justice aux beaux esprits!
T. En carosse doré vous iriez par les rües.
V. Ou verroit le Public vous dresser des Statües. &c.

d. i.

T. So zierlich ist kein Vers, wie die, so du erdacht.
V. Die deinen haben selbst die Gratien gemacht.
T. Du schreibest rein und frey, und auserlesen schön,
V. So Wohlstand, als Affect pflegt dir zu Dienst zu stehn.
T. Uns kommt ein Schäfer-Lied von dir kaum zu Gesichte,
So wird der Alten Ruhm alsbald dadurch zu nichte.
V. Der Oden, die du schreibst, beliebtes, edles Wesen
Macht, daß uns das nicht rührt, was wir vom Flaccus lesen.
T. An Lieb und Zärtlichkeit sind deine Lieder reich.
V. Es ist nichts dem Sonnet, so du verfertigt, gleich.

vor gelehrter als Plato gehalten. Ich erinnere mich selbst, daß, als ein hier lebender Gelehrter zu einem Schul-Dienste in einem kleinen Städtgen beruffen wurde, und sich sonst niemand fand, der ihn heraus streichen wolte, so hat er sich in einem, mit eigener Feder aufgesetzten Gedichte, darzu Glücke gewünschet, und zugleich unser liebes Leipzig

---

T. Wie reitzend ist nicht das, was uns dein Rondeau weist.
V. Ein Madrigal von dir ist voller Krafft und Geist.
T. Du schreibest ungemein, wenn du Baladen dichtest.
V. Du, wenn du bouts-rimez in rechte Falten richtest.
T. O! daß dich Franckreich nicht genug zu schätzen weiß.
V. Erhielt ein scharffer Geist den wohlverdienten Preiß,
T. Du würdest durch die Stadt in goldnen Wagen fahren.
V. Durch Säulen würde man dich mit den Helden paaren. FRANZ. UB.

So hat er sich) Hieher gehöret jener Griechische Poete, welcher einige schwatzhafftige Vögel gelehret hatte, daß sie durch ihr Geplauder allenthalben ausbreiten solten, es sey kein besserer Poete, als eben er, der sie eine Zeit-lang unterhalten hatte. SAL. Psaphon nahm es übel, daß er von seinen Lands-Leuten nicht recht hoch gehalten ward. Daher richtete er unterschiedene Vögel ab, daß sie die Worte, Psaphon ist ein grosser Gott, Μέγας θεὸς Ψάφων, musten sagen lernen. Nachdem er sie nun genugsam unterrichtet, ließ er sie fliegen, und daher kam es, daß als diese Vögel an verschiedenen Orten die gedachten Worte ziemlich vernehmlich aussprachen, dem Psaphon eine grosse und gleichsam göttliche Ehrerbietung erwiesen ward. Das Sprüchwort von des Psaphons Vogeln hat von diesem Mann seinen Ursprung. FRANZ. UB.

sehr beklaget, daß selbiges an ihm ein so theures Haupt verliehren müsse. Es fehlet auch an denen nicht, welche ihren Büchern eine gantze Menge Lob-Gedichte vorsetzen, als ob sie ihnen von vornehmen Leuten freywillig und aus eigener Hochachtung wären zugeschickt

---

Sehr beklaget) Denn wer lebt denn auf der Welt, der nicht von jemand bewundert wird?

Un sot trouve toujours un plus sot, qui l'admire.
Es ist kein Narr so groß, ihn lobt ein grössrer Narr.

FRANZ. UB.

So theures Haupt) Welchem Teutschen ist wohl Jacob Vogel nicht bekannt, welcher von sich selbst folgende, noch so ziemlich vortheilhaffte Meynung geheget:

Teutschland hat zwar einen Lutherum,
Aber noch keinen Homerum;
Einen rechtschaffenen Propheten,
Aber noch keinen rechtschaffenen Poeten;
Doch nun thut GOtt erwecken frey
Einen VOGEL, der ohne Scheu
Zum Teutschen Poeten gekrönet ist
Von hohen Leuten dieser Frist ꝛc.

Es klingt ungereimt, ich kan es nicht läugnen; aber um so vielmehr ist es zu bedauren, daß auch grosse und vornehme Gelehrten an dieser thörichten Eigen-Liebe und unzeitigen Ruhm-Sucht kranck liegen. Und zwar in solcher Anzahl, daß es mir eben an Papier als Exempeln fehlen würde, wenn ich alle diejenigen anführen solte, die sich mit vollem Halse selbst zuruffen:

Nec sine Te pulchrum dias in luminis auras
Exoritur, neque fit lætum nec amabile quicquam.

Nichts ist, was ohne dich kan wohl zu Stande kommen,
Und ohne deinen Rath wird wenig vorgenommen. THEM.

Zugeschickt worden) Du artest diesen rechtschaffe-

wor-

worden; die sie doch in der That entweder selbst gemacht, oder ihren Clienten und Anhängern ausgepreßt haben. Doch, diese scheinen solches dem Römischen Kayser Carl dem Vten nachzuthun, welcher auch, damit sein Spanischer Triumph desto ansehnlicher seyn möchte, ohne dasjenige Geschütze, so er denen überwundenen Protestanten würcklich abgenommen hatte, noch viel neue Stücke in Teutschland giessen und mit Heßischen und Sächsischen Wappen hat bezeichnen lassen.

Andere Bücher-Schreiber hingegen suchen ihnen mit Fleiß einen Wiedersacher, durch dessen Bestreitung sie berühmt zu werden verhoffen. **Diese ärgert nichts mehr, als wenn sich niemand über sie ärgern will:** und daher erdencken sie, wie Seneca sagt: "allerhand abgeschmackte Possen, welche gescheiden „Leuten kaum im Schlaffe einkommen würden;„ Ja, damit es nur das Ansehen habe, als hätten sie was Neues erfunden, so scheuen im 117. Br. des 12. Buchs.

nen Leuten nicht übel nach, mein geehrtester Mathanasi, (wofern du nicht selbige vielleicht nur zu spotten suchest, indem du deinem gelehrten Buche chef d' œuvre d'un Inconnu (Haupt-Werck eines Unbekannten,) nicht nur so viel Gutachten von Theologis, sondern auch eine solche Anzahl Griechischer, Lateinischer, Englischer, Frantzösischer und Niederländischer Lob-Gedichte von *Bernardo Francisco Rudolpho Astreolide Elephantio* Meister der geheimen Wissenschafften und der Schulen in Utopien Conrectorn, wie auch von *Chilperico Asiatide* und andern vortreflichen Männern vorgesetzt hast. M.

sie sich nicht alles, was der Vernunfft und denen Sinnen gemäß ist, anzufechten, in der eintzigen Absicht, einen berühmten Gegner zu bekommen, mit dem sie sich auf das zierlichste nach Klopf-Fechter Manier herum schlagen könten. Und wenn über Verhoffen auch diese Kriegs-List fehl schlägt, so fangen sie selber an wieder ihre eigne Geburth auf das greulichste zu wüten: massen von dem Poeten Garopolus bekannt ist, daß er sein Gedichte von Carl dem Grossen in einer offentlichen Censur sehr scharff durchgezogen hat. Eben so auslachens-würdig ist diejenige Art von Amadiß-Rittern, welche so bald sie nur sehen, daß ein berühmter Mann etwas tüchtiges heraus ge-

Oeffentlichen Censur) Hier führet D== J== im *Journ. Litter. 1715. T. VII. p. 164.* bey Durchgehung dieses Werckes, noch den Grimaret an, welcher des Molliers Leben beschrieben, und nach der Zeit eine sehr einfältige Censur darüber hat drucken lassen, damit er nur Gelegenheit hätte auf selbige zu antworten, und die Vortreflichkeit seiner Schrifft jederman desto deutlicher vor Augen zu legen. VAND.

Ein berühmter Mann) Hieher gehören die schönen Worte aus des Pagan. Gaudentii Obstetr. Liter. Disp. VII. p. 67. Diejenigen mögen immer im Kothe der Unwissenheit und in denen schimpflichen Schlacken der Thorheit stecken bleiben, welche von hochverdienten Leuten verächtlich dencken oder sprechen. Es sind wahrhafftig rechte eitle Menschen, oder vielmehr Halb-Menschen und unreiffe Klüglinge, die voll thörichter Einbildung glauben, sie sitzen auf der höchsten Staffel, und wären so weit über alle andere erhaben, daß sie auch die grösten Gelehrten

geben,

geben, selbiges, so unvermögend sie auch dazu seyn, ohne Verzug aus ihren Schlupf-Winckeln anfallen, und solches, so viel an ihnen ist, auf alle Weise verlästern und herunter machen; in der Hoffnung, daß, wenn sich der Autor vielleicht mit ihnen einlassen solte, sie auch dadurch bey der gelehrten Welt einigen Nahmen erlangen würden. Allein diese wenden insgemein ihre Mühe und Arbeit vergebens an; indem sich nicht leicht ein recht gelehrter Mann so weit vergißt, daß er dieselben ihres thörichten Wunsches gewähren solte. Zu des-

---

und von aller Welt hochgeachtesten Männer gar leichte mit hochmüthigen Augen übersehen könten. CHAR.

Alle Weise verlästern) Also sagt Seneca in der Vorrede zu dem V. B. Controverf. daß der Redner Oscus darzu gebohren gewesen sey, andre Leute zu beschimpfen und übels von ihnen zu reden. Und der Antipater Sidonius, ein Stoischer Philosophus, ist deswegen Calamoboas oder Feder-Zäncker genennet worden, weil er dem Carneades mit seiner Feder allzuübel mitgefahren. S. des le Vayer XIV. Th. p. 308. SCRIB. Der Antipater hat diesen Zunahmen nicht von seiner Hefftigkeit im Schreiben, sondern daher bekommen, weil er eine dicke Zunge gehabt, und also sich nicht wohl mündlich verantworten können, daher er solches in Schrifften, und zwar auf eine lebhaffte und zierliche Art gethan hat. Wenn man also an statt des Antipater den berüchtigten Zoilus setzte, so würde die vorhergehende Anmerckung ihre Richtigkeit haben. FRANZ. UB.

Wunsches gewähren solte.) Dieser Satz wird durch das Exempel des H. H. behauptet, indem selbiger noch sehr klein gegen Zieglern gewesen wäre, als er sich unterstanden aus blosser Ruhm-Begierde, und es an-

sen

sen Behuff ich bloß Caspar Zieglern anführen will, der am ersten unter allen Anmerckungen über des Hugo Grotius Bücher vom Rech-

dern nur zuvor zu thun, über den Grotius vom Kriegs- und Friedens-Rechte zu schreiben, und mit dem Ziegler anzubinden. Ich verstehe aber nicht, wie man solches einen Frevel nennen könne, wenn man seine Kräffte auch wieder grosse Leute versuchen will? wenn es folgte, solte ich fast meynen, der Herr Autor der Charlatanerie hätte eben so wenig Ursache gehabt den grossen H. H. anzustechen, als dieser in seiner Jugend befugt gewesen wäre, wieder den grossen Ziegler zu schreiben. Ob er aber aus einer blossen Ruhm-Begierde geschrieben, ist noch zu untersuchen, und wird mit einer blossen Muthmassung nicht ausgemacht. Gesetzt auch, daß es so wäre, so ist solches ein Fehler, welcher fast allen Menschen anklebet: Wer schreibet wohl in der That und Wahrheit allezeit dem gemeinen Wesen zum Besten? Haben wir auch gewiß Gottes Ehre zu unserm Endzweck? Thun wir es eintzig und allein der lieben Warheit zu Gefallen? Es ist schwer zu vermuthen; doch kan man äusserlich von einem jeden das Beste glauben und hoffen. Sonderlich können wir wohl von Leuten, so in hohen Bedienungen gesessen, in öffentlichen Verrichtungen nützlich gebraucht worden, und durch gelehrte Schrifften oder andere Verdienste einen ewigen Nachruhm erworben, ein wenig glimpflicher reden. Ich entsinne mich in des Naudäus Historie derer Rosen-Creutzer, welche Schrifft der Herr Autor offters anführet, gelesen zu haben: que le Principal nerf de sagesse est, de ne croire que fort modestement & sous bons gages, daß es ein Haupt-Stücke der Klugheit sey, nur gar mäßig und zwar guten Zeugen zu trauen. Vielleicht dörffte man auch der Historie von dem H. H. und Ziegler nicht so schlechterdings glauben? Solte was dran seyn, so würde man es dennoch leicht entschuldigen können: Denn haben die Alten und Gros-

te des Krieges und Friedens geschrieben, und darüber Heinrich Henningen zum Wiederpart bekommen hat; welcher auch vermuthlich damals durch Æmulation und Ruhm-Begier angetrieben, gleichfalls etliche Anmerckungen über den Grotius heraus gab, in denen er sich sonderlich offt an den Ziegler gerieben, und selbigen ziemlich hart angestochen hat. Aber wie Ziegler

sen wohl jemahls die Wahrheit gepachtet, oder selbige erb- und eigenthümlich besessen? Gewiß auf diese Weise würde das Reich der Finsterniß des Groß-Sultans, ich meyne des Aristoteles, nimmermehr zu Grunde gangen seyn, wenn nicht in folgenden Zeiten ein junger Ramus und andere sich gefunden, so mit ihrer Hertzhafftigkeit die Grund-Gesetze der gesunden Vernunfft und reinen Philosophie fleißiger getrieben hätten. Hall. Ub.

Vielleicht hätte man das Papier mit dieser Anmerckung verschonen können; iedoch weil die einträglichen Ursachen nicht unbekannt sind, welche den Hällischen Herrn Ubersetzer solche zu verfertigen bewogen haben, so hat man sie auch hier dem geneigten Leser nicht mißgönnen wollen. Ist dieser unpartheyisch, so wird er schon sehen, was darauf zu antworten sey? wir wollen ihm den Verdruß nicht machen, daß er noch ein paar Seiten kleine Schrifft deswegen lesen müsse; So viel müssen wir doch erinnern, daß der Herr Autor der Charlatanerie hier einen Historischen Redner abgegeben, und also iede Sache mit ihren rechten Umständen habe erzehlen müssen, wovon er die Gewehr wird zu geben wissen; ohne dabey ein Absehen auf die Personen zu haben, oder jemanden mit Fleisse zu nahe zu treten. Da aber solches dennoch bey einigen wieder seinen Willen mag geschehen seyn, so ist dieses Unglücke nicht so wohl ihm, als eines jeden eigner Aufführung zuzuschreiben, welche ihm nicht gestattet dasjenige zu loben, was keines Lobes würdig ist.

merckte, was Henninges damit suchte, sagte er: Der gute Mensch suchet sich durch mich in Ansehen zu bringen, aber ich wäre wohl der gröste Thor von der Welt, wenn ich ihm seinen Willen machen und zugeben solte, daß sich Ziegler mit einem solchen Feder-Fechter herum schlüge.

Andere hingegen, wenn sie keine fremde Lob-Redner auftreiben können, lassen sichs nicht dauren ihre Gelehrsamkeit mit eigenem Munde auszuposaunen, damit sie ja denen Marckt-

Auszuposaunen) J. C. Scaliger und Caußinus *III. 10.* von der geistl. und weltl. Beredſ. tadeln deßwegen den Lucanus, welcher im IX. B. seiner Beschr. des Bürgerl. Krieges v. 983. u. f. nachstehende hochtrabende Reden von seinem Wercke führet:

Invidia sacræ Cæsar ne tangere famæ:
Nam, si quid Latiis fas est promittere Musis,
Quantum Smyrnæi durabunt vatis honores,
Venturi me, Teque legent: Pharsalia nostra
Vivet, & a nullo tenebris damnabitur ævo.

d. i.

O Kayser, laß dich nicht die eiteln Sorgen quälen,
Als werd es dir dereinst am späten Nachruhm fehlen:
Denn, hofft ein Römscher Vers von sich nicht allzuviel,
So setzet unser Ruhm sich auch kein enger Ziel
Als des Homerus Ruhm: So macht diß mein Gedichte
Der künfftigen Zeiten Grimm und ihre Macht zu nichte.

Der Lucanus ist es nicht allein, dem man diesen Fehler vorwerffen kan. Man findet fast keinen Poeten, man mag solchen zu welcher Zeit, und bey welchem Volcke

schreyern recht gleich werden mögen, die den unverständigen Pöbel mit heller Stimme zu

man will, suchen, der sich nicht mit seinen eigenen Händen Kronen geflochten hätte. Ja wenn man dem Menage glauben soll, so sind sie hiezu berechtigt gewesen. s. Antibaillet T. II. Art. CXXXVII. Die Lobes-Erhebungen, welche die Poeten sich selbst zu geben pflegen, sind Würckungen von ihrer poetischen Raserey, in deren Ansehung man es ihnen zu gut halten muß, wenn sie die Gesetze der Bescheidenheit und des Wohlstandes übertreten. Aber wenn ein Philosophus oder Grammaticus solches thut, womit will sich wohl derselbe entschuldigen, nachdem dessen sein Gemüth niemahls in einige unruhige Bewegung gebracht werden soll. FRANZ. UB. Thomas Hobbes schreibet auch in der Zuschrifft seiner *Elem. Philos. Sect. I.* daß zwar die Astronomie ihr Aufnehmen dem Copernicus, die Physick dem Galiläi, und die Medicin dem Wilhelm Harwey zu dancken habe; Da hingegen die Politick oder Philosophia civilis nicht älter sey als sein Buch de Cive. (von der Pflicht eines Bürgers) Vornemlich aber war Johann Wower dem Ehrgeitz ergeben, welcher aus Furcht, daß nicht etwan seines Nahmens und rühmlichen Andenckens nach seinem Tode möchte vergessen werden, allen denjenigen im Testament 60. Thaler vermacht hat, die sein Gedächtniß durch eine Lob-Rede verewigen würden. Mehr dergleichen Exempel führet Reimann in der Critique über Bailes Lexicon p. 68. an. Der Engelländer D. Johann Ker, hat seine Anmerckungen über die Lateinische Sprache der Königin Anna in Engelland dediciret, und unter andern versichert, wie es ein grosses Theil von der Glückseligkeit ihrer Majestät sey, daß dieses Buch eben unter Ihrer Regierung zum Vorschein kommen. Joh. Jov. Pontanus hat sich selber dieses Lob-Gedichte verfertiget:

Sum etenim Jovianus Pontanus,
Quem amaverunt bonæ Musæ,

here-

bereden trachten, daß ihre Panaceen wieder alle Kranckheiten gut thun, und ein undenckli-

Suspexerunt Viri probi,
Honestaverunt Reges, Domini.

D. i. Ich bin ja derselbige Jovianus Pontanus, welchen die edlen Musen geliebet, alle brave Leute hochgehalten, und Herren und Könige geehret haben. CHAR. Diese Übersetzung von des Pontanus Worten ist nach der Einbildung eingerichtet, welche der Verfasser der Anmerckung dem Leser beyzubringen sucht: Allein es haben dieselben an dem Orte, woher sie genommen sind, unstreitig keine so stoltze Bedeutung. Die gantze Grabschrifft lautet folgender Gestalt.

Vivus domum hanc mihi paravi,
In qua quiescerem mortuus,
Noli, obsecro, mortuo injuriam facere,
Vivens quam feci nemini.
Sum etenim Jovianus Pontanus,
Quem amaverunt bonæ Musæ,
Suspexerunt viri probi,
Honestaverunt Reges, Domini.
Scis jam quis sim, vel qui potius fuerim.
Ego vero te hospes in tenebris noscere nequeo;
Sed te ipsum ut noscas, rogo. Vale.

Ich will diese Grabschrifft, damit man desto besser davon urtheilen könne, in ungebundner Rede übersetzen.

Diese Wohnung habe ich mir bey meinem Leben zubereitet, damit ich nach meinem Ableiben darinnen ruhen möchte. Erweise doch ja mir nach meinem Tode kein Leid, der ich bey meinem Leben niemand beleidigt habe. Denn ich bin der Jovianus Pontanus, den die Gelehrten (auf diese Weise muß das Wort Musæ unstreitig übersetzt werden) geliebet, ehrliche Leute werth, und Könige und Herren in Ehren gehalten haben. Nunmehr weißt du, wer

ches

ches Alter in stetswährender Jugend zuwege bringen. Unter denen mag Gorgias Leontinus den Troupp führen, welcher in öffentli-

ich bin, oder vielmehr wer ich gewesen. Ich aber kan dich, Wandersmann, im Dunckeln nicht erkennen, sondern bitte dich, daß du dich selbst erkennen lernest. Lebe wohl.

Unter denen) Eben in die Classe gehöret auch Carl Molin, von welchem Balsac erzehlet, daß er seinen meisten gedruckten Schrifften nachstehende Worte vorgesetzet: Ego, qui nemini cedo, & qui a nemine doceri possum. Ich, der keinem andern weiche, und von sonst niemanden etwas ferner lernen kan. S. Entret. de Balsac. p. 94. SERR. Eben dieser Balsac erzehlet ferner p. 89. aus des Photius Bibliotheck von einem Griechen, der Alexanders des Grossen Leben beschrieben, und sich rühmte, daß er jenes durch das Schwerdt erworbenen Ruhm gleichfalls durch seine Feder verdienen, und dasjenige auf dem Papiere werden wolle, was Alexander auf dem Erdboden gewesen sey. So belacht er auch an angezogenem Orte noch ferner eines andern Griechen Thorheit, welcher, als er 9. Briefe und 3. Reden geschrieben, jene mit der Musen, diese mit der Gratien Nahmen beleget hat, nicht anders, als ob er ein Vater so vieler vortreflichen Göttinnen wäre. Sonst sind dergleichen Prahler sonderlich unter denen Juden sehr häuffig zu finden, wie denn der Rabbi Jochanan Ben Saccai am 13. Blat des 16 Cap. seines Buches מסכת סופרים also von sich redet: Wenn alle Himmel Baumrinden oder Papier, und alle Bäume Federn, und das gantze Meer eitel Tinte wäre, so würde es doch nicht zureichen meine Weißheit zu beschreiben. SCRIB.

Den Troupp führen) Ich erstaune, wenn ich die Marcktschreyerey Jacob Clavers eines Italiäners bey dem Erythräus Pinac. I. n. 3. lese: Dieser Mann schenckte den Schul-Knaben viel Geld, und verehrte ihnen al-

chen Zusammenkünfften jederman mit gröstem Hochmuthe frey zu stellen pflegte, in was vor einer Wissenschafft er von ihm wolte unterwiesen seyn? Diesem könte man den Jacob Mazonius an die Seite setzen, der auf alles, was man ihn fragte, alsbald eine weitläuffti-

Erythr. Pinac. I. n. 38.

---

lerley Naschwerck, damit diese nur zu seinem Lobe Verse machen möchten. Er war auch so pedantisch, daß er diese Jungen-Gedichte und andere theils von ihm selbst, theils von andern auf ihn verfertigte Lob-Verse in 2. Bänden zusammen drucken ließ. Allein

Virtutis expers verbis jactans gloriam
Ignotos fallit, nobis est derisui.

Phœdr. 2. Fab. Lib. I.

Marcolphus sonder Witz will noch viel prahlens machen?
Wer thumm ist, wundert sich, wir andern aber lachen.

HALL. UB.

Viel anders machte es Christian von Uttenheim, ein Bischoff zu Basel und sehr bescheidner Mann; Denn als dessen *Statuta* des Baselischen *Concilii* nebst einer schönen Rede an die Clerisey von vielen Mönchen mit Lob-Gedichten verehret wurden, so hat er diese Ehren-Bezeugungen mit nachstehenden Versen von sich abzulehnen gesucht:

Parcite Pierides, nobis adscribere laudes;
Laus virtutis opus: nos mala multa premunt:
Exigua est nobis virtus, nec labe caremus.
Plangite nos, celebrent carmina vestra Deum.

Ihr Musen hütet euch, mich gar zu sehr zu loben;
Lob ist der Tugend Sold, und ich bin Laster voll;
Ist ja was guts an mir, so kömmt es bloß von oben,
Und GOtt ists nur allein, den alles loben soll.

S. des Paravicini Singul. Erud. III. Hundert, n. 82. Q. MARC.

ge Ant-

ge Antwort gab, und nicht leicht eine Sache zu vertheidigen oder zu wiederlegen auf sich nahm, die er nicht in der That behauptet, oder über

---

Antwort gab) Wir erinnern uns hier derjenigen, welche allenthalben, wo es nur möglich, eine Gelegenheit suchen, ihre Wissenschafft an den Mann zu bringen, und wenn sie wo in Gesellschafft gelehrter Leute sitzen, selbigen alle Augenblicke wiedersprechen; weil sie sich fürchten, der Bauch möchte ihnen zerplatzen, wenn sie nicht ihre wunderlichen Einfälle auch an den Tag bringen solten, wie wenig sich solche gleich offtmals zu der vorhabenden Sache schicken mögen. Also fallen sie denen übrigen einmahl über das andere in die Rede, und ermahnen sie wohl noch dazu, fleißig Achtung zu geben, gleich als ob sie noch so köstliche Sachen zu Marckte bringen wolten. Ein solcher Schwätzer war jener Parisische Artzt T = = von welchem Patinus saget: „Wenn ich mich etwan in einer Berathschlagung zugleich mit ihm befinde, so ermangelt er „nicht mich alsobald zu bitten, daß ich ihn nur solle reden „lassen, und verspricht zugleich viel schöne Dinge vorzu„bringen. Bißweilen nun, wenn nehmlich die Umstän„de der Sache nicht ein anders erfordern, mache ich mir „das Vergnügen, und höre ihn an. Aber ihr könnt „euch selbst einbilden, was das vor eine Lust, oder viel„mehr vor ein Verdruß sey, allezeit einen Menschen zu „hören, der sich selbst vor einen guten Redner hält: „Dieses eintzige ist schon genung zu verursachen, daß die „Zuhörer ihre gebrauchte Höfflichkeit gegen ihn gar bald „zu bedauren anfangen. Es ist nicht gar lange, als ei„ne Unterredung angestellet wurde wegen eines alltä„gigen Fiebers, so überdieß mit grossen Kopf„Schmertzen begleitet war. Er fieng an, mir einen „Hauffen abentheuerliche Vernunfft-Schlüsse von dem „Diaphragma (Zwerch-Felle) und den Eigenschafften „der Cicutæ (Schierlings- oder Doll-Krauts) vorzusa„gen. Ich wünschte indessen nicht einmahl bey mir „selbst, daß doch der Hencker diesen unzeitigen Plauderer

den Hauffen geschmissen hätte. Vor allen aber gehöret Franciscus Philelphus hieher, der in einem Brieffe sehr prahlerhafft von sich selbst schreibet: Eines unterstehet sich Philelphus gar wohl zu behaupten, es mag gleich der Candidus (so hieß sein Wiedersacher) deswegen vor Neid zerbersten, daß weder zu dieser Zeit, noch zuvor iemahls jemand unter den Lateinern gewesen sey, ausser mir, welcher allein in der Griechi-

im 34. Br. des 16. Buchs.

„hinweg holen möchte, weil der Zustand des Krancken „gar nicht zuließ von fremden und unnöthigen Dingen zu „schwatzen. Er machte es aber niemahls anders, und „man hätte insgemein viel eher glauben sollen, daß die„ser mit Griechischer und Lateinischer Gelehrsamkeit „gantz überfüllte Mann kommen wäre, etliche junge „Studenten in der Medicin zu unterweisen, als daß er „seine Meynung bey einer ordentlichen Conferentz mit „beytragen wolte. Man konte demnach von ihm mit „besserem Rechte, als dorten der Landpfleger zu dem A„postel Paulus, sagen: Dein vieles Wissen macht dich rasend.„ S. L'Esprit de Guy Patin. p 52. VAND.

Welcher allein) Vor dießmahl leidet es die Gelegenheit nicht, die vielfältigen Classen des gelehrten Hochmuths genauer zu untersuchen. Doch ist mir nicht wohl möglich dasjenige vorbey zu lassen, was Colomies p. 317. von dem Salmasius erzehlet: Die Herren, Gaulmin, Salmasius und Maussac kommen eines Tages auf der Königlichen Bibliotheck zusammen, da sagte der erste zu den beyden andern: Ich glaube, daß wir drey allen übrigen Gelehrten in Europa Trotz bieten könten; allein Salmasius antwortete ihm gar bald: Ja vielmehr, auch noch ihr beyde mögt euch mit allen übrigen Gelehrten in der Welt wieder mich verbinden, so will ich euch insgesammt den-

schen und Lateinischen Sprache dermassen geübt gewesen, oder in gebundener und ungebundener Rede so viel vermocht hat. Weist du jemand andern, so nenne ihn. Aber warum schweigest du denn, du elender Kerl?

---

noch alleine gewachsen seyn. Biß hieher Colomesius: wobey mir noch die Verse einfallen, die ein gewisser Gelehrter auf den Casaubonus, wiewohl bey anderer Gelegenheit, gemacht hatte:

Ilias in genibus, spumat manus una Lebetem,
Una veru versat, *tres agit ille viros.*

Das Buch liegt in der Schooß, die rechte dreht den Braten,
Die lincke kocht, das sind ja dreyer Männer Thaten.

Aber ich mag mich weder bey diesem Prahler noch bey dem Theophrastus Paracelsus, Thurmey, Cardanus, Barth und andern ihres gleichen aufhalten; Unter denen sonderlich der Thurmey sich auf eine gottlose Art gerühmet, daß er durch sein Wiedersprechen die gantze Christliche Lehre über den Hauffen zu schmeissen vermögend sey, wenn es anders wahr ist, was Paravicini in s. *Singul. p. 4.* aus des Mathäi von Paris Englischen Historie von ihm erzehlet THEM. Es wird vielleicht dem Leser nicht unangenehm seyn, die Worte des Thurmey selbst hier zu lesen, und die Gelegenheit, wo er solche gebraucht, zu wissen: denn auch dieses verdient angemerckt zu werden. Es geschahe solches, da er eben eine Disputation von der Menschwerdung Christi gehalten hatte. In derselben hatte er sich selbst übertroffen, und einen allgemeinen Beyfall davon getragen. Die Lobes-Erhebungen, die man sich bemüht ihm zu geben, bliesen ihm das Hertz dermassen auf, daß er ausrief: "O du mein JEsulein! „mein JEsulein! wie viel gute Gründe habe ich nicht „angeführt, um deine Gerechtsamen zu behaupten: A-

Diese Leute meynen auch, daß es viel zu Erlangung eines grossen Ruhmes beytrage, wenn sie andere Gelehrten überreden, sie hätten eine grosse Anzahl Bücher, von denen schweresten und unbekanntesten Materien fertig liegen, welche sie gegen eine anständliche Belohnung alsobald in die Druckerey liefern könten. Johann Bourdelot beruffet sich in denen

„ber durch wie viel bessere und stärckere Gründe könte „ich nicht dieselben über den Hauffen werffen, wenn ich es thun wolte?„ Dieser Mann vergaß nach der Zeit alles was er gewust hatte, und ward so ungeschickt, daß man ihm nicht einmahl die Buchstaben des Alphabeths beybringen konte, daher man von ihm zu sagen pflegte: **Wie bist du vom Himmel gefallen, du schöner Morgenstern?** Franz. Ub.

Gelehrten überreden) Eines solchen Großsprechers gedencket auch Erasmus in Sprichw. p. 637. Ich kan mich kaum, sagt er, indem ich dieses schreibe, des Lachens enthalten, wenn ich mich eines gewissen Gleißners erinnere, mit dem ich ehmals bekannt gewesen, als ich in der Familie des Ehrwürdigen Vaters Heinrich von Bergen, Bischoffs zu Cammrich, lebte, dessen Nahmen ich aber um des damahls zugleich genossenen Hauß-Rechts willen verschweigen will. Dieser machte viel Bände leeres Papier sehr sauber zusammen, und schrieb auf die Rücken derselben etliche prächtige Titul, als ob Gedichte, Reden, Briefe und dergleichen darinnen enthalten wären. Bey iedem wurde noch der dreyfache Nahmen des Herrn Besitzers hinzu geschrieben, damit ja diejenigen, welche diese Titel ohngefehr lasen, selbigen vor einen Hochgelahrten und in allen Wissenschafften sehr versuchten Mann halten solten. Kend.

Anmerckungen über den Heliodorus allenthalben auf seine anderen Schrifften, die doch niemahls an das Tage-Licht kommen sind; und Marcus Meibom pflegte allen Fremden, welche ihn zu Amsterdam besuchten, grosse Bände Papier zu zeigen, mit dem Vorgeben, daß er die darinnen enthaltenen Schätze den Gelehrten nicht länger mißgönnen wolle, wenn ihm selbige mit einer billigen Vergeltung, die er aber sehr hoch ansetzte, bezahlet würden. Doch hat wohl leicht niemand den la Croix du Maine übertroffen, der einen Brief an König Heinrich III. in Franckreich drucken lassen, worinnen er sich rühmet, daß er 800 Schrifften von allen Dingen, die der menschliche Ver-

Einen Brief) Es stehet derselbe nebst dem Abriß des Bücher-Schrancks, darinnen diese Wercke aufgestellt gewesen, zu Ende seiner Frantzösischen Bibliotheck. S. auch Baillets Jug. I. Th. p. 439. M.

800 Schrifften) Von dem Vincentius Marinerius erzehlet Nic. Antonius im II. Th. der Span. Bibl. daß er dem gemeinen Wesen 50 von ihm verfertigte Wercke über die allerschweresten Materien versprochen habe. Seiner Verse nicht zu gedencken, derer über 38000 seyn solten. Und da diesem so freygebigen Versprechen fast kein Mensch glauben wolte, so hat er sich nicht gescheuet Briefe herum zu schreiben; und durch beygelegte weitläufftige Verzeichnisse von Bücher-Tituln jederman der Wahrheit seines Vorgebens zu versichern: Wenn er aber merckte, daß dem ungeacht noch viele daran zweifeln wolten; so berief er sich auf das Exempel des Trismegistus, rechnete auch wohl die Zeit vor, die er über seinen Schrifften zugebracht, und zehlte die Bogen Papier, welche er damit voll gefüllet hätte. Kend.

stand wissen oder begreiffen kan, mit seiner Hand ausgearbeitet und in 100 Fächern fertig liegen habe, welche er dem Könige insgesammt zu überliefern bereit sey, wenn ihm selbiger nur vor iedes Fach 200 Thaler, als ein sehr schlechtes Geld vor solche unaussprechlichen Schätze bezahlen wolle.

Aber diese haben es doch bey Versprechungen bewenden lassen: da hingegen Nicolaus Riccard ein Genueser, noch viel unvernünfftiger gewesen ist; als der sich gerühmet, daß er viele Jahre her mit grosser Mühe und Fleiß eine Wiederlegung alles desjenigen, was in einem bekannten und berühmten Buche wieder das heilige Concilium geschrieben worden, verfertiget habe: Da man nun ein vortrefliches Werck von ihm erwartete, so kamen endlich mit genauer Noth etliche wenige Bogen zum Vorschein, darinnen er gleich jenem schwanger scheinenden Berge kaum ein lächerliches Mäußgen zur Welt brachte. So weiß man auch von dem Johann Chapellain, einem sonst gelehrten Manne, daß ihm Printz

Erythr. Pinac. I. no. 22.

Unaussprechliche Schätze) Noch unschätzbahrer aber muß das eintzige Buch der Brüder des Rosen Creutzes gewesen seyn. Denn unter andern Betrügereyen und Marcktschreyereyen, so sie in die Welt streueten, gaben sie vor, daß sie ein Buch hätten, woraus sie alles lernen könten, was nur in andern Büchern stünde, so iemahls ans Tage-Licht kommen wären, oder noch geschrieben werden könten. S. Naudé Instr. à la France sur la Verité de l'histoire des Freres de la Rose-Croix p. 35. Hall. Ub.

Hein-

Heinrich von Orleans eine jährliche Bestallung gegeben, damit er die Geschichte der berühmten Frantzösischen Jungfer, welche insgemein das **Mägdgen von Orleans** genennt wird, in einem Frantzösischen Helden-Gedichte, nach Art des Homerus oder Virgilius beschreiben solte; darüber nun hat jener (auf daß er nemlich der Freygebigkeit desto länger geniessen möchte,) viel Jahre lang gearbeitet, und zuletzt ein sehr kaltsinniges Gedichte, so er la Pucelle d'Orleans oder **das Mägdgen von Orleans** betitult, zu Stande gebracht: wodurch er aber der grossen Hoffnung, so sich alle von ihm machten, so ein schlechtes Genügen geleistet, daß ihn hernach fast jederman hefftig damit durchgezogen, und einer darunter folgende Verse auf sein Gedichte gemacht hat:

---

folgende Verse) Menage hat dieses Epigramma auf folgende Art ins Frantzösische übersetzt:

Cette pucelle pretendue
De l'heureux poete Chapelain,
Depuis si long tems attendue,
Paroit de sa derniere main,
Mais si vieille deja, qu' elle en est meconnûe.

Vielleicht klingt folgende Ubersetzung eines Ungenannten noch artiger:

Nous attendions de Chapelain
Une pucelle
Jeune & belle;
Vingt ans à la former il perdit son latin,
Et de sa main
Il sort enfin
Une vieille sempiternelle.

Es ist übrigens bey Gelegenheit dieses Gedichts nichts

Menagiana I. Th. p. 15. II. Th. p. 41.

Illa Capellani dudum exspectata Puella,
Post longa in lucem tempora prodit anus.

Das Mägdgen, so uns Chapellain als
schön und jung verspricht,
Kömmt endlich als ein altes Weib voll
Runzeln an das Licht.

Ich habe bißher von eitel solchen Leuten geredet, die vor geraumer Zeit gestorben sind; ich weiß aber nicht, ob ich nicht auch einen noch lebenden Hochgelehrten Mann, und welcher die Zierde seines Vaterlandes ist, ich meyne den berühmten Frantzösischen Jesuiten Johann Harduin hieher setzen darf? Dieser, wie er sich bißhero durch vortrefliche Schrifften, sonderlich durch die unvergleichliche Auflage des Plinius, einen unsterblichen Nahmen zu wege gebracht hat, also hat er nichts destoweniger

nichts artigers zum Vorschein gekommen, als die Vergleichung zwischen dem Chapelain und dem Homerus, die am Ende von dem Chef d'Oeuvre des Mathanasius angehänget ist? Was findet man nicht vor Geist und annehmliche Gelehrsamkeit in dieser Schrifft. Ich kenne viele geschickte Leute, die um dieses kleine Werck nicht nur das Königreich Arragonien, sondern ihre allerschönsten Schrifften geben würden. Indessen hat es dem Verfasser bisher beliebt, unbekannt zu bleiben. Einige die da glauben, daß sie geschickt zu muthmassen, und aus der Art zu schreiben und zu dencken, einen Autorem zu erkennen wissen, haben zum Theil dem Herrn de Crousaz, zum Theil dem Herrn de Fontenelles dieses Werck zugeeignet, ob es wohl keinem von beyden zugeschrieben werden kan. FRANZ. UB. Nunmehr ist es bekannt, daß der wahrhaffte Autor Paul de Saint Hyacinthe, sonst Themisseul heisse.

auch zugleich, ich weiß nicht ob zum Zeitvertreib oder (wie der Herr *de la Croze* und andere muthmassen,) seinem Orden einen Gefallen zu erweisen, die Gelehrten was sehr ungereimtes überreden wollen; als ob nemlich die meisten Griechischen und Lateinischen Bücher, und so gar selbst der Kirchen-Väter Schrifften von müßigen Leuten und einer gewissen Betrüger-Gesellschafft wären untergeschoben worden. Da er aber dieses hin und wieder in seinen Schrifften nur gleichsam von ungefehr berühret, und deßhalben vor kurtzer Zeit von jemand ersucht worden, daß er doch seine Meynung recht ausarbeiten, und dasjenige, was er bißher hier und da nur obenhin erinnert, in einem eignen Wercke vortragen möchte; so hat

---

de la Croze) Matur. Veyßier *la Croze* in der Vertheidigung der alten Scribenten wieder den Harduin zu Rotterdam 1708. und Johann Sartorius vom *Ostracismo Literario* zu Dantzig 1710. der sich des La Croze mit grossem Nutzen bedienet und jenen meist abgeschrieben, und viele andre. Der Argwohn des Herrn La Croze scheinet nicht ohne Grund zu seyn, obschon die Jesuiten selbigen sorgfältig von sich abzulehnen gesucht haben: Indessen gehöret Monſ. Harduin mit Recht in die Reyhe der Großsprecher, nicht allein wegen der so beschriebenen Archontinischen Officin, worauf hier gezielet wird; sondern auch in Ansehung der wunderbahren Neuerungen in der Chronologie, und sehr weit gesuchten andern Muthmassungen, die er den Memoires von Trevoux einverleibet hat. Selbst im Plinius hat der gute Mann viel Fußtapffen der menschlichen Schwachheit und besondere Merckmahle einer gelehrten Thorheit hinterlassen. Bes. *La Croze* l. c. Hall. Ub.

er

er geantwortet, bey seinem Leben solte in dieser Sache nichts weiter zum Vorschein kommen, er habe aber alles in ein dickes Buch zusammen getragen, welches biß ietzo noch niemanden als GOtt und ihm allein bewust wäre. Vor mich überlasse ich andern klugen Leuten zu urtheilen, was man sich davon zu versprechen habe?

Aber genung von dieser Art; Ich schreite zu denen, die, wenn sie selber nichts haben, was sie herausgeben oder auch nur versprechen können, dennoch den Nahmen eines Gelehrten gar wohl zu behaupten vermeynen, wenn sie

---

Bewust wäre) Es hat mich nemlich ein guter Freund durch Schreiben berichtet, daß Harduin mit diesen Worten geantwortet habe: on le trouvera apres ma mort sur un papier grand comme la main, & il n'y a que Dieu & moy, qui le sauent. Man wird solches nach meinem Tode in einem Buche einer Hand dicke finden, ietzo aber ist niemand als GOtt und ich, welche es wissen. M.

Zu versprechen habe.) Diejenigen, so ihrem Versprechen gar nicht nachkommen, sondern ihre gelehrte Schätze zurücke behalten, sind noch eher zu entschuldigen als andere Aufschneider, die nichts als unvergleichliche und noch nie gesehene Sachen versprochen, und endlich mit einem elenden Zeuge, womit niemanden gedienet ist, angestochen kommen. Jene plaget vielleicht die so vielen Gelehrten angeerbte Mißgunst: oder dencken, sie wären dazu nicht verbunden, was noch niemand acceptiret; welches auch seine Richtigkeit hat. Diese aber geben noch vielmehr ihre Blösse zu erkennen, die man nicht so sehr wahrgenommen hätte, wenn sie mit ihren ungemeinen Sachen gar nicht heraus gerücket wären. Hall. Ub.

nur ihr Vermögen darauf wenden, alle Schrifften, die irgendwo zum Vorschein kommen, begierig zusammen zu kauffen; ob sie solche gleich selbst weder lesen noch verstehen können. Sie sammlen also gantze Hauffen Bücher, und sehen selbige, wenn sie vorher aufs

Zusammen zu kauffen) Es giebt aber auch wiederum andere, die wenn sie gleich selbst ihre Bücher nicht nutzen können, doch auch derselben Gebrauch sonsten niemanden zulassen wollen, und die sich durch kein Bitten und Schmeicheln bewegen lassen, nur gantz gemeine Bücher wegzulehnen. Ein gewisser Gelehrter zu Fr. dessen oben bereits an einem Orte gedacht worden, redet alle Augenblicke von seiner sonderbahr raren und auserlesenen Bibliotheck; aber hingegen ist er zu Weglehnung der Bücher sehr schwer zu bewegen, und wenn man ja eines von ihm erhält, und sich hernach beym Wiedergeben davor bedancken will, so spricht er flugs: Man solle sich mit seinem Danck fortpacken, denn vor die Erlaubung eines solchen raren und auserlesenen Buches kein Danck könne genung seyn. Einmahl sprach ihn ein vornehmer Mann um ein Buch an, darinnen er eine Stelle nachlesen wolte, die er ihm zugleich beniehmte; unser Bücher-Wurm zeichnete so gleich diesen begehrten Ort, versiegelte aber alle die übrigen Blätter, damit gedachter Gelehrter ja nichts weiter als die verlangte Stelle in dem Buche nachlesen könte. Da ihm aber hernach das Buch dennoch mit erbrochenen Siegeln wieder zugeschickt wurde, so zog er den Uberbringer in seine Studier-Stube hinein, legte Pistolen und Degen auf den Tisch, und befahl ihm, er solte seinem Herrn sagen: Daß diese bereit lägen, den ihm und seinem Siegel erwiesenen Schimpff zu rächen. So viel bey der Gelegenheit. VAND.

Hauffen Bücher) Lomaier und aus ihm Paravicinus im III. Hundert der Sing. N. 70. melden, daß Harius

herr-

herrlichste in Gold und Purpur eingebunden und nach der Reyhe hingesetzt sind, täglich etliche mahl mit der grösten Vergnügung an, oder weisen sie auch wohl ihren Freunden einmahl über das andre. Vornemlich aber bil-

---

eine dermassen zahlreiche Bibliotheck nach dem Haage gebracht, daß das Volck über die unbeschreibliche Menge Bände gantz erstaunet sey und öffentlich bezeuget habe, wie es niemals geglaubet, daß so viel Bücher in der Welt wären. Daher auch hernach Harius den Zunahmen bekommen, daß man ihn Zeit seines Lebens *Johannem de libris*, oder den Bücher-Hanß genennet hat. THEM. Siehe Bayle im Diction. unter dem Articul *Fugger*, allwo von der Fuggerischen Bibliothec noch viel ein grösser Werck gemacht wird. Wolfius hat von derselben gesagt: „Es wären darinnen so viel Bücher, als „Sterne am Himmel zu finden. FRANZ. UB.

Uber das andere.) Man könte hier des Lucianus Gespräche anführen, worinnen er einen ungeschickten Kerl, der aber wegen seiner vielen Bücher sehr aufgeblasen war, herum nimmt. Es stehet solches im II. Th. p. 751. SCRIB. „Die Sammlung einer Bibliothec, welcher „man sich zu bedienen niemals gemeynet, ist ohnfehlbar „eine derer eitelsten Beschäfftigungen. Es ist wahr, „eine Bibliothec ist ein Hausrath, der einem Zimmer so „viel Zierde giebt, als Porcelain-Gefässe, Gemählde, „Tapezereyen: Dorus liest nicht und wird auch in E„wigkeit nicht lesen; aber er hat Vermögen . . . Er „kaufft Bücher, läst dieselben kostbahr einbinden und er„richtet eine zahlreiche Bibliothec. An einem gewissen „Tage, zu gewissen Stunden, des Monats einmahl, läst „er sich seinen Lehn-Stuhl seinen schönen Büchern gera„de gegen über setzen, und betrachtet dieselben : : Dar„auf geht er wieder davon so unwissend als vorher, aber „doch vergnügt darüber, daß er Bücher gesehn. &c. s. Reflex. mor. Sat. & Com. p. 35. u. f. FRANZ. UB.

den sie sich ein, was gantz besonderes geleistet zu haben und halbe Götter zu seyn, wenn sie einmahl über ein alt Msc. gerathen, welches sie denn, es sey gleich von andern Gelehrten schon hundertmahl abgenutzt, oder auch sonst so verlegen und zerrissen, als es nur will, diesem ungeacht vor einen vortreflichen Schatz halten, und vor keine weltliche Kostbarkeiten vertauschen wollen. Also ist bekannt, wehrtesten Zuhörer, was Janus Nicius Erythräus von dem Fulvius Ursinus, einem besondern Verehrer des Alterthums, erzehlet. Pinac. I. no. 4. Dieser schätzte die alten Codices, deren er sehr viel in seiner Bibliotheck hatte, ausserordentlich hoch, aber darüber begegnete ihm einmahl folgender lächerliche Zufall: Daß, als er dem Cardinal Franciscus von Toleto die Comödien des Terentius gewiesen, und selbige vor mehr als 1000 Jahren geschrieben zu seyn versicherte, (wie sie denn auch in der That alt, dabey aber sehr verderbt und übel zugerichtet waren,) so

Kostbarkeiten) Von dem Antonius Beccatellus von Palermo wird erzehlet, daß er um das Jahr 1555. sein eintziges Land-Gütgen verkaufft habe, damit er nur dem Poggius Florentinus seinen Livius abkauffen könte. Char.

1000 Jahren) Der heilige Chrysostomus erzehlet in seiner Rede περὶ κάλλους (von der Schönheit) einen wunderlichen Betrug, dessen sich die Antiquarii bedienet, indem sie die nichtswürdigsten Bücher unter das Korn verscharret, damit sie verlegen möchten aussehen, und also vor alte um desto höhern Preiß verkaufft werden könten. S. Powers *Polym. c. 6.* Scrib.

setzte

setzte er hinzu: er glaube nicht, daß dieser so gar alte Codex mit einigem Gelde nach Würden könne bezahlet werden; worauf aber der Cardinal erwiederte: **Ey du lieber GOtt, was höre ich? Ich wolte lieber ein eintzig gantz neu gedruckt Exemplar haben, wenn es nur gut und richtig ist, als zehn solche verderbte und mangelhaffte, solten sie auch mit der Sybille eignen Händen geschrieben seyn.** So weit Erythräus, und zwar nach seiner Gewohnheit sehr geschickt und sinnreich.

Aber weil ich einmahl angefangen habe von denen Partisans des Alterthums zu reden, so

Geschrieben seyn.) Gewiß eine sehr vernünfftige Antwort des Cardinals! welche alle abergläubische Anbether der MSSte tief zu Hertzen nehmen möchten. Ich bin gewiß versichert, daß kein eintziger alter Codex könne gezeiget werden, der nicht voller Fehler sey: wie Manutius gar wohl urtheilet in seinem Comment. über Cicerons Episteln bey der 2. Ep. des 5. B. Wem kan auch wohl die Unachtsamkeit der Schreiber unbekannt seyn? was vor eine Freude würde unter denen Criticis entstehen, wenn sie einen so alten Codex finden könten, der zu des Gellius Zeiten geschrieben wäre? Allein Gellius selbst würde zu solcher Freude sprechen: **Du bist toll, und zum Lachen, du rasest;** Denn er bezeuget im 20 Cap. des 8. B. der *Noct. Att.* daß die Codices zu seiner Zeit höchst verderbt wären geschrieben gewesen. Ein Criticus, der dem Leit-Stern der Vernunfft folget, und nach diesem Probier-Stein die Schrifften der Alten verbessert, ist gescheider als ein pedantischer Corrector und Anbether der alten MSSte. Bes. Richard Simons *IV.* Th. der *Bibl. crit. Ep. 16.* Heumannen von der *Art. Crit.* HALL. Ub.

wird

wird es nicht unrecht seyn, auch derer ihre Thorheit hier zu berühren, die nichts loben und bewundern, als was nach Antiquitäten

Antiquitäten) Der Kayser Adrianus hat die altväterische Art zu reden geliebet, und daher den Cato über den Cicero, den Ennius über den Virgilius, den Cölius über den Sallustius u. s. w. erhoben. S. sein Leben beym Spart. im 16. Cap. Voßius gestehet in einem Briefe an die Königin Christine, (*Epist. 3. p. 9.*) daß die alten Geschichtschreiber keine rechte Nachkommen hinter sich gelassen hätten; Denn so sehr die Neuern dem Pöbel, eben so sehr wären die Alten denen Neuern vorzuziehen. Pomponius Lätus hat den Vornahmen Peter abgeleget, weil er ihm nicht Römisch genung geklungen, und lieber davor Pomponius heissen wollen. S. Frehers *Theatr. IV.* Th. *p. 1427.* Eben derselbige hat sich vor das Lehr-Geld seiner Schüler einen Acker und Häußgen auf dem Qvirinischen Berge in Rom gekaufft, und daselbst jährlich das Andencken der ersten Stadt Rom und ihres Erbauers des Romulus feyerlich begangen. Wie solches Voßius im 8. Cap. des 3. B. *de Histor. lat.* wie auch Sabellicus in des Lätus Leben und Heumann *de Anon. & Pseud. p. 136. 137.* bezeugen. Franciscus Redus erzehlet von einem Anbether des Aristoteles, daß er aus Ehrerbiethigkeit gegen denselben durchaus nicht in die Fern-Gläser sehen wollen, damit er nur nicht gezwungen würde, zu bekennen, daß der Galiläus mehr Sterne gesehen und entdeckt habe als Aristoteles. S. desselben Anm. von Ottern im *I.* Th. der *Ephemer. nat. Curios.* Die Mad. Dacier behauptet in ihrem Buche von den Ursachen des verderbten Geschmacks *p. 20.* daß der rechte gute Geschmack bloß aus Lesung der Lateinischen, vornehmlich aber der Griechischen Scribenten erlanget würde. Und Claude Belurger, gleichfalls ein Frantzose, hat eine recht närrische Liebe gegen den Homerus gehabt; Er hat selbigen allezeit in Hän-

B S B MÜNCHEN

schmeckt, und die, nach Art der Chinesen, alle übrige vor Ein- sich aber allein vor Zwey-äugicht halten; weil sie nicht nur bloß dasjenige, was ihnen vor der Nase liegt, sehen; sondern auch die Beschaffenheit der ältesten Zeiten genau untersuchet und durchforschet haben. Wenn ihnen demnach etwan ein alter von Schimmel und Rost durchfressener Pfennig oder ander Uberbleibsel eines vor 1000 Jahren abgebrauchten Haußraths zu Händen kommt; o ihr Götter, was entstehet da für Freude! was macht man sich vor Mühe und Arbeit, daß man ja alle Puncte genau daran erkennen, ja gantze Bücher mit Erklärung derselben anfüllen und

---

den getragen, gantz auswendig gelernet, mit sich in die Kirchen genommen, und daselbst an statt des Gebeths gesprochen: er hat sich auch das Bildniß des Thersites von einem vornehmen Mahler nach der Beschreibung verfertigen lassen, wie er sie ihm aus dem Homerus vorgesaget und hernach geglaubet, daß nichts vortreflichers und herrlichers als dasselbe könne gesehen werden; ja er hat gar die Trojanischen Felder besuchen, und die Oerter, wo das alte Ilium gestanden, mit eignen Augen ansehen wollen. Er reißte demnach nach Italien, und schiffte aus Venedig nach Aegypten über, im willens von da nach Asien zu gehen, wurde aber zu Alexandrien kranck, und starb daselbst. S. Erythr. *Pinac. I. p. 206.* Morhoff *Polyh. T. I. L 7. c. 2.* Gaddius *de script. non Eccl. T. I. p. 238.* und Lipsius *Cent. II. Miscell. Epist. 44.* welcher saget, " daß drey wären, die er „eintzig und allein zu bewundern pflege, und welche ihm „unter den Menschen alle menschliche Hoheit schienen ü„berstiegen zu haben, nemlich der Homerus, Hippocra„tes und Aristoteles. Char.

sei-

seinen lieben Nachkommen hinterlassen könne. Das sind eben die treflichen Männer, welche

---

hinterlassen könne.) Die Kenntniß derer Alterthümer und derer Müntzen, ist unstreitig eine derer nützlichsten und annehmlichsten, und eine solche Wissenschafft, die den, der sie besitzt, besonders zieret, aber sie hat auch zu so vielen Marcktschreyer-Stücken Anlaß gegeben, daß man nicht Ursach hat, sich zu verwundern, wenn unser Redner diejenigen, die sich dieser Wissenschafft gleichsam mit Leib und Seele ergeben, als großsprecherische Marcktschreyer verlacht. Er hätte noch hinzu setzen können, daß so gar die, welche am meisten Nachdencken haben, und die am meisten auf ihrer Hut sind, gleichwohl des Fehlers offt schuldig werden, von dem hier gehandelt wird. Es lassen sich dieselben gar offt etwas weiß machen, ja sie machen sich aus Liebe zu einer Müntze, die sie etwa überkommen, selbst vieles weiß, insonderheit, wenn sie etwa eine solche Müntze selbst zuerst entdeckt haben. Sie dringen uns ihre Muthmassungen als unzweiffelhaffte Wahrheiten auf, und unterlassen nicht, in denen Beschreibungen oder vielmehr in denen Lobes-Erhebungen, womit sie uns von dem Alterthum einer solchen Müntze überreden wollen, uns auf den Rost, der daran wahrzunehmen ist, zu weisen, dessen lebhaffte Farbe (welches eine nothwendige Eigenschafft ist) urtheilen lasse, daß das Metall fein und recht auserlesen sey. Diesen Rost nennen sie die Blume des Ertzes χαλκοῦ ἄνθος, und nehmen daher Gelegenheit, über die Einfalt derer unwissenden Leute zu spotten, die einen so kostbahren Schmutz vor eine Unsauberkeit ansehen, und die Müntzen zu putzen und zu waschen pflegen, um denenselben ihren Glantz wiederzugeben, welches eben so ungereimt, als wenn ein unerfahrner Gärtner denen Bäumen die Rinden, von denen sie ihre Erhaltung haben, nehmen wollte. Ihrer Meynung nach thun diese Leute nichts anders, als daß sie die ruhmvollen Denckmahle des Alterthums vernichten, da hingegen die Kenner die-

die Prophezeyungen der Sybillen, die Lieder der wahrsagenden Carmente, die unerforschlichen Geheimnisse des Lycophronis, die heiligen Bücher des Königes Numa, die versteckte Deutung des goldenen Vliesses, die unverständliche Grabschrifft der Aelia Lälia Crispis, die Schrifften der Aegyptier und dergleichen Heimlichkeiten mehr gar leicht und gleichsam spielende auflösen können, obgleich von den L. II. Metam. letztern schon Apulejus gestanden, daß sie mit unverständlichen und wunderlich verzogenen Buchstaben geschrieben, auch

ser Dinge diesen Rost sorgfältig untersuchen, damit sie nicht durch die Kunststücke derer Verfälscher mögen betrogen werden, denen der Werth dieser so beliebten Farbe wohl bekannt ist, und die sich daher bemühen, die seltensten Müntzen mit einem Roste zu überziehen, und die grüne Farbe desselben nachzumachen. Es wird übrigens gewissen Lesern nicht unangenehm seyn, wenn sie hier lernen, daß die schönste Farbe an Müntzen le Vert de porreau oder diejenige grüne Farbe sey, die man am Wildlauch wahrnimmt, und daß die Müntzen derer Kayserinnen, die seltensten und kostbahrsten sind. Siehe des Otto Sperlings Lateinische Disput. über eine Müntze der Furia Sabina Tranquilina des Kaysers Gordianus Gemahlin. Es ist diese Schrifft An. 1687. zu Amsterdam heraus gekommen. FRANZ. UB.

Prophezeyungen der Sybillen) Auf was für Art der Hermicus Cajadus, ein Portugiese, andere Gelehrten durch gewisse Steine betrogen habe, darauf er Sybillinische Prophezeyungen schreiben, und hernach vergraben lassen, kan in Rappolts *Comment.* über den Horatium *p. 611.* nachgesehen werden. SCRIB.

sonst

sonst dermassen in einander geschlungen und gekünstelt wären, daß sich die Unwürdigen leichtlich von dem Vorwitze selbige zu durchstanckern, abhalten liessen. Aber wie bald sich auch diese Antiquitäten-Krähmer betrügen lassen, bezeugen, andere zu

---

Betrügen lassen) Ausser dem Sigonius, welcher die *Consolationem Ciceronis* so künstlich nachgemacht, und dem Frantzosen Nodot, der wegen des untergeschobenen Stückes aus dem Petronius bekannt ist, wie auch den Müntz-Verfälschern dem Parmesaner, Paduaner, Bolduck und Golzius selber, ist auch Muretus ein trefflicher Künstler in dergleichen Betrügereyen gewesen; welcher, nachdem er den Scaliger durch eine fälschlich vorgegebene Stelle aus einem alten Poeten (nicht wie man insgemein glaubet, durch ein Epigramma) hintergangen hatte, so ist er von diesem, nachdem die Sache offenbar worden, mit nachstehenden Versen bezahlet worden:

Qui rigidæ flammas evaserat ante Tolosæ
Rumetus, fumos vendidit ille mihi.

Rumet, der zu Thoulouß dem Feuer kaum entlauffen,
Hat mir doch wiederum nur Rauch und Dampff verkaufft.

Dieses ist zwar insgemein mehr bekannt, als die nachstehende Betrügerey, da er eben demselben sonst so erfahrnen und scharffsichtigen Criticus Scaliger, wiederum dergleichen Possen mit gespielet; Indem er eine gewisse in des Catullus Gedichten gemachte Verbesserung desto leichter zu behaupten, einen Vers aus dem Pacuvius angeführet, der doch in selbigem Poeten niemals gestanden, sondern von ihm selbst war erdichtet worden: denn diesen Vers hat Scaliger gleichfalls vor richtig und vor des Pacuvius Arbeit angesehen. Die Worte, mit denen Voßius solches in s. Edition des Catullus p. 46. erzehlet, sind so schöne, daß wir selbige dem geneigten Leser nicht mißgönnen wollen: "Es ist Wunder, daß die-

geschweigen, die zwey Ober-Zunfft-Meister in dieser Wissenschafft, Athanasius Kir-

„ser Betrug von dem Scaliger nicht entdeckt worden, „dem doch alles verdächtig seyn solte, was in einer so „arglistigen Officin war geschmiedet worden; weil ihn „dieser Meister schon einmahl durch nachgemachte Verse „hinters Licht geführet hatte. Allein die Beredsamkeit „des Muretus stand bey dem Scaliger in solchem Anse„hen, daß er sich auch zweymahl von ihm betrügen ließ. S. Morhoffs *Polyh.* 4 B *c.11.§.4.* und B. *6. c.3. §.1.* wie auch Menages *Anti-Baill.* Th. *I. Art.83.* allwo er weitläufftig vom Muretus, und dem ihm vom Scaliger vorgeworffenen Laster handelt, auch viel Fehler des Baillets verbessert. Sonst könte man auch hier von denjenigen handeln, die solche Bücher, so vor langer Zeit schon gedruckt worden, vor unedirt gehalten, und selbige der gelehrten Welt als was neues und seltsames mitgetheilet haben. Daumius hat davon verschiedene Exempel in der Vorrede zu einigen Schrifften des Hieronymus zusammen gelesen; damit er nehmlich seinen eignen Fehler desto leichter entschuldigen könte, welchen er mit Bernhard Geistens *Palponista* (ist ein Gedichte vom Hof- und Privat-Leben) begangen: Den er seiner Meynung nach zum ersten An. 1660. aus des Reinesius Bibliotheck ans Licht gebracht, da er doch schon An. 1501. durch Heinrich Qventeln war edirt worden. Unter den Neuern haben gleichfalls viel an dieser Klippe gescheitert, die um so viel gefährlicher ist, ie weniger solche auch selbst der Hochgelehrte Fabricius, und noch neulich erst der berühmte Frantzose Montfaucon vermeiden können. Den Beschluß mag ein lächerlicher Irrthum des Cardinals Richelieu machen, der den Maurus Terentianus, einen berühmten Grammaticus, vor eine Comödie des Terentius gehalten hat. S. Motth. le Vayer. *Hexam. Rust. I.* Gespr. *p.30.* THEM. Der Verfasser der vorhergehenden Anmerckungen hat sich selbst betrogen, wenn er geglaubt, daß Rodot die Welt

cher und Jacob Gronov. Es waren zu Rom etliche muthwillige Jünglinge, die in Erfahrung gebracht hatten, daß man ehstens ein neu Gebäude in der Stadt aufrichten würde, deßwegen sie einen alten vermoderten Stein an selbigen Ort vergraben lassen, auf den sie allerhand wunderliche Züge und phan-

mit einem untergeschobnem Stücke des Petronius betrogen habe. Das Epigramma, welches Scaliger wieder den Muretus gemacht, ist dem Baillet sehr kalt vorgekommen; Aber Menage hält es vor sehr schön, und versichert, daß es von allen Kennern sehr gelobet worden. s. Antibaillet p. 312. FRANZ. UB.

Zugeschweigen) Also ist Scaliger von dem Muretus betrogen worden, welcher die dem Tragödien-Schreiber Attius und dem Comödien-Schreiber Trabea untergeschobenen Verse vor richtig gehalten, sich aber doch hernach wegen dieses Betruges durch ein bekanntes Epigramma gerochen hat. S. Bayles Lex. im Worte Trabea; und Menages *Anti-Baill.* im 83. Cap. Fast gleichen Possen hat Hieron. Groslotius de l' Isle dem Janus Dousa dem jüngern erwiesen. S. *Baud. Amor. p. 463.* CHAR. Es hätte auch M. Zuerius Boxhorn hier können beygefüget werden, der eine Satyre von Michael Hospitalen überkommen, und selbige vor ein gewiß Monument eines alten Scribenten ausgegeben, auch mit vielen Anmerckungen erläutert hat. M. Also hält Th. Crenius *Th. II. Method. p. 403.* die Fabel: Ranæ paludis incolæ, ambiguum genus &c. vor ein unfehlbahres Gemächte eines alten Autoris, und Herr Prof. Wolf hat sie gar seiner Auflage des Phädrus als ein Werck dieses Mannes einverleibet; da sie doch eine Satyre eines Frantzösischen Jesuiten ist, welche A. 1670. gemacht wurde, da Ludewig die Holländer über den Hauffen zu werffen gedachte. Bes. *Art. Metr. Jesuit. p. 274.* der Wiener. *Edit. A. 1703.* HALL. UB.

tastische Figuren gegraben hatten, um zu erfahren, was doch Kircher immermehr vor Einfälle dabey bekommen würde? Was geschieht? Man will den Grund zu dem Gebäude legen, und findet diesen Stein als ein neues Geschencke des Alterthums, welches noch dazu durch seine Vollkommenheit schätzbar gemacht wurde; Man verlangte also eine Erklährung, und schickte deswegen zu Kirchern. Dieser sprang, so bald er den Stein gesehen, vor Freuden in die Höhe, und wuste ohne Verzug alle Circul, Creutze und übrigen merckwürdigen Figuren so geschickt und künstlich auszulegen, daß nichts drüber seyn konte. Was that Gronov? Diesem wieß ein sehr gehöffter Mann, (wie er ihn selbst nennet) nehmlich Robert von Neufville, ein höltzernes Männgen in der Gestalt eines Sächsi-

Thes. Ant. Græc. T. III,

drüber seyn konte.) Es fällt mir noch eine andere Historie von besagtem Kircher ein, die sich eben so angenehm hören läst: "Es hatte ihm ein vertrauter Freund „ein Stücke seyden Papier von der Art, wie es die Chi„neser brauchen, gebracht, das mit viel wunderlichen „Zügen besetzt war. Da sich nun der gute Kircher viel „vergebne Mühe gemacht selbiges zu erklären, so wurde „endlich sein Freund der unnützen Arbeit überdrüßig, „und hielt das Papier freywillig vor den Spiegel, da „denn Kircher gar leicht sehen konte, wie unglücklich er „dießfalls angelauffen sey; weil bloß folgende Worte „mit kleinen verkehrt-stehenden Lateinischen Buchstaben „darauf geschrieben waren: Noli vana sectari & tempus „perdere nugis nihil proficientibus. D. i. Trachte dem „nicht nach, was eitel ist, und verderbe die Zeit „nicht mit unnützen Grillen. THEM.

schen

schen Bergmanns, dergleichen unsere Kinder insgemein unter ihrem Puppenwercke aufzuheben pflegen. Gronov, der sein Leb-Tage keinen Kerl mit einer Ertz-Mulde und Ars-Leder gesehen hatte, freuete sich alsbald, seinem eignen Geständniß nach, gantz ungemein über dieses trefliche alte Monument, und hielt gleich dafür, man müsse desselben heiliges Gedächtniß wieder erneuren; Daher er denn sein Berg-Männgen auf das zierlichste in Kupfer stechen lassen, und solches vor einen teutschen Priester, so das Schiff der Göttin Isis trüge, ausgegeben hat:

Isis trüge) Diese Worte, womit er diese Statue in dem *Thesauro* der Griechischen Antiquitäten beschrieben, lauten also: "Er hat ein wildes und unfreundliches Gesichte mit einer um das Haupt, fast biß zu den „Augenbraunen gewundenen Binde, (das ist die Mütze des Bergmanns) diese gehet ihm auf der lincken „Seite so weit herunter, daß sie gar bequem einen dicken „Wulst macht, auf welchem das Schiffgen (oder vielmehr die Ertzt-Mulde) ruhen kan. Der Rock ist „lang, aber hoch hinauf geschürtzt, daß er desto freyer „gehen könne, das Hinter-Theil aber (hier hast du „das Ars-Leder) gehet unten spitzig aus. Dieses ist „also der berühmte Priester, welchen die Griechen ἱερόφορον, die Lateiner aber Bajulum Ceremoniarum genennet haben, (einen Mann der das Heiligthum trägt,) „nicht zwar, wie die edlen Poeten, zu ihren Musen, sondern in seinen geheimen und fürchterlichen Wald, etc. Allein wenn auch alles wahr wäre, wer solte wohl einen teutschen Priester unter Griechischen Antiquitäten suchen? M. Man soll zwar nicht nach Griechenland reisen, um einen teutschen Priester daselbst zu

Doch Freunde lachet nicht! die Klugen fehlen auch.

Weil ich aber einmahl auf Gronoven gerathen, so kan ich nicht umhin an die schändliche Gewohnheit zu gedencken, welche ihm und allen andern Jedermanns-Tadlern so gar gemein ist, daß sie nichts ungeneckt und unangefochten lassen können. So bald nur etwas

---

suchen, aber ich sehe nicht, warum man nicht in Teutschland einen teutschen Priester suchen dürffe, der mit solchen Kleidern angethan, als wie der Isis Priester in Griechenland getragen haben. Da es ausgemacht ist, daß der Dienst der Isis fast allen Völckern gemein gewesen, und daß man in Griechenland zuerst ihr zu opffern angefangen habe, so ist es wenigstens wahrscheinlich, daß andre Völcker, da sie von denen Griechen den Dienst dieser Göttin erhalten, die Gebräuche und die Kleidungen, die ihr geheiligt gewesen, zugleich mit empfangen. Es wäre vielleicht nichts unmögliches in Teutschland, wie es in Franckreich geschehen, Denckmahle zu finden, aus denen man beweisen könte, daß in diesem Lande Tempel der Isis gewesen sind. Franz. Ub.

Wenn das Bildgen in der That alt und nicht von Holtz gewesen wäre, so hätte der scharfsinnige Criticus seine Muthmassungen wohl anbringen können. Aber da ein ieder, der die Kleidung unsrer Bergleute kennt, so bald er diese Figur sieht, in dem Augenblick gewahr wird, daß es ein Bild eines Bergmanns sey, wie die Kinder damit zu spielen pflegen, so muß diese Muthmassung unsern Lands-Leuten nothwendig lächerlich vorkommen. Aut.

Unangefochten) Ey wie weit ist doch dieser Jacob Gronov, von seinem ehrlichen Vater dem Johann Gronov unterschieden, welcher ein so bescheidner und von aller Zänckerey weit entfernter Mann war, daß er sonderlich nach verrauchter ersten Jugend-Hitze niemanden leicht etwas zuwieder gethan, sondern auch selbst de-

gelehrtes und nützliches zum Vorschein kömmt, so machen sie sich ohne Verzug darüber, und verlästern solches aufs ärgste; weil sie sich

---

rer, die ihn angegriffen, verschonet hat. Zwar als ein noch sehr junger Mensch hat er den verkappten Noten-Macher über den Statius, Mercurius Frondator genannt, in s. *A. 1640.* in Duodez gedruckten *Elencho Anti-Diatr.* ein wenig scharff herüber genommen; aber bey männlichem Alter schämte er sich auch dieser Satyr dermassen, daß er alle Exemplare, so viel er deren bekommen können, aufgekauffet und ins Feuer geworffen hat, auch durch kein Bitten seines sonst so lieben Freundes des Grävius zu bewegen war, daß er ihm eines davon hätte zukommen lassen. VAND.

Verlästern solches) Von der Gattung ist Mich. Apostolius gewesen, dessen Gemüthe so voller Neid war, daß er sich dadurch zu vielen schändlichen Dingen verleiten ließ. S. Hn. D. Börners *I. Dissert. de Exul. Græc.* Fast eben dergleichen schreibet Jovius von dem Politianus *in Elog. no. 29.* und von andern andere. THEM. Der Grammaticus Nicanor ist deswegen Stigmatias, der Schandflecker genennt worden, weil er nicht leicht ein Buch vorbey gelassen, dem er nicht eines angehänget hätte. S. Bayer *XIII.* Th. *p. 347.* und Spitzels glückf. Gelehrten *Comm. 5.* u. *6.* Von Streitigkeiten und Lästerungen der Gelehrten. Alexander Tasson hat gleichfalls die besten Schrifften aus blossem Neide sehr scharf censiret. S. Morhoffs *Polyh. I. 21. p. 265.* Peter Aretin ist die Geissel der Grossen genennet worden, wie solches aus seiner Grabschr. die *Ancilloniana p. 168.* berichten. Vom Paul Benius handelt Crassus in *Elog. P. II. p. 80.* und von Laur. Valla, welcher vorgab, daß er auch selbst wieder Christum vieles einzuwenden habe, Pontanus im *II.* B. *de sermone. C. 18.* SCRIB. Die letztern Worte dieser Anmerckung erinnern mich an ein Epitaphium des Aretino, in welchem gesagt wird:

fürch-

fürchten, daß ihrem Ruhme allemahl so viel abgehe, als andern Gelehrten durch ihre preißwürdige Schrifften zuwächst. Urtheilet selbst,

Qu' on ne le vit jamais goguenard dangereux
Faire Dieu le sujet d' un badinage affreux:

Daß da kein Mensch von ihm wär unverschont geblieben,
Er doch mit GOtt niemahls boshafften Spott getrieben.

Ein unbehutsamer Leser könte hier leicht auf die Gedancken gerathen, als ob diese Grabschrifft zu des Aretino Lob gereichte. Ich gestehe, daß ich an diesem Fehler Schuld seyn werde, indem die Art, mit welcher ich mich ausgedrückt, nothwendig zu diesen Gedancken Anlaß giebt. Damit also dieser Stein des Anstossens aus dem Wege geräumet werde, so ist zu mercken, daß Aretino gantz aus andern Ursachen sich enthalten, etwas von GOtt zu sagen, als aus denjenigen, welcher Boileau in dem angeführten Vers. der l'Art. Poet. im 2. Ch. gedencket. Denn man sagt, daß dieser Italiäner deswegen von GOtt nicht spöttlich geredet habe, weil er denselben nicht gekennet habe. Einige halten ihn vor einen Atheisten, ja wenn dem Voetius zu glauben ist, so ist er so gar ein grosser Apostel des Atheismi gewesen. Siehe Disp. T. I. p. 206. Bayle führt diese Stelle an, ist aber einer gantz andern Meynung, in dem Art. von Aretin. Die Grabschrifft, die diesem Mann gemacht worden, verdienet wohl, daß sie in verschiednen Sprachen gelesen werde. In der Lateinischen klingt sie also:

Condit Aretini cineres lapis iste sepultos,
Mortales acro qui sale perfricuit.
Intactus Deus est illi, causamque rogatus
Hanc dedit; ille, inquit, non mihi notus erat.

d. i.

Hier lieget Aretin, ein Dichter aus Toscan,
Der allen Sterblichen durch Lästern Leid gethan.

geehrtesten Zuhörer, was wohl vor ein rechtschaffner gelehrter Mann zu unserer Zeit übrig sey, wieder welchen Gronov nicht seine Tadel- und Zanck-Sucht ausgelassen hat, ob ihm wol dazu offt nicht die geringste Gelegenheit gegeben worden? Am allerwenigsten aber kan er diejenigen leiden, die in einem Stücke ungleicher Meynung mit ihm sind; so gar, daß, als ehmahls unser Herr L. Joachim Feller unter des Franciscus Dermasius Nahmen eine Epistel heraus gegeben, worinnen er desselben Meinung von des Judas Tode wieder-

---

Doch hat er seinen Ziel auch wieder GOtt gewandt?

Nein. Denn er sagt es selbst, den hab ich nie gekannt.

Ausser der Frantzösischen Ubersetzung dieser Grabschrifft, die bey dem Moreri zu finden, hat man auch noch folgende:

Cy gist, qui male langue avoyt,
Pierre Aretin, qui tout bravoit,
Fors le Seigneur; repris pourquoy?
Oncques ne le connus, ma foy. FRANZ. UB.

Ungleicher Meynung) Dieser Herr Gronov hat noch allenthalben viel gruntzende Brüder, welche der Neid und Eiffersucht treibet, ein pedantischer Hochmuth anspornt, die lächerliche Tadelsucht verwegen macht. Wie viel Exempel könte man leider! zum Beweiß anführen: Ich kenne einen gewissen Freund, der von der Großsprecherey und Mißgunst der Gelehrten ein ziemlich starckes Werck verfertiget hat; was für schöne Exempel von Charlatans wird man nicht darinnen antreffen? HALL. UB.

Desselben Meynung) Es hatte Gronov im Jahr 1683. eine Academische Exercitation vom Falle

leget;

leget; so hat jener nicht nur gantzer 12. Jahr nach Fellers Absterben erst über diesen todten Löwen triumphiren wollen; sondern auch so gar wieder die gantz unschuldige Universität und sämmtliche Stadt Leipzig unsinnige Lästerungen ausgeschüttet, indem er allezeit die ungereimtesten und abgeschmacktesten Vernunfft-Schlüsse, vor Leipziger mäßig ausgiebt. Er ist darinnen mit einem Worte der andere Caspar Schoppius (wiewohl ihn dieser an Zierlichkeit der Lateinischen Schreib-Art und vielfältigen Wissenschafft bey weitem übertroffen) den man nur insgemein Canem Grammaticum, einen Hündischen und beißsüchtigen Schul-Fuchs, geheissen hat, weil er nicht nur die vortreflichsten Männer seiner Zeit, die beyden Scaliger, den Lipsius, Thuanus, Possevin, Voßius, Strada, Casaubonus, Mornäus und andere beunruhiget,

Bayles Lexicon unter dem Tit. Scioppius, not. K.

und Untergange des Judas heraus gegeben, so in den *Actis Erud.* von eben demselbigen Jahre, *p. 513.* von Friedrich Benedict Carpzoven ist gelobet worden. Drey Jahr hernach, nemlich A. 1687. kam Fellers Epistel zum Vorschein, und dieser starb 3. Jahr darauf durch einen unglückseeligen Zufall. Auf gedachte Epistel nun hat Gronov A. 1702. bey der andern Auflage seiner Exercit. seiner Gewohnheit nach, bescheiden geantwortet. Wovon die *Acta Erud. A. 1703. p. 5.* nachgesehen zu werden verdienen. M.

Casaubonus, Mornäus) Isaac Casaubonus ist von ihm Alpha Cathedrariorum, der Heerführer aller Schul-Füchse geheissen, und Philipp Mornäus vor einen Kerl gehalten worden, dem man (s. h.) den Steiß

son-

sondern auch unter den alten den Phädrus, eines Thracismi oder fremden verderbten Sprache, und selbst den Vater aller Römischen Beredsamkeit, ich meine den unvergleichlichen Cicero, einer ungeschickten und barbarischen Schreib-Art beschuldiget hat.

Was suchen aber diese Leute durch dergleichen Unterfangen anders, als den allgemeinen

---

behauen solte. M. Bayle giebt hievon in dem Art. Scioppius, in der Anmerckung unter dem Buchstaben F. umständlichere Nachricht. Man hätte meines Erachtens hier nicht sollen unerinnert lassen, daß Scioppius so gar derer gekrönten Häupter nicht geschont, und unter andern die Könige von Franckreich und Engelland angegriffen habe. Er ist ein andrer Aretini gewesen, doch mit diesem Unterscheide, daß diesem seine Lästerungen viel Geld eingebracht, dem Scioppius aber beynahe das Leben gekostet haben. FRANZ. UB.

Barbarischen Schreib-Art) Der Grammaticus Palämon ist von solchem Hochmuth gewesen, daß er auch den M. Varro nur vor eine Sau gescholten, und sich gerühmet hat: Es sey mit ihm die Gelehrsamkeit empor kommen, sie würde auch wieder mit ihm untergehen. S. den Svet. *de illustr. Grammat. No. 23.* und *Quinctil. I. 4.* Diesem können wir den Hieron. Cardanus beyfügen, welcher nicht nur an einem Orte ziemlich verwegen läugnet, daß er sich iemals etwas angemaßt, so von einem andern erfunden sey: sondern er beklaget sich auch gar sehr über diejenigen, die sich seine Erfindungen zuschrieben, und hält sie dabey vor thöricht, als die nicht verstünden, daß seine, des Cardanus Sachen so beschaffen wären, dergleichen von keinem andern hätten können erfunden werden, der nicht schon eben so berühmt sey als er. Wie solches Spitzelius in s. Wercke von Lastern der Gelehrten *Comm. II. p. 213.* erzehlet. CHAR.

Beyfall? den sie iedoch dadurch theils bey klugen Leuten niemahls, theils auch selbst bey den thörichten und einfältigen sehr langsam und schwerlich gnung erlangen werden. Claudius Verdier ein Frantzose, hat sich durch eben dergleichen Unbesonnenheit bekannt gemacht, da er in den wenigen Bogen, die er mit dem hoffärtigen Titul, einer Censur aller alten und neuen Scribenten beleget, seines eignen Vaters Antonius nicht verschonet hat, der sei-

Morhoffs Polyh. I. Th. I. B. p. 191.

Hoffärtigen Titel) Der prahlende Titul des in der That höchst magern Buches heisset also: Cl. Verdierii in Autores pæne omnes, antiquos potissimum censio, qua receptissimorum plerorumque Grammaticorum, Poetarum, Historicorum, Dialecticorum, Rhetorum, Oratorum, JCtorum veterum & recentiorum, Mathematicorum, Medicorum & Theologorum errata quædam deprehenduntur. Das gantze Buch bestehet etwa aus 30. Blättern, und ist noch dazu mit vielen Albertäten angefüllet. Doch hat er darinn eben nicht gesündiget, daß er seinem Vater Fehler gezeiget, wie Monsi. Morhoff und unser Redner glauben. Irren ist nicht schimpflich, und wem ich Fehler zeige, den beleidige ich nicht. Js. Voßius hat seinen Vater auch wiederleget. Die Gelehrten sind in der Republick, Melchisedechs, die keinen Vater haben. Die Wahrheit verbindet mich keinen zu schonen, eine Höflichkeit ist hier entweder unnöthig oder doch unzeitig. Der alte Anton. Verdier hat allerdings viele Schnitzer in das Supplement zum Geßner einfliessen lassen. Hall. Ub. Hat demnach Schoppius nicht unbillig gehandelt, wenn er in seinen über die besagte Censur gemachten Noten (welche der seel. Groschuff in den *I.* Th. der *Conlect. rar. Libr.* gantz eindrucken lassen) diesen aufgeblasenen und Wind-schwangern Kerl etwas spitzig herum genommen hat. Q. Marc.

ner doch in der Frantzösischen Bibliotheck aufs rühmlichste erwehnet: Die alten Autores aber und darunter auch den Tullius, Virgilius und Horatius hat er aufs schärffste herum genommen, und bald an einem die harte Schreib-Art, bald an dem andern die fremden und ungewöhnlichen Wörter getadelt. Ich geschweige, daß Franciscus Robortellus seines gleichen durchaus nicht vertragen können, und daher den gelehrten Männern Alciatus, Sigonius und Egnatius viel Verdruß angethan hat. Denn es war in selbigem, nach des Imperialis Zeugniß, ein verwegenes aufgeblasenes Gemüthe, und ungezäumte Begierde nach allgemeiner Hochachtung, daher man auch nicht leicht jemand gefunden, welcher im guten

Gaddius von Scrib. II. Th. p. 296.

Virgilius und Horatius) Wie verwegen sich auch Johann Ciampulus an diese beyden Poeten gerieben, meldet Erythr. *Pinac. II. No. 19.* Scrib. Dieser Ciampoli war ein Poet, der beständig auf den Virgilius, den Horatius und den Petrarcha lästerte, und sie ordentlich vor unwissende Schüler schalt, in der Absicht, daß er seine Gedichte über die ihrigen erheben möchte. Hiezu kam, daß er von seinen Verdiensten auf eine rasende Weise eingenommen war, alle andre neben sich verachtete, jederman verschmähete, und damit so gar nicht einmahl den Pabst, an dessen Hofe er lebte, auch seine eigne Verwandten nicht schonte. Franz. Ub.

Franc. Robortellus) Er war von Udine im Friaul gebürtig, und Prof. Eloquentiæ zu Padua. Von seiner Maledicentz S. *Gadd. de script. T. II. p. 396. Casauboniana p. 38.* Baillet *T. II. P. II p. 204.* Morhoffs *Polyh. I.* Th. 6. B. *p. 245.* Hall. Ub.

Glücke so trotzig, und in wiederwärtigen Zufällen so verzagt gewesen wäre. So mag ich auch weder des Alex. Taßons noch des Nicol. Villanus, zweyer Italiäner, geden-

Erythr. Pin. I. No. III.

Gewesen wäre.) Die folgenden Worte des Imperialis verdienen ebenfalls, daß wir sie denen übrigen beyfügen. Er fähret nemlich in dem Lob-Spruche des zänckischen Robortellus also fort: "Es steckte in diesem „Menschen eine hefftige Begierde zum Zancken, und „grosse Boßheit gegen alle andere Gelehrte; denn, weil „er darunter niemanden seines gleichen vertragen wolte, „so beschimpffte er die übrigen einmahl über das andre. Und wenig Zeilen weiter hinunter: "Deßwegen „blieb er dem Sigonius immer auffätzig, als welcher sein „schärffster Gegenpart, an Geschicklichkeit, Fleiß und „Arbeitsamkeit war. Nicht weniger hat er gegen den „Alciatus und andre hochberühmte Leute selbiger Zeit ei„ne tödtliche Feindschafft geheget. Daher ihn auch „Baptista Egnatius, ein ehrlicher und sehr gelehrter „Greiß, den er aber durch offtere Beschimpffung in Har„nisch gejaget, einmahl zu Venedig mit blossem Degen „überfallen hat, in Willens sich an ihm zu rächen: Er „ist aber deßwegen nichts geschmeidiger worden, sondern „bey dem einmahl angewöhnten Hochmuth beständig ge„blieben.„ Selbst von Scaligern bezeuget auch Voßius im 80. Cap. des 3. B. von der Abgötterey, „daß „er seine vortrefliche Gemüths-Gaben und Gelehrsam„keit durch die allzugrosse Zancksucht und Begierde zu „wiedersprechen verdunckelt habe.„ Und endlich so urtheilet Clericus *Epist Crit p. 311.* also von dem bekannten Frantzosen Arnauld: "Er hat demnach sein gantzes „Leben entweder in Bekriegung anderer, oder in Vertheidigung sein selbst zugebracht. Denn er war dem Zorne so sehr ergeben, daß er keine Schrifft drucken lassen, „die nicht voller Gifft und Galle gewesen wäre, u. s. w. S. auch die dritte *Observ.* in denen *Sel, Hist, Lit.* THEM.

cken-

cken: deren dieser den Dantes, Petrarcha, Ariostus, Tassus, und andere, vor deren Nahmen der gantze Parnaß eine besondere Ehrerbietung heget, theils als ungeschickte und schläffrige, theils als niederträchtige und verächtliche, theils auch als solche Schreiber verspottet und herunter gemacht hat, die nicht vermögend wären etwas angenehmes, wichtiges und künstliches zu Marckte zu bringen. Der erstere aber hat sich gar gerühmet, er hätte über 500. lächerliche Stellen aus dem Homerus zusammen gesammelt, so er zu desselben Beschimpfung öffentlich ans Licht geben wolle. Da doch das Andencken dieses Poeten ehmahls in solcher Hochachtung gewesen, daß ihm die Smyrnäer gleich einem Gotte Tempel aufgebauet haben.

Allein dergleichen Leute nennen dieses eine Freyheit, welche sonderlich in der Republick

Freyheit)

Un Clerc, pour quinze sous, sans craindre le hola!
Peut aller au Parterre attaquer Attila,
Et si ce Roi des Huns ne lui charme l'oreille
Traiter de Visi-Gots tous les vers de Corneille.

Boileau Satyr. IX.

d. i.

Der so vier Groschen giebt, darf ohne sich zu scheun,
Selbst übern Attila vorm Schau-Platz Zeter schreyn.
Hat dieser Hunnen-Fürst sein Ohr nicht kützeln können,
Wird er Corneillens Vers wohl gar West-Gothisch nennen.

FRANZ. UB.

der Gelehrten vollkommen und gantz unumschränckt seyn müsse: Daß man nehmlich andere um der geringsten Ursache willen ungestrafft lästern und beschimpfen und, wie jener Spötter bey dem Catullus that, nach Belieben muthwillige Händel anfangen dörffe. Es war einmahl ein geringer Streit zwischen dem Laurentius Valla und Poggius Florentinus über den Gebrauch etlicher Worte entstanden, der aber nach und nach dergestalt zugenommen, daß dieser die greulichsten Läster-Schriften wider den Valla heraus gegeben, worinnen er ihn ein unvernünfftiges rasendes Ungeheuer, eine gottlose wilde Bestie, einen Verleumder, Narren, und was das abscheulichste, einen allgemeinen Römischen Huren-Balg nennet; da doch gedachter Valla dermassen keusch und verschämt gewesen, daß er, als er einmahl in Erklährung eines alten Grammatici auf ein unflätiges Wort kommen, gesaget hat: er wolle lieber, daß man solches gar nicht wisse, als daß man es durch seine Unterweisung lernen solle. Hieher gehören auch Peter Ramus,

Gaddius von Scrib. II. Th. p. 215.

Reinault von gut. und schlim. Büch. p. 51.

Naudæi Masc. p. 423.

Laurentius Valla) Von diesem hat es schon vorlängst geheissen:

Carpis Majores, & te quoque, Valla, minores:
Carperis & carpis, sic tua fata ferunt.

Die Groß- und Kleinen pflegst du, Valla, zu verlachen,
Was Wunder, wenn sie es auch dir nicht besser machen?

Char. wel-

welcher dem Aristoteles; Georgius von Trapezunt, welcher dem Plato; wie auch Angelutius und Castro, welche dem Patricius und Licetus auf gantz ungebührliche Weise begegnet sind. Was soll ich von dem Jul. Cäs. Baillets Urth. I. Th. p. 96.

Begegnet sind.) Wie hefftig greifft nicht Joh. Saubert im Tractat von Opfern C. 19 den Muretus wegen der unterschiedenen Erklärung des Wortes: Hoc age, Thue das, an? Der beißige Benevenut nennet den alten wohlverdienten Grammaticus Servius eine Bestie, und Valla seinen Gegner den Poggius eine Ertzt-Bestie. Wiewohl auch Poggius dergleichen Tractament verdiente, dessen loses Maul einmahl Trapezuntius auf einem öffentlichen Ehren-Gelach mit derben Maulschellen belohnet. Selbst der gelinde Erasmus kan sich nicht enthalten den Poggius einen gottlosen, unwissenden und schändlichen Zäncker zu nennen im 7. Br. des 4. B. Wie begegneten sich aber Scaliger und Cardanus, Petavius und Scaliger, Salmasius und Grotius, Simon und Voßius &c. nicht anders als wie die Capitler und Herings-Weiber in Pariß, oder Johann Hagel mit seiner Compagnie Boths-Knechte in den See-Städten. Hall. Ub. Man kan hierher auch wohl den Trissotin und den Vadius rechnen, unter welchen Nahmen der Moliere den Cotin und den Menage sich zanckend, in der obenangeführten Comödie Act. III. Sc. III. also einführt.

T. Vous donnez sottement vos qualitez aux autres.
V. Fort impertinemment vous me donnez les Vôtres.
T. Allez petit Grimaut, Barboullieur du papier.
V. Allez Rimeur de Hale, opprobre du metier.
T. Allez fripier d' ecrits, impudent plagiaire.
V. Allez Cuistre . . .

d. i.

T. Die Thorheit deines Thuns legst du stets andern bey.

Scaliger sagen? Der den Erasmus, weil selbigem der Cicero nicht so ehrwürdig, als ihm mochte geschienen haben, lieber vor einen öf-

V. Du sagest falsch, daß ich, wie du bist, thöricht sey.
T. Papier-Besudler fort! geh Bube! pack dich doch.
V. Geh Schmach der Poesie! geh armer Reimen-Koch.
T. Chartequen-Trödler geh, Ausschmierer ohne Scheu.
V. Geh erzgemeiner Pursch! - - - FRANZ. UB.

Dem Poggius werden diese empfangene Ohrfeigen von seinem Feinde Valla in einer wieder ihn gerichteten Schrifft vorgeworffen: Aber Poggius selber macht in seiner andern Rede wieder den Valla aus der gantzen Sache einen Possen, und sagt: es habe bey diesem Trauer-Spiele nicht nur Maulschellen, sondern auch Kopf-Stösse, Prügel und Wunden gesetzet, und er hätte sich über nichts mehr gewundert, als daß Valla nicht Balbier-Jungens Dienste dabey verrichtet und die Beschädigten verbunden habe. Im übrigen sind heut zu Tage die Duelle und Schlägereyen unter den Gelehrten so gemein, daß man eher den Sand am Meere, als die ungeheure Menge Feder-Fechter, die einander täglich in Haaren liegen, solte zehlen können. Unter allen solchen Don-Quichoten aber, die unsere Zeiten berühmt machen, ist wohl nächst dem Gronov und Clericus, Peter Burmann der beruffneste; ein um die gelehrte Zänckerey unvergleichlich wohl verdienter Mann, und von dessen besondern Erfahrenheit in solchen Maul-Bataillen uns die Erfahrung und seine vielen ans Tage-Licht gebrachten Proben gnugsam überzeugen. Was aber die so genannten Burmanniana betrifft, durch welche sich ein ungenannter Klopff-Fechter an unsern unvergleichlichen Helden zu reiben erkühnet, darüber bewegt sich der großmüthige Burmann nicht sehr;

fentli-

fentlichen Friedens-Stöhrer ausgegeben hätte? Ja auch zu unserer Zeit ist euch, werthen Zuhörer, vielleicht nicht unbekannt, wie viel Streitigkeiten vor wenig Jahren zwischen dem gelehrten Ulrich Huber und Jacob Perizonius in den Niederlanden entstanden sind. Denn als Perizonius jenes seine Civil-Historie etwas genauer untersuchet und darinnen bey nahe tausend Irrthümer wolte gefunden haben; so hat Huber, (der überdieß noch durch etliche allzuharte Worte mochte angegriffen worden seyn,) die Sache vor den Richter, und weil er ein sehr geübter Juriste war, seinen Gegentheil endlich dahin gebracht, daß er ihm die Beleidigung abbitten, und vor die angethane Beschimpfung noch eine ziemliche Straffe erlegen müssen. Aber, was für ein Lermen und Weh-klagen ist darüber unter den Criticis entstanden, welche dieses strenge Urtheil vor einen Eingriff in die gelehrte Freyheit ausgaben, und sich allenthalben auf das ängstlichste beklagten, daß durch dergleichen unbilliges Verfahren der edle Eyffer aller rechtschaffnen Leu-

---

Quo non Hectoreor, quo non Orlandior alter.

Als dem an Stärck' und Muth doch keiner gleichen mag.

Der S. L. kan indeß diesen Löwen schon aus seinen Klauen, ich meyne aus seiner Arcadischen Reise-Beschreibung, wie auch der anzüglichen Schrifft wieder den Clericus, *Le Gazettier menteur* (der lügenhaffte Zeitung-Schreiber) gnugsam beurtheilen und nebst mir verehren. Q. MARC.

te unterdrucket, die Faulheit hingegen und Unwissenheit empor gehoben würde; und zwar zu einer solchen Zeit, da es allzu schwer sey keine Satyren zu schreiben. Denn, gleichwie in der Römischen Republick die guten Künste und Wissenschafften so lange geblühet hätten, als die Freyheit feste gestanden, so wären sie hingegen unter der tyrannischen Regierung der Kayser gar bald in Verachtung und Barbarey verfallen: Eben so sey es auch in der Gelehrten Republick beschaffen, welche, ihrer Meynung nach, unmöglich bestehen könne, wenn man die Furcht und Sclaverey darin-

Bestehen könne) Diese Strenge, über welche die Gelehrten so sehr geschryen, ist keine neue Sache. Man hat schon seit langer Zeit wahrgenommen, daß die Obrigkeit sich ihrer Gewalt bedienen, und die unverschämte Bitterkeit gewisser Criticorum, durch auferlegte Strafen zu unterdrücken, hat suchen müssen. In denen Jugem. des Sav. T. I. p. 62. u. f. wird man finden, wie es dem Zoilus gegangen, und was die Parlamente und die bürgerliche Obrigkeiten öffters in diesen Fällen vor Verordnungen gemacht haben. Indessen muß man mit dem Bayle gestehen, "daß wenn man bey gelehrten Streitigkeiten seine Zuflucht zu der Obrigkeit nehme, solches eben so viel bedeute, als ob man sich vor überwunden erkennte." Er sagt dieses bey der Gelegenheit, da er von dem Scioppius berichtet, welchergestalt derselbe einem seiner Wiedersacher mit dem weltlichen Arm gedrohet, dafern er nicht aufhören würde, wieder ihn zu schreiben. S. diesen Art. in Bayle Diction. und die Anmerckung unter dem Buchstaben D in dem Art. von Thomas, der sehr lesenswürdig ist. Ich habe mir sagen lassen, daß Perizonius um keiner andern Ursache willen verlohren habe, als weil er einer gewissen Par-

nen

nen einführen wolle. Und es ist auch in der That kaum zu glauben, wie viel zuweilen dergleichen gelehrte Streitigkeiten zu Aufmunterung der Gemüther und zur Vollkommenheit derer Wissenschafften beytragen; welches nur neulich erst durch das Beyspiel Carl Boyles und Richard Bentleyes bestätiget worden; Denn als zwischen ihnen anfangs eine kleine Zwistigkeit geringer Ursachen wegen entstan-

---

they im Staate zugethan gewesen rc. desgleichen ehemals Arminius rc. Franz. Ub.

Beytragen)

Au Cid persecuté Cinna doit sa naissance,
Et peut etre ta plume aux Censeurs de Pyrrhus
Doit les plus nobles traits dont tu peignis Burrhus:

Boileau am Racine, in der 7. Ep.

d. i.

Dem sehr verfolgten Cid danckt Cinna noch sein Wesen.
Du läst den Burrhus uns so schön geschrieben lesen,
Weil Pyrrhus ehemahls so strenge Richter fand.

Geringer Ursachen) Als nemlich Boyle in seiner zarten Jugend eine Probe von seiner Gelehrsamkeit geben, und, welches gewiß vor dergleichen Alter nicht was geringes, des Phalaris Briefe mit seiner Ubersezung und Anmerckungen drucken lassen wolte, dazu aber ein MSt aus der Königlichen Bibliotheck entlehnet hatte; so forderte Bentley, als damahliger Bibliothecarius, solches nach wenig Monathen wieder, ungeachtet es Boyle noch nicht genugsam genutzet hatte: daher dieser in der Vorrede seines Wercks, da er von selbigem MSte redet, folgende Worte setzet: Dessen fernern Gebrauch aber mir der Bibliothecarius, seiner besondern Höflichkeit nach, nicht länger erlauben

den, so haben doch nach der Zeit beyde alle Kräffte zu Behauptung ihrer Meinung angewendet, das denn der gelehrten Welt viel unvergleichliche Schrifften zu wege bracht hat.

Nachdem wir also von den Feder-Kriegen geredet, so müssen wir bey dieser Gelegenheit auch etwas von den mündlichen Zwey-Kämpfen sagen, die man auf Universitäten von der Catheder herunter zu halten pfleget.

---

wollen. Welches den Bentley dergestalt verdrossen, daß er bald hernach eine *Dissertation* von des Phalaris, Themistocles und anderer Briefen geschrieben, worinnen er selbige alle vor untergeschoben ausgiebt, und dadurch beweisen will, daß Boyle durch deren Edirung eben keinen so grossen Danck verdienet habe. Ob ihm nun schon darinnen die meisten Gelehrten beyfielen: so hat doch Boyle, wie man glaubet, mit Bey-Hülffe derer Sociorum im Collegio Ædis Christi zu Oxfort ein sehr schönes Werck ans Licht gegeben; worinnen er wiederum das Gegentheil behauptet. Darauf aber Bentley nochmals kurtz hernach in etlichen auserlesenen und höchst gelehrten Dissertationen geantwortet hat, so, daß man insgemein saget: Boyle habe in diesem Streite mehr Geschicklichkeit, Bentley aber mehr Gelehrsamkeit sehen lassen. VAND.

Catheder herunter) Joh. Picus, Graf von Mirandula, hat zu Rom 90 Grund-Sätze aus allen Disciplinen angeschlagen, und sich darüber öffentlich zu disputiren erbothen, selbige auch in der gantzen Welt herum geschickt. Damit sich aber niemand von den eingeladenen Opponenten über die Weite des Weges beschweren dörffte; so hat er alle, so kommen würden wieder ihn zu disputiren, frey zu halten versprochen. S. die *Perroniana.* Es ist werth zu wissen, wie diese Disputation abgelauffen, indem man daraus zugleich erkennen kan,

Bey

Bey diesen ist der anfangs abgeziehlte Entzweck dermassen verloschen, daß man sich öff-

was Unwissenheit und Neid, wenn sie bey einem Menschen zusammen kommen, ausrichten können. Des Pico von Mirandola Sätze handelten von der Dialectic, von der Gottesgelahrheit, von der Mathematic, von der Magie und von der Cabbala, und es hatte dieser Herr sich in diesem gelehrten Streite einen grossen Ruhm erworben. Weil es aber einigen unmöglich vorkam, daß ein junger Mensch von 24. Jahren in so vielen Wissenschafften erfahren wäre, gaben sie ihm das Laster der Zauberey schuld, brachten die Sache bey dem Pabste an, und verlangten seine Bestraffung. In der Anklage, die sie wieder ihn anstellten, wiederholten sie das Wort Cabbala so offt, daß endlich einer der Richter, der nicht wuste, was dieses Wort hieß, um dessen Bedeutung zu fragen bewogen ward, da denn sogleich einer derer Ankläger mit der Antwort fertig war: „Es wäre dieses der Nahme „eines gewissen teuflischen Menschen, der wieder Christum geschrieben hätte.„ Wie füglich hätte nicht dieser mit jenem Athenienfischen Bürger, der mit des Aristides allzugrossem Ruhm übel zufrieden war, antworten können:

> Je ne le connois point, je l'exile à regrét,
> Mais que ne joüit-il de sa gloire en secret?
>
> s. Aristides, Tragi-Com. Act. IV. Sc. VII.

d. i.

> Kenn ich ihn gleich sonst nicht, so sey er doch vertrieben,
> Weil er mit seinem Ruhm nicht im Verborgnem blieben. Franz. Ub.

Als Erasmus in Engelland mit dem Thomas Morus über die Allgegenwart Christi disputirte, so sagte Morus unter andern: Crede quod habes, & re vera habes corpus Christi: Gläube daß du es hast, so hast du würcklich den Leib Christi. Als nun hernach Eras-

ters um die nichtswürdigsten und abgeschmack- testen Dinge mit langweiligem Geschwätze

mus fortzog, so hat ihm Morus Ehren-halber sein Pferd biß an das Ufer des Meeres geliehen. Aber Erasmus nahm es mit hinüber in Holland, und als Morus solches gehöret, und deswegen an ihn geschrieben und sein Pferd wieder verlanget, so hat ihm Erasmus bloß folgende Worte zur Antwort geschickt:

Quod mihi dixisti nuper de corpore Christi;
Crede quod habes & habes:
Hoc tibi rescribo tantum de tuo Caballo;
Crede quod habes & habes:

Was du mich neulich hast von Christi Leib gelehret:
Glaub daß dus hast, so hasts:
Das wird dir ietzt von mir, auch vor dein Pferd verehret:
Glaub daß dus hast, so hasts.

Diejenigen Disputirenden, die nur anderer Fehler zusammen lesen, hat Charisius *ab amicis* auf eine satyrische Art durchgezogen in der Epistel von der Galant. und Pedant. der lat. Spr. indem er schreibet: "An „dieser Seuche des Verstandes liegen sonderlich viel „Magister auf Academien kranck; die nemlich, damit „sie nicht ihr Brod in der Stille zu essen scheinen, sondern „sich auch durch etwas berühmt machen mögen, sich nur „darauf befleißigen, wie sie etwan die Disputirenden ei„niger grammaticalischen Fehler beschuldigen, und der „Zuhörer Augen auf sich ziehen können. Wenn sie nun „ihren Unflath ausgeschüttet, so kehren sie voller Hoch„muth und mit solchen Gedancken nach Hause: Nun, „heute habe ich mich als ein Mann erwiesen, und „diesen Magister ziemlich beschimpfft. Ja wohl „eine gefährliche Schlacht und ein unvergeßliches Tref„fen! Cicero saget im 1. B. *de offic.* Es ist vernünfftig, „daß wenn wir auch in feindseligen Streitigkeiten viel „uns nachtheiliges hören müssen, wir dennoch unsern „Zorn unterdrücken, und bey einer anständigen Gelas-

und

und gröster Gemüths-Bewegung herum zancket; welcherley Streitigkeiten aber doch schon die Alten nicht unbillig vitilitigia oder Schand-Gezäncke genennet haben. Also haben sich auch vorzeiten, nach des Tullius Zeugniß, der Amafinius und Rabirius wegen gantz deutlicher und handgreifflicher Sachen biß auf das Schlagen herum gebissen; und zwischen dem Palämon und Orbilius ist ein hefftiger Zwiespalt gewesen, Ob Aeneas, als er in Italien ankommen, mit dem rechten oder lincken Fusse zu erst ans Land getreten sey? Der Redner Maximus aber hat den Schul-Lehrer Zopyrion nicht wenig herunter gemacht, daß er nicht genugsam untersucht hatte, in welche Hand eigentlich die Venus von dem Diomedes sey verwundet worden? So giebt es auch Leute, die nach Klopf-Fechter-Art keine gebührende Ordnung und Richtschnur in ihrem disputiren in Acht nehmen, sondern die Streiche ihres Gegners durch allerhand Gauckeleyen zu vermeiden suchen, und wenn sie mit guten Gründen

Acad. Qu. l. B. 2. Cap.

Balsacs Barbon p. 363.

Conring Epist. an Heinr. Meibom.

senheit bleiben.„ VAND. Eben dieser Cicero sagt im 2. B. de Finib. “Wir wollen denen Griechen die schändliche Gewohnheit lassen, daß sie die Leute, die mit ihnen „nicht einerley Meynung sind, durch Schimpf-Worte „angreiffen, und anstatt der Untersuchung des Wercks, „eine Satyre wieder desselben Verfasser schreiben. Aber dieser Römer ist der schönen Erinnerung, die er gegeben, selbst nicht allemahl eingedenck gewesen. FRANZ. UB.

Zu vermeiden suchen) Unter den Künsten, wodurch

nichts ausrichten können, sich doch durch ihr Schreyen und ungewaschnes Maul den Sieg zu erlangen bemühen. "Ja offt vielerley lä-

man den Beyfall zu erwerben trachtet, ist auch nicht die geringste, wenn man in öffentlichen Disputationen fein viel stachlichte Reden im Vorrath hat, durch welche die Zuhörer zum Lachen bewogen werden. Es klingt doch schön, wenn man ein philosophischer Attila oder die Magister-Geissel genennet wird. Wozu denn vornemlich die so genannten Instantzien aus der Logicke viel helffen, wenn sie fein lustig ausgedacht sind: Denn diese herum zu drehen wird Verstand erfodert. Man erzehlet, daß einmahl zu Leipzig ein solcher Mücken-Schlucker den berühmten Jac. Thomasius herunter machen wollen, und sich dazu unter andern spöttischen Redens-Arten dieser Worte bedienet: Das klingt eben so, als wenn ich sagen wolte: Du bist ein Hase und willst doch Brey essen: Aber weil dieser Hohnsprecher gleich zwischen zwey andern Opponenten saß, so antwortete Thomasius gar hurtig: Was den Hasen betrifft, denselben wollen wir im Mittel beruhen lassen; Worüber ein hefftiges Gelächter entstanden und alle Boßheit seines Gegners zu schanden worden ist. Eben daselbst war einmahl die Profeßion der Ebräischen Sprache ledig, um welche C. Z. anhielt, und deswegen über eine Materie aus der Rabbinen Schrifften disputirte. Es kam also auch A. P. hinein, der eben diese Stelle suchte, und auch hernach erhielt. Dieser nun bemühte sich zwar jenen mit grösten Eiffer einzutreiben, aber da sich der Präses gleichfalls sehr tapfer wehrte, und zuweilen, seinem Brauch nach, ein spitzig Compliment mit untermengte, so ward A. P. dadurch dermassen entrüstet, daß er unvermuthet abgebrochen, und ohne sonst gewöhnliche Dancksagung davon gegangen ist, sprechende: Ich scheide doch, als Uberwinder; welches aber der andere kaum gehöret, da er ihm so bald, gantz erboßt, folgenden Vers nachgeruffen;

„cherliche Possen und spöttische Reden mit ein-„mischen, damit sie zum wenigsten die Anwe-„senden zum Lachen bewegen mögen.„

Hiervon will ich euch, meine Zuhörer, eine angenehme und lustige Begebenheit erzehlen, deren sich vielleicht noch etliche ehrwürdige Alte auf unserer Academie erinnern werden. Es kam ein gewisser vornehmer Geistlicher zu uns, welcher bey jederman in grossem Ruhm und Hochachtung stund, auch dabey von solchem Ansehen war, daß er sich viele Gemüther durch einen eintzigen Blick unterwerffen konte; Dabey aber war doch die Gelehrsamkeit gar mäßig zugeschnitten, und sonderlich seine Kunst zu disputiren nicht zum besten bestellt. Da er nun einmahl die Catheder bestieg, und einen sehr geübten Gegner vor sich fand, der bereits die hartnäckigsten Papisten, Calvinisten, Socinianer und andere zum Stillschweigen gebracht hatte, so tractirte er ihn nichts desto weniger sehr verächtlich, gieng auf der Catheder auf und ab, und antwortete auf den ersten Einwurff seiner Gegen-Part gantz hochmüthig, dieses **Knötgen solte mir wohl mein kleiner Hund** (mit dem er nehmlich auf der Catheder spielte) **auflösen**; Als nun jener dieses fahren ließ, und ein neues Argument vorbrachte, versetzte unser Wind-macher abermahls:

En modo victorem, qui fugitivus abit.

Seht doch den Sieger an, der von der Wahlstatt läufft. VAND.

wahr-

wahrhafftig ein fürchterlicher und kräff-tiger Satz, wieder welchen wohl der Tausend-Künstler selbst wenig aufbringen solte. Da aber der andre, der inzwischen durch diese unvermuthete Frechheit gantz verwirrt gemacht worden war, diese Worte unrecht verstand, und einwendete, daß er kein Tausend-Künstler sey, so merckte der Prahler, daß er nunmehro wegen jenes Bestürtzung gewonnen Spiel habe, und schrie mit einem lauten Gelächter: Ey lieber wer hat denn gesagt, daß du der Tausend-Künstler seyst? Mit einem Worte, der sonst so geübte und tapffere Kämpffer muste hier nicht ohne Scham-Röthe weichen. Sehet so viel vermag die unverschämte Frechheit auch in ernsthafften Dingen. Daher auch einige, die solches in Acht genommen haben, gewohnet sind, es denen furchtsamen Soldaten nachzuthun, und, ehe sie zum Treffen gehen, ihr Gemüthe vorher durch einen guten Trunck aufzumuntern, und wenn sie denn also in solcher besoffenen Weise nur nicht gar verstummen, so sind sie mit ihrem vermeinten Siege schon mehr als zu wohl zu frieden. Also erzehlet man von dem Dominicus de Flandria, daß, als er den Argyrophilus, einen Griechischen hocherfahrnen und sehr berühmten Mann, in einem solchen gelehrten Zwey-Kampfe überwunden, und ihm biß 100. Sätze aufgelöset oder wiederleget hatte, so hat er selbst gesaget: Daß wenn er noch die andere Kanne Wein (denn eine hatte er

Gaddius de Script. I. Th. p. 102.

er bereits getruncken, ehe er auf den Kampf-Platz gieng) zu sich genommen; so wolte er wohl gantz Griechenland bestritten haben.

Endlich arten auch diejenigen denen Marckt-Schreyern nicht übel nach, welche, damit sie nur aller andern Augen auf sich ziehen mögen, sich entweder einer sehr prächtigen, oder ja gantz besondern und ungewöhnlichen

Gantz Griechenland) Der berühmte Medicus Agricola ist aus allzuhefftigem Zancken in ein hitziges Fieber gefallen, und der Welt-bekannte Jurist Azo hat sich durch Disputations-Eiffer verführen lassen, seinen Wiederpart mit dem Messer anzufallen, und ihm eine tödtliche Wunde beyzubringen. Daß Trapezuntius den Poggius mit Ohrfeigen wiederleget, ist schon oben gesagt worden, und ich erinnere mich selbst, daß in meinem Vaterlande unter zwey Gelehrten ein solcher Streit über dem Wort inquam, ob es der andern oder dritten Conjugation sey? entstanden, daß sie nach vielen ausgestossenen Schimpf Worten einander heßlich auf öffentlicher Strassen herum geprügelt haben. Wie viel klüger hat doch der Sophiste Antiochus gehandelt. Denn, weil dieser seine jäch-zornige Art kannte, und wohl wuste, wie schwer es sey, das aufwallende Geblüte im Zaum zu halten; so hat er lieber die meiste Zeit seines Lebens zu Hause bleiben, als durch seinen gewaltsamen und geschwinden Zorn öffentlich Aergerniß geben wollen. Ja noch viel weißlicher handeln diejenigen, die, gleichwie Wolffgang Frantzke allen Disputirenden zu einem Exempel pflegen vorgestellet zu werden, und welche nicht nur die übrigen an Würde und Wissenschafft übertreffen, sondern auch durch ihre Bescheidenheit darthun, daß es allezeit guten Freunden frey stehe, zwey unterschiedene Meynungen über einerley Sache zu hegen. THEM.

Kleidung bedienen. Ich mag mich nicht bey den alten Pythagoräern, Stoickern und andern aufhalten, die, wenn sie nur einen Stab und Tasche mit sich trugen, einen Mantel über die Achseln hängen und das finstere und unsaubere Gesichte mit einem langen Barte verwahret hatten, gewiß glaubten, daß ihnen nun nichts weiter zu dem Ansehen eines grossen Welt-Weisen fehlen könne. Wie denn

Zu dem Ansehen) Unter denen, welche in Kleidern gar zu nachläßig gewesen, ist Casp. Barth, Joh. Bapt. Bartolus, Hieron. Cardanus, Franc. Petrarcha und zu unserer Zeit Heinrich Sicke bekannt. Hingegen hat man dem Demosthenes und Hortensius ihre allzugrosse Zärtlichkeit in Kleidern vorgeworffen. S. Gell. N. A. 1. B. 5. C. Jener Baselische Professor, als er sahe, daß jederman, der ihm begegnete, seines anhabenden Sammt-Peltzes wegen, vor ihm den Hut abnahm; das doch vorher nicht geschehen war; und also seinem Kleide mehr Ehre erzeigte als seiner Person: ließ sich solches dermassen verdrüssen, daß er den Rock auf dem Hack-Stocke in kleine Stücke zerhieb. Mehr dergleichen Historien sind in des Herrn Rath Menckens *Dissert.* vom *Decoro* (wohlanständigen Wesen) zu finden. CHAR. Hieher kan man ziehen, was jemand gesagt hat:

Croyez m'en sur ma parole,
Ce n'est pas vous, c'est l'Idole,
A qui cet honneur se rend,
Et que la gloire en est dûe.
D'un Magistrat ignorant
C'est la Robbe qu'on salûe.

d. i.

Glaube nur, daß dir die Ehre
Keines weges zugehöre,

der-

dergleichen bemänteltes, behaartes und mit einem bis auf die Knie reichenden Barte bedecktes Ungeheuer von dem Gellius angeführet wird. Allein Aristoteles gieng gantz einen andern Weg. Denn, damit er diese Gewohnheit nicht nach zu machen schiene, (massen ja leicht niemand so arm un̄ ungeschickt seyn konte, der sich nicht auf diese Art vor einen Philosophus hätte ausgeben können, und auch sonst dergleichen unflätige Kleidung mehr Gelächter und Verspottung als Hochachtung zuwege brachte) so bediente er sich der kostbarsten Kleider und Schuh, ließ den Bart wieder den Brauch der damahligen Welt-Weisen glatt wegscheren, besteckte die Finger mit Ringen, und führte sich im übrigen so auf, daß, wenn man die Sache genau betrachtet, er so wohl als jene eine ziemliche Stelle in dem Charlatans-Register verdienet hat. Jedoch es gehet zu unserer Zeit nicht besser zu: Denn entweder die Gelehrten wissen vor ehrgierigem Hochmuth nicht, wie sie sich prächtig genung heraus kleiden sollen,

N. A. 9. B. 2. C.

Nein den Götzen geht sie an.
Prangt ein Tropf in Sammt und Seide,
So bückt man sich vor dem Kleide,
Aber man ehrt nicht den Mann. FRANZ. UB.

Heraus kleiden) Es heist nemlich:

- - - Purpura vendit
Causidicum, vendunt Amethystina, convenit illis
Et strepitu, & facie majoris vivere census.

Der Purpur macht den Advocaten reich,
Und stellt er sich vornehmen Leuten gleich;
So kriegt er doppelt Geld.

damit sie nur vor Leute nach der heutigen Welt und, nach Frantzösischer Mund-Art, vor galant-hommes mögen gehalten werden.

E. Lilienth. Gel. Machiav. p. 107.

Denn

- - - Ciceroni nemo ducentos
Nunc dederit nummos, nisi fulserit annulus ingens.

Selbst Cicero kan nicht ein altes Schock verdienen,
Wo er nicht zuvor galant
Und mit Ringen an der Hand
Aufs herrlichst' ist erschienen.

- - - ideo conducta Paulus agebat
Sardonyche, atque ideo pluris, quam Gallus agebat.
Juv. Sat. VII.

Diß wuste Paulus wohl, denn sein geborgter Stein
Trägt ihm gar vielmehr ein:
Als Gallus, der verachte Mann,
Mit aller Kunst erwerben kan. SAM.

Gehalten werden.) Und zwar nicht unbillig; Denn wir leben ietzt in einer Zeit, da es heist:

Vir bene vestitus, pro vestibus esse peritus
Creditur a mille, quamvis Idiota sit ille;
Si careat veste, nec sit vestitus honeste,
Nullius est laudis, quamvis sciat omne, quod audis.
Mascurat. p. 205.

Das Kleid macht halt den Mann;
Wer proper stutzen kan,
Der heist ein viel geehrter,
Und gar sehr Hochgelehrter;
Er verdient allen Preiß,
Wenn er gleich sonst nichts weiß.
Doch hast du keine Kleider,
So mache dich nur, leyder!
Zu aller Schmach bereit;
Denn alles Lob ist weit,

Oder,

Oder, sie ziehen gar zu unflätig auf, und treten in einem abgeschabten Mantel, alt-väterischen

---

Von dem, der ohne Sammet
Selbst vom Virgil herstammet.

Sonst ist die Historie von Hermann Buschen bekannt, der mit seinem Sammt-Peltze wieder nach Hause gewandert ist. Wir müssen hier auch den sonst mehrmahls vorkommenden Glareanus nicht vergessen, von welchem Rudolph Walther sich nicht gescheuet hat zu behaupten, daß er der Gelehrteste unter allen Narren sey, die er sein Leb-Tage gesehen habe. "Dieser ehrliche „Mann, als er einmahl die guten Freunde in seinem „Vaterlande Glarona besuchen wolte, reißte er durch „Zürch, die Haupt Stadt in der Schweitz, und kehrte „daselbst in der Herberge beym Schwerdte genannt, „ein. Weil er aber auch hier etliche Anverwandten hat„te, zu denen er gerne hätte gehen mögen, so bath er den „Wirth, daß er ihm solte ein Kleid lehnen, denn weil er „den gantzen Tag unter freyem Himmel zugebracht, so „sey sein Rock von dem Regen so durchweicht, daß er „selbigen unmöglich anziehen könne. Der Wirth, der „ein loser Gast war, wolte den Loritus gerne zum allge„meinen Gelächter machen, und gab vor, er hätte sonst „keines als das häußliche all-Tags-Kleid, und einen gel„ben Rock, welcher sich aber vielleicht vor ihn nicht „schicken würde. Allein Glareanus kehrte sich an die „Farbe wenig, sondern befahl den Rock nur her zu ge„ben, zog ihn an und eilte damit zu seinen Freunden. Da „ihn denn eine grosse Menge Jungen, so theils durch den „ungewöhnlichen Habit, theils durch des Wirths eignes „Anhetzen zusammen gelockt waren, mit vielen Getüm„mel nachlieffen und fleißig rufften: Sehet doch, sehet „doch, das ist der Herr Glareanus, dessen Gram„maticke wir lernen müssen. Auf solche Art wurde „der hin und her begleitete Fremdling, nicht nur Knech„ten und Mägden, sondern auch Hunden und Katzen sel-

Rocke und mit hinunter hängenden Pluder-Hosen einher; bloß damit die Leute dencken sollen, ihr eintziges Tichten und Trachten sey nur auf das Studiren gerichtet. Ich könte dergleichen Exempel zu Schocken anführen: aber ich fürchte, werthesten Zuhörer, der Nahmen eines Gelehrten möchte bey euch allzuverächtlich werden, wenn ihr hören soltet, daß die berühmtesten darunter ihrer selbst in diesem Stücke so gar vergessen haben. Einen kan ich nicht übergehen, ich meine den Jacob Rohault, der in Untersuchung der Natur wenig seines gleichen gehabt, dabey aber einen so selt-

---

ber bekannt." Wie Melander in s. *Joco Ser.* schertzet I. Th. *p.* 728, welcher noch hinzu setzet: Daß, als er „nach Hause kommen sey, habe ihn der muthwillige „Wirth mit dem Spruche empfangen: Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du dir „ein Lob zugerichtet: Denn es thut doch sanffte, wenn „mit Fingern auf einen gewiesen und gesagt wird: „Das ist der Mann. Aber Loritus hat sich über diese „Verspottung so wenig entrüstet, daß er vielmehr lachende geantwortet: Ja dein Kleid hat mich dergestalt in „der Stadt bekannt gemacht:

Daß mich ietzt Hund und Katz in allen Häusern kennt.

Und hat dabey versichert, daß ihm im Gehen die Verse aus dem Martialis sehr offt eingefallen wären:

Rideris, multoque magis traduceris, Apher,
Quam nudus medio si spatiere foro.

Du, Apher, wirst gewiß in Kleidern mehr verlacht,
Als wenn du dich hätt'st nackt auf offnen Marckt gemacht.

THEM.

sam aufgeschlagenen Hut getragen, daß Mollier, als er einen Licht-scheuenden Gelehrten auf dem Schau-Platz vorstellen wollen, diesen Hut von ihm borgen lassen, und sonst alles so eingerichtet hat, daß, so bald nur der Kerl auf das Theatrum getreten, selbigen jederman vor ein Ebenbild des Rohaults erkennet und von Hertzen darüber gelacht hat.

Ja endlich fehlet es auch an dergleichen Leuten nicht, die sich selbst mit Fleiß zum Gelächter machen, wenn sie es nur ihrer Meinung nach dahin bringen, daß man allenthalben von ihnen als von neuen und ungewöhnlichen Abentheuern zu reden pfleget. In welchem Stücke Heinrich Loritus von seiner Vater-Stadt Glareanus genannt, statt aller der übrigen zum Exempel dienen kan: Selbiger war ein guter

Seltsam aufgeschlagenen) Einen Hut mit etlichen Krempen. Grimaret bezeuget solches in Molliers Leben, daß solches in der Comödie Le Burgeois Gentil-homme (der Bürgerliche Edelmann) geschehen sey. S. *Acta Erud. A. 1706. p. 84.* M. Die Sache verhält sich ein wenig anders, als sie hier erzehlt wird. Rohault, der wohl gewust, daß Moliere seinen Hut dazu von ihm haben wollte, damit er ihn auf dem Schau-Platz lächerlich machen möchte, hatte ihn denselben nicht geliehen. Also muste ein andrer genommen werden, der aber des Rohault seinem so ähnlich war, daß die Zuschauer den Augenblick erriethen, wer ihnen da vorgestellt würde. "Moliere, sagt Grimaret, arbeitete alles „nach der Natur aus. Rohault, ob er gleich sein Freund „war, diente ihm zum Muster des Weltweisen, welchen „er in dem bürgerlichen Edelmann aufführte. s. das Leben des Moliere p. 163. Franz. Us.

Freund des Erasmus und lehrte erstlich zu Basel die Philosophie, hernach zu Freyburg im Britzgau die Historie und Poesie mit allgemeinem Ruhm und Beyfall. Aber es entstund sonderlich zu Basel ein grosser Streit bey der Academie, was denn dem Glareanus, der daselbst seine Profession erhalten hatte, bey öffentlichen Zusammenkünfften vor ein Rang zu geben sey? Denn weil er als ein berühmter Poete sich schon durch verschiedene Schrifften bekannt gemacht hatte, so schien er allerdings eine höhere Stelle zu verdienen, als die gemeinen Magister besassen; weil er aber noch keinen Doctor-Grad angenommen, so wolten ihn die Leute von diesem Stande auch nicht unter sich leiden. Indessen aber muste der ehrliche Glareanus sich entweder unter die Studenten verstecken, oder sich ja auf die Magister-Banck hinten anhängen. Dieses hat ihn zwar hefftig verdrossen, iedoch hat er es eine Zeit-lang verbissen, in der Hoffnung, daß man ihm bald einen höhern Ort einräumen würde. Aber da er sahe, daß solches kein Ende nahm, so gerieth er auf einen besondern Einfall, wodurch er gar bald eine Stelle unter den Professoren zu erlangen verhoffte. Da nemlich einmahl etliche Doctores solten gemacht werden, so miethete sich Glareanus einen Esel, setzte sich drauf, ritt damit in das Auditorium, und mischte sich unter die übrigen da stehenden Studenten; worüber aller Augen auf ihn gerichtet, und nach eines ieden Gemüths-Neigung vielerley

Casp. Ens Epidor. 4 B. p. 115.

Ur-

Urtheile über ihn gefället wurden. Etliche befurchten sich, der Mann habe seinen Verstand verlohren; Andere hätten vor Lachen zerbersten mögen, wenn der Esel zu schreyen oder zu trampeln anfieng: wiederum andere glaubten gar, er thäte solches die neuen Doctores zu verhöhnen, und ihnen ihre Unwissenheit aufzurücken. Kurtz, der Rector ließ ihn endlich fragen: **Warum er denn in einer so vornehmen Versammlung mit diesem lastbahren Thiere erscheine?** aber Glareanus erwiederte, **weil er gerne einen gewissen und ausgemachten Sitz haben wolle. Denn, fuhr er fort, es sind indeß, daß ihr zweifelt, ob ihr mich unter die Doctores oder Magister setzen sollet? schon so viel Monathe verflossen, daß ich, so wohl euch aus diesem Kummer zu reissen, als auch mich selbsten einmahl zu versorgen, endlich auf diesen Anschlag kommen müssen, mich auf einen Esel zu setzen und euch also zuzuhören.** Jedoch, weg mit dem Esel.

Nun wäre noch übrig, daß ich alle Wissenschafften besonders durchgehen und vornehmlich dasjenige bemercken solte, was die gelehrte Boßheit hin und wieder ersonnen hat, damit sie die **all-Tags-Gelehrten** hinter das Licht zu führen gedencket; Allein, weil ich der Zeit schonen muß, so will ich solches biß auf eine andere Gelegenheit verspahren, und ietzo vielmehr zu derienigen Verrichtung schreiten, so der heutige Tag von mir erfordert. --2c.

Andre Rede.

SObald der erste Mensch angefangen bey dem grösten Uberfluß aller Sachen einen Eckel zu empfinden, und mit seinen eitlen Gedancken sich bis in den Himmel zu erheben, so sind auch seine Nachkommen insgesammt so begierig nach neuen Dingen worden, daß, ie gelehrter und klüger einer seyn will, ie eiffriger pflegt er demjenigen nachzutrachten, was wunderbahr und Erstaunens-würdig und von dem gemeinen Lauffe der Welt am meisten entfernet ist. Synesius sagt schon, man pflege dasjenige, so leicht zu verstehen ist, zu verachten, und wolle nur von Wunderwercken hören. Der kan sich am sichersten eines allgemeinen Beyfalls versehen, welcher, wie Amphion, Perlen und Edelgesteine hervor zu bringen, und wie Gyges sich unsichtbar zu machen gelernet hat; der, wie der zweyköpfigte Janus, das zukünfftige so leicht als das vergangne einsehen, und wie Dädalus durch die Lüffte fliegen kan; oder der von nichts als goldenen Bergen, schwimmenden Insuln, Mißgeburthen, Meer-Wundern, Kobolten, und dergleichen Melusinen-Geschichten aufzuschneiden weiß. Ich mag hier nichts von dem Apollonius, Theophrastus, Cardanus und andern gedencken, die, wie ungeräumt gleich ihre Einfälle gewesen, doch genung Anhänger gefun-

In Encomio Calv.

gefunden haben. Nur des Wilh. Postellus mit wenigem zu erwehnen, so hat derselbe, als er seine phantastischen Träume von der Venetianischen Jungfrau, die er Mutter Johanne zu nennen pflegte, in dem Collegio Naudé Instr. sur l' hist. des Fr. de la Roze-Croix p. 5.

Mutter Johanne) Es gefiel dem Postellus der Umgang mit dieser Venetianischen Weibes-Person so wohl, daß er, ausser dieser öffentlichen Lection, auch ein Buch von der Venetianischen Jungfrau geschrieben, in welchem er diese Johanne die andre Jungfrau Marie und Erlöserin des menschlichen Geschlechts genennet. Er suchte auch, nach einiger Scribenten Bericht, seine häuffig versammlete Zuhörer zu überreden, er wäre wieder von den Todten auferwecket, und durch gewisse Kunst jung geworden; welches einige daher vor wahr hielten: Als Postellus aus Paris nach Orient reisete, war er schon bey Jahren, und hatte einen weissen Barth, wie er aber nach vielen Jahren wieder kam, war der Barth wieder schwartz, und Postellus bey guten Kräfften. Doch brach die Betrügerey bald aus, denn man erfuhr, daß Postellus seinen Barth zu schwärtzen pflegte. Er war sonst ein Mann von hefftiger Phantasie, gutem Ingenio, aber sehr schlechtem Verstande, welchen er durch Erlernung der vielen Orientalischen Sprachen noch mehr verdorben. Er war ohnstreitig Homo non satis sani syncipitis, ein Kerl von nicht allerdings wohl aufgeräumten Kopfe, wie Jf. Voßius in s. *Observ. singul. p. 367.* urtheilet. Ob man auch gleich so viel Aufhebens von der Wissenschafft des Postellus in denen Sprachen machet; so sagt doch Scaliger *in Scaligeranis prior. p. 125.* Nullius linguæ ad unguem peritus fuit: Er war keiner Sprache vollkommen mächtig. Dahero ist zu verwundern, wie einige das Gewäsche des Postellus so hoch gehalten, daß sie alle Worte desselben als lauter sinnreiche Sprüche und göttliche Reden angesehen. S. Th. Pope-Blount. *p. 670.* Monf. Naudäus

Lom-

Lombardico öffentlich vortrug, eine solche Menge Zuhörer bekommen, daß viele, welche in dem sonst weitläufftigen Gemache nicht Raum hatten, mit Leitern zu den Fenstern hinauf gestiegen sind. Was für Beyfall die Schrifften der Rosen-Creutzer auch bey sonst

urtheilet viel scharffsinniger in dem Unterricht von der Historie der Rosen-Creutz-Brüder *p. 8.* allwo auch die oben angeführte Historie erzehlet wird. Bes. den Sammarthanus *in Elogiis, L. III.* HALL. UB. Eben gedachter Scaliger saget an angezogenem Orte ausdrücklich: Er sey ein vollkommner Narr gewesen, sonst würde er lebendig seyn verbrannt worden. Baco nennt ihn in seinem Tractat von Länge und Kürtze des menschlichen Lebens, einen Mann von verrücktem Haupte und nicht gesundem Verstande. Den gantzen Lebens-Lauf aber dieses wunderlichen Menschen erzehlet nechst dem Colomies und Hällischen Observat. aufs ausführlichste der Autor derer *Memor. Literar.* welche neulich in Holland heraus kommen sind. *T. I. Art. I.* Wiewohl doch auch diesem des Herrn Ittigs schöne Historisch-Theologische Dissertation von unserm Postellus unbekannt gewesen ist. Q. MARC.

Rosen-Creutzer) Diese Leute nennten sich bald die Erleuchteten, bald die Unsterblichen, bald die Unsichtbaren, und schrieben sich überhaupt grosse Eigenschafften zu. Man kan einen Theil davon aus ihrer Nachricht vor die Liebhaber (Avis aux curieux,) die sie einmahl öffentlich anschlagen lassen, erkennen lernen. Bey dem Moreri ist dieselbe folgender gestalt zu lesen: Wir Abgeordneten unsers vornehmsten Collegii derer Brüder vom Rosen-Creutz, halten uns sichtbarer und unsichtbarer Weise in dieser Stadt auf 2c. Wir lehren ohne Bücher, und ohne einige Kennzeichen, und reden die Sprache des Landes, in welchem uns gefällt zu seyn 2c. um die Menschen, welche unsers

geschei-

gescheiden und weit sehenden Leuten erlanget, weiset der geschickte Frantzose Gabr. Naudäus in einem besondern nützlichen und angenehmen Wercke. Wie viel hat nicht die grosse Kunst der Lullisten bezaubert, die man lieber gar aus dem Himmel wolte erhalten haben? Aber in Wahrheit, man solte eher aus des Heraclitus Dunckelheit ein Licht, aus des Socrates Zweiffeln eine festgegründete Wissenschafft, und aus des Diogenes Unverstande die Weißheit selbst; als aus diesen Rätzel-vollen und abentheurlichen Schrifften etwas Kluges erzwingen: Denn da, wie man insgemein glaubet, nichts so abgeschmackt und unvernünfftig kan erdacht werden, das nicht einmahl von einem klugen Manne sey vertheidiget worden; also getraue ich mir ebenfalls zu behaupten, daß niemals jemand so gar närrisch gewesen, der nicht noch viel närrischere Anhänger und Nachfolger gefunden habe. Es hat ja nicht an Leuten gefehlet, die unter Anführung des Heraclitus das primum Principium, oder ersten Anfang aller Dinge, mit dem Parmenides die Vielheit der Sachen, und mit dem Protogenes die Wahrheit selbst verläugnet, oder auch mit

Ars Magna Lulliana.

Rerum Pluralitatem.

gleichen sind, aus denen tödtlichen Irrthümern heraus zu reissen. Diese Brüderschafft ist in der gelehrten Welt so berühmt worden, daß viele Gelehrte sich bemüht haben, in dieselbe aufgenommen zu werden, wie ich mich denn entsinne, daß ich von dem Cartesius dergleichen etwas gelesen habe. Franz. Ub.

dem Anaxagoras den Himmel vor einen Stein und den Schnee vor schwartz gehalten haben. Ja, ob uns gleich unsre Religion selbst lehret, daß GOtt nach seiner Allwissenheit, nicht nur alle menschliche Zufälle in einem Augenblicke zu übersehen, sondern auch das, was zukünfftig ist, lange vorher zu beschliessen pflege; so unterstehen sich doch viel Menschen, den künfftigen Ausgang ihrer Sachen mit vorwitzigen Augen zum voraus zu erforschen. Ich mag zu dessen Bestätigung weder den Engelländer Mörlin, noch den teutschen Joachim, noch auch der Italiäner Savanarola und der Pariser Johannes, oder den Telesphorus de Cazentia, Dandalus, Rusticanus, Ubertinus de Cabali, Lolliard, Nostradamus, Lichtenbergern und andere solche Träumer anführen, deren Fabeln doch die vornehmen und gelehrten Männer Arnauld von Villa-Nova, Cyprianus Leonicenus, und der Römische Cardinal Cusa mit gröster Begierde angehöret haben. Sondern stelle vielmehr einen gantz

Naudé c. l. p. 6.

Arnauld von Villanova) Dieser Arnauld de Villeneuve ist mit dem Villanovano nicht zu vermischen, dessen in der Concordia Alcorani & Evangelicorum p. 72. Meldung geschehen; wie solches Naude in der Apolog. des grands hommes im 14. c. gethan hat. Denn dieser, welchen man vor den Verfasser des Buchs von denen 3. Ertz-Betrügern hält, und der an einem Kürbis die Zeugung des Menschen versucht hat, mehr als 200. Jahr vor jenem gelebt, den der Autor derer Memoires de Litterature nicht ohne Wahrscheinlichkeit vor den Michael Servet hält. Franz. Ub.

neuen

neuen Scribenten auf den Schauplatz; nemlich den bekannten Engelländer Isaac Bickerstaff; der entweder im Ernste, oder den unbe-

Is. Bickerstaff) Es ist dieses ein angenommener Nahme, dessen Besitzer sonderlich durch ein Werckgen The Tatler (der Schwätzer) genannt, berühmt worden, worinnen er die Sitten der Engelländer aufs schärffste durchgezogen, daher er auch in der an ihn gerichteten Zuschrifft der Episteln der *obscuror. Viror.* so zu Londen 1710. in 12 herauskommen, mit dem Lob-Spruche eines allgemeinen Zuchtmeisters von Groß-Britannien beehret worden: Was er aber hier unter der Masque eines Calender-Machers prophezeyet hat, ist nur geschehen, um die Eitelkeit dieser Leute zu verspotten, denen sonst die Engelländer begierig nach zu lauffen pflegen.
SAM. Man hat zu allen Zeiten sich von dergleichen Verkündigungen betrügen lassen, und wird auch solches künfftig nicht unterlassen, wenn gleich die Eitelkeit derer selben von Jahr zu Jahr in denen Geschicht-Büchern nach dem Wunsch, den Bayle gethan, angemerckt würde, s. desselben Diction. in dem Art. Ottoboni, in der Anmerckung unter dem Buchstaben F. Er redet an diesem Orte von einem gewissen Mayländer, der des Pabsts Tod verkündigt, auch in gantz Europa damit eine grosse Aufmercksamkeit verursacht hatte, und kurtze Zeit hernach selbst verstorben war, gleichwie er solches ebenfalls verkündigt gehabt. Tertullianus merckt an, daß die Absicht solcher Propheten mehrentheils dahin gehe, Unruhe in einem Staat zu erwecken, und daß man sie überhaupt als übelgesinnte Leute anzusehen habe. Aber ich wollte mit Erlaubniß des Tertullianus und des Bayle, zum wenigsten den Bickerstaff und den gemeldeten Mayländer hievon ausnehmen. Denn der erste erwähnet nichts, was man aus der Geburths-Stunde der damahligen Königin von Engelland zu vermuthen habe, und wenn er von einem Auffstand etwas vorher sagt, so thut er das nur von denen Ländern, mit welchen Engel-

sonne-

sonnenen Vorwitz einiger Leute zu bestraffen, so viel wunderbahre Todes-Fälle der höchsten Fürsten in Europa in einem eintzigen Jahre prophezeyete, daß nebst seinem Vaterlande Britannien, bey nahe die übrige gantze Welt auf derselben Erfüllung mit Schmertzen gewartet hat. Welches alles, wenn wir es recht genau betrachten, mir nicht anders vorkommt, als Betrügereyen der Marcktschreyer und Land-Streicher, die ebenfalls, damit sie den Pöbel an sich locken und hintergehen mögen, allerhand Gauckler und Possenreisser, ja Affen und Meer-Katzen mit sich herum zu führen, und bey Vorstellung derselben, zugleich durch Herausstreichung ihrer Artzneyen, Panaceen und Pflaster die Beutel der Zuschauer wichtig zu schneutzen wissen. Ihr mercket bereits, wo ich nicht irre, wehrtesten Zuhörer, wohin sich meine Rede beziehe: Denn da ich vor 2. Jahren auf eben dieser Catheder verschiedenes von der Marcktschreyerey der Gelehrten überhaupt gesagt habe: so fehlet noch, daß ich itzo, da mir das Amt eines Vice-Cantzlers aufgetragen worden, das übrige etwas sorgfältiger untersuche. Indem ich aber solches vorhabe, so muß ich mich wohl in acht nehmen, daß

land um diese Zeit einen rechtmäßigen Krieg führte. Der Mayländer hat zwar fast selbst in denen Päbstlichen Staaten des Pabsts Tod vorher verkündigt, aber, da er zwey Tage darauf gestorben, hat er die Unschuld seines Gemüths dadurch genugsam gerechtfertigt. S. Bayle Dict. den Art. Lutorius die Anm. A, Franz. Ub.

ich nicht etwan selbst derer so lächerlich-vorgestellten Marcktschreyer Gewonheiten nachahme, und gleich beym Anfange meiner Rede einen allzugrossen Umschweiff mache, oder euch zum aufmercksamen Gehöre durch wohlschmeckende und Zucker-süsse Reden einlade. Ich bediene mich vielmehr der alten Formul, und bitte mir von euch geneigte Ohren und Hertzen aus.

Zu allererst wollen wir die wilden und unbändigen Grammaticos und Criticos aufführen. Denn weil diesen die Jungen in der Schule nach ihrer Ruthe haben folgen müssen, so schonen sie hernach auch keines Gelehrten, sondern

---

Und unbändigen) Es ist noch ein Gelücke, wenn sie zu ihren Einfällen setzen, ἴσως, *forte* oder vielleicht; aber alsdenn reden sie recht herrscherisch und nach ihrer Gewohnheit, wenn es heist: lies' also auf meine Gefahr; so soll man lesen; ich wette, so hoch einer will, daß man also lesen müsse; ich will blind seyn, wenn es nicht so zu lesen ist; u. s. w. Diese Leute wissen in allen Stellen, die andern Lesern mehr als Sonnen-klahr sind, eitel Finsternisse, Dunckelheiten, ungereimte Passagen, und unflätige Oerter, so ihrer Hülffe bedörffen, zu finden. SER.

Keines Gelehrten) Darüber wird manche schwere Klage geführt, und Thomas Brown schreibt *Lect. 3.* des *II* Th. von der Religion eines Medicus, also davon: "Was ist nicht vor Zanck und Zwietracht unter „denen Grammaticis? Wie offt streitet man nicht um die „Gestalt des Jupiters im Casu Genitivo? wie lächerlich „entdecken sie nicht offt ihre Blösse, indem sie des Prisci„anus seine zudecken wollen? Ich glaube, Democritus „würde manchmal darüber lachen, wenn er noch auf „der Welt seyn solte. Ja selbst zwischen klugen und recht-

massen sich selbst einer strengen Ober-Herrschafft in allen Wissenschafften der Römer und

„gelehrten Leuten entstehet offtmals eine Zwistigkeit über „sehr unnützen und nichts-werthen Dingen? Was werden da nicht offt vor Streiche ausgetheilt? wie mancher ehrlicher Nahmen ist darüber zu Schanden gegangen, und wie viel gelehrte Bataillen sind nicht um einer „läppischen Meynung und verächtlichen Distinction willen geliefert worden? Die Gelehrten sollen Schlaff-Peltze, nicht Harnische anziehen; Nichts desto weniger „schneiden ihre Zungen schärffer als des Actius (war „ein Römischer Wahrsager) Scheermesser, und ihre „Federn sind behender als der Blitz, und erschallen weiter als der Donner. Ich will mich lieber mit einem erzörnten Renommisten herum schlagen, als mit einer „grimmigen Feder.„ Diesem stimmet bey, was Leo Allatius in dem Tr. von dem Vaterlande des Homerus *p. 108.* saget: "Dergleichen Tadler sind so rasend und hochmüthig, daß, wenn sie eine Schrifft durchziehen, sie nicht des Verfertigers Absehen untersuchen, „sondern gleich zuplatzen, so hätte er schreiben sollen: „Diese Ordnung hätte ich in acht genommen, wenn „ichs gemacht, u. s. w. ohne zu beobachten, was der „Autor vor ein Absehen gehabt. Und also gehen sie dergestalt eigensinnig und unbillig mit den Schrifften der „Alten um, daß die meisten eine gantz andere Gestalt bekommen, und die ersten Verfertiger selbst, wenn sie „wieder aufstehen solten, ihre eigene Wercke, als ihnen „unbekannte Dinge, verwerffen würden. Ich mag diese, leyder! mehr als bekannte Sache, nicht erst mit „Exempeln bestätigen, oder des Plautus und anderer „Poeten Gebeine mit neuen Klagen beunruhigen. Was „haben uns diese frühzeitigen Censores wohl von dem „Tacitus übrig gelassen, den sie nicht, (wie sie glauben) „mit ihren sinnreichen Sprüchen und überflüßigen ja „boßhafftigen Verbesserungen dermassen verkehret, daß „er sich gantz nicht mehr ähnlich siehet; wiewohl sie ihrer

Grie-

Griechen an. Denn es mag gleich ein Lateinischer oder Griechischer Scribent vorgetragen werden, so bemühen sie sich nicht so wohl die zierlichen und künstlichen Redens-Arten in demselben zu erklären oder deutlich zu machen; als daß sie vielmehr allerhand unnütze Schwürigkeiten in den geringsten Umständen suchen, damit sie nur Gelegenheit haben zu ihren MSSten zu lauffen, und einen grossen Hauffen

„Meynung nach sein Ansehen viel schöner und liebreicher „gemacht haben. Zwar lobe ich derjenigen ihren Fleiß, „die solches gethan, wenn es vonnöthen gewesen, und „die zerrissenen oder versetzten Worte des Scribenten ei„ne kluge Verbesserung erfordert haben; Zumahl, wenn „es mit Hülffe guter alten MSSte geschiehet: Aber wenn „dergleichen Nothwendigkeit nicht da ist, und man bloß „seine Geschicklichkeit zu zeigen nach seinem Gutdüncken „bald da etwas ändert, bald dort hinzu setzet; Da wird „der unzeitige Fleiß billig getadelt. SCRIB.

Ober-Herrschafft) Diese Art einer unumschränckten Gewalt muß mehr Süßigkeit bey sich führen, als man meynt, weil man Leute findet, welche dieselbe einem hohen Range und selbst der Königlichen Würde vorgezogen haben. Der Dionysius, der über Syracus geherrscht, und aus einem Regenten ein Schulmeister worden ist, und Ferdinand Nunnetz können dieses bezeugen. Man warf dem letztern vor, daß es seinem hohen Adel und seinem Geschlecht nicht anständig wäre, ein so niedriges Amt als die Unterrichtung der Jugend sey, zu verwalten: aber er gab zur Antwort: “Ich verliehre „dadurch bey einigen den eiteln Titul eines vornehmen „Manns, aber ich erlange hingegen eben dadurch eine „würckliche Herrschafft über ihrer viele, und damit lasse „ich mich sehr wohl begnügen. FRANZ. UB.

MSten zu lauffen) Es giebt in Wahrheit noch heut

varias lectiones, wie sie es nennen, oder unterschiedene Arten eine Stelle zu lesen,

---

zu Tage viel solche Ertzt-Critische Gemüther, die sich wenig bedencken solten, so wohl als der Beccatelli ihr Hauß und Hof vor ein eintzig MSSt. des Livius hinzugeben, (S. Baillets *I.* Th. *p.* 546.) und welche einen vermoderten und von Motten gefressenen Codex so hoch halten,

Als Croesus kaum besaß, und Troja wehrt gewest:

Man muß nemlich wissen, daß diese Anbether des hochheiligen Alterthums, viel klüger sind und weiter sehen als der gemeine Mann, indem sie die Kunst gar wohl verstehen, wie man aus iedem Römischen Rothe Arabisch Gold machen könne? Dem ungeachtet giebt es noch eine andre Art von Mückensaugern und Cameelschluckern, welche vorgesagten den Preiß gar leicht streitig machen, wo nicht gar vor dem Maule wegnehmen können: Ich meyne diejenigen, die viel lieber alle Boßheit in der Welt vertragen und weit geruhiger zusehen würden,

Wenn man der Götter-Schaar von ihrem Throne schmisse,
Und ihre Tempel selbst erboost darnieder risse:

als daß sie leyden solten, daß ihr Autor Clasicus nur des geringsten Fehlers beschuldiget würde. Wodurch denn verursacht wird, daß sich diese armseligen Leute offt gantzer 14 Tage lang die Nägel zerbeissen, ehe sie etwas ausdencken, wodurch sie wieder die Vernunfft auch die handgreiflichsten und schändlichsten Schnitzer ihres Abgotts, ich meyne des alten Scribenten, entschuldigen, wo nicht gar zu unvergleichlichen Zierlichkeiten machen können. Der Mascurat lachet deßwegen bey dem Naudäus p. 219. den Pontanus, Mazzovius und Galuccius aus, wozu ich noch den Turnebus und Gruterus setzen will: Die insgesammt in Entschuldigung ihres Mantuanischen Dichters, sehr sinnreich gewesen sind, als sel-

ohne

ohne allen Verstand zusammen zu schmieren: Alsdenn fangen sie erst an zu sengen und zu brennen in den armen Büchern, und nichts mit ihrer strengen Zucht-Ruthe, ich meyne, mit der unbarmhertzigen Feder zu verschonen. Was entstehet da nicht offt vor Streit und Kriegen, wenn jemand von der Meynung dieser All- und Uber-Nase-weisen Lehrmeister nur einen Daumen breit abzuweichen scheinet? Da ist kein Zweiffel, daß sie selbigen ohne Verzug des Lasters der beleidigten Majestät der

---

biger einen starcken Fehler in der Zeit-Rechnung begangen, wenn er im 366. Vers. des 4. B. s. *Æneid.* den Palinurus einführet, daß er den Velinischen Hafen lobet: Da doch die Stadt Velia zu jenes Zeit noch nicht in der Welt gewesen. Hat also Servius viel vernünfftiger von der gantzen Sache geurtheilet, wenn er saget, daß dergleichen Fehler in einem unübersehenen und unvollkommenen Wercke nicht zu verwundern sey. Siehe, wo es der Mühe lohnet, des A. Gellius N. A. X. 16. Mit was vor Hitze zu unsrer Zeit die Frantzosen vor ihren Homerus kämpfen, ist niemanden unbekannt, und in allen gelehrten Journalen zu finden. Ich will nur noch von den Liebhabern der alten Müntzen den eintzigen Rudolph Occo anführen, der einen silbernen Gordianus so theuer gekaufft, daß er sich solches hernach zu sagen geschämet hat. Wiewohl ihn eben deswegen Patinus bestrafft; welcher, ich weiß nicht, ob mit größrem Hochmuth oder Thorheit bezeuget, daß er sich selbst schämen würde, wenn er eine so wichtige Sache so schlecht bezahlet hätte. THEM.

Der beleidigten Majestät) Man hat schon vor langer Zeit angemerckt, daß diese Art von Leuten sich überaus leicht erzürnen, und mit der allergrösten Mühe zu besänfftigen sind. Es ist dieses ein Fehler, der ihnen

Gelehrsamkeit anklagen, und ihm wegen der geringsten Lumpen-Sache, einen schweren Proceß an den Halß werffen werden. So gar ist, wie ein berühmter Redner schreibet, „die Wissenschafft der Critick, welche zuvor ein „Probier-Stein der unterschiedenen Zeiten „und Wahrheit, ja ein tödliches Schwerdt „aller Irrthümer war, nunmehr zum Zunder „gelehrter Zänckereyen und allgemeinem Stei-

Gravina, 3. Rede p. 237.

mit vielen andern, insonderheit mit denen Theologis, gemein ist. Es ist so gut, als ob man das Laster der beleidigten Majestät begangen hätte, wenn man nicht alles, was sie sagen, n[illegible] einem blinden Gehorsam vor wahr annehmen will.

Qui meprise Cotin, n'estime point son Roi
Et n'a selon Cotin ni Dieu, ni foi, ni loi.

d. i.

Cotin meynt, wer ihn nicht nach seinem Dünckel schätze,
Verachte Glauben, GOtt, den König, die Gesetze.

FRANZ. UB.

Gelehrter Zänckereyen) Von den Alten sind schöne Exempel bey dem Gellius *XIV. 5.* zu lesen. Von den Neuern gehöret Manutius und Lambinus hieher, deren lächerlichen Zanck, ob man *consumtus* oder *consumptus* schreiben solle? Boccalini in der Relation aus dem Parnassus sehr lustig durchgezogen hat. Eben so gieng es zwischen dem Nizolius und Majoragius her, weil Majoragius nicht so ein grosser Verehrer des Cicero war als der andere; Von welchem Streite Imperialis kan nachgesehen werden in dem *Mus. histor.* und Freher im *Theatr. IV.* Th. *p. 1455.* von Sibers und Decimators Zwistigkeit S. Morhoffs *Polyh. IV. 9. 13.* von Leonh. Aretins und Franc. Flor. Sabinus Uneinigkeit, wegen Unterscheid der Gelehrten und gemeinen

ne des Anstossens worden.„ Das sind eben die Gern-Tadler, von denen der Tichter Catullus schreibt: "Daß sie sich um ieden Quarck mit einander zu zancken pfle-" gen, damit nur die Leute fein offte von" ihnen zu reden haben." Unter den Alten

---

Römischen Sprache handelt gleichfalls Morhoff mit mehrerm in dem B *de Patavin. Liviana C. VI.* von dem Politianus saget Mornäus in s. Wercke von Wahrheit der Christl. Religion, "Politianus verwarff die „Lesung der H. Schrifft gantz und gar; aber laßt uns „doch sehen, was vor trefliche Sachen er so hoch gehal„ten habe. Er hat sich Zeit Lebens herum gezanckt, ob „man sagen solle: Vergilius oder Virgilius, *Cartha„ginensis*, oder *Carthaginiensis*, *Primus* oder *Preimus*? „u. s. w. und wenn er diesen Narren-Possen eine viertheil „Stunde entzogen hatte, so machte er etwan ein Grie„chisch Epigramma auf den Cupido, oder zum Lobe der „geilen Venus. Hat nun dieser blinde Richter wohl „verdienet, daß wir seinem ungeschickten Urtheile so „schlechterdings Glauben beymessen sollen? Ein mehrers hat Paschius in *Invent. nov-Ant. p. 69.* Char. Hieher gehören auch diejenigen, so die grammaticalischen Fehler fleißig zusammen zu lesen gewohnet sind. Von denen ein artiges Exempel von dem Charisius ab Amicis beygebracht wird in der Epist. von Pedant. und Galanterie der Lat. Spr. "Von dem C C. ist mir nach„folgendes durch einen guten Freund aus Berlin berich„tet worden: als ich den C. besuchte, so redete er lange „Zeit mit mir vom C. P. Endlich hohlte er etliche Bü„cher, auf deren Rändern er die grammaticalischen „Schnitzer gezeichnet hatte, die er mir mit den Fingern „wieß und dazu sagte: Mit diesen Waffen kan ich „über meine Feinde triumphiren, und wenn alle „Hoffnung verlohren wäre, so können die mich „allein noch trösten. Vand.

 ist

ist darinnen wohl Asinius Pollio der vornehmste gewesen, welcher nicht nur dem Livius und Sallustius, sondern auch selbst dem Groß-Vater aller Römischen Beredsamkeit, dem Cicero, häuffige Fehler hat aufmutzen wollen. Man erzehlet von dem Franciscus Philelphus, daß, als er wegen des eigentlichen Verstandes eines Griechischen Wortes mit dem Timotheus um den Bart gewettet und recht behalten habe; so sey er durch kein Bitten seines Gegners zu bewegen gewesen, daß er ihme den Bart gelassen, sondern er hat selbigen ohne Barmhertzigkeit herunter geschnitten und als ein Sieges-Zeichen mit sich im Triumph herum getragen. Das schlimmste ist, daß sich diese Mücken-sauger insgemein nur mit Kleinigkeiten und Baggatellen müde arbeiten; wie denn an dieser Kranckheit sonderlich die Griechen kranck gelegen, denen es nichts ungewöhnliches gewesen, sich über den Fragen: **Wie viel Ruder-Knechte Ulysses müsse gehabt haben? ob der Poete Homerus die** *Ilias* **oder die** *Odyssea* **zu erst geschrieben?** und dergleichen wichtigen Zweiffeln mehr, etliche Tage lang den Kopf zu zerbrechen. Ja auch die Römer haben nach der Zeit so grosses Belieben daran getragen, daß selbst der Kayser Tiberius diesen Kinder-Possen recht thö-

Seneca de Brev. vit. 13. Cap.

Svetonius in desselb. Leben 70. C.

Aufmutzen wollen) Mehr auserlesene sowohl alte als neue Exempel hat Agrippa von Eitelk. der Wissensch. zu Ende des 3. Cap. S. auch unsere erste Rede. M.

richt ergeben gewesen ist, und die Grammaticos insgemein mit folgenden oder andern eben so klingenden Fragen gemartert hat: wer doch wohl der Hecuba Mutter gewesen sey? was Achilles vor einen Nahmen geführet, da er unten den Weibern gelebet? was die Syrenen vor Lieder gesungen? u. s. w. Daher nun ist es kommen, daß man von geringen unansehnlichen Sachen gantze grosse Bücher geschrieben hat. Also hat der Grammaticus Nicanor 6. Bücher von dem grammatischen Puncte, Messala Corvinus aber und Martin Fogel weitläufftige Schrifften von dem Buchstaben S und deutschen B verfertiget; Des Agnus Benignus

de Puncto Grammatico. Lilienth. von der gel. Machiav. p. 115.

Und teutschen B) Also ist um das Jahr 1550 sehr scharf in Franckreich wegen des Buchstabens Q und desselben rechter Aussprache gestritten worden, indem die Sorbonne vertheidigte, daß er im Lateinischen eben so wie in ihrer Mutter-Sprache müsse ausgesprochen werden, und so gar einem aus ihrer Gesellschafft die Besoldung einzog, weil er die alte lateinische Aussprache der neuen Frantzösischen vorgesetzet hatte: Da hingegen Peter Ramus die alte Aussprache behaupten und nicht zugeben wolte, daß man die Wörter quisquis, quanquam, &c. solte kiskis, kankam und so weiter aussprechen. S. Zwingers Schaupl. des menschl. Leb. 1. B. 110. Bl. SCRIB. Bey Gelegenheit derer Zänckereyen, die auf nichts hinaus lauffen, erinnere ich mich an einen guten Einfall des Casaubonus, der, als er das erste mahl in die damahls noch nicht wieder gebaute Sorbonne kam, und man ihm sagte, daß er hier den Saal sähe, auf welchen seit 400. Jahren wäre disputirt worden, zur Antwort gab: Und was hat man denn aus

Santey zu geschweigen, so von der rechten Aussprache des Nahmens *Paracletus* ein

gemacht? s. Menagiana. T. I. Wenn im übrigen die Sorbonne A. 1550. über die Aussprache einer Lateinischen Sylbe eine Verordnung gegeben hat, so ist dieses nichts wunderbahres. Hat doch das Englische Parlament über die Aussprache einiger Griechischen Sylben, gleichfalls eine Acte abgefaßt, und der Kayser Tiberius einmahl dem Römischen Rath mit der Nachforschung eines eintzigen Worts nicht vor die lange Weile bemüht, und die öffentliche Kundmachung eines sehr wichtigen Edicts so lange aufgeschoben, bis dieses Wort gefunden worden, oder bis man die Bedeutung desselben durch eine Umschreibung ausgedruckt gehabt. Ja wir haben gesehen, daß so gar eine geistliche Versammlung, die sich nicht weniger zu seyn dünckt, als der Römische Rath, das Parlament von Engelland und die Sorbonne selbst, ich meyne die ehrwürdigen Wallonischen Patres bey ihrer Zusammenkunfft viele Tage hinter einander gestritten, ob man räier oder raturer sagen müsse, ob précherie ein gut Frantzösisches Wort, und ob pendu, gehangen, eben so viel sey als suspendu, aufgehangen. S. die Abhandelung von der Ungewißheit derer menschlichen Wissenschafften, die aus dem Englischen ins Frantzösische übersetzt worden, im 3. Art. ferner den Sueton. in des Tiberius Leben. c. 71. und endlich die Memoires anecdotes des Synodes Wallons vom Jahr 1707. FRANZ. UB. Die Critici haben noch einen Streit über diesem Buchstaben, wie er nehmlich recht zu schreiben sey, und ob er nicht das u bereits in sich begreiffe? welches sich sonderlich Thomas Gatacker so fest eingebildet, daß er des Kaysers M. Antonius gantzes Werck von demjenigen, was sich selbst angehe, An. 1652. zu Cambridge also hat drucken lassen, daß das v allezeit hinter dem q wegbliebe, und beständig qi qe qod und so weiter gedruckt wurde. Wie beschwerlich aber solches denen Lesern gewesen, kan ieder

gantzes Buch geschriebn. Vielleicht aber gehören auch diejenigen Streitigkeit hieher, so eine Zeit her zwischen dem Bentley und Boyle, Fabretti, und Gronoven, Clericus

leicht bey sich selbst abnehmen. Doch wäre es dem Gataker vielleicht noch zu verzeihen: aber das ist unverantwortlich, daß die Holländer, welche desselben Critische Wercke An. 1698. zu Utrecht haben zusammen drucken lassen, eben diese Schreib-Art in besagter Schrifft beybehalten, da sie doch in den übrigen Büchern der gemeinen Weise gefolget sind. VAND.

Streitigkeiten hieher) Bohuslaus Hassenstein schreibt in seinem Buch de Miser. hum. p. 31. von denen Grammaticis also: „Die Grammatici lernen die wahrhafften und erdichteten Geschichte derer Völcker auswendig, sie erforschen die geheimen Deutungen derer „Poeten, sie untersuchen die Gegenden derer Städte, „Berge und Flüsse, sie bemühen sich zu wissen: was „Achilles unter dem Frauenzimmer vor einen Nahmen „gehabt? Wie viel Eymer Wein der Acestes dem Aeneas geschenckt? Und wenn einer einmahl etwas erfahren, was die andern nicht gewust, da bildet er sich ein, „etwas grosses ausgerichtet zu haben.„ Es gehört auch hieher, was der Juvenalis in der 7. Satyr schreibt:

- - Sed vos sævas imponite leges,
Ut præceptori verborum regula constet,
Ut legat Historias, autores noverit omnes,
Tanquam ungues digitosque suos, ut forte rogatus,
Dum petit aut thermas, aut Phœbi balnea, dicat
Nutricem Anchisæ, nomen patriamque novercæ
Anchemori, dicat, quot Acestes vixerit annos,
Quot Siculus Phrygibus vini donaverit urnas.

d. i.

Schreibt ihm die Regeln vor, prägt ihm die Vorschrifft ein.
Ein Lehrer muß recht wohl der Sprache kundig seyn.

und

und Burmannen, und neulich erst zwischen Küstern und dem Perizonius über das einzige Wort CERNO geführet worden sind.

ich sehe, schaue, beschlüsse, &c.

Er muß, das was geschehn, auf einem Nagel kennen,
Und wer davon was schrieb, bey jedem Finger nennen.
Er stell uns, wenn er soll, mit manchem Umstand dar,
Wer von Anchemorus die andre Mutter war?
Wie alt wohl eigentlich Acestes sey gewesen,
Was von Anchises wir und seiner Amme lesen,
Wie viel Alcestes Wein den Phrygiern geschenckt.

VAND.

Eintzige Wort CERNO) Es scheinet fast, daß Mons. Masson seine sonst artige *Histoire critique de la Republ. des Lettres* zu einem Schauplatze der Streitigkeiten von solchen mühsamen Kleinigkeiten und gelehrten Kinder-Possen gewiedmet habe. Bißher haben die unterschiedenen Zänckereyen mit der Mad. Dacier, und ihrem Manne, mit dem Herrn Clericus, wie auch der Streit über die Briefe Peter Bayles und einige alte Müntzen davon sattsam gezeuget. Es ist auch vermuthlich, daß wir inskünfftige von vielen neuen Critischen Bataillen werden etwas zu lesen bekommen. Solche Herren streiten um die Ehre, und weil die gelehrte Ambition die gröste ist, so will man lieber viel Aufhebens von Kleinigkeiten machen, als sich wie ein verachter Erd-Wurm zu Grabe tragen lassen. HALL. UB. Es wird leicht niemand läugnen, daß auch die Frantzösischen Jesuiten, so das Journal von Trevoux schreiben, in diesen Stall gehören. Denn wie diese überhaupt den Italiänern sehr auffätzig sind, also haben sie unter andern den berühmten Fontanini nur deswegen durchgezogen, daß er zwey gleich auf einander folgende Capitel mit einerley Worte SED (ABER) angefangen habe. S. *Giornal de' Letter.* XXI. Th. *Art.* 2. wo ein mehrers davon. Q. MARC.

Weil

Weil diese so hochberühmten Leute, und die mit Rechte, Sterne der ersten Grösse unter den Gelehrten heissen, alledings ihre kostbahre Zeit auf was wichtigers und bessers hätten anwenden können. Aber, daß ich wieder auf die abgeschmackten Grammaticos komme, so hat selbige wohl niemand deutlicher abgeschildert als Antonius Binäus, dessen Worte zu wiederholen ich nicht vorbey kan: "Alles, „schreibt er, ihr Dichten und Trachten gehet „nur auf unnöthige und nichts-wehrte Grillen; „bald bringen sie etliche dürre und abgenützte „Anmerckungen hervor, als ob daran der ge„lehrten Welt Wohlfahrt gelegen wäre; Da „streiten sie mit einander, ob man Virgilius „oder Vergilius schreiben? und den Scriben„ten, so die Noctes Atticas verfertiget, A. Gellius „oder Aulus Gellius nennen müsse? Auf sol„che abentheuerliche Fragen sinnen diese eitlen „und ruhmgierigen Köpfe Tag und Nacht, „und verderben ihre beste Lebens-Zeit mit der„gleichen thörichten Einfällen, wodurch sie „nehmlich in der Welt berühmt zu werden ge„dencken. Andere schmieren gantze Capitul „und Tractätgen, wo ja nicht grosse Bücher, „von den alten Grillen-fangereyen, ob Home„rus oder Hesiodus älter sey? und was die„ses Zeuges mehr ist, zusammen; den alten „MScrten spüren sie mit grüstem Eiffer nach,

In Somnio p. 12. 13. S. Lilienthal. l. c. p. 118.

Alten MScrten) In Anton Walens Leben stehet p. 614. der Aufl. des Batesius: "Am allerhöchsten

und

„und wenn sie einmahl eines in einer verlegnen „Bibliotheck aufgetrieben, und darinnen et„wan ein Wort anders als insgemein „geschrieben, oder einen besonders ge„zogenen Buchstaben antreffen, so wol„len sie gleich alle Auflagen verbessern, und „schreyen mit grösten Freuden ein hellklin„gendes so recht, das ist schöne, aus; „meinen auch wohl durch diese trefliche Erfin„dung vielmehr Ehre, als durch die Bezwin„gung Babylons und Eroberung Trojens zu „verdienen; weil sie nehmlich einen elenden „Buchstaben oder Sylbe um ihren Credit ge-

„schätzte er die geschriebnen Exemplare der alten Auto„ren, zu deren freyen Gebrauch ihm sein Landsmann „der berühmte Janus Gruterus verhalff. Aber zu Col„lationirung geschriebener und gedruckter Bücher hatte „er gantz keine Neigung. Denn durch allzu grossen Un„terschied der Lection, wird offte dem Scribenten ein „gantz andrer Sinn angedichtet, und wenn es nicht Stel„len von grosser Wichtigkeit sind, so ist es eine Arbeit „von schlechter Erheblichkeit, und verdient nicht viel „mehr Ruhm, als wenn man ein Register gemacht hät„te. SCRIB.

(Eroberung Trojens) Also schreibt Heinsius in der Trauer-Rede über Jos. Scaligers Absterben (p. 40. & 41. Oratt.) "wenn etwan jemand ein Wörtgen im „Nonius oder Festus geändert, und eine Sylbe oder „Buchstaben heraus gestossen oder hinein geflickt, und „dieses Spiel fein offt und eiffrig ob wohl ohne allen Ver„stand und Nutzen getrieben hatte; so dachte er, er hät„te Troja selbst eingenommen, und dennoch musten ley„der diese Leute grosse Critici und gelehrte Männer heis„sen. SCRIB.

Buchstaben oder Sylbe) Das kan man wohl auch

bracht

„bracht haben. Was also, ihrem eigenen Ge-
„ständniß nach, nicht ihre Ohren füllet, oder

---

von denen sagen, die gewisse Schrifften verfertigt, in denen sie sich eines oder des andern Buchstaben niemahls bedient, welche Wercke Lipogrammatica genennt werden. Einer von denen Alten hat ein solch Werck verfertigt, in dessem ersten Theile kein A, im andern kein B, und so weiter anzutreffen gewesen. Ein Neuerer hat sich daran genügen lassen, daß er aus einem ziemlich grossem Wercke so er gemacht, ein eintziges Wort, aber ein solches Wort, dessen man dem Ansehen nach kaum entbehren kan, verbannet hat. FRANZ. UB.

Ohren füllet) Hieher gehöret, was man insgemein von dem Numero oratorio schwatzet, welcher in der That ein chimerisches Echo ist: Denn ich glaube gewiß, daß diejenigen, die so ein groß Wesen von der rechten Rangirung der Worte machen, selbst nicht wissen, was sie sagen. Man kan auch nicht davon urtheilen, weil es auf eines jeden Gehör ankömmt, das Gehör aber ist in diesem Stück so sehr, wie der Geschmack der Menschen unterschieden. Das *esse videatur*, oder wenn sonst Cicero mit viel sylbichten Worten am Ende eines Periodi schlüsset, gefället nicht allen und jeden; und wer weiß auch, ob Cicero iemahls daran gedacht hat. HALL. UB. St. Evremont lehrt uns in seinem Urtheil von denen Ubersetzungen des d'Ablancourt, worinnen diese Ubereinstimmung bestehe. "Man muß, sagt er, die angenehme „Krafft seiner Ausdrückung bewundern, darinnen man „nichts unzierliches und nichts danckels wahrnimmt. „Man wird da nicht das allergeringste an der Zierlichkeit „des Verstandes vermissen, nichts überflüßiges, nichts verwerfliches, nichts eckelhafftes antreffen. Alle Worte „sind nach der Reinigkeit derer Perioden abgemessen, oh„ne daß die Schreibarth deswegen weniger natürlich er„scheine, und gleichwohl würde ein Wort mehr oder „weniger, alles das was man Ubereinstimmung nennt, „und was dem Ohr hier so wohl gefällt, als in Versen,

recht

„recht zierlich lateinisch klingt, wird sogleich vor
„verdächtig gehalten, und nach dieser grossen

verderben können.„ Also ist diese Ubereinstimmung etwas würckliches. FRANZ. UB.

Zierlich lateinisch) Das sind die Abgötter, so die lateinische Sprache allzu abergläubisch verehren. Zu denen Charisius in oben angezogener Epistel auch die Grillen-Fänger setzet, die sich um die Richtigkeit eines Wortes auf das ärgste herum beissen: Er erläutert solches mit dem Beyspiel des Cellarius, welcher *p. 307. Curar. poster.* von sich selbst saget: "Ich habe das Exempel „des Hieronymus, worauf sich Cölius oder Stephanus „im foro Rom. gründen, nicht finden können, ob ich „schon deßhalben seine gantze Schrifften durchlesen. Ferner zehlet er diejenigen darunter, die um den Ursprung eines Wortes so viel Sorge tragen, als ob des gantzen Heil. Römischen Reichs Wohlfarth daran gelegen wäre: so er auch abermahls mit des Scaligers, Voßius, Martinius und Daumius Exempeln beweiset. Wiederum diejenigen, die nur den Cicero allein zum allgemeinen Vorgänger haben wollen, dem die übrigen alle nachgehen sollen. Dergleichen Peter Bembus, Christoph Longolius, Marius Nizolius, Paul. Manutius, und Laz. Bonamicus gethan; Darunter der Letztere gesagt: er wolle lieber Ciceronianisch Latein reden, als Römischer Pabst seyn. Endlich nimmt er auch die noch mit, die sich einer allzuängstlichen und gebundenen Orthographie befleißigen, und andere mehr. VAND. Doctor Neumann hat nicht ejus sondern eijus, nicht major, sondern maijor u. s. w. geschrieben. S. Beschr. der Stadt Erfurth *I.* B. Alex. Burg pflegte die ihm begegnenden Freunde auf der Gassen mit einem Spruche oder andern Redens-Art aus Ciceronis Briefen zu begrüssen, daher ihn alle, die ihn nicht kannten, vor einen Schulmeister ansahen. S. Erythr. *Pinac. I. p. 119.* Andr. Bajanus lehrte die Grammatick nicht etwan öffentlich, oder an einem berühmten Orthe, sondern nur

Män-

„Männer Gut-Duncken verbessert; oder „vielmehr, die Wahrheit zu gestehen, verbö-„sert, zerrissen, verderbt und zu Schanden ge-„macht. Das sind rechte Bücher-Schän-„der und Schrifft-Hencker, welche in anderer „Leute Arbeit stechen und schneiden, das ober-„ste nach ihrem Gefallen zu unterst kehren, und „lauter fremde Ungeheuer daraus machen: „Also daß man wohl mit Wahrheit davon, „wie dort ehmahls von des Homerus Büchern „sagen kan: **Diejenigen Exemplare wären „die richtigsten und besten, die am wenig-„sten verbessert sind.** Biß hieher Binäus. Sonsten hat vor kurtzer Zeit der verkappte Chrysostomus Mathanasius in seinem nechst heraus gegebenen Frantzösischen Wercke den löblichen Gebrauch dieser treflichen Leute sehr geschickt nachgemacht und zugleich sehr beis-send durchgezogen. Allein

Cedite Grammatici, magno quibus ilia fastu Barläus in s. Ged.
Inconsulta tument, elapsaque litera sede
Sufficit ad Bellum, vel iniquum comma minaces

das gemeine Volck im Verborgnen und in den veracht-lichsten Winckeln der Stadt; nichts destoweniger mel-det Erythräus *Pinac. I. p. 258.* von ihm; Er habe mit einem thörichten und eckelhafften Hochmuth sein Vater-land verläugnet und sich anstatt eines Indianers einen Portugiesen genennet, auch vor Goa Cimbrien als seine Geburths-Stadt angegeben. CHAR.

Frantzösischen Wercke) Der Titul heist: Le Chef d' œuvre d' un Inconnu avec des remarques &c. Haupt-Werck eines Unbekannten mit Anmerckungen, im Haag 1714. in duod. M.

Exacuit calamos & tanti scena paratur
Nominis.

Weicht ihr *Grammatici*, bey denen Rauch und Wind
Die stoltzen Köpfe füllt, und die man stets zum streiten,
Steht nur ein Wörtgen falsch, erhitzt und willig findt.
Die Schmach, Verdruß und Schimpf auf dessen Halß bereiten,
Der etwan einen Punct aus seiner Stelle rückt,
Weil sich dadurch ihr Ruhm mit neuen Lorbeern schmückt.

Auf diese folgen diejenigen, welche andere zu bereden suchen, als ob sie alle Sprachen mit einem Morgen-Brodt hinunter geschluckt hät-

Hinunter geschluckt) Je weniger derer sind, so sich auf die Sprachen legen, ie hoffärtiger sind dieselben insgemein, die solches thun; Daher sie auch, wenn sie offt kaum eine oder die andere Sprache haben anfangen zu begreiffen, sich um so viel freyer rühmen alle zu verstehen, ie seltner ihre Unwissenheit von andern verrathen wird. Denn daß ich nur bey der Chinesischen Sprache bleibe, so erinnere ich mich, daß A. P. ein Verzeichniß der Chinesischen Bücher, welche auf der Raths-Bibliothecke in Leipzig aufbehalten werden, verfertiget, und darinnen einen Band unter die Medicinischen Schrifften gerechnet, welche vor einigen Jahren Jobus Ludolfus, (der gewiß in dieser Sprache so gut als jemand erfahren war) kaum angesehen hatte, da er so gleich befand, daß es ein Geschicht-Schreiber sey. Einige pflegen in die Stamm-Bücher der Studenten Arabische, Armenische,

ten,

ten, und ohne Scheu die Worte des Apostels auf sich deuten konten: Ich dancke meinem Gott, daß er mich hat lassen mit eurer aller Zungen reden. Also soll unter den wunder-

---

wo nicht gar Runische Sprüche zu schreiben, damit es nur furchtsamer als bey andern Gelehrten aussehen möge, ob sie schon in der That weiter nichts in selbiger Sprache, als die hineingeschriebene Sententz verstehen; Eben diese scheinet erstgemeldter A. P. angestochen zu haben, indem er auf die letzte Seite der Stamm-Bücher den 8ten Vers aus dem X. Cap. Johannis mit Arabischen Buchstaben zu setzen pflegte: Alle die vor mir kommen sind, sind Diebe und Mörder gewesen. VAND. Von Andr. Müllern ist bekannt, daß er sich seines Amts begeben, damit er sich nur desto besser auf die Sprachen legen könnte; Und dennoch haben einige seinen Schlüssel zur Chinesischen Sprache, zu dem er einmahl über das andere Hoffnung gemacht, nicht unbillig unter die versprochenen aber doch verborgen bleibenden Schätze rechnen wollen. Und wer solte wohl dem Mathanasius Glauben beymessen, der in der Zuschrifft seines chef d'œuvre des Massons Erfahrenheit in der Chinesischen Sprache auf das herrlichste heraus streichet? SER.

Eurer aller Zungen) Einen solchen Prahler, der auch gerne das Lob haben wolte, als verstünde er viel Sprachen, und daher in ein Stamm-Buch zugleich Ebräisch, Griechisch und Lateinisch schrieb, hat Friedr. Taubmann sehr artig bezahlet, indem er die Worte aus dem Evangelisten Johannes darunter setzte:

> **Dieses ist Hebräisch, Griechisch und Lateinisch geschrieben.**

S. die *Taubmanniana p. 211.* Sonst untersuchet auch Geuling *Quæst. Saturn. XI. p. m. 225.* ob es Lobenswürdig sey, wenn man sich befleißige vieler Völcker Sprachen zu lernen? Und Ant. Walæus hat davor gehalten, daß alle, die gar zu viel Zeit und Mühe

Naudé c.l.p.94. bahren Eigenschafften derer Rosen-Creutz-Brüder nicht die geringste gewesen seyn, daß sie haben mögen in der Welt kommen, wohin sie gewolt, so ist ihnen doch die Sprache desselben Volckes so bekannt und geläuffig gewesen, als ob sie darinnen wären gebohren und gezogen worden. Wilh. Postell verstand 15. und Andr. Thevet 28. Sprachen, und zwar dieser so fertig, daß er selbige ohne Anstoß reden kon-

---

auf die Sprachen wendeten, gar selten in wichtigen Disciplinen etwas tüchtiges fassen konten, oder darinnen geübt waren. S. desselben Leben *p. 606.* der Bates. Aufl. allwo der A. des Lebens noch hinzu setzet: "Die „Sprachen sind hochmüthig, sie wollen nur allein verehret seyn und leiden nicht leicht, daß der, so sie lernen „will, sich auch um andere Wissenschafften bekümmere; „sie kommen bloß auf das Gedächtniß an und haben keine „Gemeinschafft mit den übrigen Sachen, wodurch ihre „Erlernung erleichtert, oder die angefangene Einsicht „weiter befördert werden könte. Scrib.

Ohne Anstoß reden) Vom Peter Kirstein, einem Medicus in Hamburg, wird in der Grabschrifft gerühmet, er habe 26. Sprachen vollkommen verstanden. S. Bayles Lexic. *II.* Th. *p. 1710.* Die Schurmannin soll 14. Der Geheime Rath Job. Ludolff, ohne der Teutschen Sprache, XXV. ausländische haben reden können. S. Juncker in desselben Leben. Joh. Heinr. Heidegger, Aug. Pfeiffer, Andr. Acoluth werden als in vielen Orient- und Occidentalischen Sprachen höchst-erfahrne Männer ungemein gerühmet. Wenn ich aber meine Gedancken freymüthig eröffnen soll, so glaube, daß unser Herr Redner die Warheit gesaget. Zum wenigsten waren Postel und Thevet (mit welchen doch iezt benahmte berühmte Männer keines weges vergleichen will,) solche Pursche, die mit Worten viel Prahlens machten, und in der Sache selbst Stümper waren. Hall. Ub.

te; aber Jos. Scaliger rühmte sich gar, es sey keine Sprache auf der Welt, die er nicht wisse.

Jos. Scaliger) Scaliger ist wahrhafftig dieser und andrer mehr als Charlatan-mäßigen Reden halben würdig gewesen, daß er wäre Syndicus bey der Babinensischen Narren-Republick in Polen worden. Jndem gewiß nichts thörichters, unverschämters, verlogeners und unsinnigers kan erdacht werden, als dieses aufgeblasenen Mannes übermäßiger Hochmuth. THEM. Du Bartas, der mit dem Joseph Scaliger zu einer Zeit gelebt, sagt nicht, daß er sich der Geschicklichkeit alle Sprachen zu reden gerühmt habe, sondern er berichtet nur in seiner andern Woche, Babylon genannt, daß dieser Scaliger, welchen er das Wunder seiner Zeit und die Sonne derer Gelehrten nennt, 13 Sprachen, nemlich Ebräisch, Griechisch, Lateinisch, Spanisch, Teutsch, Frantzösisch, Italiänisch, Egyptisch, Arabisch, Syrisch, Persisch, Englisch und Chaldäisch gekonnt habe. Dabey ist wohl zu mercken, daß dieses in einem Lob-Spruche gesagt werde, und daß die Poeten nicht gewohnt sind, die guten Eigenschafften derer, die sie loben wollen, klein zu machen. S. im übrigen den angeführten Lob Spruch in des Teißier s. neuen Zugaben zu denen Eloges de Thou, unter denen Articuln Julius und Joseph Scaliger, p. 103. der Berlin. Edit. FRANZ. ÜB. Es ist auch dasjenige als eine sonderliche Charlatanerie der Grammaticorum zu bemercken, wenn sie mit aller Macht haben wollen, man solle eben dergleichen Schreib-Art führen, wie sie; wiedrigenfalls aber einen unsterblichen Haß wieder uns fassen. Wer hätte dergleichen Thorheit wohl bey Joseph Scaligern suchen sollen? Nichts destoweniger erzehlet Bayle in s. *Dict. Hist. crit.* daß er, als er itzo sterben wollen, noch zu guter Letzte mit dem grösten Amts-Eiffer ein Glaubens-Bekänntniß gethan: Das wolte er noch hiermit sagen, daß er von des Lipsius Schreib-Art nichts hielte, weil

Wie reich, werthesten Zuhörer, müste nicht dieser Prahler an Sprachen gewesen seyn,

---

sie allzu kurtz wäre. Mich wundert, daß er über diesen seinen letzten, aber garstigen Schul-füchsischen Willen nicht gar ein ordentlich Testament aufgerichtet hat, damit sich nur ein ieder, der sich der Latinität hinführo befleißigen wolte, vor des Lipsius kurtzen Stylus in acht zu nehmen hätte. HALL UB. Diese Anmerckung scheinet hier nicht an dem rechten Orte zu stehen, und über dieses hätte die Stelle aus dem Bayle deutlicher sollen angezeigt werden, die ich lange vergebens gesucht habe. Endlich habe ich eine andere Stelle in dem Art. vom Justus Lipsius in der Anmerckung K. gefunden, die dieser nicht unähnlich ist. "Ein gelehrter Humanist (sagt Bayle, und daß solches Pareus gewesen, erhellet aus desselben Leben) „berichtet, daß Scaliger, da er seinen „Geist aufgeben wollen, seinen Abscheu vor des Lipsius „gezwungener Schreib-Art bezeuget habe. Die Sache „muß ihm sehr an dem Hertzen gelegen haben, weil er „so gar in dem Zustand, in dem er seine Aufmercksamkeit „auf unendlich viel wichtigere Dinge hätte wenden sollen, denen die um ihn waren, seine Gedancken hierüber eröffnen wollen.„ Bayle hatte in denen vorhergehenden Worten dieser Anmerckung bereits gesagt, „daß „die Schreib-Art des Lipsius, der Schreib-Art des Muretus und Manutius unmöglich von jemanden vorgezogen werden können, als von denen, die einen Stilum, „der gleichsam über Stock und Stein springt, mit Dornen vermacht, und voller Lücken ist, mehr bewundern, „als einen solchen, der wohl gebunden und fliessend ist, „und die gantzen Gedancken auf einmahl recht aus einander setzt.„

Er nicht wisse) Scaliger wird doch wohl nicht mehr Sprachen verstanden haben, als vormahls die Könige in Egypten, Joseph, Moses, und endlich der König Salomon, von welchen allen die Rabbinen dichten, daß sie 70. Sprachen hätten reden können. **S. Gaulmins**

wenn

wenn sich die Erzehlung auch auf unsere Welt schickte, so der unverschämte Mahomet von den Einwohnern des siebenden Himmels erdichtet hat; deren ieder nehmlich 700000 Köpfe, und in jedem Kopfe 700000 Mäuler, und in iedem Maule 700000 Zungen haben soll, mit welchen allen er seinen Gott in 700000 Sprachen lobet. Es fehlet auch nicht an neuen Exempeln solcher Groß-sprecher, von denen man mit gutem Rechte wie dort der Poet Selstadt von den Spaniern sagen kan:

Si quantum linguæ, tantumdem cordis haberent;
Non foret ætherea tutus in arce Deus.

Wär' ihr Hertze nur so tapffer als sie mit der Zunge seyn;
Nehmen sie wohl gar den Himmel und des Höchsten Wohnung ein.

Aber vorietzo auf die Redner zu kommen, so will ich mich nicht bey denen aufhalten, die, damit sie den übel berüchtigten Nahmen der Welt-Weisen vermeiden möchten, lieber Sophisten haben heissen wollen. Denn diese ha- Sophorum.

Leben und Tod Mosis *p. 312.* und Carpzovs Weißheit Salomons. Scaliger hätte sich also vortreflich zum Präsidenten des grossen Raths (Synedrii magni) bey den Jüden geschicket, denn von diesem behauptet Maymonides, sey erfordert worden, daß er 72 Sprachen habe reden können; damit er allen Völckern unter der Sonnen, welche überhaupt nach der Juden Meynung 72 unterschiedene Sprachen haben sollen, rechten Bescheid hätte geben können. HALL. UB.

Sophisten) Von diesen handelt weitläufftig Cresol

ben sich unterstanden die allerdeutlichsten Sachen und die von allen übrigen Scribenten einhellig sind geglaubet worden, durch allenthalben zusammen gesuchte Einwürffe zweiffelhafft zu machen, und bald zu behaupten, daß Tro-

lius im Schaupl. der Redner, (welches Werck Gronov dem *X.* Th. s. *Thes. Antiqu. græc.* einverleibet) wie auch Kriegk von der Bereds. der Sophisten, Jena 1700. 4. Sonsten hat Caspar Dornav viel solche Lob-Reden von verächtlichen Sachen in dem *Amphith. Sapientiæ Socratico-Joco-Ser.* in 2. Bänden zusammen drucken lassen. CHAR. Voßius schreibet im I. Cap. von Beschr. der Rhetorick gar wohl von ihnen also: " Andere ergriffen diesen Nahmen zu ihrer besondern Ehre, „darunter Protagoras, Gorgias, Hippias und mehr „solche Männer zu rechnen, die zwar geschickte Redner, „aber zugleich sehr ruhmgierige Leute waren. Denn die„se Bedeutung selbigen Nahmens (nehmlich eines So„phisten) entdecket Cicero im II. B. der Acad. Fr. Wer, „schreibt er, ist denn dieser gewesen? ein Sophiste? „Denn so nennt man diejenigen, die Ehre oder Nutzens wegen philosophiren.„ So schreibt auch Seneca im 29. Br. "Ich habe mich vor diesen Marcktschreyerischen „Sophisten gehütet, denen es rühmlicher wäre, wenn „sie die Philosophie gantz verabsäumet hätten, als daß „sie selbige hernach vors Geld verkauffen wollen. In „welchen Worten er sie Marcktschreyer und Herumlauf„fer nennet, weil sie aus Ehrgeitz und Gewinnsucht „gantz Griechenland und Asien durchzogen. THEM.

Zweiffelhafft zu machen) Darunter gehöret mit allem Rechte auch ein gewisser ungenannter Autor, der A. 1672 ein Buch unter dem Titul: *La Fatalité de S. Clou* herausgegeben, darinnen er beweisen wollen, daß Heinrich *III.* König in Franckreich nicht, wie man insgemein glaubet, von dem Mönche Jac. Clement sey umgebracht worden. S. *Jour. Liter. 1715. VII.* Th. *p. 169.* VAND.

ja

ja niemahls sey eingenommen worden, bald, daß der kühne und grosse Alexander ein furchtsamer Kerl gewesen, bald mahlen sie gar die schöne Griechin Helene als ein schwächliches und ungestaltes Weibes-Bild ab: Hingegen scheuen sie sich nicht das

Ungestalltes Weibes-Bild) Angesehenen, ehrbaren Männern stehet es freylich nicht an, daß sie sich mit solchen Kleinigkeiten beschäfftigen; jungen Leuten aber kan man es so gar sehr nicht verargen, wenn sie mit dergleichen Dingen sich im schreiben versuchen. Denn sie haben auf diese Weise eine Ubung im schreiben, erlangen eine Geschicklichkeit und Fertigkeit im Nachdencken, gewöhnen sich eine Sache auf mehr als auf einer Seiten anzusehen, und entdecken öffters bey dieser Gelegenheit, da sie mit gantz was anders beschäfftiget sind, viel wichtigere Dinge. In der Republic derer Gelehrten findet man, wie in einer politischen Republic, grosse Leute und Helden. Ein junger Printz muß in seinen ersten Feldzügen die Gefahr verachten und manchmahl selbst sein Leben wagen, aber ein grosser Feldherr muß seine Tapfferkeit und Unerschrockenheit nirgends, als bey sehr wichtigen Gelegenheiten zeigen. Der gelehrte Held ist wie der Kriegs-Held beschaffen. In seiner Jugend wagt er was; aber wenn er nun ein grosser Mann worden, ist er gesetzt, und nimmt sich durch die Kräffte einer gründlichen Klugheit aus. Du Bartas in dem Gesange vom Siegen schreibt also:

Il faut qu' un grand Monarque, en sa verte jeunesse,
Fasse une, deux, trois fois preuves de sa Prouesse
- - - - - - -
Mais il doit puis apres combattre accortement,
Non tant du gloire aigu, que de l' entendement,
Et paissant son esprit d' une agréable peine,
Faire, non du Soldat, ainçois du Capitaine.

Sauffen, die Wollust und andere Laster mit weitläufftigen Worten herauszustreichen, ja wohl gar die Narrheit selbst und das vier-tägige Fieber, die kahle Platte auf dem Kopfe, den Esel, die Fliege, den Floch und andere solche schöne sieben-Sachen mehr, Himmel hoch zu erheben. Denn was suchen auch diese dadurch anders, als daß sie durch dergleichen falsch erdachtes Spiel-Werck bey denjenigen in Ansehen kommen wollen, die nichts hoch achten und bewundern, als was gut in die Ohren fällt; ohne daß sie iemals einen rechten Geschmack von der wahren Beredsamkeit gehabt hätten. Solchergestalt aber, da sie sich nur um hochtrabende Worte und Figürliche Redens-Arten bekümmern, und sich allenthalben in ungeschickte Weitläufftigkeiten einlassen, so vergessen sie darüber ihrer Rede eine rechte Krafft zu geben. Welches man denn auch von

---

d. i.

Ein Fürst den Geist und Muth zu tapfern Thaten reist,
Thut gnug, wenn er sich jung in dreyen Proben weist.
Jedoch muß ers hernach mit grössrer Vorsicht wagen,
Und mehr durch den Verstand, als mit dem Degen schlagen.
Dann zwingt er seinen Muth, und schränckt sich nunmehr ein,
Um mehr ein General, als ein Soldat zu seyn.

FRANZ. UB.

Krafft zu geben) Die Schul-Füchse, sagt de la „Bruyere, meynen, daß die Beredsamkeit in der Häu-

denen

denen nicht unfüglich sagen kan, die ihre Eloquentz bey dem sonst wohlverdienten Christian Weisen gelernet haben; und die insgemein davor halten, sie könnten nichts zierliches vortragen, wenn sie eine Rede nicht mit vielen Denck-Sprüchen und Sinn-Bildern, so mit grosser Müh aus dem Picinellus, Saavedra und Petrasancta zusammen gesuchet, und alle Wände voll gemahlt haben, oder wenn sie nicht ihren Zuhörern eine wohl ausgedachte

---

„fung figürlicher Redens-Arten, in dem Gebrauch „prächtiger Worte, und in der Rundung derer Perioden bestehe.„ Allein nach des Longinus Zeugniß, „haben diese Abmessungen derer Perioden blos etwas „artliches und eine kleine Annehmlichkeit bey sich, von „denen aber die Seele nicht bewegt wird. s. Traité du Sublime c. 33. FRANZ. UB.

Von denen) Es ist gut, daß der Herr A. hier nicht von Christ. Weisen selbst, sondern nur von etlichen seiner Schüler redet. Denn jener wuste gar wohl, was zur rechtschaffenen und männlichen Beredsamkeit erfordert wird, er bemühte sich also nur dadurch denen unerfahrnen Knaben einen Weg zu weisen, wie sie von allerhand Sachen solten reden lernen; welches hernach einige unrecht verstanden und geglaubet haben, die gantze Kunst bestehe darinnen: und man könne keine zierliche Rede halten, wenn man nicht eine Anzahl Müntzen, Uberschrifften, Sinnbilder und dergleichen schöne Raritäten hinein brächte. VAND.

Sinnbildern) Den allzuofften Gebrauch oder vielmehr Mißbrauch der Sinnbilder verwirfft auch Morhoff im *I.* Th. des *Polyb.* 6. B. 4. Cap. *p.* 292. wenn er spricht: Am wenigsten unter allen gefallen mir die, so nichts als Sinnbilder aufzuführen gewohnet sind &c. SCRIB.

Müntze verehren können; gleich als ob sie denen die Augen verblenden, und die Hände versilbern wolten, welche sie durch ihre Oratorie etwas zu bereden gedencken. Vornehmlich aber müssen wir hier von den Rhetorischen Springern und Comödianten-ähnlichen Rednern etwas erinnern; weil heut zu Tage nicht wenig gefunden werden, die mit wunderlich erhobner Stimme, vielfältig verändert im Gesichte, frechen herumschweiffenden Augen, klatschenden Händen, hüpfenden Füssen, und andern dergleichen thörichten Geberden und gaucklerischen Verbeugungen, die insgemein zugleich ein Zeichen ihres flatterhafftigen Gemüths sind, die Zuhörer anzureden pflegen: in dem sie vielleicht den Ausspruch des Demosthenis beobachten wollen, von welchem Valerius erzehlet, daß er dreymahl hinter einander sey gefraget worden, was das vornehmste an einem Redner sey? worauf er iedes mahl ohne Bedencken geantwortet: die äusserliche Aufführung, der er bey nahe alle Krafft und

Agric. von Eitelk. der Wissensch. 21. Cap.

hypocrisis.

Die äusserliche Aufführung) Ein Redner soll zwar allerdings die Bewegung des Gemüths, und derer Leidenschafften desselben sich vornemlich zum Zweck setzen. Aber wenn auch gleich einer noch so viel gelernt hat, die Zuhörer mit einem grossen Vorrath von Gelehrsamkeit überhäufen, und die allerherrlichsten Sachen von der Welt sagen kan, so ist ihm doch alles dieses nichts nütze, wenn das, was der Demosthenes Hypocrisin, der Cicero Action, und Herr Mencke Marckschreyerey nennet, bey ihm nicht anzutreffen ist. Denn darauf kommt die gantze Kunst eines Redners an. Die Wissenschafft kan einen

Wür-

Würckung in der Beredsamkeit allein zuge-
schrieben. Und zwar so wissen wir auch gar

allenfalls zu einem mäßigen, die Marcktschreyerey aber zu einem hochberühmten Redner machen. L. V. H. hat sich, weil er seinen schweren Amts-Geschäfften allzu emsig obgelegen, eine Beschwerung zugezogen, die ihn verhindert, daß er einen weitläufftigen Periodum nicht wohl aussprechen kan; ja es ist dadurch seine Stimme selbst schwächer worden, und die äusserliche Bezeigung beym Reden hat etwas von ihrer Freyheit und Lebhafftigkeit verlohren. Im übrigen aber sind seine Reden insgesammt deutlich, seine Ausdrückungen edel, seine Gedancken richtig, und die gantze Einrichtung ist der Natur gemäß, auch allemahl glücklich ausgeführt. Gleichwohl ist mit alle dem L. V. H. die Stimme eines Predigers in der Wüsten. L. B. S. hingegen ist in seiner Einrichtung ungebührlich weitläuftig und verwirrt. Seine Vernunfft-Schlüsse sind zerstreuet. In seinen Abbildungen überschreitet er alle Maaß, in seinen Beschreibungen macht er die Sache allzusehr und auf eine eckelhaffte Art kenntlich. Er ist stets bemüht andre nachzuahmen, und hält sich doch niemahls nach einiger Richtschnur. Aber er besitzt eine feine hellschallende Stimme, ungezwungne, wiewohl etwas allzufreye Bewegungen, ein Feuer, welches niemahls kalt wird, und eine Unerschrockenheit, die sich durch nichts irre machen läst. Daher kan er auch nicht anders als mit der grösten Bemühung durch den Haufen seiner Zuhörer auf die Cantzel durchdringen: sein Ruhm wird überall verkündigt, und welches vor ihm am besten ist, so fliegen ihm von allen Ecken Geschencke und Belohnungen zu:

Il est le mieux renté de tous nos beaux esprits.

d. i.

Nie hat ein grosser Geist sich so wie er bereichert.

Denen, so sich eine Zeitlang zu Rom, zu Paris, zu Londen, im Haag rc. aufgehalten haben, werden viele Originale von diesen Copien einfallen, und sie werden nicht

wohl,

wohl, daß schon Socrates, Plato, Cicero, Quintilianus und die meisten Stoicker diese Kunst einem Redner vor sehr nützlich und nöthig gehalten haben; So weit sie nehmlich in einer anständigen Leibes Stellung u. Geberden, muntern Augen, unerschrockenem Gesichte, durchdringenden Aussprache, und endlich überhaupt in einer geschickten und den Innhalt der Rede gemässen Aufführung bestehet. Daher Peter Frantzius, der solches wohl verstanden, diese Kunst gleichsam wieder Mode machen wollen, und zu dem Ende eine neue Art der Eloquentz erdacht hat, so er die äusserliche Beredsamkeit genennet. Er führte also die jungen Leute allezeit vor den Spiegel, daß sie von diesem Lehrmeister lernen solten, wie man sich mit dem Mund und Augen, ja selbst mit den Händen bey iedem Worte gebehrden müsse? Worauf er denn diese neuen Roscios öffentlich

S. s. Prob. der äusserl. Beredsamkeit und die Vertheid. der Beredsamkeit in s. nach dem Tode gedr. Wercken.

---

unterlassen zu sagen: Was wir mit unsern Augen gesehen und mit unsern Ohren gehöret haben rc. Ecce homo! Franz Ub.

Vor den Spiegel) Fast eben dergleichen haben mir einige gute Freunde von dem berühmten Prediger J. F. M. erzehlet, daß selbiger, so offt er vor einen grossen Herren predigen sollen, allezeit vorher seine Geberden und Minen vor dem in seiner Studier-Stube stehenden sehr grossen, und aus dem feinsten Venedischen Crystall gemachten Spiegel untersucht habe. Them.

Roscios) Roscius war berühmt, weil er auf dem Schauplatz seine Person über alle Maaß wohl vorstellen konnte. Cicero hat eine Rede zu seiner Vertheidigung gehalten. Weil er so ein grosser Meister in seiner Kunst

auf-

aufftreten und eine oder andere Rede aus dem Cicero also hersagen lassen; welches auch insgemein mit grossem Vergnügen der Zuhörer geschehen ist, denen dieses, als was neues, wornach jederman begierig ist, nicht mißfallen konte. Jedoch hat es so weit gefehlet, daß Frantzius durch dieses Kunst-Stück seine Schüler zu grossen Rednern hätte machen sollen, daß vielmehr die meisten dadurch zu einer gezwungenen und schändlichen Großsprecherey sind verleitet worden, wiewohl wir übri-

---

war, hat man alle die, die in einer Sache vortreflich waren, Roscios genennt. FRANZ. UB.

Schändlichen Großsprecherey) In den *Parrhasianis* wird p. 129. geklaget, daß man sich heut zu Tage auf allerhand Geberden befleißige, damit man nur die Zuhörer aufmercksam machen möge; an statt, daß vorzeiten die Apostel die Aufmercksamkeit durch Wunderwercke und Gesundmachung der Krancken erwecket hätten. S. auch p. 124. c. l. SCRIB.

Verleitet worden) Vielleicht möchte diesem Urtheil nicht iederman Beyfall geben, Frantzius hat die Bahn gebrochen, zu wünschen ist es, daß andere mit besserm Nachdruck folgen mögen. Hypocrisis (die äusserliche Geberdung) ist ohnstreitig das wichtigste Stück in der Redner-Kunst, welches der vortrefliche Frantzius nicht allein vernünfftig eingesehen, sondern auch alle alte berühmte Redner einmüthig bekräfftigen, und die Beschaffenheit der Sache nebst der Erfahrung deutlich vor Augen legen. Wir sind nicht gesonnen hier Streit anzufangen, sonst könte die Nutzbarkeit des Frantzischen Versuches mit unterschiedenen Gründen bewiesen werden. HALL. UB. Uns ist mit Streit eben so wenig gedienet, sonst könte ja so leicht und gleichfalls mit unterschiedlichen Gründen bewiesen werden, daß

gens diesen gelehrten Mann eines sonst wohl-verdienten Lobes nicht berauben wollen.

Ich schreite zu den Geschicht-Schreibern, die sich ebenfalls in den Lebens-Beschreibungen und Geschlechts-Registern grosser Herren offt genung als wahrhafftige Charlatans aufführen; Etliche wollen es gerne dem Livius gleich thun, und mischen daher in ihre Erzehlungen viel lange und verdrüßliche Re-

---

nichts grössern Beysall verdiene, als oben gefälltes Urtheil unsers unpartheyischen Herrn Autoris. Frantzius war selbst ein vortreflicher Redner, und dieses Lob wird ihm niemand absprechen; aber daraus folgt noch lange nicht, daß er nicht in der Theorie und Lehr-Art etwas könne eingeführet haben, das den gewünschten Nutzen in praxi nicht geleistet. Zum wenigsten hat der Ausgang schlechte Proben gewiesen, worauf sich auch unser Herr A. bloß allhier bezogen hat; welcher im übrigen den Frantzius allezeit vor einen grossen und wohl verdienten Mann halten wird.

Berauben wollen.) Es hätte hier auch das können angeführt werden, was von der wunderbaren Beredsamkeit des Andreas Bajanus erzehlt wird. "Derselbe, „wie Erythräus in der Pinacoth. p. 258. berichtet, ver„fertigte vor die jungen Schüler kleine Reden, die sie an „dem Tage und in der Kirche des Heil. Eustachius nach „hergebrachter Gewohnheit halten musten. In diesen „Reden kan man den lächerlichen Fleiß und Bemühung „dieses Manns daraus wahrnehmen, daß er solche Aus„drückungen gesucht, da keine des Beystands der andern „nöthig gehabt, und dieselben in eine solche Ordnung gestel„let, daß keine gewesen, die man nicht ohne Gefahr von „denen andern wegnehmen können, ohne daß die, so übrig „geblieben, an dem Verstand der Rede, und an der„selben Schönheit das geringste vermißt. Char.

Den

den ein, dabey sie aber offt denen ungeschliffensten Leuten die sinnreichsten Worte in den Mund legen, dergleichen Fehler man sonderlich dem Paul. Aemilius, einem Frantzösischen Geschicht-Schreiber, auszusetzen pfleget. Andere befürchten, sie möchten keine Leser bekommen, wenn sie nicht derselben Augen mit vielen angenehmen Bildern ergötzten, daher sie alle Seiten mit schönen Figuren auszieren, und was das Lächerlichste, selbst die Treffen u. Schlachten, bey denen es insgemein sehr unordentlich zugegangen, auf das fleißigste und ordentlichste abmahlen lassen: worinnen sie mir nicht viel

---

Mit schönen Figuren) Also hat auch Thomasius in den Monatl. Unterr. *P II. p. 262.* sich über die elenden Bilder in Frehers Schau-Platze, und über Clarmunds ungestalte Contrefaite, die er seinen Lebens-Beschr. vorsetzen lassen, der verkappte Casp. Bonifacius in einer besondern Epistel nicht wenig beschweret; welche letztere im *VII.* Th. der Häll. Bibl. *p. 567.* zu finden ist. SCRIB.

Ordentlichste abmahlen) Nicht ohne Ursache hat also der General Schomberg dem Michael Le Vassor gerathen, die Schlachten und gehaltenen Treffen nicht zu beschreiben. Er selbst, wenn er in Bataillen gewesen, hätte nicht alles genau in Obacht nehmen können. Die gemeinen Romanen-Schreiber aber sind sehr glücklich, solches alles auf das genaueste zu entwerffen. Sie wissen auf den Fingern her zu erzehlen, wie die Hiebe nach einander gefolget? wie die Glieder auf einander gerücket? wie die Kugeln um die Köpffe geflogen? wie ein ieder gefochten, daß man meynen solte, sie wären selbst vor diesem commandirende Generals gewesen. HALL. NB. Ich halte davor, daß eine geschickte Beschreibung

klüger vorkommen, als die Verfertiger der alten Chronicken und Bilder-Bücher, denn so offt darinnen einer grossen Stadt, Schlacht oder berühmten Person Meldung geschiehet, so offt wird einerley Figur wiederholet, welches man sonderlich in Stumpffes und Dressers Chronicken, wie auch in Pantaleons Prosopographie, und viel andern in voriger Zeit gedruck-

---

in allen Arten von Schrifften statt habe, und eine grosse Zierde darinnen sey. Ein Geschicht-Schreiber kan eine Schlacht, eine Feuers-Brunst ꝛc. mit eben so viel Recht als ein Redner oder ein Tichter beschreiben: doch mit diesem Unterscheide, daß der Tichter sich mehr als der Redner, und der Redner mehr als der Geschicht-Schreiber seiner Empfindungs-Krafft überlassen darf: Alle aber müssen sie sich hüten, daß sie sich bey keinen unnützen Kleinigkeiten aufhalten, und die Wahrscheinlichkeit nicht beleidigen. Franz. Ub. Eben dergleichen schöne Bilder sind auch in des berühmten Pufendorffs Lebens-Geschichte König Karl Gustavs, wiewohl ohne des Verfertigers Schuld, zu finden; Da es doch zu Erspahrung der Unkosten viel besser gewesen wäre, daß man selbige gleichwie in andern Pufendorffischen Schrifften geschehen, gantz weggelassen hätte. Ja man hat auch wahrgenommen, daß selbst in dem *Theatro Europ.* einerley Bilder von Schlachten in etlichen Theilen wieder vorkommen, die denn an zwey unterschiedenen Orten auch gantz unterschiedene Begebenheiten abbilden müssen. Vand. Das ist eine Marcktschreyerey derer Buchhändler, die dergleichen noch vielmehr zu machen gewohnt sind. Franz. Ub.

Pantaleons Prosopographie) Die einfältigen Bilder des Bunons sind was bekanntes. Z. E. damit man desto leichter Isaac behalten solte, mahlte er einen Sack und ein I dran; wenn man nun das I und den Sack aussprach, so hatte man gleich Isaac. In der Rechts-

ten

ten Büchern mit Vergnügen ansehen kan. Aber noch übler hat, meinem Gutachten nach, Joh. Palatius gehandelt, der, damit er sich in die damahlige Zeit richten möchte, in welcher man die Müntzen sehr hoch hielt, seine elende und magere Historie mit einem Hauffen erdichteter und selbst gemachter Müntzen angefüllet hat. Wieder andere reden von nichts als Archiven, fremden Büchern und geheimen geschriebenen Nachrichten, damit sie unter diesem Vorwande ihren Wohlthätern

---

Gelahrtheit hat er auch alles durch Bilder vorstellen wollen, welches offt sehr abgeschmackt ist. S. Morhoffs *Polyb. I.* Th. 2. B. 6 Cap. Hall. Ub.

Zeit richten möchte) Leute von mittelmäßigem Verstande wagen sich nicht, sich von dem zu ihrer Zeit herrschenden Geschmack zu entfernen; aber die Köpfe vom ersten Range untersuchen den verschiedenen Geschmack verschiedener Zeiten, halten einen gegen den andern, und erwehlen den, welcher der gesunden Vernunfft am gemässesten ist. Nach demselben richten sie sich im schreiben, und nach demselben soll man sich auch richten, wenn man es zu einer Vollkommenheit zu bringen, und etwas, das auch der Nachwelt gefallen soll, zu verfertigen gedencket. Inzwischen kan ein Geschmack beydes rein und gut seyn, und doch durch den Gebrauch mangelhafft werden. Die Kenntniß derer Müntzen gehört unstreitig hieher: Denn obgleich sehr viele Menschen dem Palatius ähnlich sind, so ist es dennoch gewiß, daß dieselben zu Erläuterung, ja gar zu Entdeckung sehr wichtiger Begebenheiten dienen können. Franz. Ub.

Ihren Wohlthätern) Diese fehlen, wie unser Naudäus spricht, nicht so wohl aus Mangel des Verstandes, als vielmehr, weil es so Brauch ist, und man nach des Plutarchus Zeugniß seinen Nutzen auf

desto wahrscheinlicher schmeicheln und dem Leser allerhand fabelhaffte Erzehlungen aufbürden können. In welcher Kunst gewiß unter unsern Landsleuten George Rüxner, und unter den Frantzosen Anton Varillas allen übrigen den Preiß abgewonnen haben. Denn damit jener nur den Adel etlicher Familien hoch erhe-

Bibl. des Hist. p. 175.

allerhand Art, auch selbst durch Lügen befördern muß. Sonderlich hat Jovius diese Kunst reich zu werden wohl verstanden, von dem Lipsius im I. B. s. Polit. saget: „Seine Treu und Glauben ist ungewiß: denn, wenn er „den Affecten nicht nachhänget, so ist er richtig; wenn „aber die da seyn, so muß man ihm nicht trauen. Denn „er schreibt offt aus Gunst und andern zu Gefallen, hält „auch in seinen Lob-Sprüchen weder Maaß noch Ziel. Ja er selbst hat sich gerühmet, daß er zweyerley Federn habe, eine göldene und stälerne, damit er denen grossen Herren auf unterschiedene Art zu begegnen pflege, nach dem Unterschiede, der von ihnen empfangenen Wohlthaten ꝛc. S. Teißiern in s. Leben. Aber es ist kaum nöthig, dergleichen Exempel bey unsern Vorfahren zu suchen, da noch heut zu Tage fast alle Winckel mit solchen Scribenten angefüllet sind, denen vor Geld alles feil ist. Daher unsere Geschicht-Bücher insgemein nicht anders als Schau-Plätze zusammen gehäuffter Schmeicheleyen und verlogener Erzehlungen seyn, in denen

Uni se atque eidem studio omnes dedere & arti,
Verba dare, ut caute possint pugnare dolose,
Blandiri, certare, bonum simulare Virum se,
Insidias facere, ut si hostes sint omnibus omnes.

Lucil. ap. Lactant L. V. de Justit. c. 19.

Nur ieder sich bemüht die Wahrheit zu verdrehn,
Und das, was in der That und würcklich ist geschehn,

ben

ben könnte, so berufft er sich beständig auf ein wichtiges Magdeburgisches MSct, welches aber sonst niemals jemand als er auf der Welt gesehen hat. Dieser aber vertheidiget seine Lügen allemahl mit einer grossen Anzahl MScte, von denen niemand nichts wissen will. Ich übergehe die Betrüger und boßhaften Lügner, die uns gantze falsche Bücher hinterlassen haben, wie z. E. Annius von Viterbo, des Chaldäers Berosus *Antiquitates*, Inghiramus ein Florentiner, die *Antiquitates Hetruscas*, Antonius Dominicus Flaccus, des Fenestella Buch von dem Rath und Priester-Amt bey den Römern, Hieronymus Romanus de Magistratu & sacerdotio Rom. Bibl. des Hist. p. 324. p. 325.

Als unwahr auszuschreyn: und wiederum durch Lügen,
Als wär' es gantz gewiß, den Leser zu betrügen.
S. Naudäi Masc. p. 75. THEM.

Dieser aber) Varillas ist nicht werth, daß man ihn einen Geschicht-Schreiber nenne. Es klingt nichts mehr marcktschreyrisch und lächerlich, als die Antwort, die er gab, da es darauf ankam, daß er die Beweise von dem, was er behauptet hatte, zum Vorschein bringen solte. De Beauval hat in der Hist. des Ouvr. des Sav. im Sept. An. 1687. p. 111. hierüber eine sehr verständige Anmerckung gemacht. Wenn ich zwischen denen Frantzösischen Geschicht-Schreibern eine Vergleichung anzustellen hätte, so wollte ich den Maimbourg mit dem Varillas in einem Paare gehen lassen. Schreib-Art, Wissenschafft, Gelehrsamkeit, Behutsamkeit, Glaubwürdigkeit, alles besitzen sie in gleichem Maaß. In Ermangelung des Maimbourg könte man auch wohl den Verfasser der Lebens-Beschreibung Ludwigs XIV. die zu Amsterdam heraus gekommen, an des Varillas Seite setzen.

de la Higuera, des Marcus Maximus, Braulions und Helecas; Anton. Lupianus Zapata des Hauberts und endlich Gregorius von Argaetz des Liberatus verlohrne Chronicken nachgemacht haben: Sie sind

Verlohrne Chronicken) Ich zweifle, ob unter allen diesen Betrügern jemand dem Spanischen Jesuiten von Toledo Hieron. Roman de la Higuera vorgehe, dessen schändlichen Betrug in Erdichtung der *omnimodæ historiæ* des alten *Dextri*, und Chronicke des Maximus, der unverwerfliche Zeuge Nicol. Antonius in der Span. Bibl. *T. II.* Th. *I. c. 8.* gar umständlich beschrieben hat: Ob auch gleich Verständige diesen Betrug des Higvera bald gemercket, sind doch einige entweder so einfältig oder so boßhafft gewesen, daß sie sich wieder den Augenschein die abgeschmackten Fabeln desselben als ein genuines Werck zu verfechten getrauet haben. Franc. Bivarius, ein Cistercienser Mönch, gehöret in die Zahl dieser leichtgläubigen Männer: seine libri Apologetici (Vertheidigungs-Schrifften) verrathen die grosse Einfalt. Melchior Imhoffer ein Jesuit bezeuget, daß wer leicht glaube, leicht betrogen werde. Noch viel schändlicher aber haben sich eben dieser Higvera, Torralba und andere Spanische Jesuiten prostituiret, da sie Betrug mit Betrug, Fabeln mit Fabeln zu behaupten gedachten: Denn damit sie des Dexters Chronicke in Ansehen setzen möchten, liessen sie in bleyerne Tafeln unter dem Nahmen des alten Cäcilius, eines Schülers des H. Apostels Jacobi, viel Bücher mit alten Schrifften eingraben, versteckten dieselbe in das Illipulitanische Gebürge, liessen sie hernach wieder ausgraben, und machten den Unverständigen weiß, sie hätten ein unschätzbahres Kleinod des Alterthums gefunden, welches die Historien des Lucius Dexters so wohl ungemein erläutern, als auch nachdrücklich bestärcken könnte. Ja man

aber

aber alle so klug und verschmitzt gewesen, daß sie vorgegeben, sie hätten diese Wercke aus uhralten Exemplaren auf das treulichste abgeschrieben. Ja etliche, sonderlich der Zapata, haben, um desto glaubwürdiger zu scheinen, sich nicht entblödet ihre Leser zu überreden, als ob sie diese kostbahren MScte aus fremden Bibliothecken entwendet hätten; oder sie haben sich das Ansehen des erstern falschen Buches durch bald folgende andre abermahls untergeschobene Schrifften zu befestigen be-

wurde so verwegen, daß der Ertz-Bischoff von Sevilien, Petrus von Castro Qvinones, gar denen mit der Spanischen Inquisition drohete, die diese neuen Alterthümer nicht vor richtig annehmen würden. Des Luitprands Fabelhaffte Chronicke, so zu Antwerpen 1640 gedruckt, wie auch Julian Peters Chronicke, welche beyde Wercke der gelehrte Ramirez von Prado seiner Noten gewürdiget, sind von dem Higvera und seinen Gesellen ebenfalls erdichtet. Doch ist solches bey einem Jesuiten nicht zu verwundern, welche Societät sich kein Gewissen zu machen pfleget, zu ihrem Vortheil entweder wahrhaffte Schrifften zu unterdrucken, oder falsche zu erdichten. Die Spanier und Italiäner verdienen am meisten dieses Unfugs wegen gescholten zu werden. Man bedencke, was Johann Tamajus von Salazar, und Thomas Tamajus von Vargoes, zwey Spanier, vor Betrügereyen begangen, davon der aufrichtige Antonius in der Span. Bibl. I. Th. p. 601. und II. Th. p. 252. u. f. redliche Anzeige gethan hat. Bes. auch des Herrn Rath Struvens Tractat von gelehrten Betrügern. HALL. UB.

Untergeschobene Schrifften) Alle diese Betrüger, die hier angeführt worden und noch hundert andre, die man denen beyfügen könte, reichen doch lange nicht an

mühet. Aber wie diese mit ihrer Arbeit die Welt überladen, da man wünschen hätte mögen, daß selbige nimmermehr ans Tage-Licht kommen wären; also giebt es wieder andre, die uns viel trefliche Historische Wercke versprechen, und sich dadurch einen Platz unter den vornehmsten Geschicht-Schreibern zu wege bringen, bey denen man doch nach ihrem Absterben gewahr wird, daß sie wohl kaum im

---

die unverschämte Betrügerey eines Frantzosen, der zu unsern Zeiten die Memoires du Comte de Rochefort, die Annales de la Cour de Paris, die Memoires d'Artagnan, und eine Menge andre untergeschobne Schrifften, von dieser Art herausgegeben. Da er in denenselben das wahre mit dem falschen auf eine ziemlich angenehme Weise vermengt, und kein Bedencken getragen, sie unter solchen Tituln und Nahmen heraus zu geben, die einen Leser, welcher sich nichts böses vermuthet, leicht hintergehen können, so ist es kein Wunder, daß man sich mit diesen Schrifften so lange geschleppt. FRANZ. UB.

Wercke versprechen) Also bezeuget Sammarthanus im 2. B. der *Elogg. p. 61.* von Wilh. Philandern, daß er zu Eingange seiner **Noten über den Vitruvius**, viel tief-gelehrte und hocherfahrne Schrifften versprochen, aber durch so vieles eitle Zusagen, seiner, durch besagten schönen Tractat verdienten Ehre, nicht geringen Abbruch gethan habe; indem er nach der Zeit allen seinen rühmlichen Fleiß einschlaffen lassen, nicht anders als ob ihn der anfangs erlangte Ruhm gantz und gar gesättiget hätte. SCRIB. Er hat aber dennoch über des Quintiliani Declamationes sehr gelehrte Anmerckungen und noch viel andere Schrifften ausgearbeitet, die noch nicht heraus gekommen sind. Er war von Natur ein sehr träger Mann, besaß aber eine sehr gründliche Beurtheilungs-Krafft. FRANZ. UB.

Traume daran gedacht haben. Joh. Franc. Pinac. I.
Carretonius wird deswegen nicht unbillig von c. 63.
dem Erythräus getadelt; daß, da er vor tüchtig gehalten worden die Historie seines Ordens zu beschreiben, er solches nicht nur alsbald auf sich genommen, und allenthalben ausgebreitet, sondern sich auch öffentlich gerühmet hat, wie er darthun wolle, daß niemand zu seiner Zeit geschickter und würdiger als er selbst sey, eine solche Historie zu verfertigen. Aber diese prahlerhaffte und lächerliche Ruhmräthigkeit ist am Ende sehr kahl abgelauffen, weil noch zur Zeit keines von desselben Historischen Schrifften zum Vorschein kommen ist, oder jemahls kommen wird. So ist auch nicht unbekannt, wertheſten Zuhörer, was vor einiger Zeit ein vornehmer Gelehrter unter uns von dem Leben des grossen Leopolds, und unter den Holländern der Historiographus König Wilhelms des III. in Groß-Brittannien von den Thaten dieses unvergleichlichen Helden verheissen hat; unter deren Verlassenschafft doch nach ihrem Absterben kaum 6. Zeilen sind gefunden worden, so

---

Gefunden worden) Auf gleiche Weise hat zur Zeit König Heinrich des II. in Franckreich, Carl Pascal ein Gasconier, viele überredet, wie er den Vorsatz habe, Lebens-Beschreibungen derer berühmtesten Leute seiner Zeit heraus zu geben; wodurch er erlanget, daß ihn viele, die gerne eine Stelle in diesem Wercke bekleiden wolten, mit ihren Briefen und Versen beehret haben. Ja es halff ihn gar, daß er die Würde eines Königli-

hieher gehöret hätten. Und welcher Geschicht-Schreiber verspricht wohl überdiß nicht bey Anfange seines Werckes, daß er alles auf das genauste nach den Reguln der Wahrheit vorstellen, und die eigentliche Beschaffenheit der Sache erzehlen wolle? dennoch aber befindet man, wenn deren etliche gegen einander gehalten werden, daß sie selten mit einander übereinkommen. Herodianus beschreibet den Alexander der Mammeä Sohn als einen lasterhafften Menschen, den doch Lampridius und andere sehr loben. Ammianus Marcellinus und Montanus strei-

---

chen Geschicht-Schreibers erhielt, daher er auf des Dauphins Vermählung eine Rede drucken ließ, die er vor eine Probe aus dem 4. u. 5. B. s. Historie ausgab. Aber nach seinem Absterben hat man befunden, daß er sein Leb-Tage nicht an die Erfüllung des gethanen Versprechens müsse gedacht haben. S. Pasqviers Briefe. SER.

Uberein kommen.) Und diesen hat man doch bißher fast eintzig und allein geglaubet, in allem was sie erzehlet haben. Daher man siehet, wie nöthig die so genannte Zweiffelsucht (Pyrrhonismus) in der Historie sey? davon Bayle in seinem Diction. sehr schön gehandelt. SER. Man darf nur um die Nothwendigkeit dieser so genannten Zweiffelsucht zu erkennen, ansehen, wie die Begebenheiten, die sich vor unsern Augen zugetragen haben, in denen öffentlichen Zeitungen erzehlt werden. Die obenangeführte Lebens-Beschreibung Ludwigs XIV. kan hier auch zum Beweiß dienen, und man muß dabey wohl in acht nehmen, daß der Verfasser von sich eben eine so grosse Aufrichtigkeit, Sorgfalt und Unpartheylichkeit verspricht, als bey dem Suetonius gefunden wird. FRANZ. UB.

chen des Julianus Tugenden heraus, dessen Laster die übrigen nicht heßlich genung abzumahlen wissen: Dio verwirfft die Aufführung des Brutus und Caßius, Plutarchus billiget solche: der sonst jederman so verhaßte Sejanus wird von dem Paterculus heraus gestrichen. Und endlich so schmählet Claudianus nicht wenig auf den Ruffinus, den hingegen Zosimus, Zonaras, Eutropius und Paul. Orosius Himmel hoch erheben. Wir wol-

Himmel hoch erheben.) Einige Geschicht-Schreiber haben gar nicht einmahl den Willen die Wahrheit zu schreiben, sondern befleißigen sich die gelehrte Welt mit Vorsatz zu hintergehen. Als der Varillas bey den Frantzosen, und Polydorus Virgilius, von dem Owenus im 4. B. 49. *Epigr.* gar artig schreibet:

Virgilii duo sunt, alter Maro, Tu Polydore
Alter, tu mendax, ille Poëta fuit.

Es sind zwey Virgilii, einer alt, der andre neu,
Jener war ein guter Dichter, dieser stimmt im Lügen bey.

Eben so war Poggius von Florentz, von dem Sannazarius rechtmäßig beym Voßius *de Arte Hist. c. 10. p. 56.* saget:

Dum Patriam laudat, temnit dum Poggius hostem:
Nec malus est Civis, nec bonus Historicus.

Ein guter Unterthan, doch nicht der Warheit Freund:
Er lobt sein Vaterland, und schmählet auf den Feind.

Andere hingegen können nicht die Wahrheit sagen, entweder aus Armuth des Verstandes, und Mangel der politischen Klugheit; oder weil ihnen ein blinder Affect die Augen verblendet, daß sie die Laster derjenigen nicht sehen, die von ihnen geliebet worden, noch die Verdien-

len uns aber bey einer Sache nicht aufhalten, bey der es uns eher an Zeit als Exempeln ge-

ste solcher erkennen, welche sie hassen. Oder weil sie die Wahrheit nach dem Eigennutz abmessen, und sich durch grosse Versprechungen miethen lassen, eine Historie zu verfertigen. Diese üble Beschaffenheit muß einen Leser mißtrauisch, behutsam und klug machen, denn ich getraue mir von den meisten so wohl alten als neuen Historicis zu behaupten, was Terentius von sich saget:

Historicus cum primum animum ad scribendum appulit,
Id sibi negotii credidit solum dari,
Populo ut placerent, quas fecisset fabulas.

So bald sich ein Scribent zum Schreiben will entschlüssen,
So wird er sich zugleich auch resolviren müssen,
Sich nur um diese Kunst vornehmlich zu bemühn,
Wie er des Volckes Gunst auf seine Schrifft kan ziehn.

In diese Classe könte man mit gutem Rechte viele der alten und neuen Journalisten setzen, und zwar um so viel mehr, da wir jetzo in Journals-Tagen leben. Einige extrahiren offt ohne Verstand und ins Gelag hinein, damit man nur alle Monate mit etlichen Bogen auf dem gelehrten Schauplatze erscheine, die monatliche Besoldung erhalte, und sich dabey einen Nahmen machen möge: Allein kluge Leute sehen bald, woran es diesen Extract-Schreibern fehlet. Andere erheben alle Bücher und Chartequen so wohl einheimische als fremde Himmelhoch; nur damit die Gelehrten ihre neue Bücher desto richtiger einsenden, ihre grosse Lob-Sprüche in denen Extracten darauf ersehen, und diese Journalisten mit ihrer unvergleichlichen Arbeit hinwieder ausposaunen mögen. Noch einige Monath-Macher erhalten bey ihrer Verrichtung grosser Herren Pensionen, auch von geringern Personen allerhand Verehrungen, so daß sie vermögend sind grosse steinerne Häuser dadurch zu erwerben, andere

bre-

brechen kan; sondern berühren vielmehr die Verwegenheit der Genealogisten, die sich insgemein biß auf den ersten Stamm-Vater

rer Vortheile zu geschweigen. Man könte von der Charlatanerie der Journalisten ein grosses Buch schreiben; allein weil ich berichtet worden, daß bald in einem besondern Wercke ausführlich von denen ungeschickten Monath-Schrifften und dem grossen Schaden, den sie der Republic bringen, soll gehandelt werden, so will ich hiervon nichts weiter gedencken. HALL. UB. Andere befleißigen sich nur bloß ihre eigene Bücher, und diejenigen, so ihr Verleger drucken läst, heraus zu streichen; die übrigen alle, sie mögen so gut seyn, als es möglich, hecheln sie durch, und zwingen also die armen Autores, daß selbige, sie mögen gleich wollen oder nicht, ihre neu herausgegebenen Schriften diesen allgemeinen Splitter-Richtern verehren müssen; damit sie nur selbige etwan mit einem blauen Auge durchlauffen lassen. Denn geschiehet das nicht, so höret und siehet vollends gar niemand nichts davon. Es schickt sich nemlich dasjenige auch auf sie gar wohl, was Teißier von dem Jovius erzehlet: "Dieser rühmte sich eine Feder von Golde, und „auch eine andere von Bley zu haben, mit denen er die „grossen Herren eben so zu tractiren pflegte, wie ihme von ihnen begegnet würde." S. Teißiers *Elogg.* der Gelehrten I. Th *p.165.* VAND.

Ersten Stamm-Vater) Joh. le Maire rechnet der Könige von Franckreich Herkommen biß auf die Trojaner zurücke, S. Sorells Biblioth. p. 294. In dem Städtgen Heverley nahe bey Löven, ist in einer Kirchen eine Marmor-Tafel mit dem Geschlechts-Register der Printzen von Croye und ihrer Verwandten. Daselbst siehet man unter andern auf beyden Seiten des Chores die Stamm-Tafel derer Hertzoge von Areschot biß auf Adam ausgeführet, wie solches Gölnitz in s. Holländisch-Frantzös. Reise-Beschr. p. 114. erzehlet. SCRIB.

der vorhabenden Familie zurücke zu gehen nicht scheuen. Denn der Thorheit der alten Heyden nicht zu gedencken, deren Printzen insgemein von den Göttern müssen erzeuget seyn, oder auch derer nicht zu erwehnen, die von dem Uhrsprunge der Völcker geschrieben, und die Spanier von dem Tubal Japhets Sohne, die Cambrier von dem Gomer Zenes Bruder, die Britannier von dem Brutus, die Francken von dem Francion des Priamus oder Hectors Sohne, die Brandenburger vom Brennus, und die übrigen Völcker von andern alten Helden herführen: So ist das zum wenigsten Lachens wehrt, daß der Spanier Frantz San-

Mais qui m' assurera qu'en ce long cercle d' ans
A leurs fameux epoux vos Ayeules fideles
Aux douçeurs des galans furent toujours rebelles ?
Et comment savez vous si quelque audacieux
N' a point interrompu le cours de vous Ajeux
Et si leur sang tout pur, ainsi que leur Noblesse
Est passé jusqu' à vous de Lucrece en Lucrece.

Das alles ist sehr gut: doch wer schwert einen Eyd,
Daß binnen solcher Frist der Mütter keusches Lieben
Den Männern stets getreu, den Buhlern feind geblieben?
Daß nie ein kühner Freund sie glücklich angelacht,
Und durch den Adel-Stand dir einen Strich gemacht
Und daß ein reines Blut aus nicht geringern Orden,
Stets durch Lucretien dir zugeflößt geworden?

Also hat der Herr von Canitz die Verse des Boileau aus desselben 5ten Satyre übersetzt. FRANZ. UB.

doval

dovall Kayser Carl des V, der Engelländer Slatyer Jacob des I. Königs von Engelland, und Joh. Meßenius derer Könige von Schweden Geschlechter von Adam her biß auf unsere Zeit in unzertrennter Ordnung erzehlen wollen. Wie denn auch meines Erachtens Jac. Zabarellus und Gottfr. Siegfr. Meganders Arbeit nicht viel besser ist, deren jener von Joh. Casimiren König in Pohlen, dieser aber von Hertzog Christian zu Sachsen in gewissen Stamm-Tafeln beweisen wollen, daß sie mit allen Königen und Fürsten in Europa verwandt wären.

Ich komme nunmehr auf die Poeten, von denen ich um so viel mehr würde zu sagen haben, ie bekannter es ist, daß dieses zwar insgemein eine lustige und schertzhaffte, aber auch

Beweisen wollen) Nicht übel schicken sich auch diejenigen hieher, welche die Staats-Geheimnisse grosser Herren allzugenau durchforschen, und lauter neue und unerhörte Dinge vorbringen wollen, gleich als ob sie selbst mit im geheimen Rathe gesessen hätten. Von solcher Gattung war unter den Italiänern Gregor. Lethi, und von den Frantzosen rechnen einige den Michael Le Vassor darunter, wiewohl dieser viel klüger als der erstere gewesen. Ser.

Lustige und schertzhaffte) Gewiß P. J. Beronicius verdienet unter diesen Charlatans-Dichtern einen vornehmen Platz, ob ihn gleich Peter Rabus, der seine Gedichte zusammen drucken lassen, vor einen unvergleichlichen Poeten ausgegeben. Denn Anton. Borremansius erzehlet im 6. Cap. der *Var. Lect.* daß, weil er gantz verwunderns-würdig geübt gewesen, eine Menge Verse stehendes Fusses herzusagen, so habe er auch offt

sehr

sehr aufgeblasene und hoffärtige Art von Leuten sey; wenn mich nicht die Menge anderer Sachen abzubrechen nöthigte. Denn seit dem, daß sich einige eingebildet haben, als ob man aus dem Uhr-Ahnherrn aller Dichter, dem Homerus, den gantzen Begriff der göttli-

einen ziemlichen Großsprecher abgegeben, und von seiner eigenen Geschicklichkeit viel unglaubliches erzehlet, und mit einem Worte seine Kunst allzugerne gewiesen, und andern aufgedrungen. Er ernehrte sich übrigens von Camin-Fegen, Messer-schleiffen, und anderer geringen Hand-Arbeit, vornemlich aber gab er einen Possenreisser ab, und machte dem Volcke allerhand Blendwercke vor. S. die *Acta Erud. Suppl. II.* Th. *p. 161.* TRIVULT.

Dem Homerus) Was vorhergehendes Jahr unter denen Verehrern des Homerus, nemlich der Mad Dacier, Gakon, und andern einer seits; und den Wiedersachern derselben, dem de la Mothe, Terrasson &c. andrer seits vor Zwiespalt in Franckreich entstanden sey, ist nicht nöthig hier zu wiederhohlen, weil alle Journale damit angefüllet sind. Sonderlich stehen viel hieher gehörige Gedichte in den Frantzös. gel. Zeitungen, so man A. 1715. angefangen hat, wöchentlich im Haag heraus zu geben. Sonst mag ich derer nicht gedencken, die so gar die Theologie selbst aus dem Homerus lernen wollen, und sich einbilden, daß in der im 7. B. der Ilias v. 216. 217. stehenden Beschreibung des Venus-Gürtels viel Rätzel und besondere Geheimnisse verborgen lägen. S. ein mehrers beym Eustathius in Anmerckung. über besagten Ort p. 979. und unsers Hrn. Redners Dissert. περὶ τοῦ ἀρέσκοντος, von dem was wohlgefällt. §. 8. Wer solte aber wohl glauben, daß man auch Recepte wieder die Kranckheiten in dem Homerus finden könne? und dennoch bezeuget der lateinische Scholiaste, daß der 95. Vers des 2. B. der Ilias

chen

chen und weltlichen Weißheit herleiten könne; so hat alle gute und schlimme Poeten,

---

τετρίχει δ' ἀγορὴ ὑπὸ δ' ἐςεναχίζετο γαῖα

Die Erd' erschütterte und die Zusammenkunfft
Ward selbst dadurch gestört. = = =

ein bewährtes Mittel wieder die Gicht in Füssen sey. VAND. Was aber unter den Griechen dem Homerus wiederfahren, das begegnet unter den Lateinern dem Virgilius; daß nemlich die Leser immer mehr darinnen zu finden vermeynen, als jene ehrlichen Leute selbst haben hinein bringen wollen. Denn, daß ich von den wahrsagenden Versen des Virgilius nichts gedencke; so fehlet es nicht an Leuten, so die gantze Natur-Lehre, Redner-Kunst und andre Wissenschafften, ihrer Meynung nach, aus ihm nehmen können. Also lehret uns Casp. Knittel ein Jesuit in seinem Königlichen Wegweiser zu allen Künsten und Wissenschafften, daß in dem 1. Verse der Aeneis:

Ille ego, qui quondam gracili modulatus avena,
Ich der einmahl auf meiner schlechten Flöte,

Die sieben Worte, daraus er bestehet, eben so viel Argumente zu einer Rede von der Demuth seyn sollen. S. *A. Erud.* 1682. *p.* 336. u. Morhoffs *Polyh. I.* Th. 2. B. *p.* 353. CHAR. Ich wundre mich gar nicht, daß man in denen Poeten die Grund-Sätze aller Wissenschafften gesucht hat, weil man, um ein Gedicht zu verfertigen, wie die Ilias oder Aeneis ist, von allen Wissenschafften und Künsten zum wenigsten einige Kenntniß besitzen muß. Es ist nicht genug, ein Theologus, ein Mathematicus, ein Astrologus, ein Geschicht-Schreiber, ein Baukunst-Verständiger, ein Geographus, ein Staats-Kündiger seyn, und die Geschlecht-Register innen haben, man muß auch ein Mahler, ein Handwercks-Mann, ein Ackersmann, mit einem Worte alles seyn. Eben so wenig wundre ich mich, daß man bey denen Poeten die Entscheidung gewisser Fragen und die Kenntniß zukünfftiger Dinge gesucht hat.

als vermeinte Nachkommen desselben, ein unglaublicher Hochmuth eingenommen. Also

---

Novit namque omnia vates,
Quæ sint, quæ fuerint, quæ mox ventura trahantur.

d. i.

Was jetzo ist, was war, und was noch wird geschehn,
Das weiß ein Dichter schon, und kans zum voraus sehn.

Wie Virgilius in denen Georgicis saget. Denn da die Dicht-Kunst die Himmels-Sprache ist, und die Götter durch den Mund der Dichter reden, so ist es wahrscheinlich, daß man in ihren Schrifften vieles antreffen werde, was man anderwärts vergebens suchet. Aber das kommt mir wunderbahr vor, daß selbst ein Poete, und zwar einer von den stoltzesten und von denen, die von sich selbst eingenommen, gestehen können, "daß ein guter "Dichter in einem Staat nicht mehr nothwendig sey, als ein guter Spieler,„ Das war des Satyrici seine Meynung nicht, da er zu dem König Ludwig XIV. von denen Musen in der ersten Epist. also redete:

Grand Roy, poursui toujours, assure leur repos,
Sans elles un Heros n'est pas long tems Heros.
- - - -
Sans le Secours soigneux d' une Muse fidelle,
Pour l' immortali sertu fais des vains efforts.

d. i.

Held, schleuß sie ferner hin in deine Sorgfalt ein,
Ein Held kan ohne sie ein Held nicht ewig seyn.
- - - -
Die Muse wirckt es nur, die seinen Ruhm beschreibt,
Durch ihrer Feder Fleiß, daß er unsterblich bleibt.

FRANZ. UB.

Hochmuth eingenommen.) Drey Grabschrifften, welche sich die alten Dichter Nävius, Plautus und Pacuvius selber gesetzt, und voller Hoffart und Hochmuth

ließt man von dem Dichter Actius Lucius, dessen Nahmen kaum unter uns bekannt ist, daß er niemahls sey aufgestanden, wenn gleich Jul. Cäsar in die Versammlng der Poeten kommen: weil er vermeinte, daß dieser berühmte Sieger viel einen schlechtern V●s als er selbst schriebe; Ja auch in folgenden Zeiten hat es nicht wenige gegeben, die durchaus nicht leiden können, daß ihnen jemand in der Ehre des Vers-machens gleich geschätzet, oder vorgezogen werden solte. Ein wichtig Beyspiel kan statt aller übrigen der Italiänische Abt Belmontes Cagnolus abgeben: der, weil er ein Gedichte von Eroberung und Zerstörung der Stadt Aquileja geschrieben, sich fest einbildete, daß sein Nahme in der gantzen Wet berühmt wäre; daher, wenn etwan ein anderer Gelehrter nicht bald vor ihm aufstund, und ihm die verlangte Erythr. Pinac. I. 8.

seyn, führet Gellius im 24. B. der *Noct. Att.* an, und Catullus saget im 22. *Epigr.*

- - - Neque idem unquam
Æque est beatus, ac poema cum scribit,
Tam gaudet in se, tamque se ipsum miratur.

Er ist niemals so vergnügt, als wenn er soll Verse machen,
Weil er seine theure Kunst gar zu gerne zu belachen
Und sich zu bewundern pflegt.

Daß demnach auch Cicero gar billig im 5. Cap. der Tuscul. Fr. geurtheilet: "er habe noch keinen Poeten „gekennet, (ungeachtet selbst der ehrliche Aquinus sein „Freund gewesen sey,) welcher sich nicht selbst vor den besten gehalten."

Ehre erwieß, er selbigen so gleich voller Zorn anfuhr: Kan dir wohl der Abt Cagnolus unbekannt seyn, der das zerstörte Aqvileja beschrieben, und sonst so viel vortrefliche Gedichte gemacht hat? Ey das ist kaum zu glauben. Als er auch einmahl in einer Versammlung der Humoristen etliche harte und übel gerathene Verse vorlaß, worüber alle Anwesende überlaut zu lachen anfiengen, so schrie er alsbald gantz erboßt: Was lacht ihr unsinnigen Leute? Bin ich nicht der Abt Cagnolus, der unter euch allen, die ihr hier versammlet seyd, der älteste, und darzu wegen seines Gedichtes von Aquileja dermassen berühmt ist, daß ihm zu dieser Zeit keiner an Ehr und Herrlichkeit seines Nahmens in der Welt gleich kommt? Es ist aber kein Wunder, daß denen Poeten die Nase so gar hoch gestanden hat, weil sie selbst von den grösten Fürsten und andern vornehmen Männern lieb und wehrt gehalten, auch mit Geschencken und Ehren-

Geschencken) Philipp Desport hat vor ein kurtzes Gedichte von Carl dem IX. 100 Ducaten, und vor andere wenige Verse von Heinrich dem III. 1000 Thaler bekommen. S. Baillets Urtheile *IV.* Th. *p. 84.* Die Königin Maria von Medices hat dem Joh. Bapt. Marin vor seinen Adonis 100000 Gulden geschencket, welche ihm doch kurtz hernach sind gestohlen worden: gleich als ob er einer so gar grossen Verehrung nicht wehrt gewesen. Baillet am bes. Ort *p. 204.* Von dem Barläus stehet in den *Sorberianis p. 40.* folgende Nachricht: „Doch verdient er schon unter die grossen Männer dieser

Be-

Bezeugungen sind überhäufft worden. Schon Alexander der Grosse schätzte den Achilles, als

„Zeit gezehlet zu werden: Er hat unter andern ein Lob-„Gedichte dem Cardinal Richelieu zu Ehren geschrieben, „welches ihm mit 5000 Gulden vergolten worden. Selbst Barläus schreibet an Jac. Petit: (no. 38. unter den Briefen, so Joh. Brand 1702. zu Amsterdam heraus gegeben) "Jch bin 3 Tage lang im Haag ge-„wesen, wohin mich der Schwedische Gesandte Oxen-„stirn beruffen, und mir die Thränen, so ich über den „Tod des Königs Gustavus vergossen, mit einem gold-„nen Schnupf-Tuche abgewischt hat. Wahrhafftig „dieses Ungewitter aus Norden hat mir nicht viel Unlust „gemacht:

Expediet Reges sic mihi sæpe mori.

Jch will noch manchen Tod der Könige besingen,
Wenn mir es allemahl soll so viel Nutzen bringen.

Als er auch aus Engelland ein Königliches Geschencke bekommen, so schrieb er nachstehendes mit freudiger Feder an Gottfr. Hästrecht: "Vor wenig Tagen hat mir „der Englische Gesandte im Nahmen seines Königes eine „goldne Kette als ein wahrhafftig recht Königliches Ge-„schencke zugesendet. Nun mag das Alterthum immer-„hin ihre belorberten und beepheuten Poeten loben, „ich will lieber ein vergoldter Dichter heissen. S. *num. 58.* unter des Barläus Briefen; so Gerhard Brand herausgegeben. Jedoch berühret eben selbiger in 61. Br. des Baudius Zustand, der die gesuchte Vergeltung nicht so glücklich erhalten hat, indem er also schreibet: "Du gedenckst des Baudius, dessen poetische „Verrichtung nicht allerdings glücklich abgelauffen: „Jch erinnere mich, daß, als er in Engelland zu dem Kö-„nig Jacob mit einer grossen Menge jambischer Verse ab-„reisete, so sprach Scaliger zu ihm: Mein lieber „Baudius, du gehest nach Engelland voll Hoff-„nung, aber du wirst sehr leer von Gelde wieder

er bey desselben Grabe stunde, nur deßwegen vor glücklich, daß er an dem Homerus einen so treflichen Herold seiner Thaten gefunden habe. Und Tullius sagt, daß, wenn die Ilias nicht in der Welt wäre, so würde des Achillis Nahmen zugleich mit seinem Cörper in die Erde seyn verscharret worden. Der Kayser Augustus machte selbst auf des Virgilius Aeneis ein Lob-Gedichte, damit er denjenigen dadurch gleichsam Einhalt thun möchte, welche, dem Befehle dieses sterbenden Poeten zu folge, das trefliche Gedichte verbrennen und der Nachwelt entziehen wolten. Ich mag viel Neue nicht erwehnen, die durch gar mittelmäßige Gedichte ansehnliche Schätze erlanget ha-

„nach Hause kommen. Und gewiß diese Prophezeyung hat richtig eingetroffen. Scrib.

Schätze) Hieher gehören der Malherbe, den die Maria von Medices eine jährliche Bestallung von 15000 Pfund zu wege gebracht, wie Menage in denen Anmerck. über desselben Gedichte p. 378. bezeuget, und auch der Desport, von dem Le Pays Nouv. œuv. II. Th. p. 180. also redet: "Ein eintziges Sonnet wurde ihm mit 10000 Francken vom Admiral de Joyeuse „bezahlet, und endlich, da er des Vers-machens überdrüßig war, so hatte er sich durch seine Poesie doch „20000. Thaler jährlichen Einkommens erworben. M. Doch bey den Teutschen hält es sehr hart, daß ein Poet oder sonst geschickter Kopf mit seiner Kunst viel erwirbt; die Belohnungen sind schlecht, und kommen doch nicht richtig ein. Ein Leichen-Carmen wird etwan mit 2. Thalern, ein Hochzeit Gedichte mit einem Ducaten, und ein Neu Jahrs-Wunsch, wenn er auf den Fürsten selbst gemacht ist, mit einem Fuder Holtze bezahlet. Hall. Ub.

ben;

ben: Nur Peter Ronsards zu gedencken, so war selbiger nicht nur bey König Carl dem IX. Nouv. Oeuvr. des Hn. le Pays 2. Th. p. 182.

Da hier von Versen, die wohl bezahlt worden sind, und von der grossen Begierde nach Verehrungen, Meldung geschieht, so sind die beyden folgenden Verse des Colletet an den Cardinal Richelieu nicht zu vergessen:

Armand qui pour six vers m'as donné six cens livres,
Que ne puis je à ce prix te vendre tous mes Livres.

d. i.

Sechs Verse bringen mir zweyhundert Thaler ein,
Möcht jede Schrifft von mir doch gleiches Werthes seyn! FRANZ. UB.

Naudäus schreibet im Mascurat p. 185. "Balsac und „Corneille haben selbigem (dem Cardinal Mazarin) öffentlich gedancket; der Erste, daß er ihm ordentlich eine Pension von 500 Pfund auszahlen lassen, und der „andere, daß er ihm eben dergleichen von 100 Pistolen „gegeben. Aber, damit du mir, mein lieber Saint-„Ange, nicht etwan vorwerffen mögest, daß 1. oder 2. „Schwalben noch keinen Sommer machen, so will ich „dir deren noch mehr sagen. Ist nicht eine eintzige Ode „des Herrn Chapelains mit einer Bestallung von 500 „Thalern vergolten worden? und hat die Vorrede zu „den Gedichten des Präsidenten Maynards nicht tausend Pfund verdienet? oder das Gedichte Le Cordelier „(der Franciscaner) dem Herrn Du Bosc jährlich 600 „Pfund eingetragen, und dergleichen mehr? Vom Desport kan Menage im *Anti-Baill. I.* Th. *p. 385.* und Baillet selbst im *I.* Th. *p. 558.* nachgelesen werden, welcher letztere von p. 556. biß p. 562. viel solche Exempel gesammlet hat: aus denen allen wir nur das eintzige hieher setzen wollen, welches p. 562. stehet, um zu beweisen, daß zuweilen auch elende Schmierer und Pritsche-Meister Königliche Geschencke erhalten haben: "Monſ. Balsac (dis sind Baillets Worte) „thut nicht unrecht, wenn er den Römischen Dictator „lobet, der einem armseeligen Dichter, so ihm Verse ü-

in solchen Gnaden, daß er sich auch mit ihm um die Wette Verse zu machen unterstehen dorffte; sondern er wurde auch bloß wegen des in der Poesie erlangten Ruhms von der Königin Elisabeth in Engelland mit einem sehr kostbahren Diamant, und von der Königin Maria in Schottland mit einem goldnen und silbernen Service beschencket: Ja man hat gar im Sprüchwort gesaget, daß Franckreich schwer über das Unglücke, so es durch Gefangennehmung König Franciscus des I. erlitten, würde zu trösten gewesen seyn, wenn nicht eben an dem Tage, da sein König gefan-

„berreichet hatte, eine Verehrung gegeben; iedoch mit „der Bedingung, daß er künfftig keine mehr machen sol-„le. Und man führet dieses noch heut zu Tage als ein „besonderes Merckmahl einer großmüthigen Klugheit „von der Königin Christina an, daß selbige einem unge-„schickten und verdrüßlichen Redner eine Belohnung rei-„chen lassen, weil er aufgehöret habe. THEM. Es sind das nicht allemahl die besten Schrifften, die am besten sind bezahlt worden. Mir ist bekannt, daß die Zuschrifft des dritten Theils von dem S... dem Verfasser 100 Pf. Sterling Jahr-Gelder eingebracht hat. Indessen pflegen viel Leute hieraus von dem Werth eines Buchs zu urtheilen. "Es ist etwas seltsames, sagt la „Serre in dem Parnasse reformé, daß man von meinen „Schrifften, vor welche ich gleichwohl so viel gutes Geld „bekommen, übel redet. Ist das nicht eine Ketzerey, „wenn man an der Würdigkeit eines Wercks, das wohl „bezahlt worden ist, zweifelt? Und kan man wohl schö-„nere Gedancken haben, als die, welche so hoch belohnet werden?„ Der grosse Corneille hat nach dem Zeugniß des la Bruyere, von der Güte seiner Schrifften auch nach dieser Richtschnur zu urtheilen pflegen. FRANZ. UB.

gen

gen ward, sein Ronsard als ein neues Wunder wäre gebohren worden.

Sonst ist auch gar merckwürdig, was der beredte Paul Jovius von dem Poeten Camillus Overnus erzehlet. Dieser kam von Monopoli nach Rom, weil er viel Gutes von Pabst Leo dem X. gehöret und erfahren hatte, daß selbiger die Dichter in grossen Ehren hielte und wohl zu belohnen pflegte; brachte auch seine Laute mit, in welche er sein aus mehr als 20000. Versen bestehendes Gedichte Alexias zu singen pflegte. Die Mit-Glieder der Academie nahmen ihn gleichwohl auf, weil ihm, als einem dickbäckichten, muntern und langhaarichten Apulier, der Heil. Lorbeer-Krantz nicht übel anstehen würde. Sie empfiengen ihn demnach mit einem herrlichen Gast-Mahl auf einer dem Aesculapius gewiedmeten Insul in der Tyber, und indem er aus einem ziemlichen Becher Bescheid that, dabey auch alles, was er wuste, nach seinem Lauten-Thone hersang, so entschlossen sie sich, ihn mit einer gantz neuen Art von Kräntzen zu beehren. Sie setzten ihm nehmlich eine von Wein-Blättern, Grün-Kohl und Lorbeer-Zweigen zierlich geflochtene Krone auf, wodurch sie nicht uneben zu verstehen gaben, daß er der Trunckenheit durch die Kohl-Blätter abhelffen müsse; und legten ihm zugleich mit allgemeiner Bewilligung den Namen eines Ertzt-Poeten bey, begrüsten ihn auch hernach unter

Elogg. II. Th. p. 156.

wiederhohltem Glückwünschen einmahl über das andere mit nachstehenden Versen:

Salve Brassicea virens corona,
Et Lauro Archi-Poeta, Pampinoque,
Dignus Principis auribus Leonis.

Gegrüsset seyst du Ertzt-Poet:
Auf dessen Haupt ein Kräntzgen steht,
Von Lorbeern, Wein und grünem Kohl;
Du lieber Mann verdienst es wohl,
Daß, wenn nur deine Vers' erschallen,
Sie unserm Pabste selbst gefallen.

Welches alles er mit so grosser Vergnügung und Zufriedenheit angenommen, daß ihm die Freuden-Thränen aus den Augen gelauffen seyn. Unter diesem Zunahmen wurde er allenthalben bekannt, und kurtz darnach dem Pabste selbst vorgestellet, dem er als ein unerschöpflicher Brunn eine unendliche Menge Verse vorgesungen, und lange Zeit als ein nützlicher und gelehrter Zeit-Vertreib ihrer Heiligkeit angesehen wurde. Denn wenn Pabst Leo Tafel hielt, so wurden ihm die übrigen Speisen gereicht, welche er am Fenster stehende zu verzehren und zuweilen einen guten Trunck von dem Päbstlichen Tisch-Weine

---

Tisch-Weine) Denn Flaccus saget schon:

Nulla placere diu, nec vivere carmina possunt,
Quæ scribuntur aquæ potoribus.

Kein Carmen bleibt gar lange hochgeacht,
Das nur ein Wasser-Trincker macht.

und Plutarchus bezeuget in s. *Sympos.* Daß deswegen Aeschylus die Tragödien beym Truncke geschrieben, da-

dar-

darunter zu mischen, zugleich aber beständig allerhand Verse aus dem Kopfe her zu sagen

mit die Hitze des Weins das Ingenium aufmuntern möchte, welches bey den Nüchternen zuweilen etwas schläffrig zu seyn pfleget: Es beweget die Einbildung, und machet den Dichter muthig und sinnreich. Um deswillen haben Plato und Aristoteles den Bacchus vor einen Gott der Raserey ausgegeben, ohne dessen Beyhülffe die Dichter und Poeten, der Heyden Meynung nach, wenig taugliches ausrichten konten. S. des Gyraldus Hist. der Poet. 6. Gespr. Eben deßwegen sind auch die Poeten vor Alters nicht weniger mit Epheu als mit Lorbeern gekrönet worden. S. Borremansium von Poeten und Propheten p. 24. u. f. An dem Anacreon wird niemand zweiffeln, wer desselben 39. Ode gelesen, bey welcher die Anmerck. des Frantzös. Ubers. *Longepierre p. 200.* verdienen nachgesehen zu werden. Nicht weniger ist bekannt, was Propertius vor ein treflicher Liebhaber des edlen Reben-Safftes gewesen sey, der in der 5. Elegie des 3. B. den Bacchus also anredet:

Quod superest vitæ, per Te & Tua cornua vivam:
Virtutisque Tuæ, Bacche, Poeta ferar.

Und was noch übrig ist von meiner Lebens-Zeit,
Das sey dir, wehrter Gott, hinführo gantz geweiht.
Dir wiedm' ich mich allein und auch mein künfftig Leben,
Du kanst mir Feur' und Muth und Lust und Freude geben.

Unter den neuern Dichtern sind diejenigen eben nicht seltsam, die ihre Geister durch den Wein aufzumuntern pflegen. Von dem Muretus, der billig eine Stelle unter den Poeten verdienet, erzehlet Erythräus *Pinac. I. no. 5.* daß er sich zuweilen einen Rausch getruncken habe. Cäsar Ursinus, der laut seines versetzten Nahmens Vir sane carus. D. i. ein rechter lieber Mann war, gestehet selbst in der Vorrede der *Macaronicorum*, die er gewoh-

gewohnet war. "Einmahl wurde ihm aufer„legt, daß er von jeder Materie, die man ihm

---

unter dem Nahmen, Magister Stopinus heraus gegeben, daß er vieles geschrieben habe, wenn ihm zuvor der Wein den Kopf ein wenig wüste gemacht. Und Dav. Erythräus berichtet, daß Joh. Bocer offte nach dem Abend-Essen, sonderlich wenn er, des Ennius Beyspiele zu folge, brav getruncken hatte, eine grosse Menge gute und unverwerfliche Verse gemacht habe. S. Joh. Goes *Opusc.* von Westphalen p. 26. Pontus von Thiard, ein Frantzösischer Poet, hat wichtige Humpen ausgesoffen, und ist niemals nüchtern zu Bette gangen. S. Baillets Urtheile *n. 1367.* Domin Baudius wurde insgemein vor einen Truncken-Bold gehalten, daher ihn auch, wie bekannt, Jac. Arminius die Schande der Academie Leyden genennet hat. S. Arnds politisch-Herald. Bibl. p. 133. Von dem Beronicius aber, dessen kurtz vorher gedacht worden;

Vitam cui vinum præbuit, unda necem.

Und dem der Wein das Leben bracht,
Das Wasser aber todt gemacht.

S. die Leipziger *Acta Erud.* l. c. VAND.

Herzusagen) Welcher Poete ist wohl vermögend 100 biß 1000 Verse stehendes Fusses herzubethen, der sich nicht selbst darüber aufs höchste erfreuen, und rühmen, oder mit jenem bey dem Horatius ausruffen solte:

Crispinus nummo me provocat: accipe si vis,
Accipe jam tabulas, detur nobis locus, hora,
Custodes: videamus, uter plus scribere possit.

L. IV. Serm. 14.

Crispin, du forderst mich zu einer Wette raus?
Wohlan, ich stimme bey, beniehme nur das Hauß,
Schieds-Richter, Stund und Zeit, wenn wir zusammen kommen:
Was gilts, dir wird der Preiß von mir hinweg genommen?

vor-

„vorgeben würde, zwey Reime als einen Tri-
„but auf die Tafel liefern, wenn er aber nicht
„fort könnte oder was ungeschicktes vorbrächte,
„einen grossen Humpen aussauffen solte?
Da ihm nun, wie Jovius erzehlet, von sich
selber zu singen aufgetragen wurde, und er oh-
ne Verzug anfing:

Archi-Poeta facit versus pro mille Poetis,

Vor tausend Dichter reimt der Ertzt-
Poet allein:

und aber weiter nicht fort konnte, so setzte der
Pabst alsbald sehr sinnreich die andere Zeile
hinzu:

Et pro mille aliis Archi-Poeta bibit.

Und auch vor tausend säufft der Ertzt-
Poete Wein.

Denn es kommt doch darauf an,
Wer am meisten machen kan? SAM.

Jovius) Caspar Ens erzehlet solches zwar *L. I. Epidorp. p. 248.* von dem Andr. Maro einem andern Poeten, aber er irret ohne Zweiffel. M.

Ertzt-Poete Wein) Es ist wunderbahr, daß ein Poet wie Querno, bey einer ihm so angenehmen Materie, nemlich seinem eigenen Lobe, verstummet, da der Pabst vielleicht artliche Sachen von ihm zu hören vermuthet gehabt. Es könte aber auch wohl seyn, daß es der Pabst mit ihm abgeredet gehabt hätte, indem viele Leute alles thun, um nur vor gescheide Köpfe gehalten zu werden. Wie kam es denn also, daß Querno nicht zu Erfüllung der ausgemachten Bedingung angehalten und genöthigt ward, gemischten Wein zu trincken? Hatte der Pabst vergessen, wie die Abrede gewesen war, oder wolte er dieses mahl aus Vergnügen, daß er die Lebhafftigkeit seines Verstandes so wohl blicken lassen, nicht

Weil

Weil er nemlich die gesetzte Straffe seines Unvermögens geduldig ausstehen muste; die Zeit leidet nicht noch eine gantze Menge anderer an-

---

nach der Strenge des Gesetzes verfahren? Allein ich irre mich: der Pabst war noch schärffer, als es sich gebührte. Denn er wolte den Poeten gar miteinander nicht reimen lassen, sondern wie derselbe um den vorigen Fehler zu verbessern, in einem andern oder vielmehr in dem dritten Verse fortfuhr

Porrige quod faciat mihi carmina docta Falernum

Fort reichet mir ein gut Glas Wein,
Damit die Verse besser fliessen,

so fügte der Pabst alsbald, ohne daß er ihm Zeit ließ fortzufahren,

Hoc etiam enervat debilitatque pedes.

Nein! denn du würdest auf den Füssen,
Vom Weine schwach und krafftloß seyn.

Dieser Vers giebt abermahls Anlaß, ein Verständniß zwischen dem Pabst und dem Querno zu muthmassen, und die Begebenheit als ein Marcktschreyer-Stückgen anzusehen. Der letzte Vers ist eine Nachahmung eines Verses beym Virgilio, der vom Gebrauch des Weins und der Liebe handelt. Ubrigens ist bekannt, daß Leo X. gar offt aus dem Stegreif Verse gemacht habe, wiewohl er nicht allemahl grosse Ehre damit eingelegt. Er hat überhaupt zu Schnacken und Possen viel Neigung und Geschicklichkeit gehabt. s. Bayle Dict. im Art. vom Leo X. Franz. Ub.

Die Zeit leidet nicht) Eine grosse Charlatanerie der Frantzosen ist es auch wenn sie meynen, daß ihr Frantz-Wein allein vermögend sey, so viel geschickte Köpfe unter ihnen zu erwecken, und daher alle und iede Teutsche vor keine gute Poeten halten. Gewiß ein sinnreicher Hoffmannswaldau, vortreflicher Besser und aufgeweckter Neumeister, soll wohl die meisten Frantzosen beschämen. Der Herr Rath Gundling schreibt in

zufüh-

zuführen, die gleichfalls nicht eher singen können, ehe sie die Geister durch gnugsamen Wein erhitzet haben. Indessen kan ich doch an diesem Orte die gekrönten Poeten nicht gantz

s. *Otiis* I. Cap. *p.* 79. der ersten Auflage folgendes von den prahlenden Frantzosen: "Der Teutschen Poesie kön„nen die Herren Frantzosen, weil sie unsere Sprache vor „eine Soldaten-Sprache halten, nicht lesen, und des„wegen bilden sie sich ein, wir hätten keine beßre als den „Reinicke Fuchs, und Hans Sachsens Pritschen„Meisterey, den die Meister-Sänger noch biß auf den heutigen Tag hoch halten." HALL. UB. Was darf man sich demnach wundern, wenn diese unwissenden Verächter uns eben diejenigen Verse mit wenig veränderten Worten entgegen schreyen, womit Muretus des Antwerpers Gambara Gedichte durchgezogen hat:

Credite, Vestratum merdosa Volumina Vatum,
Non sunt Nostrates tergere digna nates.

Glaubt, wenn eurer Poesie, was sie würdig, wiederfährt:
Ey so ist sie kaum des St- - schweige denn des Lesens wehrt.

Aber weg mit diesen garstigen und unflätigen Wiedersachern, deren Lästerungen bereits Lansius, Cramer in der Vertheid. des teutschen Nahmens wieder die mißgünstigen Frantzosen: Bernhard in Acad. Bedencken, daß Teutschland keinem andern Lande an Künsten und Wissenschafften weiche: Richey in der erwiesenen Unbilligkeit, welche einige Frantzosen in ihren Urtheilen begehen: Gryphius in einem noch ungedr. Werckgen von den Irrthümern der Frantzosen in der Geographie, und andere gnugsam wiederleget haben, und von denen es zu andrer Zeit Gelegenheit geben wird, weitläufftiger zu handeln. Q. MARG.

Gekrönten Poeten) Diese müssen sich allerdings über-

übergehen, die sich insgemein selbst vor Ober-Befehlshaber in der Dicht-Kunst halten, und sich ja so viel als ehmals die Olympischen Uberwinder auf ihren Krantz einbilden. Selbst Petrarcha, der diese Ehre fast am ersten unter allen erlanget hat, wolte sich zu Rom an keinem andern Orte krönen lassen, als wo man

Nouv. Oeuvr. de M. le Pays. T. II. p. 186.

selber sehr wohlgefallen, wenn sie im Spiegel oder im Kupfer-Stiche einen Lorbeer-Krantz auf ihrem Haupte sehen:

- - Beatus Fannius ultro
Delatis capsis & imagine. Horat. Serm. IV. 21. 22.

Wie seelig ist doch Fannius, daß das so theure Haupt,
Wenn er sein wehrtes Bildniß sieht, ein Lorbeer-Krantz umlaubt.

Sonst kan von den gekrönten Poeten Bernegger in der I. Hist. Polit. Anmerck. nicht weit vom Ende, wie auch Taubmann in der Dissert. von der Lateinisch. Spr. nebst dem Jac. Thomasius und Thom. Reinesius in zweyen zu Ende der Maresianischen Episteln p. 657. und 664. stehenden Briefen nachgesehen werden. SAM. Es ist auch die Anmerckung lesens werth, die Herr Coste über die Ubersetzung dieser Verse des Horatius von dem P. Tarteron gemacht hat. Man findet da ein sehr lächerlich Beyspiel von der Eitelkeit eines derer besten Englischen Poeten. FRANZ. UB. Melissus hat den Taubmann noch in seinen Studenten-Jahren mit dem Lorbeer-Krantze beschencket. S. Er. Schmidens Trauer-Rede auf das Absterben Friedr. Taubmanns in Wittens Mem. Philos. Dec. I. p. 83. Wiewohl Taubmann selbst in der Dissert. von der Lateinischen Spr. P. I. p. 109. des gelehrten Poeten Adam Sibers gedencket, der sich unter seinen Gedichten allemahl einen unbelorberten Poeten genennet hat. SCRIB.

sonst

sonst die Römischen Kayser zu krönen pflegte; und vom Ludew. Ariostus ist bekannt, daß selbigen der von Kayser Carl dem V. aufgesetzte Lorbeer-Krantz mit so unmäßiger Freude überschüttet, daß er, wie unsinnig auf den Gassen herumgelauffen und sich bey nahe rasender als der tolle Roland selbst, dessen Thorheiten doch von ihm so lebhafft sind beschrieben worden, aufgeführt hat. Heinr. Loritus Glareanus, dessen bereits oben gedacht worden, wurde von Kayser Maximilian dem I. zum Poeten gekrönet; wenn er nun hörte, daß ein Fremder ankommen sey, so setzte er augenblicklich den Lorbeer-Krantz auf, hieng die goldene Kette um den Halß, begab sich in ein grosses wohl ausgeputztes Zimmer und blieb daselbst auf einem ansehnlichen Stuhle unbeweglich sitzen, als ob

Cassel in der Italiän. Reise-Beschr. II. Th. p. 244.

Paravicini Singul. p. 81.

Als der tolle Roland) Es ist ein Italiänisch Gedichte, welches er Orlando furioso betitult: Er hatte es dem Hertzoge von Ferrara zugeschrieben, allein nichts von ihm als folgende Worte erhalten: Signor Aristo dove per Dio havete pigliato tante cojonnerie? Um Gottes willen mein Herr Ariostus, wo habt ihr so viel Hundsföttereyen hergenommen? S. Le Pays an angef. Orte p. 184. So wird auch Ariostus von dem A. der poetischen Erzehlung von dem Kriege der Alten und Neuen im 5. B. sehr beissend durchgezogen. M.

Unbeweglich sitzen) Paravicinus erzehlet *no. 4.* im 3. Hundert s. *Singul.* fast dergleichen von dem Barthius: "Dieser, wie er überhaupt verdrüßlich war, und „die Fremden nicht leicht vor sich ließ, also sahe er einsmahls einen ihn besuchenden Engelländer mit starren „Augen und geschlossenem Munde an, kehrte ihm auch „endlich mit diesen Worten den Rücken zu: Wenn mich

er die ankommenden Gäste weder höre noch sehe, ließ sie auch also ungesprochen wieder von sich gehen. Und von dem in Preussen hochberühmten Simon Dach will man versichern, daß er niemals ausgegangen sey, ohne den Lorbeer-Krantz und übrigen Zierrathen eines gekrönten Poeten um sich zu haben. So haben auch darinnen die Poeten was eignes, daß sie ihre Geburthen nicht viel weniger als der Hund seine Jungen zu belecken und lieb zu kosen, selbige auch wohl, wenn sie noch kaum halb reif sind, ihren Freunden und Gönnern mehr als hundertmahl vorzulesen pflegen. Und

---

„der Herr von fornen gesehen hat, so kan er mich „nunmehr auch von hinten betrachten.

Was aber Dachen betrifft, so hat mich ein vornehmer und glaubwürdiger Mann berichtet, daß er sich zwar vor vielen Jahren selbst lange Zeit in Königsberg aufgehalten, aber niemals dergleichen etwas von Dachen gehöret habe, dessen man ihn hier beschuldigen wolle: sondern er könne vielmehr versichern, daß sein Andencken noch so wohl bey der Academie als bey den Bürgern durchaus in grosser Hochachtung stehe, und ihn jederman als einen bescheidenen und leutseligen Mann zu rühmen pflege. Und ich kan selber nicht läugnen, daß mir ehmals eben dergleichen Erzehlung von weiß nicht was vor einem teutschen Reimschmiede, Homberger genannt, sey gemacht worden. Wiewohl ich auch von diesem nichts gewisses versichern kan. THEM.

Simon Dach) Was von diesem Manne hier gesagt worden, kan der Leser als ungesagt ansehen, nachdem ich aus Lilienthals erläuterten Preussen T. I. p. 187. gelernt, daß Simon Dach niemals zum Poeten sey gekrönt worden.

Vorzulesen pflegen.) Zwar ist dieses bey den Alten

wenn

wenn sich ja über Verhoffen niemand finden will, der seine Ohren darzu herleihen wolte, so

auch schon Brauch gewesen: Daher auch Antimachus, wenn er seine Gedichte abgelesen, den Plato so hoch als alle übrigen Zuhörer geschätzt hat. S. Rob. Titzens *Prælect.* über den Catull. p. 601. Qvintilius pflegte alles offenhertzig zu erinnern, was ihm beym Vorlesen nicht gefallen wolte, und ermahnte sonderlich diejenigen, so es wohl aufnahmen, sehr treulich: wenn er aber merckte, daß solches einen Poeten verdroß, so ließ er selbigen stillschweigend, ohne ein Wort dazu zu sagen, von sich gehen. S. Robortelli *Comment. in Poet. Hor. p.* 18. Ferdinand Fürstenberg schreibet p. 99. s. Gedichte:

Sic Venusinorum sermonum candidus audit
 Judex Tibullus, & suos
Nasoni solitus recitare Propertius ignes
 Arbitrio illius stetit,

So hört der Venusiner Schwahn
Tibullen gar geduldig an,
Wenn ihm was mißgefällt;
Propertius ingleichen
Pflegt willig auszustreichen,
Was Naso nicht vor tüchtig hält.

Aber die meisten Poeten sind insgemein so hoffärtig, daß ihrer gar wenige vertragen können, wenn ihre Freunde etwas erinnern wollen. Sie verlangen nichts, als Schmeichel-Reden und Lob-Sprüche, und schielen daher bey ieder Strophe ihre Zuhörer über die Achsel an, ob selbige auch durch ein freundliches Lachen ihre Wohlgefallen über diese schöne Arbeit bezeigen? Vand.

Seine Ohren herleihen) Wenn man fragt, woher bey denen Poeten diese Begierde, andern ihre Wercke vorzulesen, entstehe, und wie es komme, daß sie denenselben fast eigen sey, so glaube ich, es rühre solches daher, weil unter allen Geburten des menschlichen Verstandes, keine unsrer Eigenliebe mehr schmeichelt, als ein

ruffen sie in der Angst den Apollo mit den neun Musen zusammen, damit nur die Zahl der Zuhörer voll werde. Ja sie erdencken auch wohl gar neue Arten von Gedichten: Ringel-Rei-

Gedicht es thut. Das was man in Versen Numerus nennt, der Reim, der Zusammenhang, selbst die Art sich auszudrucken, welche von der gemeinen Art zu reden, unterschieden ist, mit einem Wort alles, bezaubert, reitzet, und macht einen Menschen so voll von sich selbst, daß er sich auszuschütten sucht:

Il poursuit de ses vers les passans dans les rües,

d. i.

Er plaget, wen er sieht, mit Versen auf der Gassen.

wie Boileau in der 8ten Satyre schreibt. Franz. Ub.

Zahl voll werde.) O wie glücklich sind doch die Römischen Poeten gewesen, welche, so offt sie ein Gedichte vorlesen wolten, gewisse Leute besoldeten, die sie öffentlich loben und ihre Arbeit bewundern musten. Worauf auch Juvenalis gezielet, wenn er in der 7. Sat. schreibet:

Scit dare libertos extrema in parte sedentes
Ordinis, & magnas Comitum disponere voces.

Ja, der Freygelaßne muß die Versammelung bewegen,
Und weiß, was sie sagen soll, ihr schon in den Mund zu legen. Sam.

Neue Arten von Gedichten) Naudäus beschuldiget sonderlich die Teutschen dieser Thorheit im Mascur. p. 213. allwo der verkappte Saint-Ange zu seinem Compagnon saget: Ich verwundere mich sehr, daß da du von „denen Macaronischen, d. i. lächerlichen und wun„derlichen Gedichten der Italiäner und Frantzosen ge„handelt, du die Teutschen und Niederländer vergessen „hast, die doch von Natur ein Belieben an dergleichen Kinder-Possen haben.„ Und die Wahrheit zu gestehen, unsere Poeten haben nichts unversucht gelassen, aber

me,

me, Symbolische Reim-Gebäude, wieder-schallende Kling-Gedichte, Stuffen-Verse,

dennoch wenig Danck mit ihren Hieroglyphischen, Krebs- und Pyramiden-Reimen, mit den Creutz- und Becher-ähnlichen Versen und andern solchen Schandflecken der wahren Dicht-Kunst verdienet. Daher ich mich sehr wundere, wie sich ein gelehrter Mann vor ohngefehr 12 Jahren die Mühe geben können, einen eignen Tractat von der Symbolischen oder Figürlichen Poesie der Teutschen zu schreiben. Der Pritschen-Meister und Reim-Schmiede nicht zu gedencken, die in allen Trödel-Buden und auf den Bier-Bäncken den armen Musen Gewalt anzuthun, und gantze Wagen voll Reime von sich zu geben pflegen. Dieses Gelichters war jener Dorf-Schulmeister, welcher sein Feyer-Tags-Kleid anlegte, und seinen Nachbarn und Gefattern ein grosses Mahl gab; Weil er endlich, da er sich in allem kaum 5. Tage die Nägel zerbissen, nachstehenden treflichen Vers heraus gemartert hatte:

Quæ non mutari, sunt toleranda, queunt.
Glückseelig ist,
Wer vergist,
Was nicht zu ändern ist.

Wie auch der ehrliche Andr. Colbe, welcher, da er einmahl ein fettes Schwein geschlachtet, und noch eine gute Martins-Ganß nebst einem frischen Hasen, und etlichen andern Lecker-Bißgen im Hause hatte, gern einmahl seinen alten Freund und Gönner, den rechtschaffenen Peter Pagan, bey sich zu Gaste haben wolte; und selbigen mit folgenden Versen einlud:

Domine Petre, Domine Pagane,
Colbius rogat, velis ut, Andreas,
Vesperi quarta mactabimus suem, ad se venire.
Ach lieber Peter Lobesan
Und Hochgeehrter Herr Pagan,
Dich bit't Andreas Colbius

 und

und ich weiß nicht was vor andre schöne Sachen mehr, mit denen sie sich gewiß nichts

---

Mit Hertz, Augen, Maul, Hand und Fuß;
Du sollst haben die Gütigkeit
Und heut noch um die Abend-Zeit,
Weil er geschlacht ein fettes Schwein,
Sein Gast und Mitte-Trincker seyn.

Alles sehr tröstlich! Deshalben auch die gebethenen Freunde nicht aussen geblieben, sondern brav geschmaust, und biß in die späte Nacht herum getruncken haben. THEM. Krebs-Reime, die man zurücke lesen kan, hat zum ersten Joh. Heinr. Riese aus der Grafschafft Spanheim gemacht, welcher dergleichen Epigrammata gelehrten Leuten zu Ehren verfertiget. S. Frehers Schaupl. p. 690. Von Knittel-Versen hat der Hochw. Herr D. Mechenberg viel angenehmes beygebracht in der Dissertation von gelehrt. Thorheiten der Römischen Clerisey. p. 590. u. f. der zusammen gedruckten Academ. *Dissertation.* CHAR.

Andre schöne Sachen) Wir wollen etliche Exempel von dergleichen Versen anführen:

Verse die man vor und rückwärts lesen kan.

Prospicimus modo, quod durabunt tempore longo
Fœdera, nec nobis pax cito diffugiet.

Wenn man diese Verse auf folgende Weise rückwärts lieset, kommt gerade der wiederwärtige Verstand heraus:

Diffugiet cito pax nobis, nec fœdera longo
Tempore durabunt, quod modo prospicimus.

Verse die von ihrem Erfinder Leoninische genennt werden.

Filius hic, pater hic, & avus & proavus istic.

Dieser eintzige Vers ist eine Grabschrifft vor vier Personen. Der folgende Vers ist auch von dieser Art:

Ad primum morsum, si non potavero, mors sum.

Macaronische Verse.

Helas! helas! *pater a cornibus*

schlech-

schlechtes einbilden. Ich geschweige der grossen Begierde, so sie, dem Nahmen gemäß, zum Dichter.

Pleurer nous faut *privati dolio*.
Le Piot manquant *perit relligio*
Adieu vous dis *fratribus omnibus* &c.

Die bekannte Grabschrifft des Marckgrafs Friedrichs von Meissen, die sich anfängt:

Hier liegt ein Fürste löbelich, quem vulgus flebile plangit,
Von Meissen Marckgraf Friedrich rc.

ist auch in solchen Macaronischen Versen abgefaßt, einiger alten Gesänge, die mit denenselben gleichfalls Aehnlichkeit haben, zu geschweigen.

Verse, welche von denen Frantzosen rapportez genennt werden.

Vir simplex, fortasse pius, sed Præsul ineptus
Vult, tentat, peragit, plurima, pauca nihil.

Diese Verse enthalten eine Abbildung des Cardinals von Noailles.

Wiederschallender Vers,

Quel est l' auteur de ces maux avenus? *Venus.*

Verse, mit Reimen, welche Emperieres genennt werden.

En grand remort - - *mort - mort.*
Ceux qui parfaits - - *faits - faits.*
Ont pour effort, - - *fort - fort.*
Des Clercs tout frais - - *rez - rais.*

Verse mit Reimen, die Fraternieres heissen.

Mets voile au vent, cingle vers nous, *Caron*,
Car on t' attend, puis quand seras en *tente*.
Tant & plus boy bonum virum *charum*.
Qu' arons pour vrai. Donque sans longue *attente*,
Tente tes pieds à si décente *sente*,
Sans te fâcher; mais en sois content, *tant*
Qu' en ce faisant nous le soyons *autant*.

Acrostichen.

Amour au cœur le nom d' Anne imprimA

Dichten und Lügen tragen; wenn Sie entweder mit dem erst gedachten Ariostus auf geflügelten Pferden aus dem Monden herunter reiten, oder wie der Typhon bey dem Dichter

In Dionysiac.

N om tres heureux d' une que j'aime bieN
N i de nous deux cet amoureux lieN
A utre que mort defaire ne pourrA.

Dieses Acrostichon ist nur dopp lt, man hat aber auch dreyfache, und solche die ins Kreutz gemacht sind.

Von einander gerißne Verse, Frantzös. Vers coupez.

Je n' aimai onc - - Anne ton accointance,
A te deplaire - - Je quiers incessamment
Je ne veux donc - - A toi prendre alliance
Ennui te faire - - Est tout mon pensement
Te donner blâme - - Est mon esbâtement,
Je ne prie ame - - A te faire service,
Le Diable entraine - - Cil qui est ton amant,
Qu' il t'a en haine - - Dieu conserve & benisse.

Wenn man diese Verse in einer Zeile lieset, kommt ein gantz wiederwärtiger und andrer Verstand heraus, als wenn man die Zeilen theilet, und sie also lieset, wie sie untereinander stehen. Ein gewisser Teutscher, Porcius genannt, hat auf den Streit derer Schweine ein Lateinisch Gedicht von 3 = 400. Versen verfertigt, in welchem sich alle Wörter von einem *P* anfangen, auf folgende Art:

Porcorum placuit parvam præfigere pugnæ
Pagellam &c.

Des Accords, aus dessen seinen Bigarrures die meisten angeführten Exempel genommen sind, schreibet, "daß „man auf alle Buchstaben nach dieser Art Verse machen „könne, aber daß es einem erlaubt sey, einmahl zu trin„cken, ehe man deren sechs hintereinander verfertigt habe. Franz. Ub.

Herunter reiten) Oder mit lauter heydnischen Göttern und Göttinnen angestochen kommen, und durch ab-

Non-

Nonnus den Himmel umfahren, ja selbigen wohl gar achtmahl grösser machen wollen, weil sie sonst darinnen nicht Platz genung haben möchten; und endlich die Sterne mit einander vermählen, damit der Himmel nicht ohne Einwohner sey. So mag ich auch der Poetischen Entzückungen, die zwar auch nicht uneben hieher gehörten, voritzo nicht gedencken; welche andere lieber gar eine Raserey nennen wollen, und worinnen die Dichter selbst etwas göttliches verborgen zu seyn glauben.

---

geschmackte und weit gesuchte Beschreibungen eine magere Erfindung auszuputzen suchen: oder, das: ich schlief und träumte mir, mit so viel lächerlichen Worten ausdrücken, daß die geschickte Feder eines ietzo hochberühmten Poeten solche Pritschemeister mit Recht satyrisiret. HALL. UB.

(Etwas göttliches) Sonderlich meynen die einfältigen Leute öffters, in denen Anagrammatibus müste was sonderliches und prophetisches verborgen liegen. Wie viel sind derselben nicht währenden letzten Krieges, wenn wir etwan einen Sieg erhalten haben, herauskommen? Allein daß eben nichts göttliches und kein θεῖον dahinter stecke, erhellet daraus, weil die Gelehrten auch offt in Streit-Schrifften und Zänckereyen ihre Gegner durch beissende Anagrammata zu beschimpfen suchen. S. des Rath Gundlings *Otia* in der ersten Aufl. allwo er im 6. Cap. einen curieusen Brief von den Liebhabern der Anagrammatum mit eingeschaltet, und p. 255. eine besondere Particularität von dem ältern Gronov und Crucius hat. Man könte hier verschiedene spitzige Anagrammata beybringen, die die Eigenschafft desjenigen, von dem die Rede ist, gar wohl ausdrücken; weil aber öffters dergleichen Erfindungen mehr vor eine Frucht eines bittern und vergallten Gemüthes zu halten, als einer ausneh-

Wir schreiten also zur Logicke und Metaphysicke. Aber, o ihr Götter, wie ist da alles

---

menden Klugheit wegen zu bewundern sind, so will ich mich damit nicht vermengen. HALL. UB. Zu Leipzig hat ehmals M. Frentzel viel Zeit auf die Anagrammata gewendet, der nicht leicht einen vornehmen Mann zu Grabe tragen lassen, den er nicht mit einem oder etlichen Anagrammatibus begleitet hätte. Aber man giebt vor, es sey ihn die Geburth dieser unnützen Kinder so schwer ankommen, daß er sich, so offt er eines zur Welt bringen wollen, mit gantzem Leibe auf die Erde gestreckt, und sich da so lange wunderlich geängstiget und herum gewältzet hat, biß er etwas heraus gedreht, welches doch offt schlecht genug gerathen. VAND. Diese Martern derer Anagrammatisten hat Colletet in folgenden Versen sehr wohl beschrieben:

Menage, sans comparaison,
J'aimerois mieux tirer l'oison,
Et même tirer à la rame,
Que d'aller chercher la raison
Dans les replis d'une Anagramme;
Cet exercice monacal
Ne trouve point son vertical,
Que dans une tête blessée
Et sur Parnasse nous tenons
Que tous ces renverseurs de noms
Ont la cervelle reuversée.

Der Hr. Geheime Kriegs-Rath von Besser hat den Inhalt dieses Epigrammatis folgender gestalt ausgedruckt:

Was hat doch auf dem Helicon
Ein Anagrammatist davon,
Daß er der Wörter Ordnung störet?
Nichts, denn daß er den Kopf sich stört,
Und wie die Wörter er verkehrt,
So sein Gehirn sich mit verkehret.

Ubrigens haben so gar Gelehrte vom ersten Range an diesen Kindereyen Geschmack gefunden. Man hat sich mit

mit Thorheit angefüllet? Denn wer kan wohl die vielen wichtigen Streit-Fragen mit ruhigem Gemüthe anhören, von denen Förmlich- S. den Agricola von Eitelk. der Wissensch. im 8. Cap.

---

derer Anagrammatum beydes zum Loben und zum Schmähen bedienet. Sonderlich haben die Poeten aus denen Nahmen ihrer Dulcineren manchen schönen Letter-Wechsel hervorgebracht, davon wir abermals, als von einer sehr bekannten Sache kein Exempel anführen wollen. Uber dieses giebt es auch Verse, in welchen alle Buchstaben des Alphabeths vorkommen. Scaliger hat einen solchen Lateinischen Vers gemacht:

Vix Phlegetum Zephyri, quæres modo flabra mycillo.

Ein Frantzos hat versucht einen Vers in seiner Sprache auf gleiche Art zu verfertigen:

Qui flamboyant guida Zephyre sur ces eaux.

Sonst hat man auch noch Chronosticha und ander solch Zeug; der Art von Versen zu geschweigen, die Neufgermain ausgesonnen, und die sich allemahl mit denen Sylben von dem Nahmen derjenigen Leute endigten, zu deren Lobe sie verfertigt waren. Aber das mag hievon genug seyn. FRANZ. UB.

Ruhigem Gemüth anhören) Ich könnte hier den Vers auf mich deuten, welchen, wie Naudäus in dem Gespräche *Le Mascurat* genannt *p. 393.* bezeuget, die Cölestiner-Mönche zu Pariß an ihre Kloster-Thüre setzen lassen:

Linquo coax ranis, cras corvis, vanaque vanis,
  Ad Logicam pergo, quæ mortis non timet ergo.
  Der Frosch mag quäcken wie er will,
  Der Rabe cras beständig schreyen:
  Die wahre Logick bleibt mein Ziel,
  Des Todes Ergo nicht zu scheuen.

Der Verfertiger dieses Verses soll einer Nahmens Silo oder Serlo seyn, der um das Jahr 1181 Professor Logices auf der Universität zu Pariß gewesen, und von einem seiner Zuhörer, der sich mit allem Fleiß auf besagtes

keiten, Selbheiten, Gegenwürffen, Innerlichkeiten, Washeiten, Zweck-Zieh-

---

närrisches Zeug geleget hatte, (wie es denn bey ihnen nicht anders Brauch war) der Höllen-Straffe nach dem Tode erinnert worden war, worauf er alsobald diese Sophistereyen verließ, eine Mönchs-Kutte anzog, und mit angeführtem Verse von seinen Zuhörern Abschied nahm. S. Woods *Athen. Oxon. in Fastis* T. I. p. 833. M. Sonst hat Johann Fecht in der Dissert so Reuchlins von dem Hrn. May verfertigten Lebens-Beschreibung vorgesetzt worden, A. 5. 6. viel mehr Exempel von solchen förchterlichen Wörtern, wie auch thörichten und unnützen Fragen, die man in damahligen barbarischen Zeiten aufgeworffen hat, beygebracht. SCRIB. Das sind noch nicht die allerbarbarischsten Termini, die der Herr A. angeführt hat. Die Menge derer selben ist so groß, daß man wohl einen gantzen Calepinus davon zusammen bringen könnte. Man hat im übrigen nicht grosse Mühe gebraucht, diese Ungeheur in der gelehrten Republic auszurotten, indem zu dererselben Vertilgung die blosse Verachtung schon genug ist. s. Baillet Jugem. des Sçav. T. I p. 188. "Diese Spitzfindigkeiten, sagt der P. Rapin, „haben nicht eher statt gefunden, als da sich ein Mangel „an tüchtigen Gründen ereignet hat. Wie man nichts „gründliches mehr zu sagen gewust hat, so hat man sich „an solche Formalitäten zu hengen angefangen. Da hat „man nicht mehr die Wahrheit gesucht, sondern sich „nur bemüht Einwürffe zu machen, und darauf „durch hundert neugeschmiedete Kunst-Wörter, „die die Philosophen selbst nicht verstanden, zu antworten." s. Bayle Diction. in dem Art. Thomæus, in der Anmerckung a. Das ist die Eigenschafft des menschlichen Gemüthes, daß es auf eitel, lächerliches Zeug verfällt, wenn es nicht Krafft genug hat, sich an gründliche Sachen zu halten. s. hiervon des Bacons Buch von Vermehrung derer Wissenschafften (de augment. Scient.) FRANZ. UB.

lungen, Unverwerflichkeiten und vielen andern dergleichen tieffsinnigen Subtilitäten, gegen welche selbst die spitz-findigen Einfälle des Cleanthes und Chrysippus einfältig scheinen, und die listigen Redens-Arten des Daphitas, Euthydemus, und Dionysiodorus zu schanden gemacht werden solten. Denn ob wir gleich gar wohl wissen, daß die Schul-füchsischen und auf Schrauben gestellten Fragen der

Fragen) Etliche Exempel solcher hochwichtigen Streit-Fragen können die Sache am besten erläutern. Also wurde disputirt: ob die Logicke eine vernünfftige, einige und von andern unterschiedene Wissenschafft sey? ob sie eine Art zu wissen sey? ob die Logick durch die Logick erlanget werde? Was der Haupt-Grund der Untheilbarkeit sey? Ob sich ein Ding gegen GOtt und die Creaturen, gegen ein selbst-ständiges und zufälliges Wesen übereinstimmig oder zweydeutig oder auch gleichförmig verhalte? Ob der Gegenwurff der Natur-Lehre ein bewegliches Ding oder unbeweglicher Cörper sey? und wenn das letztere, ob es solches sey, so weit es beweglich, oder in so weit es natürlich ist? ob der Stoff aller Dinge eine blosse lautere Krafft sey? Ob dieser Stoff ein würckliches Thun sey? wie die Beraubung die natürlichen Cörper machen helffe? Ob zwischen dem Stoff und der Gestalt, wenn sie vereiniget werden, eine zwiefache Vereinigung sey? Ob die erstern Eigenschafften Gestalten der Elemente sind? ob, wenn einer zugleich in zwey Collegia gehet, man sagen solle: Dieser ist das Mit-Glied zweyer Collegien, oder dieser ist die Mit-Glieder zweyer Collegien? u. s. w. CHAR. Ich glaube gar gerne, daß die meisten dieser Fragen gleichwie auch theils oben gesetzter Worte in teutschen Ohren ziem-

Scho-

Scholastischen Lehrer vorlängst ausgepeitscht sind; da man nehmlich mit einander gestritten: ob GOtt der Herr im Firmament, gehöre in ein *Prædicament?* ob es besser sey, wenn ich einen unser Meister oder Meister unser heisse? welches wohl das gröste Wunderwerck wäre, wenn der Elephant so klein wie ein Floh, oder der Floh so groß als ein Elephant würde? und dergleichen mehr; So sind doch die ungeheuren und zum Schrecken der unschuldigen Jugend erfundenen Worte, ich meine das heilige Barbara, Celarent, Darapti, Ferison, und

---

lich unteutsch klingen werden: aber die Sachen an sich selbst sind so unverständlich und unnütze, daß man sich zu deren Ausdrückung gar wohl auch unverständlicher und sonst unnützer Worte bedienen können.

Barbara, Celarent) Der seel. Sch = = hat die Modos der ersten Figur in ein feines Epigramma geschlossen. Es hatte jemand eine neue Logicke verfertiget und darinnen aus Begierde zu Neuerungen, den ersten modum in der ersten Figur, den man insgemein Barbara nennet, weggelassen: Kurtze Zeit darauf geschahe es, daß eben dieser Autor zu Gotha eine Jungfer, die Barbara hieß, schwängerte, und selbige auf Befehl des Hertzogs heyrathen muste. Unser Sch = = schertzte darüber in folgenden Versen:

Novam qui scripsit Logicam,
Figuram negat unicam,
Gothanam nempe Barbaram.
Quam vellet ut Celarent nunc,
Quam concupivit dari tunc!
Hanc Tu figuram ducito
Dicit Princeps, aut Ferio.

wie

wie sie weiter heissen, bey vielen noch in grossem Ansehen und Hochachtung; so, daß sich die bekannte Uberschrifft, die man in den vorigen finstern Zeiten auf das Grab eines solchen Pedanten gesetzt, noch heut zu Tage auf manchen Sarg schicken dürffte:

Der nächst die neue Logick schrieb,
Darinn die eine Figur wegblieb,
Der meynt die Gothische Barbara,
Jetzt wünscht er, ach wär sie nicht da!
Denn so sehr er sie vor geliebt/
So sehr hat sie ihn itzt betrübt:
Doch spricht der Hertzog; Nimm sie hin;
Sonst kriegst du Streiche zum Gewinn.

VAND.

Ferison) Es ist zwar nicht zu läugnen, daß viele Marckschreyerische Logici sich dieser Wörter und unzehlicher anderer von gleicher Art blos darum bedienet haben, daß sie mit einer Wissenschafft, die sie nicht besassen, prahlen möchten. Aber es ist doch auch unstreitig, daß solche Wörter, wenn man sie an sich selbst, oder vielmehr nach dem Gebrauch, wozu sie bestimmet sind, betrachtet, nicht allein nichts lächerliches bey sich führen, sondern so gar, sehr bequem und geschickt sind, durch ein eintziges Wort eine gewisse Art von Vernunfft-Schlüssen anzudeuten, die man sonst nicht anders, als durch eine weitläufftige Rede würde anzeigen können. Ich will also nicht glauben, daß unser Herr A. unter diejenigen Personen zu zehlen sey, die über das Barocco und Baralipton auf eine sehr frostige Weise zu spotten pflegen. Vielmehr will ich behaupten, daß er an diesem Orte allein auf die sein Absehen gerichtet, die ein grosses Geheimniß daraus machen, oder in Unterredungen mit guten Freunden gantz ernsthafft sagen, daß sie einen Vernunfft-Schluß in Bocardo oder Felapton vorbringen würden. s. la Logique du Port-Roial, FRANZ. UB.

Hic jacet Magister noster,
Qui disputavit bis aut ter,
In Barbara *&* Celarent,
Ita ut omnes admirarent,
In fapesmo & frisesimorum:
Orate pro animaseorum.

Oder wie jener teutsche Michel gesetzt hatte:
Hier liegt Magister Eberschwein,
Der disputirte prav und fein:
Er war ein Meister und kein Ochs,
Verstund sich wohl auf Aequivox,
Schloß auch gar offt in Barbara,
Und machte trefliche Argumenta
In Disamis und Celarent,
So daß Ihn alle bewunderend,
Ihm wünschen eine sel'ge Ruh;
Das thun wir auch: Je nu, ie nu.

Selbst von meinem seel. Vater erinnere ich mich, daß er eine ziemliche Zeit mit diesen Thorheiten verderbet, und hernach die guten Stunden offt beklaget hat, die dadurch waren verlohren, und andern nützlichern Wissenschafften entzogen worden; wiewohl er auch das versäumte nach der Zeit rühmlich genung eingebracht hat. Indessen, werthesten Zuhörer, verdient der Titul des bey nahe unauflößlichen Satzes, wodurch er noch ziemlich jung eine Stelle unter den Jenischen Magistern erlangen wolte, (denn Magister selbst war er schon in Leipzig worden) dieser Titul, sage ich, verdient wohl hier mit angeführt zu werden. Er handelt nehmlich, wo ich mich

anders der fürchterlichen Nahmen noch erinnere, *de Præcisione inter creata realiter identificata, num objectiva sit, an vero tantum formalis:* **Von der Abschneidung der wircklich-übereinstimmig-gemachten Craturen ob sie gegenwürffig oder nur förmlich sey?** Es haben ihm aber dieses die meisten vor ein sehr freches und verwegenes Unterfangen ausgeleget; daß er, als ein noch unbärtiger junger Kerl, der noch dazu kaum von der Fremde her auf diesen Kampf-Platz kommen sey, sich erkühnen dörffe, eine so schwere und verworrene Streit-Frage aufzuwerffen, und darüber

Identificata) Wer solte wohl meynen, daß dergleichen Leute noch heut zu Tage mitten in dem galanten Franckreich zu finden seyn, welche glauben, daß nichts ausser ihnen, würcklich oder *reell* sey? Denn in den Memoiren von Trevoux wird erzehlet, daß zu Pariß der Urheber einer neuen Secte lebe, dessen Nahmen aber nicht gemeldet ist, den des Malebranches Metaphysicke so überklug gemacht hat, daß er nunmehr behaupten will, er allein sey in der That wahrhafftig vorhanden, alle übrige Menschen aber und Creaturen wären nichts als seine eigne Einfälle und Träume. Und dennoch hat er Anhänger bekommen, die sich *Egoisten* (von Ego ich) nennen, und deren jeder glauben soll, daß er gantz allein in der Welt sey; das übrige aber alles in seiner blossen Einbildung und Gedancken bestehe. VAND. "Wo ist der „Mensch, sagt Bayle im Dict. in dem Art. Rorarius, in der Anmerck. B. „wo ist der Mensch, der sich unterstehen „wird zu sagen, daß ausser ihm sonst niemand gedencke, „und daß alle andere Menschen Machinen sind." Dieser Mensch ist in Franckreich, wie aus der vorhergehenden Anmerckung erhellet, und der thut den übrigen Menschen nicht einmahl die Ehre an, sie vor Machinen zu halten. FRANZ. UB.

die erfahrnesten Feder-Fechter und Marcks-Brüder heraus zu fordern. Vornehmlich rühmte sich ein gewisser Adjunctus, der nach der Zeit, ich weiß nicht, ob wegen Uberfluß solcher Subtilitäten und Albertäten närrisch worden, damals aber vor den tiefsinnigsten Kopff, und nicht weniger als ehmals der grosse Raymund Lullius, von seinen Anhängern vor eine Sonne der Welt und hocherleuchteten Mann gehalten wurde; Dieser nun vermaß sich zum Voraus, wie er den unbärtigen Leipziger eintreiben und ablauffen lassen wolte. Doch was geschah? Die Schlacht gieng an, man gieng meinem Vater aufs schärffste zu Leibe, mischte auch zuweilen etliche spitzige Complimente und höhnische Spott-Reden mit ein; weil dergleichen Klopf-Fechter schon aus der Erfahrung wissen, wie viel dieses hilfft, wenn man die Zuhörer gerne will zum Lachen bewegen. Aber unser Held nahm alle diese Streiche mit unerschrockenem Muthe aus, und trieb bey zunehmender Jugend-Hitze seinen grausamen Feind dermassen in die Enge, daß er nach aller Geständniß einen vollkommnen Sieg davon trug. Da solches nun, wie man leicht dencken kan, den Gegenpart nicht wenig verdroß; so dachte er den neuen Feind auf eine besondere Weise bey den Studenten in Verachtung zu bringen, und schlug gleich den Tag nach dem Treffen einen Zettul an, darinnen er versprach zu weisen, wie sich nicht nur ein Opponente und Respondente, sondern auch vornehmlich der Präses beym disputiren vernünfftig

tig und bescheiden aufführen solle? Aber mein Vater hatte kaum Wind davon bekommen, als er so bald an eben diß Bret einen Zettul anschlug, und darinnen versprach zu zeigen, was vor Bescheidenheit nicht nur der Präses und Respondente, sondern auch vornehmlich die Opponenten zu beobachten hätten; welches er denn auch mit unglaublichem Zulauffe ins Werck gestellet hat. Aber das süsse Andencken meines geliebten Vaters hätte mich bey nahe zu weit verleitet; wiewohl ich diese Begebenheit um so viel sichrer mit einrücken können, ie öffter er selbst bey Erzehlung derselben gestanden und betheuret hat, daß er eben dazumahl, da er den Kopff mit dergleichen Grillen angefüllt gehabt, einer der grösten Thoren in der Welt gewesen sey. Wie denn auch allerdings, nach dem Ausspruche des Johannes von Salisbury: **nichts elender seyn kan, als sich über eine Sache viel Mühe geben, die uns zu nichts nütze ist.** in Policratico.

Von der Sitten-Lehre, und andern Practischen Wissenschafften mag ich nicht viel sagen; weil man ja hoffentlich nicht auch dase bst

Grösten Thoren) Also beklagt der seel. Christ. Weise in einem Briefe an dem Balbinus seinen Zustand nicht undeutlich; daß er, da er kaum als ein Jüngling von 18. Jahren nach Leipzig geführet worden, gantze Tage und Nächte über der Durchlesung der Wercke des Swaresius, Oviedo, Arriaga und Dantes zugebracht. Darüber aber seine Schreib-Art sehr verderbet habe. S. dessen nechst herausgegebene Episteln p. 58 SCRIB.

Zu nichts nütze ist.) Man könte von denen noch et-

dergleichen Thorheiten finden wird, wo man sonst insgemein die erste Anleitung zur Tugend und Weißheit zu suchen pfleget. Wiewohl ich dennoch glaube, daß auch dieses Feld

was hinzufügen, welche, sie mögen reden oder schreiben, mit lauter Syllogismis um sich werffen. Gleichsam, als wenn ein geschicktes Urtheil, in dem etwan die so genannte Major fehlet, nicht eben so gut wäre. In öffentlichen Disputationen gebe ich endlich zu, daß man alle drey Glocken läutet, und Majorem, Minorem und Conclusionem mit der grösten Andacht herbethet, damit der andere Zeit nachzudencken habe, und sich nicht übereilen dörffe. Aber daß man in Schrifften, Büchern und Gesellschafften immer auf Syllogismus-Schimmeln reiten will, zeiget ein pedantisches Gemüthe an. Es mögen gleich einige den gantzen Euclides und Grotius in Syllogismos gebracht haben oder nicht. HALL. UB.

Ja es können auch noch die hinzu gesetzt werden, die gantz besondere Methoden in Vertragung der Wissenschafften einführen wollen. Einige wollen sich der Mathematischen Lehr-Art bedienen, und wissen in der That nicht einmahl, was dieselbige hinter sich habe und eigentlich heisse? Worbey ich den Yvo Gaukes einen Doctor der Artzney-Kunst nicht vorbey lassen kan, der A. 1712. eine Differt. wie die Medicin auf Mathematische Gewißheit zu bringen sey? geschrieben, und sich darinnen der mathematischen Lehr-Art bedienen wollen, aber nichts als die Wörter Definitio, Propositio, Postulatum und Scholium angebracht hat; Diese hat er hin und her in seiner Rede eingeflickt, an die Beweiß-Gründe aber, (die doch nichts Mathematisches in sich haben) zuweilen einige Citationes angehängt. Nichts destoweniger hat er auf diese Art allerhand vorfallende Curen beweisen wollen, z. E. den Satz: das Fieber hat 10 Tage gewähret, behauptet er dadurch, weil der Febrilische Unflath innerhalb 10 Tagen weggeräumt worden; Diesen aber: Ein Mensch von 30 Jahren hat das Fieber bekommen, daher, weil das Blut eines Menschen von 30 Jahren hitziger sey, als anderer

nicht

nicht gantz unfruchtbar von solchen Charlatans-Früchten seyn werde. Zu dessen Beweiß ich nur die eintzige Lehre von Erkänntniß der Menschlichen Neigungen anführen

Leute. S. Leipz. *A. Erud.* 1713. p. 33. 34. VAND. Die Philosophie hat, wenn man auf eine verkehrte Weise damit umgegangen, viele Leute verderbt, und die Erlernung dieser falsch gerühmten Weißheit hat viel Narren gemacht. Der P. Rapin bestätigt solches durch viele sonderbahre und auserlesene Beyspiele, die man in seinen Reflexions sur la Philos. im 27. und 28. Art. antreffen kan. Aber ich habe anderwärts über diese Materie etwas noch viel stärckeres gefunden; sintemahl es noch vielmehr ist, wenn man das Leben einbüsset, als wenn man nur den Verstand verliehret, der sich manchmahl noch wieder findet, da hingegen zu Wiedererhaltung des Lebens niemahls einige Hoffnung vorhanden ist. Es erzehlet nemlich Muretus von einem gewissen Philetas, der die betrüglichen und verwirrten Logischen Sophismata mit allzugrossem Eifer geliebt, daß er hierdurch seiner Gesundheit Schaden gethan, und zuletzt sich gar den Tod damit zugezogen habe. Bayle will in s. Dict. in dem Art. von Philetas diese Ursache seines Todes nicht vor wahrhafftig halten, aber meines Erachtens wird des Muretus Erzehlung durch die ausdrücklichen Worte des Athenäus bekräfftigt. Gleichwohl will ich mich mit Untersuchung dieses Umstands nicht aufhalten, sondern nur, weil ich glaube, daß solches vielen angenehm seyn wird, das Sophisma, welches diesen Mann um sein Leben gebracht, mit wenigen anführen. Es ist solches ein Schluß, dessen Termini das, was man zu beweisen sucht, dem Ansehen nach über den Hauffen werffen; oder es ist ein solcher Vernunfft-Schluß, der sich selbst durch die Beweise, die ihn fest setzen sollten, über den Haufen wirfft. Bey dem Bayle findet man hiervon folgendes Exempel, welches er aus dem Cicero genommen: "Wenn du sagest, daß du lügest, und wenn „du, da du solches sagest, die Wahrheit redest, so lügest „du: Nun sagst du aber, daß du lügest, und hieran sagst

darff; als worinnen sich einige rechte Luchs-Augen zuschreiben, andere aber in Bezähmung und Ausrottung derselben mehr als Herculs-Kräffte zu besitzen vermeinen. Die eit-

„du die Wahrheit: Also lügst du, indem du die Wahr-
„heit redest. Man kan überaus leicht sehen, daß dieses
„eine kindische Spitzfindigkeit sey. Aristoteles sagt zwar,
„daß dieses Sophisma vermögend sey, einen in die äus-
„serste Verwirrung zu stürtzen; aber Seneca lacht über
„die Menge derer Bücher, so über dasselbe geschrieben
worden. FRANZ. UB.

Bohuslaus Hassensteinius schreibt in seinem Wercklein de miser. human. p. 312. von denen Logicis also: „Die Logici schiessen Enthymemata los, und bauen Wälder von Syllogismis, damit sie durch verwirrte und betrügliche Schlüsse die unerfahrnen berücken mögen. „Socrates spottet über diese Leute bey dem Plato. Dion „vergleicht sie mit denen Verschnittnen, und Origenes „verstehet unter den Mäusen und Fröschen, mit welchen „die Egyptier geplagt worden, das eitele Geschwätz derer Dialecticorum. „ Bey dem, was von denen dunckeln Stoickern, die allein die Lehre von denen Vernunfft-Schlüssen inne gehabt, gesagt worden, verdienet nachgelesen zu werden, was Henning Succov, der über den Hassenstein Anmerckungen gemacht, p. 184. geschrieben. VAND.

Herculs Kräffte) Diese Leute wissen das edelste Geschencke des gütigen GOttes weder recht zu erkennen, noch danckbar anzunehmen. So wenig ein Wasser ohne Bewegung vor der Fäulniß kan bewahret werden, so wenig könnte die Machine des Leibes ohne Bey-Hülffe der Begierden in dem gehörigen Wesen erhalten werden. Ob auch gleich der Mißbrauch derselben sehr groß, kan doch hingegen durch deren rechten Gebrauch viel herrliches und Lob-würdiges ausgerichtet werden. Die vermeinten Helden in der Vertilgung der Affecten betrügen entweder sich, oder andere, zuweilen geschieht beydes zugleich. Es finden sich Leute, die eine so einfältige Ver-

len Einbildungen der Stoicker sind bekannt genung, welche niemanden vor einen weisen

---

wegenheit haben, daß sie andern weiß zu machen suchen, wie sie Affecten-Willen- Begierden- ja gar Gedancken- und Sinnen- warum nicht auch Vernunfft- loß wären. Man könnte diesen die Sympathetischen Seelen beyfügen, die gleich vom Geruche, Sehen und Reden eines Mannes überzeuget zu seyn vorgeben, ob er auch die Affecten gezähmet, und von gleicher Art mit ihnen sey? Hier trifft das Sprichwort sehr wohl ein: Mundus vult decipi. Die Welt will betrogen seyn. Welche Uberschrifft auch über die gesetzt zu werden verdienet, die mit der grösten Zuversicht moralische Muthmassungen, aus denen kaum eine kleine Wahrscheinlichkeit fliesset, als gewisse Merckmahle angeben, die verborgenen Affecten der Menschen zu errathen. Was hat die Sprache, Schreib-Art, der Gang, die Farbe des Gesichtes, die Haare, Füsse, Hände u. s. w. vor eine bündige Ubereinstimmung mit denen Begierden? Dennoch sind Claramontius, Cajus, Lucius und Sylvester ihrer Kunst so gewiß, daß sie dir gewisse Reguln der Menschen Gemüther zu erkennen vorschreiben. HALL. UB.

Der Stoicker) Einige von den alten Weltweisen hielten davor, daß alle Affecten böse und also auszurotten wären, so daß man gantz unempfindlich seyn müsse, wie sonderlich die Stoicker thaten. S. des Lipsius Handleit. zur Weltw. der Stoicker, 2. B. 7. *Diss.* *p. 120.* u. f. Wiewohl andere doch davor gehalten, daß man die ziemlich hart-klingenden Redens-Arten derselben vom Wegnehmen, Ausrotten und Verbannen der Affecten, etwas gelinder auslegen, und sie mit den übrigen Philosophen vergleichen müsse. S. Rappolts Anmerck. über den Horat. p. 1224. Andere giengen wieder auf der andern Seite allzuweit, und räumten der Empfindlichkeit gar zu viel ein; welches man sonderlich den Epicuräern Schuld giebet: wiewohl wir nunmehr von der rechten Meynung des Epicurus eines besseren unterwiesen sind. Die übrigen Weltweisen, nemlich

Mann halten wolten, als der bey allen Begebenheiten unempfindlich, das ist ein höl-

des Pythagoras, Plato und Aristotelis Nachfolger hielten davor, man könne zwar Affecten haben, müsse aber selbige im Zaum zu halten wissen. S. Budd. Unterredung von der *Theol. moral. I, 1, 6, 31. p. 303.* Endlich verdienet auch noch der Irrthum bemerckt zu werden, worinnen theils neuere Philosophi, sonderlich die Cartesianer stecken, als ob alle Affecten gleichgültig und unsträflich wären? CHAR. Antisthenes ist der erste Urheber der Lehre von Ausrottung aller Gemüths-Leidenschafften, Diogenes aber, wo nicht der erste, dennoch der berühmteste Märtyrer dieser Secte gewesen; wie denn der grosse Alexander selbst auf dem Zuge nach Indien, da er schon des Sieges versichert war, gewünscht haben soll, daß er Diogenes seyn möchte. "Die Wahrheit zu sagen, fährt der Autor, von dem ich diese Anmerckung entlehnet, fort, „ist diese Unempfindlichkeit „(Apathie) ein seltsamer Zustand, der denen, welche dazu gelanget sind, allemahl sehr hoch zu stehen gekommen „ist. Diogenes gelangte dazu, denn die Alten bezeigen „solches viel zu umständlich, als daß man meynen sollte, „sie hätten sich darinnen geirret: Diogenes, sage ich, gelangte zu diesem Zustande, nachdem er begriffen hatte, „daß wenn man in der Welt leben wolte, wie es sich gebühre, man ohne Empfindung seyn, die Natur denen Gewohnheiten entgegen setzen, derselben ihren Absichten „folgen, und denen unvernünfftigen Thieren gleich werden müste, um ein rechtschaffen Kind dieser gütigen Mutter zu seyn.„ So siehet der Weise, oder so siehet vielmehr der Narr und der Marcktschreyer derer Stoischen und derer Cynischen Philosophen aus. Aber wie man einen unverschämten Qvacksalber nicht nachdrücklicher beschämen kan, als wenn man ihm an seinem eignen Leibe von seinem Orvitan und seinem andern Kram einen Versuch machen läst, so darf man einen so unempfindlichen Weltweisen nur nöthigen, daß er seinen klei-

zern Klotz oder steinern Bild seyn konte. Diesen sind Aloysius Luisinus, Lälius Peregrinus und viel hundert andere nachgeartet; die den wilden Begierden und Affecten die allerschärfsten Gesetze vorgeschrieben haben. Ja wer weiß nicht, daß zu unser Zeit verschiedene Künstler aufgestanden sind, die uns eine **neue Kunst** haben lehren wollen, **wie man nicht**

---

nen Finger eine Zeitlang über die Flamme eines Lichts halten muß, da er gar bald gestehen wird, daß er Empfindung habe, und daß der Schmertz ein Ubel sey. Dieser Schmertz hat viele bewogen, daß sie ihren Glauben abgeschworen, und offt gar eine andere Meynung angenommen haben, die nicht so ausschweiffend gewesen, ihnen aber zu mehrer Schande gereichet hat. S. Bayle Dict. in dem Art. Denys Heracleotes, in der Anmerck. A. und in dem Art. Pereira in der Anmerck. C. Franz. Ub.

Lälius Peregrinus) Dieser hat A. 1597. zu Rom ein Buch heraus gegeben, wie man die Gemüths-Neigungen erkennen und verbessern solle? welches nach der Zeit zu Userre 1603. ferner zu Straßburg 1614. nebst des Abrah. Scultetus Schrifft von der Sitten-Lehre, und endlich mit des Placcius kurtzen Historie der Sitten-Lehre zu Leipzig 1714. wieder aufgeleget worden; Darinnen die Lehre von Affecten nach der damahligen Zeit sehr wohl untersucht und zum menschlichen Gebrauch zubereitet ist. Aber er hat auch mit den Grillenfängereyen der Schul-Lehrer wenig zu schaffen, und seine vorgeschriebne Regeln sind eben nicht gar zu übrig harte. Char.

Neue Kunst) Man muß nemlich die Physiognomie und Bildung eines Menschen genau untersuchen, auch alle seine Züge und Gesichts-Linien fleißig anmercken, wenn man selbigen recht durch und durch kennen, und sich in seinen Sinn will schicken lernen. Wiewohl diese

nur die innersten Gedancken des menschlichen Hertzens auskundschafften, sondern auch den Geitz, Zorn, Wollust und übrigen Paßionen zu Pfunden und Un-

Kunst nicht nur bloß zu Verbesserung der Sitten dienet, sondern uns auch selbst in Erlernung der Historie und Antiquitäten ein Licht aufstecket. Also hat der gelehrte Spon in s. curieusen Uberbl. des Alterth. (Recherches curieuses d'Antiquité) in der 24. *Differt.* gar artig gewiesen, daß die Gesichts-Bildung der meisten Römischen Kayser auf den Müntzen, nach den Regeln der Physiognomie gar wohl mit denen Nachrichten überein komme, welche uns die Scribenten von ihrer Aufführung gegeben. VAND.

Zu Pfunden und Untzen) Es kan auf mancherley Art verstanden werden. Einmahl ist gewiß, daß es Leute giebet, die von nichts als Temperamenten schwatzen, und ihre elende Paßion selbst dadurch an den Tag legen, daß sie andern ihre Leidenschafften und die Grade der Wollust, Ehr-Geitz und Geld-Geitz ohne Unterscheid nach der Länge und Breite her erzehlen wollen. Es kan aber nicht anders seyn, als daß selbige bey der Sache hinschiessen müssen, theils weil sie keinen andern Endzweck haben, als daß sie wie die Zigeuner denen gemeinen Leuten einen blauen Dunst vor die Nasen, und sich groß machen wollen, theils, weil sie sich selbst nicht erkennen. Die Erkänntniß sein selbst muß nothwendig vorher gehen, wenn man von andern urtheilen will: Geschiehet dieses nicht, so kanst du dich leicht selbst in Beurtheilung anderer durch dich selbst betrügen. Indessen wird man doch wohl die Sache nicht übern Hauffen werffen wollen. Diese hat und behält wohl ihre Richtigkeit. Nur muß sie von Leuten, so sie recht inne haben, gehandhabet werden. Es ist schon von andern scharffsinnigen Männern gnugsam erwiesen und dargethan worden, daß es keine eitle Kunst sey, deren wir entbehren könnten, und

tzen

zen abwiegen könne? So fehlt es auch nicht an Staats Leuten, die alles nach dem

---

welche in blossen Einbildungen beruhe. Man muß auch die Proben nicht so schlecht weg ansehen; denn es wird hier mehr Aufmercksamkeit erfordert, als wenn mir jemand durch Zahlpfennige erweiset, daß 2. von 4. 2. übrig bleibet. Es ist allerdings mit dieser Wissenschafft so beschaffen, wie ein in dergleichen reellen Scienzen hochberühmter und erfahrner Mann schreibet, daß man einen Unterschied mit denen Proben in den mathematischen und Physischen Wissenschafften machen müsse: In diesen lassen sich die Dinge handthieren, wie man will, und die Proben fallen in die äusserlichen Sinne; Aber der Mensch ist eine gar wunderliche Creatur, und kan man sich leicht einbilden, daß einer, der aus einem Vorurtheil wieder mich dißfalls an meiner Wissenschafft zweiffelt, mir nimmermehr die Wahrheit gestehen wird, wenn ich ihm dieselbe gleich sagen würde, u. s. w. Gleiche Gedancken, daß man unter den moralischen und mathematischen Proben einen Unterscheid setzen müsse, hat auch Mons. Silhon gehabt. Daß aber Herr Tentzel daran gezweiffelt, ist vielleicht daher kommen, weil es sein Beruff nicht war, die Philosophie, Sitten-Lehre und die vortrefliche Kunst die menschlichen Gemüther zu erkennen, eingesehen zu haben. HALL. UB.

Staats-Leuten) Die Arg-List der politischen Welt ist vielerley; Hieher gehöret des *Pacificus a Lapide* politischer **Welt-Mann, das ist, neuer Welt- und Hofe-Rath nach der heutigen Mode** zu Cosmopel (Welt-Stadt) 1665. 4to. als worinnen der Autor die höchstschädlichen affter-politischen Streiche ziemlich entdecket, jedoch nicht in der Meynung, als ob man selbige nachthun sollte. S. den Placcius *in Pseudon. no. 1977.* Und Heumanns *Schediasm. p. 95.* Becanus hat im 5. B. des *Manual. Controversiarum*, gleichfalls von politischen Zwistigkeiten gehandelt, und beschreibet unter andern ihre Liebhaber, daß es Leute wären, welche ihre Poli-

Richt-

Nicht-scheid der Platonischen Republick, so doch in der That nirgends als in dem lieben

---

tick höher halten, als den Christlichen Glauben. S. auch Stapletons Rede: ob die Staats-Leute unserer Zeit vor Christen zu halten? CHAR. Die Staats-Kunst und das Christenthum, wenn sie auf einer gewissen Seiten betrachtet werden, werffen einander nicht über den Hauffen, sondern reichen vielmehr einander die Hand. In dieser Absicht hat einer der grösten Prälaten in der Frantzösischen Kirche, ein Buch geschrieben, in dem er sich bemüht zu weisen, daß ein Fürst in der Heil. Schrifft alle Vorschrifften der Regierungs-Kunst finde. Wenn man aber die Staats-Kunst und das Christenthum in einem andern Verstande nimmt, so stellen sich uns solche Ideen vor, die uns veranlassen, das von dem einen zu verneinen, was wir von dem andern bejahen. Nach dieser Vorstellung predigte ein teutscher Prälat öffentlich, daß die Leute nicht seelig werden könnten, die nach denen Grund-Sätzen der Staats-Kunst einher gehen; welches mit der Frage, die Stapleton laut der vorhergehenden Anmerckung aufgegeben hat, wohl übereinkommt. Aber es ist wohl zu mercken, daß eben dieser Prälat, der wieder diese Grund-Sätze so hefftig geeifert, so lange er der P. Emmerich schlecht weg hieß, denenselben hernach selbst gefolget habe, da er in deren Stelle gekommen war, die er sich zuvor zu untertreten bemühet gehabt. s. des Amelot de la Houssaie Vorrede zu des Machiavelli seinem Buch vom Fürsten. Also pflegen die Marcktschreyer die Artzney-Kunst und die Aertzte die Marcktschreyerey zu schimpfen. Wenn der grosse Cosmus Medices gesagt hat: Gli Stati non si terano con Paternoster, daß ein Staat nicht mit dem Pater noster beherrscht werde, so hat er denen Worten Staats-Kunst und Christenthum diese letztere Bedeutung gegeben. Wir können hinzu setzen, daß wenn ein Fürst, wie Machiavell sagt, in Beobachtung derer Ceremonien der Religion der gröste Qvacksalber seyn müsse, solches

Uto-

Utopien zu finden ist, ausmessen und uns in einen vollkommen-glückseeligen und mehr als menschlichen Zustand versetzen wollen. Aber wir müssen weiter fort eilen, und gerathen demnach auf die Mathematischen Wissenschafften, welche das menschliche Gemüthe

Gravina in der I. Rede p. 126.

nicht dahin zu ziehen sey, wenn es auf behende Ausführung eines Staats-Streichs ankommt. Einem jungen hertzhafften Printzen entgieng eine Krone, weil er sich mit Sammlung derer Paternoster, die er unterwegens angetroffen, aufgehalten hatte. Wir wollen diese lange Anmerckung mit demjenigen beschlüssen, was Plato und Xenophon gesagt haben, daß es nemlich denen, die herrschen, erlaubt sey, um des gemeinen Bestens willen, Quacksalber zu seyn, und zu lügen; um so vielmehr, weil, wie Valerius Maximus im 3. Cap. des 8ten B. sagt, einige Sachen durch eine gewisse Art von Betrügerey angefangen und unterstützt werden müssen, wenn sie von dem Volcke wohl aufgenommen werden sollen. Aber laßt uns von diesen Betrachtungen abbrechen, die von einigen Ubelgesinnten auf die Misisippische, die Süd- und viel andre Compagnien gedeutet werden möchten. FRANZ. UB.

Platonischen Republic) Dergleichen Hirn-Republicken haben der Verfertiger des Staats des Königreichs Ophir, Jacob Haringhton in s. Oceano zu Londen 1700 fol. Baco von Verulamio in s. neuen *Atlantis* und andere entworffen, von denen der Hochgelehrte Herr Fabricius in s. *Bibliogr. antiqu. XIV.* 16. p. 490. mit mehrerm handelt. SCRIB.

Mathematischen Wissenschafften) Gleichwie wir den wichtigen Nutzen der Mathematicke gar willig erkennen, also können wir auch nicht läugnen, daß gar viele mit dem Circkul und Winckelmaaß umgeben, bey denen das Winckelmaaß ihres Verstandes ziemlich verrückt ist, und die sich mit ihren Einfällen ein wenig allzuviel einbil-

in

in gewisser Ordnung und aus gewissen und festen Grund-Sätzen unterrichten, wodurch das denckle erleuchtet, das zerrissene ergäntzet und das verworrene wieder in seine gehörige Theile zergliedert wird: Wodurch sich ferner der Verstand angewöhnet, allezeit auf den Grund der Sachen selbst zu gehen, und alles sein Dencken und Schlüssen bloß auf ausgemachte Wahrheiten zu gründen, auch sich nach und nach aus den allgemeinen und überall überhand genommenen Vorurtheilen heraus zu

den. Denn es kan sie nichts mehr verdrüssen, als wenn ihnen ein anderer die Ehre der ersten Erfindung weggenommen hat. Hingegen wissen sie vor Freuden nicht, was sie anfangen sollen, wenn sie etwan eine vorgelegte Frage innerhalb der gesetzten Zeit auflösen können. Ihr gantzes Dichten und Trachten gehet nur darauf, einen grossen Nahmen zu erlangen. Welcher Ehr-Geitz auch ohne Zweiffel den George Joachim Rheticus bewogen hat, daß, als selbiger die Unmöglichkeit gesehen, die Bewegungen des Mars-Gestirnes (eines Planeten) recht auszuforschen, er den Teufel deswegen um Rath gefraget, welcher ihn aber bey den Haaren ergriffen, in einem Wirbel herum gedrehet, mit dem Kopfe erst oben an die Decke, hernach wieder auf den Boden gestossen und mit bittern Lachen dazu gesaget habe: **Siehe, dis ist die Bewegung des Mars-Gestirnes.** Wiewohl Keppler in der Zuschrifft seines Buches von besagtem Sterne meynet, das Gehirne sey ihm von dem vielen und verwirrten Nachdencken dermassen verrückt worden, daß er in der Tollheit aufgestanden, und sich den Kopf selbst an der Wand zerstossen habe. Vand. Thuanus und Teissier sagen, er hätte in einem frischgeweißten Zimmer einen Catarr bekommen, daran er gestorben. Moreri sagt, er hätte sein Leben durch einen Schlagfluß geendigt.

reissen,

reissen, und endlich ins künfftige nichts ferner anzunehmen, ohne was deutlich, gewiß, und ausser allem Zweiffel gesetzt ist. Ob nun zwar nicht zu läugnen, und es der berühmte Gravina genugsam bewiesen, daß in diesen Wissenschafften so ein unvergleichlicher Nutzen stecke: so bleibt doch auch gewiß, daß noch vieles darinnen übrig ist, welches weder dem, der es nicht weiß, schaden; noch dem, der es weiß, einigen Vortheil bringen kan. Lactant. in dem 45. Br. im 6. B.

Vieles darinnen übrig ist) Die Mathematici können nehmlich andere Leute um so viel sicherer betrügen, ie weniger derer sind, die die höheren mathematischen Disciplinen so weit eingesehen haben, daß sie die arglistigen Hand-Griffe dieser Tausend-Künstler alsbald entdecken, oder ihnen die Masque, wohinter sie sich verbergen, vom Gesichte reissen, und sie also den Gelehrten zum Gelächter vorstellen können. Wenn gehet wohl irgend ein Jahr vorbey, daß nicht ein solcher junger Archimedes sein Ich habs! Ich habs! ausruffen und andere neugierige Maul-Affen bald mit der neu-erfundenen Quadratura Circuli, bald mit der genau ausgerechneten Latitudine Maris (Breite des Meeres) bald mit dem so lange gewünschten und nunmehr künstlich verfertigten Perpetuo Mobili (stets daurenden Bewegung) zu betrügen suchen solte? Ja wenn auch endlich einmahl ein geschickter Kopf und glückliche Hand etwas rechtes zu Stande bracht hat, so muß man sich verwundern, wie augenblicklich aus allen Winckeln ein mißgünstiger Grießgramischer Circkel-Tyranne nach dem andern hervorkreucht, welcher gleich, als wäre er dazu bedungen, sich auf alle Weise bemühet, die Lobenswürdigen Unternehmungen seines Neben-Christen anzuzwacken und zu verringern; ja wohl gar, so viel an ihm ist, zu hintertreiben und zu nichte zu machen. Allein die Hand von der Butte! Them.

Es

Es würde zu lang währen, wenn ich alle Theile dieser Wissenschafft durchgehen solte,

---

Zu lang währen) Doch kan ich nicht unterlassen bey dieser Gelegenheit die Ruhmräthigkeit des Cornelius von Dreppel zu berühren, der in der Optick ziemlich erfahren war, und daher in einem Brieffe an Isbranden von Rietwick also schreibet: Ich sitze in einer offenen Kammer gantz allein ohn einigen Gehülffen, und doch verändere ich vors erste meine Kleidung in Gegenwart aller derer, die im Zimmer sind, auf vielerley Art. Bald bin ich gantz in schwartzen Sammet gekleidet; in einem Augenblicke aber, ja so geschwinde man nur dencken kan, stehe ich in rothen oder grünen Sammet, oder was nur jemand vor Farben auf der Welt verlangen kan, da. Doch das ist noch lange nicht alles. Bald verwandele ich meine Kleider in eine Art Tuch, die ich nur will, bald wieder in ein seydnes und wiederum in einem Augenblicke in wollenes Gewand von allerley Farben. Bald bediene ich mich mit Silber besetzter, bald mit Gold ausgemachter Kleider, bald eines Königlichen Schmuckes, dessen Diamanten und Edelgesteine der Zuschauer Augen verblenden, und unversehens stehe ich wieder als der elendeste Betteler vor ihnen in einem abgerissenen und zerlumpten Kleide, und dennoch behalte ich, so lange es währet, meinen eintzigen ordentlichen Habit an, den ich niemahls ablege. Ferner verändere ich mich in einen natürlichen Baum, daß mich niemand vor etwas anders ansehen solte, und bewege die Blätter hin und her, als ob sie von dem Winde getrieben würden. Ich nehme auch nicht nur die Gestalt eines, sondern vielerley Bäume an, wie es mir gefället. Ja mit einem Worte, ich verändere mich in alle Creaturen, die zu erdencken seyn. In einen Löwen, Pferd, Bär, Kuh, Schaff, Kalb, in ein Schwein und dergleichen. Noch mehr, so stelle

worinnen ich ohne diß nur mittelmäßig erfahren bin. Ich will also nur die Rechen-Meister und Sternseher anführen. Jene hatten nichts vor so unergründlich und unbeschränckt, das sie nicht durch ihre Zahlen solten erforschen können; deshalben rechnen sie nicht nur die Sterne und den Sand am Meere, sondern auch selbst die Sonnen-Stäubgen und kleinsten Puncte durch die unendliche Zergliede- per analysin infinitorum.

---

ich vor, als ob sich die Erde aufthäte und allerhand Geister daraus hervor kämen. Erst zwar in Gestalt einer Wolcke, hernach aber in anderen Gestalten, so viel ich ihnen nur befehle und vor dienlich halte: Z. E. in der Person des Alexanders, oder eines berühmten Fürsten und Königes nach meinem Gutachten. Ja ich lasse grosse Riesen, dergleichen vor alten Zeiten gewesen sind, von 20. biß 30. Fuß hoch aus der Erden herauf steigen, die die ungeheuren Glieder ihres Leibes so hurtig und geschickt zu bewegen wissen, als ob sie natürlich da stünden: Und dieses alles leiste ich bloß vermittelst eines gewissen Kunststückes, welches ich durch Hülffe der Optick erfunden habe, und womit ich unvergleichliche und gantz wunderwürdige Dinge ins Werck setzen kan; die alle zu erzehlen zu lang währen dörffte. S. die Briefe, so Colomies mit den Clementinischen herausgegeben. TRIVULT.

Sand am Meere) Was massen Archimedes von dem König Gelon in Sicilien die Zahl des Sandes durch Syllogistische Gründe berechnen wollen, erzehlet Weber in *Arte discurr. p. 13.* aus Clavens *Sphæra I.* Cap. SCRIB.

Unendliche Zergliederung) Unser Herr Autor hat ohne Zweiffel gar wohl gewust, was die unvergleichlichen Männer Leibnitz und Newton hiedurch ausgerichtet haben, und scheinet also bloß allhier auf Wyer Wil-

rung auf das allergenaueste aus: ja wenn sie über die Bibel gerathen, so beschreiben sie die

Maudä- us an angef. Orthe. p. 7.

---

helm Muys zu sehen, welcher die unendlich kleinen Cörperchen (quantitates infinite parvas, s. infinitesimas) vor würcklich in der Natur seyende Dinge gehalten, und also gelehret hat, daß man iede Sache von einer gewissen Grösse auf allerhand Art unendlich ja unendlich unendlich, und (daß ich so sagen muß) noch unendlich unendlich unendlicher, ohne alles Aufhören theilen, und also folglich auch eben so unendlich und ohne alles Aufhören vermehren könne. Von welchem Satze iedoch die Leipz. *Acta Erud.* A. 1711. p. 394. 395. gar wohl bewiesen, daß sich dieser gelehrte Mann damit vergangen. Nicht weniger scheinet Gvido Grand hieher zu gehören, der gewiß ietzt unter allen Italiänischen Mathematicis den Preiß behält, sonst aber vorgiebt, daß wenn eine Linie unendliche mahl gesetzt und unendliche mahl wieder weggenommen würde, sie nichts desto weniger ihr Mittel (sui Medietatem) hinterlasse; woraus aber folgen würde, daß aus einem unendlich zusammen gehäufften Nichts eine Grösse, und also ein Etwas hervor gebracht würde. (Nullitates infinitas aggregare quantitatem) welches, wie sehr es mit den Reguln der gesunden Vernunfft und wahren Geometrie streite, in besagten *Actis A. 1715. p. 42.* u. f. dargethan wird. Eben derselbe hat auch sehr eiffrig vertheidiget, daß es mehr als unendliche Spatia gebe (plusquam infinita) dergleichen schon zuvor auch Wallis aus Ubereilung behaupten wollen, und hat deßwegen dem Varignonius übel mit gespielt, der mit Beystimmung des Herrn Leibnitzes diesen Fehler im Wallis verbessert hatte. S. offt besagte *Acta Erud. A. 1714.* VAND.

Uber die Bibel) Insgemein kommen die Mathematici in Theologischen Sachen nicht wohl fort: Denn ob sich wohl Mersennus, Leibnitz, Bernard und wenig andere unsterblich um die Christliche Religion verdient gemacht haben, so sind doch deren vielmehr, welche auf-

An-

Anzahl derer Streiche, die unser Heyland empfangen; sie sagen, wie viel Stacheln in der

---

hören die göttliche Allmacht und andere Eigenschafften zu bewundern, so bald sie anfangen zu glauben, daß sie durch ihre Gedancken auch die unbekanntesten und am wenigsten in die Augen fallenden Sachen vollkommen begreiffen können. Derer zu geschweigen, so die Offenbahrung Johannis ausrechnen wollen, und darüber eitel Phantastereyen zu Marckte gebracht haben, theils auch zuletzte gar unsinnig worden seyn. Vand. Joh. Craig ein Schottischer Mathematicus hat *Principia mathematica Theologiæ Christianæ* (Mathematische Grundsätze der Christlichen Religion) zu Londen 1699 in 4to herausgegeben: in welcher Schrifft er von den Kräfften und Verringerungen der Wahrscheinlichkeit handelt, und spricht, daß alle menschliche Zeugnisse, sie mögen gleich aus göttlichem Triebe, oder auf andere Weise geschehen, nur wahrscheinlich seyn. Er gehet weiter und hält davor, daß alle diese Wahrscheinlichkeit um so viel weniger gelte, ie länger es sey seit der Zeit, daß die Zeugen derselben gelebet haben. Und also versichert er endlich, daß er auf Algebraische Weise ausgerechnet habe, was massen die Christliche Religion noch 1454. Jahr bestehen könne, nach deren Verlauff sie selbst und alle ihre Wahrscheinlichkeit aus seyn müsse. Doch glaubt er, daß Christus vor besagtem Termin an, und also dieser Veränderung zuvor kommen werde, und was die übrigen Thorheiten dieses müßigen Kopfes mehr seyn. S. Bayles 176sten Brief, p. 670. u. f. Char. Bolin, welcher behauptet, daß er die Daurung der Dinge zuerst ausgerechnet habe, ist verständiger gewesen als der Schottländer, von dem in der vorhergehenden Anmerckung geredet worden; denn er hat sich nicht an die Religion gemacht, sondern nur die Veränderungen und den Verfall derer Welt-Reiche ausgerechnet, und hätte vielleicht wohl gethan, wenn er auch hievon nicht mit so gar grosser Zuversicht geschrieben hätte. "Es ist mit als

Dornen-Krone gewesen, und wollen selbst das Geheimniß der hochheiligen Dreyeinigkeit durch ihre gedritte Zahl erklären. Sie erdencken eine neue, und ihrer Meynung nach höchst nützliche Wissenschafft von dem Nihilo oder Nichts; und disputiren wohl gar mit dem Demonsius auf das mühsamste, was der vierdte Theil des Nichts sey? oder schreiben wie Bouvellius gantze Bücher über die Frage, was noch weniger als Nichts seyn könne? Uberdiß gehen sie mit der Sonne, Mond und Sterne um, als ob selbige ihr Eigenthum wären. Denn seit dem Hevelius den Monden so fleißig untersuchet und abg

Eben derselbe p. 14.

p. 15.

Selenogr. p. 226.

„lem dem, sagt er im 2. Cap. des 4ten B. de Republ. ei „verwunderungs-würdige Sache, daß GOttes Wei„heit alle Dinge nach denen Zahlen also eingerichtet, d „selbst die Reiche der Welt nach Verlauf gewisser Jah „ein Ende nehmen: wie ich solches zu beweisen hab „Es hat vor mir noch niemand dieses gethan; . . J will unter zehn tausend nur sechs oder sieben Zahlen tzen, "bey denen mehrentheils in denen Republicken V „änderungen vorzufallen pflegen; nemlich die gevie „ten und soliden Zahlen sieben und neun, die, so a „der Vielfältigung dieser Zahlen entspringen und „vollkommene Zahl von 496. denn rc.„ Kurtz vorh hatte er des Plato seine Meynung von denen Veränd rungen in Republicken angeführt, und einen gewis Teutschen, Förster genannt, der solche sehr übel aus legt gehabt, wiederlegt. In der angeführten Ste aus des Bodins Buche und p. 561. u. f. wird man viel stige Sachen von der Hochzeit-Zahl und von der Ubere stimmung und Krafft der Music antreffen. FRANZ. U

Den Monden) Daß Leute in dem Monden wohn

mess

messen hat; auch ordentliche Monden-Charten heraus gegeben, und darinnen die Berge, Wälder, Seen und Flüsse desselben gantz deutlich vorgestellet; hat Ricciolus sich gar angemasset diese neue Welt in gewisse Provintzen einzutheilen, und eine dem Copernicus, die andere dem Galiläus, die dritte Kepplern u. s. w. zu verehren; sich selbst aber als ein guter Vorschneider, den besten und sichbarsten Strich Landes vorbehalten. in Almag. 204. Diese Herren nehmen sich die Freyheit, nicht nur nach dem sie diesem oder jenem Potentaten mehr gewogen seyn, den Reichs-Apffel, Brandenburgischen Scepter, Sächsischen Schwerdter, und andere Wappen an den Himmel aufzuhängen, sondern auch selbst ihre Patrone und Götter zu vergöttern, und wen sie nur wollen, todt oder lebendig unter die Sterne zu versetzen, wovon wir genug neue u. bekannte Exempel anführen könten, wenn wir nicht lieber ihre Namen verschonen wolten. Am meisten wäre hier von denen zu sa-

---

hat der Engelländer Hoel in s. in Englischer Sprache geschriebenen Briefe II. Th. 9. Br. p. 409. behaupten wollen. Aber es ist gut, daß sich schon der Mond selbst bey dem Lucianus gegen den Menippus beklaget, was massen man ihm so viel thörichtes und unanständiges Zeug zuzumessen pflege. S. den 1. Th. von des Lucianus Wercken. p. 701. SCRIB.

Sterne zu versetzen) G-- K-- hat einen dunckeln Stern, den er zuerst entdeckt, Ile genannt, weil einer seiner Freunde, der auch selbst mehr in Sternen als auf Erden lebte, solchen Nahmen geführet. VAND.

gen, die die zukünfftigen Begebenheiten eines Menschen auf wunderliche Art aus dem Gestir- ne vorherverkündigen, und dadurch einigen Ge- winst zu erlangen bemühet sind. Wenn si den Leuten zuvor verkündigen, was sie gern hören. Sie sagen uns von nichts als langem Leben, guter Gesundheit, Ehren-Stellen und grossem Reichthum, Macht und Herrlichkeit von eitel Vergnügung, wohlgerathenen Kin- dern, treuen Freunden, erwünschten Heyrathen,

Sagen uns von nichts) Wie gefährlich es sey, sich bey den Sternen Rath wegen seines zukünfftigen Glü- ckes zu erholen, kan uns Cardanus durch sein eigen Exem- pel lehren: der, weil er sich selbst aus seiner Nativitä prophezeyet hatte, daß er das 75ste Jahr nicht überleben würde, so hat er lieber Hunger sterben, als seine Wahr- sagung vergebens seyn lassen wollen. Es würde ziem- lich lang werden, wenn wir alle Thorheiten der Stern- deuter nach der Reihe erzehlen, und noch länger, wen wir solche wiederlegen solten; Aber unsere heutigen Le- ser haben gerne was kurtzes; deshalben setze ich nur di lustigen Verse her, womit Latomus bey dem Jovius, ge- gen Joh. Manard, den Leib-Artzt des Königs Uladisla in Ungarn geschertzet hat, welcher letztere als ein Stein alter Mann sich durch unmäßige Geilheit den Tod zuge- zogen hat; ob ihn schon ein gewisser Astrologischer Be- trüger ernstlich ermahnet, daß er sich gar fleißig vor de Gruben und dem Falle hüten solle. Daher singet de Poet:

In fovea qui Te periturum dixit Aruspex,
Non est mentitus, conjugis illa fuit.

d. i.

Man prophezeyte dir von Gruben Tods-Gefahr
Und sieh! in deiner Frau wird dir es iezo wahr.

THEM

Obrig

Obrigkeitlichen Würden und andern solchen guten Dingen vor, und verlangen dennoch von denjenigen kaum einen Groschen, denen sie

---

Kaum einen Groschen) Ein lustig Exempel von einem Stern-Propheten findet man in der denckwürdigen Correspondentz, welche den thörichten Lauf der Welt und die seltsamen Intriguen der Menschen entdecket in der 2ten Staffette p. 168. erzehlet. Wir wollen das vornehmste Stück von dem daselbst befindlichen Brieffe hersetzen:

Mein Herr!

Es ist demselben annoch von seiner Reise durch Italien erinnerlich, was massen sich eine gewisse Art von Betrügern auf den Marckt-Plätzen der vornehmsten Städte einfindet, welche Geld- und Tage-Diebe ihr Handwerck mit der Wahrsagerey treiben, und mit dem Namen der Astrologen tituliret worden. Er gedencket ohne Zweiffel, wiewohl nicht sonder Lachen, dran, was massen dieselben entweder auf einer Bühne, wie die Marcktschreyer, oder auf einen erhöheten Stuhl stehen, und dem einfältigen Pöbel so viel von ihrer Kunst vorschwatzen, biß sich ein alberner Phantast bereden läst, ihnen ihre erdichtete Wahrsagungs-Träume mit baarem Gelde zu bezahlen, da sie ihm denn das eine Ende einer langen blechernen Röhre an das Ohr, das andere Ende aber an den verlogenen Mund setzen und dem vorwitzigen Nachforscher künfftiger Dinge die Geheimnisse solcher Gestalt entrichten, daß niemand von den Umstehenden das geringste hiervon vernehmen kan. Verwichene Carnevals-Zeit trug sich folgende lächerliche Begebenheit mit einer solchen elenden Astrologischen Creatur zu. Er saß auf dem Spanischen Platze mit einem von Schaben und Motten zierlich durchrittenen Sammet-Peltz mit allerhand mathematischen Instrumenten behangen, in seinem erhöheten Wahrsager-Thron, und rühmte sich vermittelst seiner himmlischen Kunst alles zu erfahren, was jedem unter den Anwesenden allbereits begegnet, oder was

gantze Königreiche versprechen. Aber von den Thoren, die sich unterstanden haben selbst dem

ihm noch bevorstünde. Unter andern hatten ihm auch 4 vermasquirte eine gute Weile zugehöret und seine wunderliche Gebehrden, die er unterweilen als ein Entzückter sehen ließ, mit sonderbahrem Vergnügen betrachtet, als der poßierlichste darunter diesem hochgelahrten Manne durch den erleuchteten Discurs fuhr, und selbigen fragte, ob er denn, weil ihm aller andern Glück und Unglück bekannt, auch wissen könte, was ihm noch heute selbst begegnen würde? Welches der Sternseher nicht allein mit einer hochmüthigen Verdrehung des Kopffes bejahete, sondern anbey auch sagte, er hätte selbigen Tages einen dermassen glücklichen Einfluß vor seine hohe Person beobachtet, daß es nicht anders seyn könte, als es müsten ihn in kurtzem einige von den Herren Zuhörern mit einer ungemeinen Wohlthat erfreuen; mit welchen Worten er den Fragenden vermuthlich selbst zu solcher verlangten Belohnung anfrischen wolte. Kaum hatte er die verwegene Rede beschlossen, so lieff der vermasquirte nebst seinen Cameraden nach dem hohen Stuhle, da denn ein ieder einen Stollen ergriff, und also reiseten sie mit dem Astrologischen Throne im vollem Trabe fort. Inzwischen sahe der zwischen Himmel und Erden gleich einem Fix-Sterne herumschwebende Wahrsager eben so blaß aus, als derjenige, der sich von einem Vomitiv befreyet, und er versahe sich alle Augenblick eines gefährlichen Falles: Weswegen er anstatt seiner vorigen Prahlereyen, anjetzo nichts anders hören ließ, als: O hime! o hime! o poveretto me! Ach! Ach! Ach! mich Elenden! Jedoch konte man sein elendes Jammer-Geschrey vor dem erschallenden Gelächter der Volckreichen Versammlung, die ihn begleiteten, wenig vernehmen. Endlich gelangten die muthwilligen Träger mit ihm an den mitten auf dem Platze stehenden Spring-Brunnen und schüttelten so lange an dem Stuhle, biß seine Astrologische Excellentz sich bequemen muste, einen künstlichen

HErrn

HErrn Christus die Nativität zu stellen, und desselben Tugenden und Wunder aus der

---

Sprung in das Wasser zu thun, worauf der Rädels-Führer unter den vermasquirten zu ihm sagte: Nunc experientia te docuit, futurorum contingentium nullam esse determinatam veritatem. d. i. Nun hast du durch die Erfahrung gelernet, daß man von zukünfftigen Glücks-Fällen keine gewisse Vorbedeutung haben könne. Und hiermit machten sie sich augenblicklich aus dem Staube, ehe die geschäfftigen Sbirren dem beleidigten Theile zu Hülffe kamen. HALL. UB.

Von den Thoren) Die Mathematici müssen sich allerdings viel Hand-Griffe bedienen, wenn sie wollen Zuhörer an sich locken: Man muß auf dem Felde herum gehen, Linien graben, Schantzen auffwerffen, Belägerungen vornehmen, Anfälle thun u. s. w. Jedoch NB. nur alles im Schertz und zur Lust. Thust du das nicht, so wirst du wenig, oder gar keine Zuhörer bekommen; Sie werden dich alle vor einen verdrießlichen Kerl ausschreyen, der sich über unnützen Grillen abmartert. Man könte hier von Erhard Weigeln reden, der sonderlich seine Anhänger mit allerhand mechanischen Erfindungen aufgezogen, und darüber sich selbst bey vielen zum Spott gemacht hat. Also werden desselben vorgegebene höltzerne Post-Pferde von D. Bechern in der närrischen Weißheit und andere seine Einfälle von andern belachet. Am aller wunderlichsten aber ist die Art gewesen, womit er die Kinder unterrichten wollen: Er gab ihnen nemlich Lantzen in die Hand und setzte sie auf eine Schauckel, da sie denn im währenden Hin- und Her-Schwencken durch einen gewissen Thon (denn er hatte das gantze A B C. wie auch die Declinationen und Conjugationen in Melodeyen gebracht) andeuten musten, welchen sie von denen oben angemachten Zucker-Buchstaben treffen wolten? Wer nun seinen Buchstaben herab stach, der mochte selbigen auffessen, und also denselben gleichsam in Safft und Krafft verwandeln. Aber

in s. 12. Büch. wider die Stern-seher. von Eitelkeit der Wissenschaften, im 31. Cap. u. f.

Vereinigung des Saturnus mit den Zwillingen herzuleiten, ja so gar sein heilsames Leiden

---

es geschahe einmahl zum grossen Unglück, daß einer seiner gehorsamsten Schüler, der noch dazu der eintzige Erbe eines vornehmen Geschlechts war, nicht feste genung auf der Schauckel saß, und darüber zum Fenster hinaus den Halß abstürtzte. Eben dieser Weigel hat in seiner mathematischen Philosophie viel undeutliche Wörter erdacht, damit er nur die gemeinesten und bekantesten Sachen, als was sonderbahres und hochgelehrtes vortragen könte. Doch diesem ungeacht mag ich dem Hugenius nicht Beyfall geben, der in seinem Exemplar der Leipz. *Act. Erud.* bey der Recension dieses Buches, (der mathemat. Philos.) auf den Rand geschrieben hat: **Ich kenne diesen Mann, und habe mit ihm gesprochen: Er war ein alter Jecke, und in der Mathematick gantz nicht erfahren.** VAND.

Sein heilsames Leiden) Es ist bekannt, was massen Cardanus unserm Heylande die Nativität gestellet, und Joh. Bapt. Maria, welcher selbige in s. Astrologia Gallica zu vertheidigen auf sich genommen, bloß deswegen dieses Buch dem HErrn Christo dediciret hat. M. Eben desgleichen hat auch Tiberius Rußilianus Sextus gethan. S. **Naudäus Urtheil vom Aug. Niphus.** Also giebt auch Paul Jovius vor, daß die Lutherische Ketzerey, wie er sie nennet, bloß durch eine geheime Gewalt des Himmels und unglückliche Stellung der Gestirne sey befördert worden. S. das 13. B. s. Historien p. 239. SCRIB. Dieses Buch ist mit zweyen Zuschrifften versehen, davon die eine von dem Cardanus an unsern Heyland, die andre von einem Ungenannten an die Königin von Ungarn, welche die Kosten zum Druck des Wercks vorgeschossen gehabt, gerichtet ist. s. Bayle Dict. im Art. Morin. Naude zeigt vier Autores an, die längst vor dem Cardanus von des Heyland Geschichten aus seiner Gebuhrts-Stunde urtheilen wollen, und er schleust daher, daß Thuanus und Scaliger den Cardanus mit Un-

der

der gütigen Constellation des Mars-Gestirnes zuzuschreiben, mögt ihr, werthesten Zuhörer, selbst mehrere Nachricht aus des Jo. Picus Mirandula und Heinr. Corn. Agrippa Schrifften holen; als welche gantz mit dergleichen Dingen angefüllet sind.

Eben so wenig werde ich mich bey den Natur-Kündigern aufhalten, die nichts vor unerforschlich und unergründlich halten, was unter

recht vor den ersten Erfinder dieser Bosheit ausgegeben. Allein, gesetzt auch, daß diese Gottlosigkeit von einigen Unbekannten erdacht worden, so kan man doch den der dieselbe, da sie im Dunckeln gelegen, vor aller Leute Augen hervorgezogen, nimmermehr entschuldigen. Ja er ist um so vielmehr strafbar, weil er eine alte Erfindung wieder erneuert, und doch seiner Vorfahren im geringsten nicht dabey erwähnet. s. Bayle Diction. im Art. vom Cardanus, die Anmerckung P. FRANZ. UB.

Unerforschlich) So sehr als sich die Mathematici bißher, wiewohl vergebens, um die *Quadraturam circuli*, die *gradus longitudinis* und dergleichen gemartert haben; eben so viel ja fast unglaubliche Mühe haben sich die Natur-Kündiger um die Wieder-Erfindung der Kunst das Glaß weich zu machen, um den Safft Alcahest, das ewige Licht, den Weisen-Stein, und um das *Perpetuum mobile* (immerwährende Bewegung) gegeben. Die Italiäner aber halten das durch Kunst gemachte Perpetuum mobile vor so ein schweres und unmögliches Werck, daß sie denjenigen, der solches erfinden will, einen Matto perpetuo oder immerwährenden Narren heissen. S. Bechers närrische Weißheit p. 160. welcher auch 162. erzehlet, daß ein gewisser Leipziger mit Nahmen Hartmann endlich an der Erfindung des Perpetui mobilis verzweiffelt, und darüber selbst an dem Galgen ein immerwährendes bewegliches

der

der Sonnen ist. Daher sie nicht nur denen vor Augen liegenden Dingen gantz übermäßig nachgrübeln, sondern auch selbst die unbekannten Tieffen der Erden durchwühlen, und sich biß in den Mittelpunct der Welt hinab zu dringen bemühen, damit sie die Hitze der unterirrdischen Feuer desto genauer erforschen, und wenn es möglich, die Erde in ihrem ersten und unordentlichen Klumpen betrachten mögen: ja sie suchen gar Menschen im Monden, und die Hölle mit den bösen Geistern in der Sonnen. So ist auch keiner, der nur etwas in dieser Sache erfahren seyn will, so sich nicht neue Grund-Sätze der natürlichen Dinge erdächte, worauf er als unbewegliche Pfeiler, seine gantze Physic und natürliche Wissenschafft zu befestigen pfleget; wiewohl offt mit so geringer Festigkeit, daß es der aller gelindeste Wind über den Hauffen schmeissen und die Thorheit des Baumeisters verrathen kan. Thales Milesius wurde von dem Orackul selbst vor den

Agrippa am angef. Orthe, im 50. Cap.

Lust-Spiel des anstossenden Windes worden sey. Vand. Siehe des P. Rapin Reflex. sur la Philos. im 28. Art. wo von vielen Leuten Exempel zu finden, deren Wissenschafft ihnen viele klägliche Würckungen verursacht hat. Franz. Ub.

In der Sonnen) Es ist nicht lange, daß ein gewisser scharffsinniger Engelländer die Höllische Finsterniß, welche sonst noch kein Mensch bey seinem Leben ausspühren können, in dem hellen Sonnen Lichte hat finden wollen. S. Leipz. *Acta Erud. A. 1715.* im Mertz *p. 107.* u. f. M.

vor-

vornehmsten Welt-Weisen gehalten; aber dieser wolte alle Dinge zu Wasser machen, und aus dem Wasser herleiten. Sein Schüler und Nachfolger Anaximander vermeynte, der Anfang aller Dinge sey ewig und unendlich, dessen Zuhörer aber, der Anaximenes, hielt die unendliche Lufft vor den Ursprung und Materie der übrigen Dinge. Hipparchus, Heraclitus von Ephesus, und Archelaus von Athen erwehlten das Feuer, Anaxagoras Clazomenus gewisse unendliche kleine und untereinander gemischte Theilgen, welche nachgehends durch die Krafft GOTTes wären in Ordnung gebracht worden. Parmenides hat die Kälte und Wärme, als das Feuer, das alles bewegte, und die Erde, welche den Zeug und Gestalt darzu hergäbe, beliebet. Leucippus, Diodorus und Democritus haben die Fülle und Leere; der Diogenes Libertus die Lufft, die doch mit göttlicher Krafft begabet wäre; Pythagoras die Zahlen, und Empedocles den Haß und die Freundschafft nebst den 4. Elementen vor Principia und Ursprünge aller natürlichen Cörper ausgegeben. Epicurus hingegen schrieb solches der Lehre und unendlich kleinen Theilgen zu; Plato und Socrates vereinigten GOtt die Ideen und Materie, und Zeno, GOtt die Materie und Elemente; Aristoteles endlich ließ alles auf die Materie, Forme und Privation, und die Jüdischen Naturkündiger auf die Materie, Forme und einen würckenden Geist ankommen. Die Neueren

sind

Naudäus im angef. Orthe p. 100.

sind darinnen nicht weniger unterschieden: indem bald Lincolne die Strahlen, Reuchlin die Cabala, Campanella die Wärme, die Kälte und den Raum, Verulamius die Instantzien, und die der Chymie beflieſſenen ihr Saltz, Schwefel und Queckſilber angeben. Hundert anderer zu geschweigen, in deren Neſtern ich aus Furcht der Weſpen nicht ſtöhren, noch euch, wehrteſten Zuhörer, damit beschwerlich fallen mag. Was ſoll ich von den übrigen Meynungen dieſer Natur-verſtändigen Meiſter ſagen? Sanctorius wog die gantz unvermerckt aus unſerm Leibe gehenden Ausdünſtungen zu Granen und Lothen ab: Fuſilius glaubte, daß der mitten auf dem Holtz-Stoſſe liegende Jul. Cäſar Vaninus vielmehr vom Rauch erſtickt, als durch Feuer verzehret worden ſey: weil, wie er ſelbſt in ſeinem Maſtigophorus redet, das Feuer vielmehr kalt als warm iſt. Sviſſet hat die Natur mit ſolcher Subtilität und Scharffſinnigkeit unterſucht, daß ſelbſt Cardanus, ſo ſonſt von der Subtilität geſchrieben, bekennen müſſen: es

Eben derſelbe p. 16.

Lib. 16. de Subtil.

In deren Neſtern) Man könte hierbey auch der Fragen gedencken, darüber die alten Schul-Füchſe in ihrer Phyſicke geſtritten haben; Als von dem Appetit der Materie, von ihrer *Potentionabilität*, *Subjicibilität*, *Transmutabilität*, und andern ſolchen Fratzen, davon vieles zu finden in des Jeſuiten Thom. Mlodzianowsky *Prælect.* über Ariſtotelis 8. Büch. der Phyſicke, ſo zu Liſſa in Polen A. 1671. in fol. heraus kommen. CHAR.

habe

habe die gantze Nachwelt mit Auflösung eines eintzigen Einwurffs, den jener wieder die Erfahrung von unserer Vernunfft gemacht, lange Zeit zu thun gehabt. Zu diesen kan man vielleicht auch noch die Aristotelischen Schul-Lehrer zehlen, die allenthalben mit ihren verborgenen Eigenschafften um sich werffen. Wie auch die Cartesianer, welche das Vieh zu unempfindlichen Machinen

occultæ qualitates.

Die gantze Nachwelt) Hier ist Cardanus ein zweyfacher Quacksalber: Erst prahlt er von einer Sache, die er nicht versteht, und die der Autor, aus dem er sie entlehnet, selbst nicht verstanden. Hernach führt er ein Buch an, das er nicht gehabt, nicht gesehen, und nicht gelesen hat. Es erhellet solches daraus, da er den Namen des Autoris verändert und verderbt. Denn den er Johann Suisset nennt, heist Richard Raymond Suisseth, und ist zu seiner Zeit einer derer scharffsinnigsten Engelländer gewesen. Sein Buch ist zu Venedig A. 1520. gedruckt. Es wird sehr selten gefunden, und ist so dunckel geschrieben, daß es scheint, er habe es mit Fleiß also verfertigt, damit es kein Mensch verstehen möge. s. Cardan. de incert. Scient. c. 18. Franz. Ub.

Unempfindlichen Machinen) Ich entsinne mich in den Episteln des Ritters d'Her einen artigen Brief gelesen zu haben, worinnen ein spitzfinniges Frauenzimmer ihren guten Freund, der sich an die Cartesianische Philosophie gehangen, ziemlich herüber nimmt: "Sie „hätte vernommen, schreibt sie, daß er ein Cartesianer „worden wäre. Nun würde er vielleicht auch ohne „Zweiffel die unvernünfftigen Thiere bloß vor gekünstel„te Machinen und Instrumente halten, die keine Fühlung „und Empfindung hätten, sondern wie ein Uhr„werck durch sich selbst getrieben und beweget würden. „Die Sache aber wohl zu untersuchen, möchte er ein-

machen, oder vor zwey- und vier-beinichte Uhr-Wercke ausgeben wollen; und endlich zu unsrer Zeit etliche Engelländer, die sich einbilden, in allen Dingen eine an sich ziehende Krafft gefunden zu haben. Wiewohl was würden wir auch gebessert seyn, wenn wir gleich, wie Lactantius saget, gantz gewiß erführen, wo der Nil-Fluß entspringt? und was die Natur-Kündiger vor närrische Einfälle von dem Himmel haben? Sonst würde es sich vielleicht gar wohl schicken auch etwas von denen beyzubringen, die nach des Midas Exempel alles, was sie angreiffen, zu gediegnen Golde zu machen geden-

vis attractrix.

Cap. 8. Lib. 3. divin. institut.

„mahl ein Paar dergleichen künstliche Machinen, z. E. „einen Hund und eine Hündin zusammen stecken, und „eine Weile bey einander lassen. Was gilts: es würden diese beyde Machinen und Uhrwercke sich vermehren, und das dritte, vierdte und fünffte Uhrwerck an „das Tage-Licht bringen. Woraus man abnehmen „könnte, ob die unvernünfftigen Thiere schlechterdings „Uhrwercke, oder andere solche künstliche Machinen wären?„ Ich glaube selbst mit dieser Dame, daß die Thiere in dem Stücke mehr mit den Menschen überein kommen. HALL. UB.

Zu Golde zu machen) Niemand hat die Künste der Goldmacher nachdrücklicher beschrieben, als der Verfertiger des so genannten Froschmäußlers, der sich in der vorgesetzten Zuschrifft, Marcus Hüpf ins Holtz von Mäusebach, der jungen Frösche Vorsinger und Calmäuser im alten Mäschenwigk, nennet. Sonsten hätte auch hier vielleicht von denjenigen etwas können erinnert werden; die, weil sie nichts von der wahren Physicke verstehen, desto weitläufftiger von aller-

cken,

cken, und daher ihr gantz Vermögen vor den so genannten Weisen-Stein hingeben. Aber diese Thorheit ist von andern schon längst aufgedeckt und dargethan worden.

Ich eile demnach zu den Aertzten, bey denen vornehmlich die Charlatanerie so gewöhnlich und einheimisch ist, daß es sehr schwer fällt, einen rechten ehrlichen Medicum von einem Marcktschreyer und Betrüger zu unterscheiden. Denn es ist bekannt, daß viele der vornehmsten und berühmtesten selbst bekennen, es sey diese

---

hand Zeichen und Wundern, Cometen, Finsternissen, Zaubern, Hexen, Gespensten und andern solchen sieben-Sachen mehr handeln. Char.

Und Betrüger) Wer ein Exempel eines solchen Marcktschreyers und Betrügers haben will, der darff nur den Gargilius Mamurra, oder wie sein rechter Nahme ist, Peter von Montmaur, ehmahligen Professor der Griechischen Sprache zu Pariß, ansehen, von dem Menage in seinem Leben also schreibet: "Mamurra, der „gelesen hatte, daß Aristoteles selber einmahl Artztneyen „verkaufft hat, und dabey wohl wuste, daß, wenn nur „ein Zahn-Brecher ein gutes Maul und sonst noch ein „wenig gauckleriſche Geschwindigkeit besitzt, solches zu „seiner Hochachtung schon genung sey, ob er im übrigen „gleich gar nichts von der Medicin verstehe; hat gleichfalls dem zu folge zu Avignon einen solchen Leute-„Besch- abgegeben, und sich durch seine so genannte „Pantimagogische Artzney ein ziemlich Stück Geld verdienet:

πολλὰς δ' ἰφθίμους ψυχὰς Ἄϊδι προΐαψεν.

Doch hat er viel dadurch ins düstre Grab geschickt,
Die ihm im Leben auch den Beutel ausgespickt.

S. des Herrn von Sallengre Historie von Montmaur. I. Th. p. 52. u. f. Vand.

R Kunst

Kunst sehr ungewiß, schlüpffrich und mangelhafft; da nicht nur die rechten Ursachen der Kranckheiten gröstentheils unbekannt bleiben; sondern auch offt ihre bewährtesten Mittel die gehoffte Würckung versagen. Daher man bey nahe auf diese deuten könnte, was ehmals Cato von den Wahrsagern geurtheilet hat: Er wundre sich nehmlich, daß einer den andern ohne Lachen könne ansehen. Die bekannte Formul bleibt doch ihr gewöhnlichstes Recept:

Cicero im l. B. von Eigensch. der Götter.

Si vis sanari de morbo nescio quali,
Accipias herbam, sed quam vel nescio qualem;
Ponas nescio quo, sanabere nescio quando.

Wenn du willst von deiner Kranckheit,
doch ich weiß nicht wie, genesen;
Ey so nimm ein Kraut, das ist, zwar ich
weiß nicht wo, gewesen:
Also wirst du gantz gewiß, weiß ich gleich
nicht, welche Stund'
Und durch was für Kunst und Krafft,
und wodurch, einmahl gesund.

Denn ob sie gleich in allen Dingen unerfahren

Unerfahren sind) Von diesen schreibet Grimaret also: "Man hat mich versichert, daß Mollier einen Medicus also beschrieben: Es sey ein Mann, welchen „man davor bezahle, daß er in den Krancken-„Stuben allerhand Mährgen erzehle, so lange biß „entweder die Natur dem Patienten geholffen, o„der ihn die gegebnen Artzneyen getödtet haben. S. Molliers Leben p. 15. So ist auch bekannt, was jener Italiänische Artzt, von einem unter seiner Cur ge-

sind

sind, so pflegen sie nichts desto weniger ihre Pillen, Syruppe, Tropffen und andre köstliche Sachen als grosse Geheimnisse und allgemeine Hülffs-Mittel jederman dermassen einzuloben, daß man meinen solte, sie wären vermögend die Todten selbst aufzuwecken. Indessen aber bringen sie doch, ihrer ungezähmten Freyheit nach, viel Menschen recht liederlich um das Leben, und sind darinnen glücklich, daß die angeschlagenen Curen von der Sonnen erleuchtet und bekannt gemacht, die unglücklichen Zufälle aber mit Erde bedeckt

---

storbenen Krancken sagte: E morto canonicamente, e con tutti gli ordini: Er ist recht *methodice* und nach allen Reguln der Kunst gestorben, wie solches der ungenannte Autor des Buches: Germania milite destituta (das am Soldaten-Mangel leidende Teutschland) erzehlet. S. die *Collect. rar. Libr. II.* Th. *p.* 314. SCRIB.

Mit Erde bedeckt) Von denen singet Mantuanus in der 6. Ecl. also:

His, etsi tenebras palpant, est facta potestas
Excruciandi ægros, hominesque impune necandi.

Diese mehr als blinden Helffer haben schon durch ihre Macht,
Manchen armen Patienten ungestrafft ins Grab gebracht.

Denn es heist mit gutem Rechte:

Nuper erat medicus, nunc est Vespillo Diaulus,
Quod Vespillo facit, fecerat & Medicus.

Bald will der Diaul ein Artzt, bald ein Todten-Gräber seyn.
Die der Artzt hat hingericht, scharrt der Todten-Gräber ein.

werden. Ein klares Beyspiel kan uns Andr. Baccius ein Florentinischer Medicus geben,

C. Ens Epid. p. 342.

Das hat Petrarcha wohl verstanden, der ein ungemeiner Feind aller Aertzte gewesen, und bey den Worten, womit Hippocrates seine Aphorism. anfängt: Ars longa, vita brevis, die Kunst ist lang, das Leben aber kurtz: folgendes hinzu gesetzt: Hi vitam dum brevem dixerunt, brevissimam effecerunt. Diese aber, (nemlich die Aertzte) haben das Leben, welches sie kurtz nennen, in der That durch ihre Kunst mehr als allzukurtz gemacht. So stimmet auch Menage im *I.* Th. der *Menagian. p.294.* bey, wenn er also schreibet: „Seneca sagte ehmals von den vielen Büchern: Die „Menge derselben zerrütte das Gemüthe des Ler„nenden mehr, als selbiges unterrichte; Und diß „ist eben so wahr bey den Aertzten, deren Menge den „Krancken mehr beschwehret als tröstet. Eben derselbe führet sich auf vorhergehendem Blate selbst zum Exempel an mit diesen Worten: "Ich solte von rechts„wegen unsterblich seyn, weil die Charlatane, oder „Aertzte wolt ich sagen, nicht haben zu ihrem Zwecke ge„langen, und mich zum Sterben bringen können. Ich „habe biß 13. Medicos aus der Facultät, alle auf ein„mahl gehabt. Diese haben mich verdammet, daß ich „durchaus nichts mehr studieren oder schreiben solte, in„dem sie sagten, das würde eine Ursache meines allzu„frühzeitigen Todes seyn; und dennoch habe ich seit der „Zeit, als ich ihrer nicht mehr vonnöthen gehabt, mehr „studirt und drucken lassen, als vorhin iemahls. Derohalben hat jener krancke Fürst gar weißlich gehandelt, als er zu einem unzeitigen Artzte, der seine Wissenschafft übermäßig heraus strich, gesaget: Ich nehme keinen andern Artzt an, als einen, der bereits 30 Menschen umgebracht hat, und als darauf der Artzt geantwortet: es fehle darzu wenig, denn er hätte deren schon 29. begraben lassen; so hat der Fürst abermahls erwiedert: Ihr schicket euch also nicht vor

den

der in seiner Kunst ziemlich erfahren und geübt, dabey aber sehr eigensinnig war. Denn dieser, als er einsmahls zu einer krancken Frauen geruffen wurde, begriff selbiger den Puls, und fand starcke Anzeigungen eines hefftigen Fiebers, dannenhero er fragte, wie alt sie wäre? Da sie nun antwortete: Sie gienge ins 64ste Jahr, so schleuderte er ihre Hand von sich und fragte: wie lange sie denn noch in der Welt leben wolte? gieng auch halb erzörnt

mich, weil ich mich befürchten muß, ich möchte die Zahl voll machen, und der Dreyßigste seyn sollen. THEM.

64ste Jahr) Es haben es die Alten durchgehends „angemerckt, daß die Zahl drey und sechzig, wenn sie mit „sieben durch neun, und mit neun durch sieben vervielfältigt wird, alten Leuten ihr Lebens-Ende mit sich zu „bringen pflege. Selbst der Kayser Augustus schrieb an „einen seiner Freunde, last uns nun einen guten Muth „fassen, weil ich das 63ste Jahr überstanden habe. s. Bodin de Republ. im 2. C. des 4. B. Dieses 63. Jahr wird überhaupt das Stufen-Jahr genennt. Man hat angemerckt, daß es denen Gelehrten insonderheit gefährlich sey,“ und es scheint, daß die Alten solches andeuten wollen, „die dem Apollo die Zahl sieben, und denen Musen die Zahl neun gewiedmet haben, „ wie Bodin am angeführten Orte schreibet. Man könte vielleicht hievon eine Ursache finden, aber ich wolte hier das antworten, was Plutarchus sich selbst geantwortet, da er eine gewisse Frage mit vielen philosophischen Gründen zu lösen bemüht gewesen war, und endlich sagte: “das geschicht vielleicht deswegen also, weil es nicht wahr ist.„ s. Bayles Pensées diverses §. 49. FRANZ. UB.

Halb erzörnt) Vielleicht hat er das Handwerck nicht besser verstanden, wie jener, der mit dem Krancken

von dannen. Weil sie auch wohl wissen, was die Einbildung vermag, so erheben sie bald, wie Kenelm Digby, ihr sympathetisches Pulver; bald sammlen sie wie Leonh. Turnelsser die Kräuter unter gewisser Himmels-Constellation ein; bald erfinden sie wie Joh. Floyer neue Pulß-Uhren, womit sie desselben Bewegungen untersuchen; oder kosten auf gut Marckt-schreyerisch den Urin, und beurtheilen aus dessen Farbe, Beschaffenheit und Geschmack die Kranckheit. Von welcher Sorte ich euch, wehrtesten Zuhörer, noch eine lustige Begebenheit erzehlen will, die mir ein glaubwürdiger Mann vor gewiß berichtet hat.

Naudäus im angef. Orthe p. 14. Act. Erud. 1711. p. 4.

---

auf ein gewisses Stück Geld gehandelt hatte, ihn davor von dem dreytägigen Fieber zu befreyen. Seine Artzneyen aber schlugen so gut an, daß das dreytägige Fieber sich in ein anderthalb-tägiges verwandelte. Als ihn nun die Eltern bey dem Krancken nicht mehr leiden wolten, sagte er zu ihnen; so zahlet mir wenigstens die Helffte von dem versprochenen Stück Gelde, weil ich das dreytägige Fieber auch auf die Helffte bracht, und der Krancke nunmehr nur alle anderthalb Tage das Fieber bekommt. Der Limmel dachte, das 3tägige Fieber wäre noch stärcker und schlimmer, als das anderthalb-tägige. HALL. UB.

Von dannen.) Doch ist dieser Baccius noch viel glücklicher und klüger gewesen, als der sonst berühmte Medicus Andr. Wesel, der in den Gedancken stund, daß ein gewisser Spanischer von Adel gestorben wäre, und daher desselben Cörper mit Genehmhaltung seiner Anverwandten aufschnitt; aber so bald er die Brust eröffnet hatte, mit Erstaunen gewahr wurde, daß ihm das Hertze noch schlug, und der Mann also noch Leben in sich

Es rühmte sich nehmlich ein gewisser Pferde-Doctor, daß er aus dem blossen Urin alle Kranckheiten auf das genaueste erkennen, und so gar ihre Ursachen, sie möchten gleich von der Natur oder einem Zufalle herrühren, gantz gewiß beurtheilen könne: Er hatte aber seine Bedienten so abgerichtet, daß sie die zu ihm kommenden Leute unvermerckt ausfragen, und was sie erfahren hatten, ihm wieder heimlich stecken musten. Nun geschah es einmahl, daß ein armes Weib ihres Mannes Urin zu ihm brachte, den er kaum angesehen, da er so gleich versicherte, ihr Mann sey durch ein unglückliches Versehen die Treppe herunter gefallen. Worauf das Weib voller Verwunderung fragte, ob er denn das aus dem Urin sehen könne? Allerdings, erwiederte der Betrüger, und zwar wo ich mich nicht irre, so wird es biß 15 Stuffen hoch gewesen seyn. Doch als das Weib betheurete, daß sie deren biß 20 gezehlet, so fragte er gantz verdrüßlich, ob sie denn den gantzen Urin mit sich gebracht hätte? und wie jene solches verneinte, weil nicht alles in das Glaß gegangen wäre, so sprach er alsbald: **Ja nun, so dörfft ihr euch nicht wundern, denn ihr habt die fehlenden 5 Stuffen,**

---

hatte. Denn es wäre ihm bey nahe so wohl vor dem weltlichen als geistlichen Inquisitions-Gerichte übel ergangen, wie er denn auch bloß deswegen eine Wahlfahrt zum Heil. Grabe angetreten. Ein mehrers berichtet Paravicini *in Singul. p. 214.* des *II.* Hunderts, mit Hub. Languets Worten. THEM.

mit dem übrigen Wasser weggegossen. Allein wer wolte alle solche Possen und argli-

Wer wolte alle) Unser ber. Herr Autor hätte viel ein mehrers von der Medicinischen Marcktschreyerey anführen können, wenn es anders die vorgesetzte Kürtze zugelassen hätte. Es sind allenthalben vielmehr After-Aertzte als rechte Medici, viel mehr Lügner und Betrüger, als Doctores und wahrhaffte Helffer. Roderich von Castilien ein Spanier, Bischoff zu Zamora und Referendarius Pabst Paul des II. betheuret in seinem Spiegel des menschlichen Lebens, daß er viel gekennet habe, die gestern Würtz-Krähmer gewesen, und sich heute vor Medicos ausgeben; viele, die gestern kaum einen Bart putzen können, und heute die schwerersten Kranckheiten vertreiben wollen: Viele, die gestern noch in der Apothecken Pulver gestampt und Kräuter geschnitten haben, heute aber an grossen Fürstlichen Höfen Gesundheits-Räthe vorstellen. Hieher gehören die bekannten Verse:

Singuli se Medicos doctos, Idiota, sacerdos,
Judæus, Monachus, Histrio, Rasor, Anus,
Miles, Mercator, Cerdo, Nutrix & Arator &c.

Alle wollen mit Gewalt ietzt die Artzney-Kunst verstehen,
Idiote, Priester, Juden und wer sonst gut plaudern kan;
Ja auch iedes altes Weib, und die, so in Kutten gehen,
Der Balbier und der Soldate, Gerber, Amm' und Ackers-Mann. u. s. w.

So erzehlet auch Levin. Lemnius im 41. Cap. der Bibl. Gleichnisse, er habe einen gewissen plumpen Pfaffen gekennet, der die Leute überredet, daß die Asche von verbrannten Bux-Baum, der vorhero nach catholischer Art am Palm-Sonntage geweihet worden war, wenn selbige mit Weih-Wasser eingemacht würde, gut vor die Fieber und Würme sey; weswegen er auch dergleichen

stige

stige Hand-Griffe erzehlen? womit diejenigen insgemein das unverständige Volck zu hintergehen pflegen, deren Wahlspruch darinnen bestehet, daß sie glauben, **die Welt wolle und solle betrogen seyn.**

Nun folgen die Juristen, die man in den vo- Act. Erud. A. 1702. p. 84.

Wasser einen jungen Knaben unter vielen wunderlichen Beschwerungen und Seegen-Sprechen trincken lassen, der aber kurtz hernach das Fieber auf so eine Art verlohren, daß er es nimmermehr wieder bekommen können. Wodurch seine andern Kirch-Kinder von dieser Cur ziemlich abgeschreckt worden; Zumahl bekannt ist, daß der Bux-Baum sowohl seines starcken und gifftigen Geruchs, als auch des wiederlichen Geschmacks wegen, dem menschlichen Leibe höchst schädlich ist. Bey den Römern trieben die Weiber die Artzney-Kunst. S. Grut. *in Inscr. p. 635. 636.* Ja gar die Knechte. Wiewohl Spon in denen *Miscell. antiqu. erud. p. 144.* übel zu sprechen ist, daß Robertellus und andere mit ihm vorgegeben, als ob bey Römern nur bloß allein die Knechte Aertzte solten gewesen seyn. Hingegen haben die Athenienser durch ein eigen Gesetze verbothen, daß **kein Weib oder Knecht der Medicin** obliegen solle; wie Hyginus in der 274. Fabel berichtet. CHAR. Zu Athen war denen Knechten gleichfalls durch ein Gesetz verbothen, der Liebe zu pflegen, und hiebey fällt mir ein, daß ich gelesen habe, welchergestalt denen Medicis in Franckreich erst zu Carls VII. Zeiten die Erlaubniß sich zu verheyrathen, gegeben worden. FRANZ ÜB.

Die Juristen) Die Medici haben einmahl mit denen Rechts-Verständigen einen Rang-Streit gehabt, der, wie Agrippa berichtet, auf folgende Weise sehr artig beygelegt worden: Der Richter hat nemlich die Partheyen gefragt, was vor einen Rang der Dieb und der Hencker in acht nähmen, wenn sie zur Gerichts-Stäte giengen. Als sie nun darauf sehr einstimmig geantwor-

rigen Zeiten unüberwindliche Beherrscher der Gerechtigkeit gescholten hat, und unter denen auch noch heut zu Tage gar wenig armseelige Advocaten gefunden werden, die nicht vor grosse Lichter in beyden Rechten wollen angesehen seyn. Was kan doch aber wohl vor Würde und Ansehen (es sind dieses nicht meine, sondern des vornehmsten Römischen Redners Worte) in einer solchen geringen Wissenschafft stecken, die nur mit Kleinigkeiten zu thun, und fast nur Buchstaben und Wörter zu erklären hat? Und wenn auch bey unsrer Vorfahren Zeiten etwas darinnen wäre zu bewundern und hochzuachten gewesen, so ist es doch nunmehr nach Entdeckung ihrer Geheimnisse alles bekannt und verächtlich worden. Daher sich auch viele von

Cicero in der Rede vor den Mur.

---

wortet, daß der Dieb voran, und der Hencker hinter ihm gienge, habe der Richter den Ausspruch gethan, " daß „denn folglich der Rechts-Verständige auch voran ge- „hen, und der Medicus ihm folgen solle. Franz. Ub.

Unüberwindlichen Beherrscher) In Renat Choppins, eines berühmten Frantzösischen Juristen Leben (dessen Tractat de jure Cœnobitarum, vom Recht der Kloster-Leute A. 1709. zu Franckfurt wieder aufgeleget worden) stehen folgende Worte: Trauret doch! denn der grosse Pan aller Rechts-verständigen Orackul ist todt: Choppin das Behältniß der weltlichen, und das Heiligthum aller geistlichen Gesetze, das Licht des Frantzösischen Rechts und Trost der Gerichte; der unvergleichlich fromme, wahrhafftige, angenehme und verwunderbahre Juriste! Scrib.

eurer

eurer (er redet gegen die Advocaten) Parthey gefurcht haben, es werde endlich die gantze Kunst so gar gemeine und verrathen werden, daß man sich, ohne ihrer Hülffe zu bedürffen, schlechterdings an die Gesetze werde halten können. Deßwegen sie voller Zorn ein Hauffen neue Zeichen und Characteren erdacht haben, damit man nur ja ohne ihr Daseyn und Einrathen nichts vornehmen dörffe.

Vornehmen dörffe) Cicero redet hier als ein Redner, der sich alles zu Nutz macht, was zu seinem Zweck dient, und bey einer andern Gelegenheit das Gegentheil sagen würde, wie er es würcklich von der Rechts-Gelahrheit gethan hat. Auf gleiche Weise pflegen die Aertzte eine Artzeney, nachdem dieselbe Mode ist oder nicht, bald zu erheben, und bald zu verwerffen. Auf solche Weise pflegen die Weltweisen sich bald vor, bald wieder das leere, (vacuum) zu erklären. Auf diese Weise giebt es mit einem Worte, überall Marcktschreyerey. Indessen müssen wir, mit Erlaubniß des Bartolus, gestehen, daß die Erklärung von denen Bedeutungen derer Wörter eines derer vornehmsten Mittel sey, um ein grosser Rechts-Gelehrter zu werden. Damit aber nicht etwa jemand sich überheben möge, so müssen wir gleichfalls bekennen, daß von andern Wissenschafften fast eben dieses auch zu sagen sey. Es schreibt ein gewisser Engelländer, daß keine eintzige biß auf die Natur derer Sachen durchdringe, und daß sie insgesammt bey denen blossen Benennungen stehen bleiben. Folglich, wenn man viel Kunst-Wörter von der Medicin, von der Welt-Weißheit, von der Rechts-Gelahrheit &c. besitzt, so heist es, daß man ein grosser Medicus, ein vortreflicher Philosophus und Jurist &c. sey. "Man ist in denen Wissenschafften „mehr oder weniger vortreflich, je nachdem man mehr

Und eben diese Zeichen und Gerichts-Formuln, deren Erlernung unsere heutige Advocaten so stoltz und aufgeblasen macht, nennet erstbelobter vornehme Redner Tullius, eitle, betrügerische und närrische **Erfindungen**, und behauptet, daß diese gantze Wissenschafft bloß auf unnützen selbst erdachten Einfällen beruhe, spottet auch dieser Wort-Helden endlich mit folgenden artigem Beschluß: **Ich schwere euch, daß wo ihr mich einmahl recht böse macht, ich ohngeachtet meiner so vielfältigen Amts-Verrichtungen dennoch euch zu Trotz innerhalb 3. Tagen ein Ertzt-Juriste werden will.** Welches sich denn wahrhafftig alles auch auf unsere Zeit mehr als zu wohl schickt. Jedoch giebt es auch noch etliche andre, die etwas mehr als andre insgemein wissen wollen, und sich daher auf die Critick legen, auch von nichts als vom Griechischen Texte schwatzen, und wenn sie erfahren, daß einige ihrer Muthmassungen ohngefehr mit dem uhralten Florentinischen Exemplar von den Pandecten überein getroffen, so dencken sie, daß sie würcklich den Göttern gleich seyn. Aber man hat zu befürchten, daß sie nicht selber, wenn sie sich eintzig und allein auf

„oder weniger Nahmen derer Dinge weiß, und nachdem „man dieselben in seinen Reden und Vernunfft-Schlüs„sen, nach ihren von unserer Einbildungs-Krafft be„liebten und eingeführten Bedeutungen anzuwenden „gelernet hat. FRANZ. UB.

die

die Verbesserung des Textes legen, die guten Gesetze nur verderben und die schon verderbten noch mehr zerreissen und verkehren. Indessen handeln diejenigen doch noch viel lächerlicher, die, wenn sie vor Gericht stehen und einen Proceß führen sollen, damit man sie nicht vor blosse Zungen-Drescher ansehen möge, ein Hauffen Sprüche aus den alten Poeten und Welt-

---

zerreissen und verkehren.) Wie aber, wenn die von den Civilisten verhunzte, zerrissene und albern erklährte Gesetze durch den löblichen Fleiß der critischen Juristen ergäntzet, und vernünfftig ausgeleget würden? Wie weit es auch mit diesen vor jenen gelücket, und wie die gelehrten Juristen gantz ungleich mehrere Verdienste um unsere Rechts-Gelahrheit haben, als der Pöbel der Glossen-Macher, kan wohl nicht leicht iemanden unbekannt seyn. Ein eintziger Cujacius hält zehn Bartholn und Balden die Wage; Hubers, Nodts, Thomasens und anderer solcher Männer Schrifften geben dem Rechte mehr Licht, als die mühsamen und starcken Folianten vieler Civilisten. Ob auch gleich einige allzuverwegene Critici mit ihren Muthmassungen das rechte Ziel verfehlen, bleibt doch die Wissenschafft der Griechischen Sprache einem rechtschaffenen Juristen unentbehrlich. Mit besserm Rechte hätten hier die Friedens-Macher unter denen einander sich wiedersprechenden Gesetzen (Conciliatores Legum repugnantium) einen Platz verdienet. Vielleicht hat man auch seine Ursachen gehabt, die Exempel vieler andern Charlatans unter den Juristen nicht zu berühren, ob sie schon bekannt genung sind: Wir wollen ihnen also die Masque auch nicht abnehmen, sondern selbigen vor dißmahl ihre Freude und Freyheit lassen. Hall. Ub.

Aus den alten Poeten) Das Exempel, so hier aus dem Balsac beygebracht wird, schickt sich wohl zu dem, was Menage vom Mamurra, (Montmaur) dessen wir

wei-

weisen anführen, und dadurch Richter und Zuhörer irre machen: wie denn Balsac erzeh-

Epist. sel. Lat. p. 272.

oben schon unter den Aertzten gedacht haben, und der her- nach zum Juristen worden ist, erzehlet. Die Worte sind werth, daß wir sie gantz hersetzen: "Die Advoca- „ten in Paris, (so schreibt Menage) waren damahls „gewohnt, so offte sie etwan eine Stelle aus einem alten „angeführet, so sich zu ihrer vorhabenden Sache schickte, „am Ende des Horatius Worte beyfügen:

- - - Mutato nomine de Te
Fabula narratur.

Der Nahmen ändert doch die rechte Deutung nicht,
Die ist und bleibt auf dich gericht.

„Allein unser Zungen-Drescher war nicht vergnügt, daß „die Sachen einige Gleichheit hatten, sondern er suchte „gar die Nahmen der streitigen Partheyen in alten Bü- „chern auf, wovon ich mich nicht enthalten kan, ein und „anders Exempel beyzubringen. Es war eine Clientin „die hieß *Titia*, so gleich erinnerte Mamurra ihren Ad- „vocaten, daß das Gesetze, so sich *Titia* anfängt, und „das 36. des ersten Tit. in Pand. von *Legatis* ist, auf „sie gehe. Es war auch eine andere mit Nahmen *Neä-* „*ra*, ein wegen vieler Gerichts-Händel bekanntes Weib, „deren Anwald der Mamurra versicherte, daß etliche „Verse des Tibullus auf die *Neära*, von ihr müsten „verstanden werden. Hiedurch setzte er sich bey vielen „Rabulisten, denen dieses Spielwerck treflich gefiel, in „grosses Ansehen, und wurde allezeit zu ihren Schmau- „sereyen mit eingeladen, daß wenige waren, die es sich „vor keine Schande hielten, wenn sie nicht mit dem Ma- „murra hätten sollen bekannt seyn. So gar gefielen sei- „ne Mamurrismi, wie man es nannte, allen diesen lieben „Herren. Aber endlich hat selbige ein trauriger Zufall „verhast gemacht: Als die Stadt-Gerichte einen gewis- „sen um das Vaterland sehr wohl verdienten Mann, des- „sen Adel aber noch nicht recht ausgemacht war, Nah-

let,

let, daß er einmahl einen solchen hochberühmten Anwald seine Rede folgender massen habe

---

„mens MEAUDER, von der Kopf-Steuer frey sprachen, „so wolten die Einnehmer solches nicht leiden, sondern „appellirten an das Ober-Zoll-Gerichte. Wie nun die „Buchstaben N und U einander sehr gleich seyn, und al„so leicht können verwechselt werden; also war ohnge„fehr auf dem Acten-Titul und sonst in vielen Instrumen„ten MEANDER vor MEAUDER geschrieben worden. „Daher auch der Zöllner ihr Advocate dieses vor den „rechten Nahmen des Mannes hielt, und also zwar zu„gab, daß er grosse Verdienste um sein Vaterland habe; „aber doch leugnete, daß er deßwegen von der Auflage „frey seyn dörffe: zu dessen Beweiß er sich auf das von „dem Mamurra heimlich erhaltene Beyspiel des Mean„der Flusses berieff, der auch einmahl in die Zahl der „Götter hätte wollen aufgenommen werden, und ob er „zwar gantz Lydien sehr nützlich gewesen, als welches er „nicht nur durch häufig zugeführte Düngung fruchtbar „machte; sondern auch dieses Land so lieb hatte, daß er „recht mit Unwillen davon Abschied nahm, welches seine „vielen krummen Umläuffe und öfftern Zurückkehrungen „genugsam beweisen; So haben ihm die Einwohner „doch diese Ehre der Vergötterung ferner zu suchen ver„bothen, weil dabey allzuviel Unkosten aufgehen wür„den. Da nun der eine Advocat solches mit lauter Stim„me herplauderte, so dachte der andre einfältige Narr, „der dem Meauder bedient war, der gantze Streit käme „auf diese Gleichheit der Nahmen an und fiel daher je„nem in die Rede, erinnerte auch die Richter recht ängst„lich, was massen sein Cliente durchaus nicht *ME-„ANDER*, sondern *MEAUDER* hiesse: weil er nun sol„ches noch dazu etliche mahl mit grossem Geschrey wie„derhohlte, so entstund plötzlich darüber ein solches Ge„lächter, daß der erstere Advocate kaum weiter fort reden konte. S. des Herrn Sallengre Historie von Montmaur 1. Th. p. 56. u. f. VAND.

hören

hören anfangen: Eure Pflicht wird euch, o ihr Richter, Homerus in seinem 20sten Buche, und noch vielmehr der Scholiaste des Homerus, Eustathius in seinen Anmerckungen über diese Verse lehren: Wobey er 10 oder 20 Verse aus besagtem Poeten nach der Reihe hersagte, iedoch ohne alle Beobachtung der Cäsur und des rechten Klanges. Andere sind weder mit dem Justinianus noch Tribonianus zu frieden; als welche, ihrem Vorgeben nach, ungeschickte und nichts-würdige Kerle gewesen, und die zuvor das zu dieser Zeit so beliebte und belobte Recht der Natur von diesen nase-weisen Leuten hätten lernen sollen, so würden sie uns wohl ein bessers und richtigers Corpus Juris gelassen haben. Diesemnach verwerffen sie alle von denen Gesetzgebern eingeführte und durch so vieler Richter Beyfall bestätigte Gebräuche, weil sie nicht mit ihrem eingebildeten

Bes. den Agricola an angef. Orthe, im 91. Cap.

Tribonianus) Der Herr A. nennt zwar hier niemanden, ich glaube aber, daß er den Frantz Hottomann meyne, welcher eine kleine Schrifft unter dem Titul Anti-Tribonianus heraus gegeben, und darinnen zeigen wollen, daß Tribonianus nicht gelehrt genug gewesen, um ein so wichtiges Werck, wie die Zusammentragung des Römischen Rechts sey, auszuführen. Es ist dieses Wercklein öffters aufgelegt, und von vielen als ein gölden Wercklein gepriesen worden. Suidas unter dem Worte Tribonianus beschuldigt ihn einer Unredlichkeit, indem er zu grosser Schmach der Gerechtigkeit Gesetze gemacht und aufgehoben, je nachdem sein eigen Urtheil solches vor gut gefunden gehabt. Franz. Ub.

Rech-

Rechte der Natur übereinstimmen: Aber urtheilet selbst, wehrtesten Zuhörer, was endlich recht und billig bleiben wird, wenn sich ieder müßiger Kopf ein eigen Recht nach seinem Gutdüncken und innerlichem Triebe machen wolte? Wieder andre dencken, sie müssen alle Juristische Tröster nachschlagen, wenn sie etwan um ihren Rath und Meynung in einer streitigen Sache befraget werden. Sie schmieren also gantze Bogen voll Citationes zusammen, durch welche sie ihre Meynungen

(Ein eigen Recht) Wenn man sich nur auch nicht zu sehr in das Römische Recht verliebet, daß man die inländischen Gesetze und deutschen Gewohnheiten, oder das Recht der Natur gantz vergist, hingegen sich durch keine Gründe und vernünfftige Ursachen von dem hochheiligen Römischen Rechte abbringen läst. Jener hatte über seine Disputation gesetzt: Im Nahmen unsers HErrn JEsu Christi; so war gleich die Citation dabey: nach Anleitung des Einganges der *Institutionum*. Zu geschweigen wenn man in Gesellschafften, auf den Posten, Land-Kutschen und sonsten lauter Gesetze von sich speyet. Und dennoch haben die Leute gemeiniglich am wenigsten auf die rechte Theorie gebissen, massen sie nur die Gesetze, Titul und Verse (Leges, titulos & Paragraphos) wie die Nonnen den Psalter auswendig gelernet; die Ursachen aber und innerlichen Beschaffenheiten derselben nicht wissen. Daher martern und quälen sie sich, ehe sie ihren casum in terminis terminantibus finden. Weßhalben sie auch keine Principia, sondern eitel Casus verlangen, von Casibus reden, von Casibus hören wollen, z. E. Wie Blasens Ochse nach Titzens Kuh gangen, und darüber gerechtet worden, wem das Kalb gehöre? Biß endlich ein Causen-macher dem ehrlichen Titze richtig durchgeholffen hat, u. d. g. HALL. UB.

und Urtheile nicht so wohl zu befestigen als zu belästigen pflegen. Selbst Erasmus hat dieses schon zu seiner Zeit wahrgenommen, und sagt daher, "daß die Juristen in diesem Stücke den ersten Rang unter den Gelehrten „Last-Thieren verdienen, indem sie sich vor „allen andern angelegen seyn lassen, bey 600 „Gesetze in einem Athem hinter einander her„zubethen, Glossen auf Glossen, und Mey„nungen auf Meynungen zu häuffen, es mag „sich solches gleich reimen oder nicht; Sum„ma, sie würden mit der grösten Mühe „Narren: denn alles, was schwer sey, und „viel Arbeit erfordere, das hielten sie vor schön „und vortreflich.„ Wir müssen aber auch die rechten Causen-Macher und Zungen-Drescher nicht vergessen, deren Wissenschafft bereits Aristoteles die Lügen-Kunst genennet hat: diese wissen, gleichwie die Noth, von keinem Gesetze, sondern befleißigen sich bloß

Im Lobe der Thorheit. p. 96.

Rechten Causenmacher) Scioppius nennet schon ihre Kunst eine Causidicinam oder Causenmacherey, und verdienet in seiner Berathschl. von Beschaffenh. der Schul. und des Stud. p. 40. u. f. nachgelesen zu werden, allwo er die Kunst-Griffe der Juristen weitläuftig entdecket. M.

Von keinem Gesetze) Von denen handeln die bekannten Reime:

In Institutis, comparo vos brutis;
In Digestis, nihil potestis,
In Codice, scitis modice;
In Novellis, cæciores estis catellis,
In dem Reichs-Abscheid, seyd ihr kommen nicht weit;

durch

durch allerhand Wäschereyen und Wort-Verdrehungen, die Processe so lange auf zu ziehen, biß sie ihre Clienten ausgebeutelt haben; oder, wenn diese reich, und also nicht so bald fertig zu machen seyn, so verursachen sie durch ihre List und Räncke, daß immer ein Proceß aus dem andern entstehet, womit kaum die Kindes-Kinder zu Ende kommen, oder sich sonst heraus wickeln können. Da giebt es so lang-

Et tamen creamini Doctores; o tempora! o mores! Andre haben närrische Fragen auf die Bahn gebracht und erläutert, z. E. Ob ein Geköpffter, wenn er wieder lebendig würde, diese Strafe noch einmahl ausstehen müsse? S. Finckelth. Vorr. zu den Observ. Pract. No. 12. oder, Ob der wieder aufgeweckte Lazarus sein Weib wieder fordern könne? wem die Eyer gehören, die von unterschiedenen Hennen in ein eintzig Nest geleget sind? S. Herings Tr. von Bürgen, 10. Cap. No. 102. Zwinger saget in s. Rede von der Barbarey der vorigen Zeit, p. 121. Ludewig der XII. König von Franckr. habe offt pflegen zu sagen, „daß die Gesetze der Juristen dem Schuster-Leder gleich „wären, denn wie diese das Leder, welches zu kurtz oder di„cke ist, mit den Zähnen zu beissen und auszudehnen pfle„gen; also wären auch die Juristen gewohnt, ihre Ge„setze so lange zu zerren, zu dehnen und durch allerhand „Künste herum zu drehen, biß sie mit ihrer bösen Sache „überein zu kommen schienen. Char.

Heraus wickeln können) Es mag eine Sache gleich noch so schlimm seyn, so fehlt es doch denen Sachwaltern, wenn sie die Vertheidigung derselben übernehmen, niemahls an Gründen und Gesetzen. Nichts aber kommt mir an diesen Leuten mehr marcktschreyerisch vor, als daß sie auf eine gantz unverschämte Art einerley Gesetze zu Sachen, die einander gerade entgegen stehen, gebrau-

weilige Streitigkeiten und so vielfältige Umschweiffe, daß auch dem grösten Plauderer das Maul dabey müde werden muß.

Endlich komme ich auch zu den Geistlichen, bey denen ich mich aber vornemlich in acht nehmen muß, damit ich nicht etwan, indem ich die Boßheit etlicher ungerathner Pfaffen vorstellen will, wieder Willen diejenigen geweihten Häupter beleidige, die ich zu ieder Zeit mit allen andern Frommen auf das demüthigste zu verehren pflege: Daher ich auch, ob ich gleich eben unsere Priester auch nicht gantz von Fehlern loßzehlen kan, mir doch nur besonders vorgesetzt habe von solchen zu reden, deren falsche Lehren so wohl als die verkehrten Sitten anstößig sind. Vor allen Dingen aber gehören diese hieher, die sich bey ihrer Schalckheit noch scheinheilig stellen, und doch in ihrem

chen. Es hat also seine gute Ursachen, wenn sie sich nicht dringen ihre Reden der Welt öffentlich vor Augen zu legen. Man könte sie sonst offt wieder sie selbst anführen, und ihnen klärlich weisen, wie sehr sie sich zu wiedersprechen pflegen. Indessen macht das gute Gedächtniß derer Richter und derer Zuhörer, daß diese Vorsicht ihnen zuweilen nicht viel hilfft. Man kan hiervon in des Bayle Diction. die Anmerckungen A. B. C. in dem Art. Antonius der Redner, und die Anmerckung D in dem Art. Dejotarus nachlesen. Daselbst wird man unter andern finden, wie das gute Gedächtniß derer Zuhörer denenjenigen Predigern beschwerlich sey, die von Zeit zu Zeit in einer Kirche einerley Predigten, als eine neue Arbeit herzusagen pflegen. FRANZ. UB.

Scheinheilig stellen) In nomine Domini committi-

Her-

Hertzen die Laverna (eine Göttin der Lügner und Betrüger) täglich anflehen:

- - - - pulcra Laverna, Horat. Epist.
Da mihi fallere, da justum sanctumque videri,
Noctem peccatis & fraudibus objice nubem!

Gieb wehrte Göttin gieb, daß die Betrügerey,
Mir wohl von statten geh'! und daß ich glücklich sey,
Den angebohrnen Schalck von aussen zu bedecken,
Und meine Wolffs-Begier in Schaaf-Peltz zu verstecken!

„Daher kommen, nach des Agrippa Ausspruch, so viel Stoische Maul-Affen, so viel unverschämte Bettler und mit Kutten bekleidete Land-Läuffer, so viel lang-bärtige Strick-Sack- und Seil-Träger, Barfüsser, Schwartz-Röcke, fahrende Schüller und gantze Schaaren voll solches liederliches Gesindes; welche, da sie in menschlichen Dingen keine Treu und Glauben mehr haben, doch der wunderlichen Tracht wegen in geistlichen Sachen Beyfall bekommen, und sich selbst vor heilige Männer und Gesellschaffter JEsu Christi und seiner Apostel auszugeben (Von Eitelk. der Wissensch. im 20. Cap.)

tur omne malum. In des Herrn Nahmen wird alle Bosheit vollbracht. Das ist ein Sprüchwort, dessen sich die Juden zu ihrem Nutzen offt bedienen. Es kan solches ein jeder selbst deuten, wohin er will. FRANZ. UB.

„nicht scheuen, da sie doch in der That das la-
„sterhafftigste Leben führen, und unter dem
„Deck-Mantel der Religion alle Schand-
„Thaten ungestrafft vornehmen: ja gantz und
„gar von Geltz, Geilheit, Schwelgerey, Hof-
„fart, Hochmuth, Leichtfertigkeit, und allen
„Bubenstücken zusammen gesetzt sind. Der
Mathanasius p. 129. Heil. Vitalis lieff täglich in die Huren-Häu-
ser, bloß, damit er seinem Vorgeben nach,
das muthwillige Frauenzimmer wieder auf
den rechten Weg bringen möchte; und Ro-
Eben derselbe p. 81. bertus von Arbrissellis unterstund sich gar, sich
mit den schönsten Nonnen ins Bette zu legen,
und ihre Keuschheit mit den allergeilesten und
hitzigsten Reitzungen zu bestürmen, damit sie
nemlich desto rühmlicher über so viele und
schwere Versuchungen triumphiren könnten.
Es müssen auch die Prediger nicht vergessen
werden, welche, wenn sie auf der Cantzel ste-
hen, alles heraus plaudern, was ihnen ein-

Herausplaudern) Erasmus hat in seinen Schrifften gar offt über die Pickel-Herings-Possen der Prediger geeiffert, sonderlich im *Eccles.* S. im 4. B. von der Art zu predigen, und in s. Gespr. Wer aber mehr dergleichen ausgekünstelte Prediger-Schätze haben will, kan nachstehende Englische Bücher aufschlagen. Scotch Presbyterian Eloquence or the foolishness of their teaching discovered. d. i. Die Beredsamkeit der Schottischen Presbyterianer, oder die Thorheit ihres Lehrens, entdeckt rc. Wie auch The Grounds and Occasions of the contempt of the Clerge and religion enquired into. Oder: Die Gründe und Gelegenheiten der Verachtung der Geistlichkeit und der

kommt,

kommt, und weil sie sich vor niemanden fürchten dörffen, der ihnen öffentlich wiedersprechen könne; nicht so sehr darum besorgt seyn, wie sie ihrem Amte ein Genügen thun, als vielmehr wie sie das Volck an sich ziehen mögen. Weßhalben sie auch auf diejenigen, so sie nicht blind genung verehren wollen, einmahl über das andere loßgehen, und sie vor der gantzen Gemeine dergestalt heßlich abmahlen, daß man die ehrlichen Leute mit Händen greiffen könnte. Worbey denn noch die unverständigen Zuhörer auf das begierigste Achtung zu geben, und Maul und Nase aufzusperren pflegen. Einige erzehlen in der Predigt ihrer Gemeinde an statt des Wortes Gottes alte Weiber-Mährchen, und zwar mit solcher Ernst-

---

Religion, untersucht ꝛc. - - TRIVULT. Es führt Bayle in Diction. in dem Art. Janus Gruter, in der Anmerck. F. aus der Lob-Rede, welche Venator dem Gruter gehalten hat, eine vortrefliche Stelle an, die hieher allerdings gehört. FRANZ. UB.

Weiber-Mährchen) Billig solte man auch vieler thörichten Streitigkeiten unter den Pfaffen, z. E. Wie GOtt zwey wiedrige Dinge, oder auch solche Sachen, die möglich sind, und doch nicht geschehen, (possibilia nunquam existentia) lieben könne? Wie GOtt mehr wissen könne, als er würcklich weiß? Ob GOtt etwas thun könne, so er niemahls gethan hat, noch thun wird? Ob der Leib der Jungfrauen Maria den Einflüssen der Sterne unterworffen gewesen? Ob es sich besser geschickt, daß der Engel der Jungfrauen Maria in menschlicher Gestalt erschienen, als wenn solches in Schlangen- oder Tauben-Gestalt geschehen wäre? ob der Engel bey

hafftigkeit, daß man meynen solte, die Sache sey von mehr als hundert Zeugen beschworen worden; da man doch bey genauer Untersuchung befindet, daß es in der That eitel Fratzen und Lügen gewesen. Sonderlich bemühen sie sich offte dem unverständigen Pöbel durch allerhand selbst erdachte Wunderwercke ein

---

dem Gruß die Knie gebeuget habe? ob Adam ausser dem Paradiß, Eva im Paradiß und die Engel im Himmel erschaffen seyn? ob im Stande der Unschuld die Zahl der Männer und Weiber allezeit würde gleich blieben seyn? Ob Christus eben so groß in einer kleinen als in einer grossen Hostie sey? u. dergl. mehr. CHAR.

Selbst erdachte Wunderwercke) Diese angebrachten Klagen sind leider mehr denn zu wahr. Man lässet sich durch seinen Eiffer-Geist zu einer ungereimten Ketzer-macherey verleiten, man macht die Cantzel zum Stuhle der Privat-Affecten, und öffters zur Catheder des unnützesten Gewäsches. Nicht genung, daß wieder die Harpocratianer gedonnert und ein unnöthiger Streit erreget wird, sondern damit die Motion desto vollkommener sey, müssen auch ungegründete Klätschereyen die Gelegenheit zum Wetterleuchten darbiethen. Am betrübtesten ist, daß man durch falsche Unglücks-Bothen den Pöbel zu erregen und ihn in dem Aberglauben zu bestärcken pfleget. Was höret man nicht vor Auslegungen bey Erscheinung eines Cometen, mit was vor Furcht und Schrecken ängstiget man da den dummen Pöbel? Als in einer nahmhafften Stadt Cajus viel Unglück aus einem Cometen dem Volcke prophezeyete, und gleichwohl nichts eintraff, verantwortete er sich auf der Cantzel also: kommt gleich die Erfüllung ietzo nicht, wer weiß, was binnen 50. Jahren geschiehet? Noch thörichter handeln die, welche aus grossen Winden, oder Sonnen-Finsternissen, wie neulich Titius und andre, Un-

Schrecken einzujagen. Bald soll das Was-
ser in den Teichen zu Blute worden, und die

glücks-Boten machen. Denn wenn gleich auf diese na-türliche Dinge zuweilen ein Unfall erfolgen möchte, ist doch denenselben so wenig die Ursach davon zuzuschreiben, als des Puffendorffs Buche von der Pflicht eines M. und B. daß sich ein Melancholischer Student erhencket: wiewohl auch dieses von einem dummen Priester einstens erhärtet wurde. HALL UB.

Denn es trifft ja nemlich nicht zu allen Zeiten ein,
Daß alle grosse Priester auch kluge Leute seyn.

Doch muß ich gestehen, ich habe eine solche Ehrerbie-tung gegen diesen heil. Orden, daß ich die Laster und Charlatans-Griffe, (wo deren anders unter den Geist-lichen zu finden seyn) etlicher wenigen lieber mit einem bescheidenen Stillschweigen übergehen, als mir durch derselben Entdeckung die übrigen alle gehäßig machen will. Nur eine eintzige Stelle will ich aus dem Nau-däus von den Cometen-Propheten hersetzen, als wel-che (wo ich es anders nicht in der Eil übersehen) der ge-lehrte Bayle in seinem vortreflichen Wercke entweder vergessen, oder nicht gewust hat. Die Worte des Nau-däus lauten p. 422. des offt angeführten Mascurats also: Gleichwie auch mit den Cometen (er hatte nehmlich auf dem vorhergehenden Blatte schon die übri-gen Unglücks-Zeichen, Erdbeben, Wasser-Fluthen u. a. ausgemustert,) von denen zwar der Poet saget:

Niemahls ist ein Comet uns ungestrafft erschienen!

Allein Puteanus, Grisaldus, Guinisius und Pa-schal haben insgesammt durch eine unzehlige Men-ge Vernunfft-Gründe und aus der Erfahrung be-wiesen, daß die Cometen vielmehr Vorbothen des künfftigen Glücks, als, wie der Pöbel glaubt, des Unglücks seyn sollen. Was mich aber betrifft, ich glaube noch viel gewisser, daß alle diese Dinge uns weder Gutes noch Böses bringen, sondern gantz

Brunnen von freyen Stücken hervor geqvollen seyn. Bald hat man ein nächtliches Geheule gehöret, und dieses alles sind gewisse Vorbothen eines Land-verderblichen Krieges, schrecklichen Feuers-Brunst oder grossen Sterbens. Ich fürchte aber sehr, daß wenn die Deutung hernach nicht eintrifft, die Zuhörer durch dergleichen Dinge vielmehr zur Atheisterey verleitet, als denen Lastern gesteuret werde. Zu geschweigen, daß die Klügern dadurch alles Vertrauen gegen ihre Seel-Sorger verliehren. Ihr werdet, wehrten Zuhörer, auch hiervon einige Exempel haben wollen, aber die Zeit leidet nicht, daß ich dasjenige weitläufftig wiederhohle, was man bey be-

---

und gar gleichgültig seyn; Zum wenigsten so viel die Cometen angehet. Denn bey den Wasser-Fluthen, ist das Ubel, so sie uns erweisen, mehr als zu empfindlich: Worauf sich auch meines Bedünckens das bekannte Sprichwort beziehet: de grand Seigneur, grande Riviere & grand Chemin, fuis si tu peux d'estre voisin. Hüte dich mit grossen Herren, grossen Flüssen, und grossen Land-Strassen zu gräntzen. Q. MARC.

Alles Vertrauen) Ich bin zu fromm dazu, daß ich den Beschluß solte mit jenem Wurmsfelder Diaconus machen, der auch seinen Zuhörern viel erschreckliches Zeug von einem neugebohrnen Kalbe mit einem Menschen-Kopffe vorgesagt und endlich seine Buß-Predigt also beschlossen hatte: Solte ja dergleichen Kalb nicht gebohren seyn, so glaubt doch sicher, meine Werthen: Es sind dieses alles Zeichen vor dem lieben jüngsten Tage. THEM.

währten Scribenten von dem Nickel Riccard, Frantz Panicarola, Thomas Conette, Joh. Capistranus und mehr dergleichen herumstreichenden Wunder-Predigern aufgezeichnet findet. Ich will euch also zum Beschluß nur eine eintzige uns näher angehende Historie erzehlen: Es kam im letztverwichenem Jahrhundert ein gewisser arglistiger Betrüger nach Leipzig, der aus Italien war, und sich vor einen Grafen von Pompejis ausgab; Dieser wendete vor, er sey der Religion wegen hieher kommen, besuchte daher die Geistlichen sehr offte, spahrte auch kein Geld, weil er wohl wuste, wie leicht man durch derselben Zureden reicher Leute Hertzen uud Beutel zu einer

Nickel Riccard) Vom Riccard und Panicarol S. des Erythr. *Pinac. I. no. 22. & 46.* Vom Thom. Conette, der offte biß 20000. Zuhörer gehabt, und in solchen Ehren gehalten worden, daß wo er nur hinkommen, ihm der Rath und das Volck aus der Stadt entgegen kommen. S. Bayle *Dict. I.* Th. *p. 891.* der ersten Auflage. Und von Capistranus erzehlt Manlius in s. geschr. Nachr. von Laußnitz. Gesch. im 78. Cap. des 5. B. Er habe die gaucklerischen Gebehrden und Minen so wohl nachmachen können, daß er auch diejenigen, so weit von ihm gewesen, und kein Wort verstehen können, nichts desto weniger zu häuffigen Thränen bewogen habe. Ubrigens hat schon Erasmus im Lobe der Thorheit die Charlatans-Possen der ungeistlichen Geistlichen gnugsam durchgezogen. Denn ungeachtet er selber ein unvergleichlicher Theologus war, so hat er seine Amts-Genossen doch nicht vor Tadel-frey gehalten, oder ihnen ihre Thorheiten des heiligen Characters wegen, ungestrafft hingehen lassen. M.

milden Beysteuer bewegen könne. Hiedurch setzte er sich sonderlich bey einem vornehmen Superintendenten unsers Kirch-Spiels in solches Ansehen, daß ihn selbiger seinen Zuhörern als einen Nachkommen des grossen Pompejus mit besonderer Beredsamkeit und auf das nachdrücklichste anbefahl. Da aber dieser ehrwürdige Priester einige Zeit hernach vernommen, daß ein berühmter Historicus in einer gewissen Gesellschafft betheuret habe, man könne mit untrüglichen Zeugnissen aus der Historie beweisen, daß das Geschlecht des grossen Pompejus bey nahe vor 1500 Jahren gäntzlich ausgestorben sey; so hat der liebe Mann bey erster Gelegenheit seinen Pompejus abermahls vor der gantzen Gemeine auf das eiffrigste herausgestrichen, und alle diejenigen aufs ärgste verdammet, welche in dessen Geschlechts-Register einiges Mißtrauen setzen wolten; worbey er sich noch zu mehrerer Bekräfftigung gleich anfangs der Worte des Heylandes bedienet: **Glaubet ihr mir nicht, wenn ich euch von irrdischen Dingen sage, wie würdet ihr denn glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde?** Aber, genung davon 2c.

Joh. III, v. 12.

Genung davon) Weil unser Autor vornehmlich von der Marcktschreyerischen Großsprecherey der Gelehrten handeln wollen, so hätte billig auch unter den Affter-Theologen, wie er sie nennet, des Quirin Kuhlmanns mit sollen gedacht werden, der sich in s. A. 1674. zu Leyden gedruckten Neubegeisterten Böhm mehr als tau-

tausend mahl tausend, oder wie er es in dem 22. Cap. p. 274. erklähret, unzehlich mahl 100000. Theosophische Fragen den Geistlichen und andern Gelehrten vorgeleget zu haben rühmet, welche sie ihm auflösen sollen. TRIVULT. Wer wolte nicht hier den obgedachten Vers wiederholen?

Plus quærit Stultus, quam solvere posit Homerus.

Ein Narr schließt offt so viel in wenig Fragen ein,
Als tausend Kluge kaum zu lösen tüchtig seyn.

Wenn es dem Herrn A. gefallen hätte, die Marcktschreyerey derer Prediger besonders abzuhandeln, so hätte er viele merckwürdige Beyspiele von denenselben anführen können. In der Vorrede zu der Vertheidigung des neuen Testaments, so zu Mons heraus gekommen, und zwar in der Cölnischen Auflage von 1668. findet man eine Zugliederung von einer gewissen Predigt des P. Maimbourg, die er über verschiedene Arten von Hunden gehalten, welche er auf die verschiednen Arten von Predigern gedeutet hat. Es ist dieselbe auch in des Bayle Diction. unter dem Art. Maimbourg, in der Anmerck. C. anzutreffen. Zum Schluß wollen wir noch folgende Worte aus der Vorrede zu der Bibliotheque des Predicateurs anführen. "Wo findet man einen so glück„lichen Kopf, der aus sich selber alles das nehmen kön„ne, was nothwendig erfodert wird, um eine lange und „gründliche Rede über so verschiedne Sachen zu erfüllen. „Einige lassen es daran genug seyn, daß sie sich zierlicher „Redens-Arten, und gekünstelter Ausdrückungen be„dienen, die sich besser auf die Catheder, als auf die „Cantzel schicken: Wenn sie nur wohl reden, so beküm„mern sie sich im übrigen wenig darum, ob ihre Rede er-

baulich,

„baulich, wohl ausgeführt, mit bündigen Schlüssen
„versehen, und überhaupt geschickt sey, den Zuhörer zu
„überzeugen, und zu rühren. Andre, die aller Mühe
„und Arbeit gram sind, machen sich kein Bedencken, an-
„derer ihre Predigten herzusagen, und lassen es darauf
„ankommen, daß man sie vor Ausschmierer und Betrü-
„ger ansieht. Sie sind zufrieden mit der Mühe, die sie
„sich geben, das auswendig zu lernen, und herzusagen,
„was sie von denen Abschreibern, oder denen Leuten
„kauffen, die ihre Arbeit an andre verhandeln, und sie
„glauben, daß sie vor solche Mühe bezahlt worden,
„wenn sie sehen, daß sie sich mit so geringen Kosten ei-
„nen Ruhm und einen Anhang zuwege gebracht haben,
„den sonst Prediger, welche wahrhaffte Dienste besi-
„tzen, anders nicht als durch Reden, die sie selbst aus-
„gearbeitet haben, erlangen können. Franz. Ub.

Schluß.

Schluß-Seufzer
Eines Febricitanten,
an
des Herrn Rath Menckens
Charlatanerie.

OHe jam satis est, obe, libelle!
Tandem desine Charlataneriis,
Doctis quisquiliis ineptiisque
Tantorum mihi cranium virorum
Ægro rumpere nugivendulorum!
Cessent Demonsius, Politianus,
Segerus, reliqui cum Buccaferro,
Nil te jam retinet, rudens aselle,
Cum sessore furente Glareano.
Formet Menckenius Licentiatos:
Nugis quippe satis febriculosis
Repletum est mihi languido cerebrum:
Cum sanus fuero, magis placebis.
Obe, nunc satis est, obe libelle!

* * *

Ach liebes Buch es ist genug; hör auf mit deinen Possen!
Sind viele der Gelehrten gleich mit Hasen-Fett begossen,

So

So übergeh du doch nur ſchon ein Theil von
ihren Fratzen,
Sonſt möchte mir vor Lachen gar der krancke
Bauch zerplatzen.
Laß immer den Demonſius, Gronov und
Segern lauffen,
Politian und Buccafern, und wie der gan-
tze Hauffen
Der andern Thoren heiſſen mag; laß Gla-
reanum reiten,
Und ihn, ſo offt er ſelber will, ſein laſtbahr
Thier beſchreiten.
Jetzt mag der theure Mencke nur Licentia-
ten machen:
Ich aber kan und ſoll und mag und will nicht
ferner lachen.
Mein Kopf, der ſteckt mir ohne diß ſchon voller
Fieber-Grillen;
Warum ſollt ich ihn denn noch mehr mit
Charlatanen füllen?
Wenn ich einmahl geneſen bin, wirſt du mir
baaß belieben;
Jetzt aber, ietzund iſt genung, ja ſchon zu viel
geſchrieben.

Metrobravius.

Seba-

Sebastian Stadels Send-Schreiben An Johann Musen-Freund. Von der Marcktschreyerischen Eitelkeit der Gelehrten.

Wehrtester Musen-Freund!

Du hast mir, deiner Gewohnheit nach, vor wenig Tagen nicht nur ein sehr angenehmes und deinem gesetzten Gemüthe gemässes Schreiben, sondern auch zugleich ein neulich erst zum Vorschein gekommenes Werckgen überschickt; worüber, so wahr mir die Musen hold sind! nichts artlichers seyn kan. Es schmertzet mich also um so viel mehr, daß das Vergnügen, so ich aus dessen Durchlesung schöpffen können, durch dein gebietherisches Bitten einiger massen ist unterbrochen worden. Indem du von mir foderst, daß ich dir in einer nicht allzukurtzen Antwort vornehmlich auf drey Stücke solle Bescheid ertheilen. Vors erste, " was ich von demjeni„gen Buche, oder vielmehr denen zwey Sa„tyrischen Reden halte? welche der gelehrte „Herr Mencke (ein Mann, der wie du selbst

schreibest, deines Lobes nicht bedarff, sondern durch eigene Verdienste in der Welt berühmt ist) "wieder die Charlatanerie „der Gelehrten gehalten hat: Vors andre, „ob nicht dieser unlateinische Namen mit ei„nem andern besseren, und der Römischen „Mund-Art näher kommenden Worte könne „verwechselt werden? Und endlich vors dritte, „ob ich dir nicht noch eine ziemliche Tracht „von mehr dergleichen Charlatans-Possen „vortragen könne?

Nun solte ich zwar, wehrter Freund, diese beschwerliche und gefährliche Mühe billig von mir ablehnen, damit es weder der Herr Mencke ungütig auslegen dörffe, wenn ich vielleicht ein allzufreyes Urtheil von seiner Satyrischen Schrifft fällen würde; noch sich auch die vielfältigen Charlatane selbst, denen ich den Schwähr aufzustechen gesonnen bin, wieder mich in den Harnisch jagen lassen mögen. Denn, eben belobter Herr Mencke selber, ist kaum vermögend genung, denen hinterlistigen Nachstellungen dieser erzörnten Marcktschreyer sattsam zu wiederstehen, und was solte wohl ich machen, wenn sie beyderseits mit vereinigten Kräfften über mich Armseligen hergehen wolten? Weist du wohl, womit denen gelohnet wird, so die Wahrheit geigen? und daß ietzt in der Welt die einträglichste Handthierung sey, den Mantel nach dem Winde zu hängen? Was ist demnach zu thun? „Soll ich schreiben und dir, oder schweigen

Veritas odium parit: Omnia assentari is quæst9 nunc est mul-

gen und mir folgen? „ Doch ich will dir schreiben und andern schweigen. Du verstehest wohl, was ich damit meyne? Es soll nehmlich dir gantz alleine gesagt seyn; Als womit ich weder die Gesetze der Freundschafft zu beleidigen, noch jemand Fremdes zu erzürnen verhoffe. to uberrimus. Terent. Eunuch II. 2. 32.

Um also vors erste meine Gedancken von den zwey Reden des Herrn Rath Menckens zu eröffnen, so magst du glauben, es sey mir gantz ungemein angenehm, daß dieser Hochberühmte Autor die schändlichen Sitten vieler Gelehrten so klug und artig durchgezogen hat. Denn auf diese Weise wird nicht nur verhindert, daß die Laster der Gelehrten der Gelehrsamkeit selbst zum Nachtheil gereichen können; sondern es werden auch die Liebhaber guter Wissenschafften dadurch angetrieben, sich entweder ihre eigne Unanständigkeit abzugewöhnen, oder sich vor ihrer Vorgänger Thorheiten in acht zu nehmen, aus Furcht derer von satyrischen Federn zu erwartenden Straffen: wodurch denn die Künste in Ehren und ihre Anhänger in unverletzter Hochachtung erhalten werden. So muß ich auch bekennen, daß eben diese zwey Satyren sehr geschickt und mit natürlicher Lebhafftigkeit geschrieben seyn, indem der geübte Herr Redner seine Zuhörer so wohl durch seine fliessende und reine Schreib-Art, als den höchstgelehrten Innhalt und untergemischten angenehmen

Schertz einzunehmen, und sehr beliebt zu fesseln gewust hat.

Dem ungeachtet, sind doch vornemlich drey Stücke, worinnen mir der Herr Mencke scheinet verstossen zu haben. Denn, erstlich verfähret er bey nahe etwas zu ungerecht mit den Gelehrten, weil er von denen Charlatans-Griffen derer übrigen Menschen nicht ein Wort gedencket, und also unsern löblichen Stand in den üblen Verdacht bringet, als ob er bloß eintzig und allein mit dergleichen Marckt-schreyern angefüllet wäre. Er hätte nehmlich nur mit drey Worten erinnern sollen, daß diese schändliche Kunst, so er Charlatanerie nennet, nicht nur von den Gelehrten getrieben werde; sondern, daß die gantze Welt voller Charlatane sey, von denen er sich aber ietzo nur die gelehrten Windmacher zu bestraffen vorgenommen habe. Pufendorf hat schon wohl bedachtsam in acht genommen, daß die Pedanterie des Gemüths nicht einer Disciplin oder Secte eigenthümliches Laster sey; sondern vielmehr bey allerley Menschen ieden Standes, Geschlechts und Würden gefunden werde. Daß man solches nun gantz gewiß von der Charlatanerie sagen könne, hat der Herr Autor ohne Zweiffel gar wohl gewust, aber nicht erinnert. Denn wem ist wohl unbekannt, was uns nebst der täglichen Erfahrung schon Petronius vor geraumer Zeit gelehret hat, daß die gantze Welt ein beständiges Possen-Spiel, das ist, nach Menckischer Mund-Art, ein

im 2. B. vom Natur- u. Völcker-Rechte 4. Cap. 3. §. ums Ende p. 256.

ein immerwährendes Charlatans-Theatrum abgebe. Wenn er dieses nur mit einem Wort erinnert, so könte zum wenigsten der Pöbel und die Ungelehrten seine Satyre zur Verschmähung der Gelehrten nicht mißbrauchen; sondern sie müsten vielmehr in sich selbst gehen und bedencken, daß dieses böse Kraut ja auch in ihren eignen Gärten wachse, und sie daher nicht Ursache haben sich über diesen Wechsel-Kampf so gar unmäßig zu erfreuen.

Das andre, was mir bey des Hrn. Menckens Wercke bedencklich vorkömmt, ist, daß man des Ciceronis Regul aus den Augen gesetzet und keine rechte Definition der Charlatanerie gegeben hat, worinnen man die eigentliche Beschaffenheit derselben genau beschrieben, und sie von andern, den Gelehrten anhängenden Lastern unterschieden hätte. Denn eben das hat verursachet, daß sonderlich in der letzten Rede sehr viel Exempel angeführet worden, die nicht so wohl zur Charlatanerie als Pedanterey der Gelehrten gehören. Du wirst also verlangen, daß ich selber beydes beschreiben und unterscheiden soll: Und so vernimm denn, was ich mir von diesen zwey Lastern vor einen Begriff gemacht habe. Die Pedanterey ist ein Hochmuth bey solcher Gelehrsamkeit, die mit geringen und schlechten Sachen zu thun hat. Dieser Hochmuth, wie er einen Mangel des Verstandes anzeiget, also kan es nicht fehlen, er muß viel einfältige Dinge ans Licht bringen, und andern Leuten

öfftere Gelegenheit zum Lachen geben: Wenn z. E. ein Paar Grillen-Fänger mit einander nicht mit Worten, sondern mit Spiessen streiten, ob man solle er ist kommen, oder er ist gekommen, schreiben? oder, wenn ein von unserm Redner angeführter Poete selbst vor dem grossen Cäsar nicht aufstehen wollen. Wenn jener Schul-Lehrer bey dem Svetonius glaubet, "daß die Wissenschafften mit ihm „gebohren wären, und auch wieder mit ihm untergehen würden.„ Wenn der Kayser Nero einmahl über das ander vor seinem Tode ausruffet! Ach! was vor ein Künstler muß doch an mir verderben! Weil er neimlich gar zierlich auf der Cythar spielen und dabey einen ziemlichen Vers schreiben oder auch einen guten Comödianten vorstellen konnte.

p. 154.

Qualis Artifex pereo! Sveton. in s. Leben im 49. Cap.

Die Pedanterey zeiget also eine Einfalt des Gemüthes an; die Charlatanerie hingegen kömmt den Betrügern zu, welche sich nach Art der Marcktschreyer nur bemühen durch Hintergehung andrer Leute ihren Vortheil zu machen. Die Pedanten betrügen vielmehr sich selbst, als andre, indem sie die eitle Einbildung grosser Weißheit aufbläset: Die Charlatane aber sind selbst nicht tumm, son-

(Er ist kommen) Im Lateinischen ist die Frage, ob man emtum oder emptum schreiben solle? Weil es aber hier mehr auf einen rechten Verstand und Begrieff der Sachen, als ein gewisses Wort ankommt, so hat man lieber solche Exempel nehmen wollen, worüber würcklich von einigen Teutschen ist gestritten worden ꝛc.

dern

dern suchen nur andere Leute tumm zu machen, un̄ sich dieser Einfalt zu ihrem Nutzen zu bedienen. Der Hochmuth bleibt gewiß beständig mit der Pedanterey vereiniget, die Charlatanerie nicht allezeit: Es suchet ja nicht jeder Hochmüthige seinen Gewinn oder einen allgemeinen Beyfall, wie man leicht aus erst angeführten Proben von Pedanten erkennen kan. Also ist der armseelige Seger wohl ein Pedante, aber nicht ein Charlatan gewesen. Mit einem Worte, ein gelehrter Charlatan ist ein Kerl, der kaum mittelmäßig studieret hat, iedoch aber durch unmäßiges Prahlen von seiner Wissenschafft und öffters untermengten Schertz- und Pickel-Härings-Possen die Leute an sich zu ziehen trachtet, in der Absicht, aus anderer Menschen Thorheit seinen Vortheil zu ziehen, und sein eigen Ansehen und Vermögen dadurch zu vermehren. Einen solchen Charlatan, der aus dem Schuster zum Doctor worden, beschreibet Phädrus: Und solche Marcktschreyer kommen alle Messen zu uns: So aber auch, und nicht anders müssen diejenigen beschaffen seyn, denen man den Titul eines gelehrten Charlatans mit Rechte beyleget.

S. oben p. 36.

in der 14. Fab. des I. B.

Es ist noch das dritte Stück übrig, welches ich wohl in unserer vorhabenden Schrifft geändert wissen möchte. Ob gleich nehmlich die Prahlerey das Haupt-Laster eines Charlatans ist, und diese nicht selten mit vielem unziemlichen Schertze vergesellschafftet wird, so muß

man sich doch hüten, daß man nicht gleich meynet, als ob iedem rechtschaffenen Gelehrten auch aller erlaubte Schertz gantz und gar verbothen sey; oder, als ob er seine Wissenschafft gar niemals vor den Leuten dörffe sehen lassen. Dieses nun hat der Herr Rath Mencke vorbey gelassen: so, daß es fast scheinet, als ob er die gelehrte Politick und Klugheit selbst dem Neid und der Tadelsucht Preiß geben wollen: indem ihm nicht beliebet hat, einen Unterscheid zwischen dem geziemenden Ehr-Geitz und der verhaßten Großsprecherey, wie auch zwischen dem angenehmen Schertz oder leutseligen Aufführung und unanständigen Narrentheidungen und Pickel-Härings-Possen zu machen. Fürwahr es macht nicht ieder Schertz seinen Urheber gleich zum Scaramutze; vielmehr bedienen sich offte die Klügsten desselben, damit sie ihren Zuhörern unter diesem Zucker die bittern Salsen der Wahrheit desto leichter beybringen können. Ein Lehrer muß zweyerley Geschicklichkeit haben: Die Zuhörer an sich zu ziehen, und ihre Fehler zu verbessern. So erinnert auch schon Cicero, daß zweyerley Arten zu schertzen seyn: Eine unanständige, leichtfertige, boßhafte und schändliche; Und denn wiederum eine geschickte, höfliche, ehrliche und angenehme. Mit welcher letztern sonderlich die Bücher der Socratischen Weltweisen angefüllet sind. So ist auch denen Gelehrten nicht aller Ehr-Geitz verbothen, sondern es ist vielmehr

Phädr. in Prolegg. des I. B. v. 3. it. des II. B. v. 3. u. 6.

de Offic. oder von der Pflicht der Menschen im 1. B. 29. Cap.

mehr allerdings eine Kunst seine Gaben mit geziemender Bescheidenheit vor anderer Augen leuchten zu lassen, wenn es nur zu dem Ende geschiehet, damit man seines Nächsten Nutzen um so viel desto mehr befördern möge. Man muß demnach auch zuweilen öffentlich auftreten und seine Waaren feil biethen, welche widrigen falls weder Liebhaber noch Käuffer finden würden. „ Es ist kein geringer Vorzug „der Klugheit, wenn man andern durch Kunst „und Geschicklichkeit eine Probe von seiner „Wissenschafft geben kan. Indem man bey „Gelegenheit, (so weit es nehmlich ohne Hof„fart und Eckel geschehen kan) seine Tugenden „und Verdienste, ja auch selbst sein gutes Glü„cke bekannt zu machen, die Fehler hingegen, „Mängel, Beschimpffungen und dergleichen „künstlich zu verbergen weiß. „ Dieses und viel anders schreibet der Welt-kluge Verulamius, welchen jeder, der ein mehrers beliebet, an behörigem Orte nachsehen kan. im 2. C. des 8. B. von Verm. der Wissensch. p. 433.

Also hast du, werther **Musen-Freund**, meine Meynung von der Schrifft des Herrn Rath Menckens, oder vielmehr einen Entwurff etlicher geringen Flecken in diesem wohlgestalten Cörper. Ich mag nichts mehr hinzu setzen, damit du mich nicht einer Tadelsucht beschuldigen, oder mir das bekannte Sprichwort in die Ohren sagen mögest: **Tadeln lernt sich geschwinder, als besser machen.** ῥᾶον μωμεῖσθαι. Doch ietzo soll ich mich nach einem recht gut Lateinischen und nach Römischen Schrot

und Korn eingerichteten Worte umsehen, welches eben so viel, als des Herrn Menckens Charlataneria ausdrücket. Ich zweifle aber, ob es möglich sey, den weitläufftigen Begrief dieser Benennung in einer andern Sprache mit einem eintzigen Worte recht gut vorzustellen. Zwar erinnere ich mich, des so genannten Thrasonismus (Großsprecherey) und des vom Schoppius gebrauchten Wortes Solipsismus (Eigendünckels.) Aber es thut mir keines von beyden genung, weil sie noch lange nicht alle Eigenschafften der Charlatanerie in sich fassen. Indessen ist doch die Lateinische Sprache nicht so gar arm, daß sie eben den Nahmen der Charlataneria naturalisiren müste: Hr. Mencke erinnert selbst in der Vorrede, daß sein Buch hätte können de Circulatoriis Literatorum

Solipsismus) Scioppius hat unter dem angenommenen Nahmen L. Com. Europæi eine Monarchiam Solipsorum (Monarchie der Eigen-Dünckler) wieder die Jesuiten geschrieben. STAD.

Lateinische Sprache) Bey den Griechen wurden die Charlatans Welt-Weisen Sophisten genennet. Also saget Aristoteles im 1. Cap. 8. §. de Elench. Sophist. Ein Sophiste ist ein solcher Mann, der aus der scheinbahren und falschen Philosophie seinen Vortheil sucht. STAD.

De Circulatoriis) Diese Benennung hat schon dem Lipsius und Bayle gefallen; Denn jener lieset die Stelle in der 88. Epist. des Seneca, wie folget: Appion sub C. Cæsare tota circulatus est Græcia. Es sey nehmlich Appion zur Zeit des Kaysers Cajus in gantz Griechenland herum gezogen; und schreibt ferner, daß dieser Appion nichts anders als ein Landläuffer und Marcktschreyer ge-

arti-

artibus, d. i. von den gauckleriſchen Künſten der Gelehrten handeln: Mir hat der Titul de circumforanea Literatorum vanitate, oder von der Marcktſchreyeriſchen Eitelkeit der Gelehrten gefallen, und vielleicht hätte man es auch de Aretalogis Literatis, von den gelehrten Gleißnern: oder de Seplaſiariis Literatorum artibus, von den Zigeuner-Griffgen der Gelehrten u. ſ. w. benennen können.

Nun iſt noch der letzte Punct übrig, und zwar der beſchwerlichſte. Ich ſoll dir nehmlich die Exempel von gleichem Schlage, ſo mir etwan noch bekannt ſind, reichlich und mit vollgerütteltem Maaß, wie man ſaget, zumeſſen: Doch mag ich dir, werther Muſen-Freund, keinen Eckel damit machen; ſondern werde vielmehr dem Herrn Mencken darinnen folgen, und das beſte ausleſen: in Hoffnung, du werdeſt mit dieſer Probe zufrieden ſeyn. Allen Irrthum aber zu verhüten, ſo bitte dich nochmahls die oben gegebene Beſchreibung eines gelehrten Charlatans zu wiederholen und fleiſſig vor Augen zu haben. Es iſt ſolches nemlich ein Kerl, der kaum mittelmäßig ſtu-

weſen ſey: Bayle fällt darinnen dem Lipſius bey, und nennet ihn (im Dict. Tit. Appion in der Note D) ebenfalls einen Charlatan und Poſſen-Spieler. STAD.

De Aretalogis) Ich erinnere mich, daß Morhoff ſchon auf dieſen Nahmen gefallen, da er im 12. §. des 9. Cap. des 1. B. im Polyhiſt. derer Aretalogorum und Thraſonum Literariorum (derer gelehrten Gleißner und Großſprecher) Erwähnung thut. STAD.

dieret hat, iedoch aber durch unnöthiges Prahlen mit seiner Wissenschafft und öffters untermengten Schertz- und Pickel-Herings-Possen die Leute an sich zu ziehen trachtet, in der Absicht, aus anderer Menschen Thorheit seinen Vortheil zu ziehen, und sein eigen Ansehen und Vermögen dadurch zu vermehren.

Daß ich nun vom unzeitigen Schertz- und Pickel-Härings-Possen zuerst rede, so sind solche allerdings einem angesehenen und ehrlichen Manne unanständig; daher auch wohl wenig unter den Gelehrten dörfften zu finden seyn, die ihrer selbst so weit vergessen, daß sie andrer Beyfall und ihren Nutzen durch solche Narrentheidungen suchen solten. Denn auch selbst die Marcktschreyer halten es sich vor schimpflich, die Zuhörer in eigner Person durch thörichte Einfälle zu belustigen, und versehen sich dahero mit einem Schalcks-Narren, der das Volck durch allerhand lächerliche Gebehrden und Erzehlungen herbey locken muß. Dem allen aber ungeachtet fehlet es dennoch nicht an solchen gelehrten Pickel-Häringen; Wer hat wohl nicht von Taubmannen gehöret, oder wem ist der Pater Abraham von St. Clara unbekannt? Auf einer berühmten Academie lebte vor diesem ein gewisser Priester aus Bayern, der sich in seinen Predigten so lustig und kurtzweilig aufführte, daß die andächtige Gemeine offt überlaut lachen muste. Eben daselbst war ein gewisser geistlicher Philosophus,

phus, der in seinen Stunden insgemein so lächerliche Schwäncke vorbrachte, daß man hätte schweren sollen, er habe sich die bekannten Worte des Kaysers Titus zu seinem Wahlspruche erlesen: **Es müsse niemand traurig von ihm hinweg gehen.** Denn er war dem Lachen selbst so sehr zugethan, und pflegte seinen Zuhörern darinnen so wohl mit Worten als mit Wercken ein so gutes Exempel zu geben, daß man ihn billig vor einen der geübtesten Pickel-Häringe halten konnte. Aber der Gelehrten sind, wie schon gedacht, gar wenig, welche gerne sehen, daß man über ihre Reden lachet: Hingegen sind derer um so vielmehr, die sich bemühen bey **andern eine Verwunderung gegen ihre Person zu erwecken**, und die sich in der Seelen erfreuen, wenn mit Fingern auf sie gewiesen und gesaget wird: **das ist der Mann.** Von welcher Art der Charlatanerie ich vornehmlich folgende Gattungen in acht genommen habe.

Nullum debere tristem ab ipso discedere.

Einigen hat es schön gedeucht, wenn sie nach Art des Astydamantis ihr eigen Lob allenthalben ausposaunen können. Solches that jener wohl bekannte Freund, welcher behauptete, daß zu seiner Zeit nur drey Ober-Häupter der Gelehrsamkeit in der Welt wären, wobey er zwar zweyer Nahmen sagte, von dem dritten aber vorgab, es würde sich nicht schicken, wenn er ihn gleichfalls nennen wolte: damit sich nehmlich seine Zuhörer nicht lange besinnen dörfften, ob sie ihren Lehrer darunter rech-

rechnen solten? Ich selbst kenne einen gewissen Professor der Philosophie und berühmten Mann, welcher die von dem Depositor zu ihm gebrachten Studenten allezeit mit dieser Vermahnung von sich läst: **Nun kommt ja auch fleißig in meine Stunden, denn ich bin der vornehmste unter den Philosophen auf dieser Schule, und ihr werdet keinen andern bessern Anführer bekommen können.** Er wolte nehmlich lieber dem bekannten Sächsischen Zahn-Brecher nachahmen, der, so offte er auf den Platz tritt, und sich dem Volcke vorstellet, alsbald den Pöbel durch die Anrede einnimmt: **Ich bin der Welt-berühmte E.;** als daß er sich den Socrates zum Exempel vorgesetzt hätte, der, als er von jemanden gefragt wurde, welches der beste Lehrer in der Welt-Weißheit wäre? selbigen in eines andern Schule geführet hat. Sonderlich werden die Poeten dieser Neigung zum Selbst-Ruhme beschuldiget, unter denen Bayle vornemlich den Malherbe anführet. Ein solcher Großsprecher war auch ehmals der Appion, der insgemein nur der Polyhistor genennt wurde, und von dem A. Gellius bezeuget, **daß er in Herausstreichung seiner Künste ein greulicher Prahler gewesen sey.** Besagter Autor führet noch einen andern Aufschneider an, welcher von sich rühmte, **daß er der Einige und Einzige wäre, der den Sallustius recht zu lesen und zu erklähren wisse, indem er nicht nur desselben oberste Schale**

im Diction. Tit. Malherbe Anm. C.

Noct. Att. 5. B. 14. Cap. wie auch im 4. C. des 16. B.

und scheinbarsten Sprüche, sondern recht die Krafft und Safft seiner Worte einzusehen und heraus zu suchen gewohnet sey. Ob auch nicht Caspar Barth in der Vorrede zu seinen Adversariis in dieses Appions Fußtapffen getreten, mögen andre beurtheilen.

Unter diese aber, die sich nicht scheuen öffentlich an den Tag zu legen, wie viel sie aus sich selbst machen, zehle ich auch nicht unbillig diejenigen, so ihre in der Tauffe empfangene Namen, mit andern viel prächtigern verwechseln. Also nahm Vanninus aus thörichter Hochmuth den Namen des Julius Cäsars an, und Philipp Bombast schmückte sich mit dem herrlichen Titul des Aureolus Theophrastus Paracelsus. In dieses Fach gehören auch die, so hinten an den Namen alle ihre Titul, die doch meistentheils nur in leeren Worten bestehen, anzuhängen pflegen. Denn was ist das anders, als die bekannte Losung der Marckschreyer: Sechter meine Herren! Diesen ist nicht genug, daß die gantze Reihe ihrer Titul auf allen Brieffen ihrer Clienten stehet, sondern sie legen ihren Lesern selbst bey jeder Gelegenheit alle ihre Siegs- und Ehren-Zeichen, Geschlechts- und Standes-Nahmen und alle iemahls erhaltene Lob-Sprüche vor die Augen: und erinnern sich dessen, was Tullius saget, S. die 3. Rede des Cicero wider den Catilina.

Tullius saget) Insignia virtutis multi sine virtute assecuti sunt. in der 13. Epist. des 3. B. Eben derselbe unterscheidet auch in der 6. Ep. des 10. B. die Ehren-Titul

daß

daß nemlich viele Ehren-Titul und Lob-Sprüche erhalten, welche doch in der That schlechte Ehre verdienen und wenig Lob-würdiges verrichtet haben. Es erbarmt mich dennoch dieser Leute, daß sie dem bekandten Sycophanta beym Plautus nachahmen, der, als er um seinen Nahmen gefraget wurde, zur Antwort gab, daß, wenn man gleich frühmorgends anfienge selbigen herzusagen, man doch um Mitternacht noch nicht damit fertig seyn würde; ja sich vorher wohl mit Proviant versehen müsse, wenn man die Weitläufftigkeit desselben in einem Futter ausmessen wolte. Der Dichter hat diesen Prahler um deßwillen vor einen wichtigen Großsprecher gehalten, und mir scheinen dieser Art Gelehrten recht wichtige Charlatane zu seyn.

Trinum IV. 43.

Si ante Lucem ire occipias a meo primo nomine, concubium sit noctis, priusquam ad postremum perveneris: Opus est face & viatico ad meum nomen.

Ich fürchte mich vor euren stachlichten Federn, sonst würde ich euch ebenfalls, ihr hochberühmten Herren Magisters und Doctores, in dieses Charlatans-Register setzen, die ihr vor euer gut Geld die unverschämte Freyheit erkauffet, daß ihr euch mögt die so herrlichen und wichtigen Titul eines Meisters in der Philosophie, oder Doctors in der Theologie,

---

(honorum vocabula) gar genau von den würcklichen Ehren-Zeichen (dignitatis insignibus.) STAD.

In der Theologie) Erasmus ist dieser Charlatanerie sehr gehäßig gewesen, und hat daher das hochheilige D. niemahls vor seinen Nahmen gesetzet, ob er wohl auf der Academie zu Turin war Doctor der heil. Schrifft

Juris.

Jurisprudentz und *Medicin* beylegen. Wer würde nicht mit einer Jungfrau Mittleiden haben, die sich selbst vor schöne angeben und das Zeugniß ihrer guten Gestalt mit vielem Gelde erkauffen wolte? Worinnen aber macht ihr lieben Herren es wohl besser? Bemühet euch nur noch, daß eure Gelehrsamkeit so wohl als des Frauenzimmers Schönheit in die Augen falle, und ihr selbst eigner unverwerflicher Zeuge sey. Haltet euch, ihr Prahler, als Männer, als Doctores, und als Magistros: was helffen euch viel Worte und Titul, da die Sachen selbst da seyn sollen? Pythagoras wolte nicht einmahl leiden, daß ihn andre Leute einen *weisen Mann* nannten, und ihr scheinet nicht nur euch selbst weise zu seyn, sondern wolt gar *Meister der Weißheit* heissen. Jener Artzt und Priester zu Rotterdam wurde sehr ausgelacht, daß er über seine Hauß-Thüre diese Worte hatte setzen lassen: Ich bins, der Gerechtigkeit lehret, und ein Meister zu helffen. Aber sagt nicht jeder unter euch, so offt er seinen Namen mit angehängtem Ehren-Titul drucken läst, eben dasselbe Ich bins? Doch es soll nicht geredet seyn, was geredet ist. Denn ich mag nicht in meinem eignen Miste scharren, oder verursachen,

Esa. am 63. v. 1. S. Aug. Pfeiffern in Medit. Theol.

---

worden. Heutiges Tages könte man solches auch von vielen andern rühmen, welche das Magister-M. insgemein weglassen: so fern man nicht wüste, daß diese lieben Leute solches vielmehr aus Geringschätzigkeit, als allzugrosser Verehrung dieses Tituls zu thun pflegten. STAD.

daß die Verwerffung dieser Art von Charlatanerie denjenigen Academien Schaden bringe, welche nach alter Gewohnheit

Die Gelder nehmen vor den Schmauß,
Und schicken Doctores und Magistros
nach Hauß:

Vornemlich, da die Ursachen ziemlich trifftig sind, welche besagte Universitäten bewegen, mit Austheilung dieser Ehren-Titul fleißig fortzufahren.

Nechst dem giebt es hierbey Gelegenheit eines und das andre von den hochtrabenden Tituln zu erinnern, womit sich etliche Gelehrten breit zu machen, und dadurch keine geringe Stelle in dem Charlatans-Orden zu verdienen pflegen. Unter denen sind ohne Zweiffel dieselben die aller unverschämtesten, so sich solcher prächtigen Titul eigenmäßig anmassen: Doch sind auch die nicht allerdings zu entschuldigen, welche die ihnen von andern beygelegten allzuausschweiffenden Ehren-Namen nicht von sich ablehnen. Ich will von beyderley Art einige Exempel anführen, die mir am ersten beyfallen. Vaninus nimmt billig den ersten Platz ein, den wohl nicht leicht jemand an Charlatanerie übertroffen, indem er sich selbst in seinen Gesprächen bald einen höchst tieffsinnigen Lehrer, bald den sinnreichsten Philosophus, bald den Fürsten aller Welt-Weisen genennet hat: Und, (wie Parkerus sagt,) so hat wohl kaum iemahls ein Mann gelebt, der bey so grosser Ruhmräthi-

Doctorem acutissimum. Philosophum ingeniosissimum.

räthigkeit und eigner Hochachtung so gar wenig verstanden habe, als wie dieser armseelige Sophiste. So verräth auch jene Grabschrifft, die noch heut zu Tage in einer Kirche zu Padua stehet, keine geringe Eitelkeit: Philosophorum Principem. in der I. Disp. von GOtt. §. 26. p. 77.

Paulo de Castro, Avo, & Angelo, Patri, Comiti Palat. Utr. Jur. Doctoribus & *in Orbe Monarchis*,
Nicolaus de Castro, Utr. Jur. Doctor, Canonicus Paduanus, Apost. Cubicul.
& Comes Palat. Fieri fecit
MCCCCLXXXVIII.

D. i.

Paul und Angelo von Castro, dem Groß-Vater und Vater, Hof-Pfaltz-Grafen, wie auch beyderseits Doctoren und Monarchen beyder Rechte in der Welt, hat dieses setzen lassen
Nicolaus von Castro, beyder Rechte Doctor, Canonicus zu Padua, Päbstlicher Cämmerer und Hof-Pfaltz-Grafe. Im Jahr
1488.

Zu welcher Grabschrifft derjenige, so sie ehmals zu Leipzig drucken lassen, nicht unbillig folgendes Urtheil gesetzt hat. Wie muß es doch diesen ehrlichen Nickel gekützelt haben, daß er etwas Monarchisches unter seine Vorfahren hat rechnen können! Ich erinnere mich hierbey eines andern Tituls von fast gleichem Schlage, welchen Thomas Naogeorgus dem Stephanus Riccius in seinen Briefen gegeben hat, da er ihn, nach Löbers Leipz. Acta Erud. 1702. p. 84. Orlamündische Kir-

chen-Historie p. 403. Imperatorem Scholæ Salfeldensis. Zeugnisse, einen Feld-Herrn und Kayser der Saalfeldischen Schule begrüsset. Wer weiß auch nicht, wie gemein noch heut zu Tage der Titul Illustrissimo in Italien sey; Da doch ehmals die mächtigsten Könige der Francken mit dem Titul Illustris zu frieden gewesen.

Mabillon de Re Diplom. im 2. B. 4. Dec. 10. Cap. p. 222. Michael Piccart hat in seinen Historisch-Politischen Anmerckungen ein besonders Capitul, worinnen er bey den Tituln gewöhnlichen Hochmuth weidlich durchziehet, und sich unter andern dieser Worte bedienet: "Vor „Zeiten war es gar viel, wenn man die Fürsten „gütig und sehr berühmt hieß, aber welcher

Optimos & clarissimos. „Schulmeister würde wohl mit diesen Ehren-„Tituln vorlieb nehmen? Eben so beissend hat

im 26. Br. des 1. B. p. 302. auch Buchner wieder diese Titulsucht geschrieben, welcher noch hinzu setzt, daß die Teutschen vor andern an dieser Thorheit kranck liegen. „Denn, sagt er: Es pflegen die Holländer und Frantzosen uns nur auszulachen, „wenn sie dergleichen Zeug lesen, und uns vor „düstre und unaufgereimte Köpfe zu halten.

im Diction. unterm Tit. Brutus Anm. H. u. J. Wie verhaßt dem Johann Michael Brutus solche Titul-Hoffart gewesen sey, lehret Bayle. Gleichen Sinnes ist auch Frantz Hottomann gewesen: welcher, als er vom Scipio Gentilis gefragt wurde: woher ihre Herrlichkeit käme? zur Antwort gab: Warum nennest du mich Ihro Herrlichkeit? sage vielmehr Ihro Armseeligkeit, Schwachheit und Unvermögenheit. Dieses erzehlet Gentilis selbst in einer Epistel, so die 35ste

ist

ist unter denen, zwischen ihm und Hottomannen gewechselten Briefen. Im Gegentheil mag Thomas Crenius dergleichen Schmeicheleyen wohl leiden, der mir vor etlichen Jahren, als ich ihn besuchte, eine ziemliche Anzahl Briefe vorlaß, worinnen er mit dem Titul Jhro Excellentz beehret wurde. Ich nahm dahero Gelegenheit auch selbst seine Gedult zu probiren, ob er nemlich diesen lieben Titul der Excellentz mit gedultigen Ohren würde anhören können; aber er vertrug solches gantz willig, und erfreute sich noch darüber, wie ich glaube, von Grund des Hertzens. Noch eine dergleichen Geschichte habe ich ebenfalls mit eignen Ohren angehöret: Es kam vor wenig Jahren ein gewisser Griechischer Abt auf eine bekannte Universität und besuchte daselbst den untersten Professor in der Theologie; Nach allerhand gewechselten Reden fragte er ihn endlich beym Abschiednehmen, was er denn eigentlich vor ein Amt verwalte? worauf der andre mit nachstehenden Worten erwiederte: ἐγὼ εἰμὶ ὁ ἀρχιδιδάσκαλος τῆς θεολογίας. Ich bin der Ertzt-Lehrer der heiligen Gottes-Gelahrtheit. Also reucht, oder stinckt es auch vielmehr, nach einer ziemlichen Charlatanerie, wenn man seinen Schrifften eine Menge Lob-Sprüche und Ehren-Gedichte guter Freunde vordrucken läst, damit man sich durch dieses Vor-Urtheil in Ansehen setzen möge, da es doch sonst nach dem gemeinen und bewährten Sprichworte heist:

Ein guter Wein habe keines Ausruffers vonnöthen. Daher thun diejenigen sehr närrisch, welche meynen, daß dergleichen erbettelte Zeugnisse etwas zur Beglaubigung ihrer zweiffelhafften Sätze beytragen, oder ihre Wiedersacher dadurch nicht anders als durch das Haupt der Medusa stumm gemacht werden können. Gleich als wenn unsere jetzige Zeit so unverständig wäre, daß man nicht wisse: Es erfordere die Höflichkeit, auch dasjenige, was man in der That kaum mittelmäßigen Lobes würdig hält, dennoch aufs herrlichste heraus zu streichen; vornehmlich, wenn man besonders darum ersucht wird. Weswegen auch Samuel Werenfels eine geschickte Probe seiner Klugheit abgeleget hat, daß er unter die Verse, so etliche Freunde seinen Theologischen Dissertationen vordrucken lassen, nachfolgenden Schluß gesetzet:

Nemo fidem vestris habebit laudibus,
Hic non amicis nec Poetis creditur.

Hier sind die Freund' und Tichter
Gar ungewisse Richter:
Wer ihrer Schmeichelung und Lobe wolte trauen,
Der würde sich gar offt betrogen müssen schauen.

Noch gehören auch die hieher, so ihre und ihrer Bücher Lob-Schrifften aus denen an sie abgelassenen Briefen guter Freunde zusammen sammlen und bekannt machen. Denn wie wenig man sich auf dergleichen Urtheile ver-

verlassen könne, erweisen die monatlich zu Leipzig heraus kommenden *Acta Eruditorum* mit Bayles, Salmasens und Buchners Exempeln. Eine andre Gattung von Charlatanen machen diejenigen aus, welche ihren Schrifften prächtige und weiß nicht was vor herrliche Titul vorsetzen. Du erinnerst dich noch selbst, wehrter Musen-Freund, der Zeit, in welcher alle Bücher curieuse heissen musten. Und es fehlet auch noch heut zu Tage nicht an ehrlichen Leuten, denen dieser wohlgemeinte Betrug wohlgefällt. Auf wie viel Tituln findet man nicht die heilsame Formul: Ein Buch, so jedem studierenden in allen Facultäten höchst nützlich und nothwendig ist. Gellius hat schon diejenigen ausgelacht, welche ihre Bücher, Hörner des Uberflusses, Vorraths-Kammern und dergleichen genennet haben; Und Morhoff tadelt den Jacob Gaddius deswegen, daß er seinen Büchern solche prächtige Namen gegeben; Weil insgemein (so urtheilet dieser gelehrte Mann) diejenigen an Worten sehr reich sind, denen es an Sachen mangelt. Wir wissen nemlich, was Phädrus sagt:

A. 1714. p. 441. 442.

Liber omnibus cujusque facultatis studiosis utilis ac necessario.

im letzt. Cap. des 20. B.

Polyh. I. 16. im Eing. des 4. B. v. 5. u. 6.

Non semper ea sunt, quæ videntur: decipit
Frons prima multos.

Nicht alles, was das Ansehn hat,
Befindt sich also in der That.

Eben dergleichen Charlatanerie tadelt auch besagter Morhoff an dem Claudius Verdier, welche

im angef. C.

welcher ein kleines Werck unter diesem groß-thuenden Titul in die Welt geschickt: Censio Autorum omnium Veterum & Recentiorum, d. i. **Censur aller alten und neuen Scribenten.** "Wer solte sich nicht was vortrefli-„ches und das einem so wichtigen Versprechen „gemäß wäre, von dem reichen Vorrathe die-„ses allwissenden Gelehrten einbilden? da „man doch hernach in der That befindet, daß „man nach der Lufft geschnappet habe. Anderwerts führet er **Ludewig Jacobi Buch von Bibliothecken** mit seinem gantzen Titul an, und setzet endlich hinzu: "Man solte glau-„ben, als wenn hier von wichtigen Dingen ge-„handelt würde: aber wenn ich die Wahrheit „gestehen soll, so hat der Titul goldne Berge „versprochen, und im Wercke selbst findet man „kaum geringe Kiesel-Steine. In eben diesem Capitul urtheilet er von des Frantzosen Gallois Buche, so gleichfalls eine groß-sprecherische Uberschrifft hat, also: Der Titul macht viel Aufhebens, aber in der Ausführung findet man Schlacken statt der Edel-Gesteine. Und noch an einem andern Orte schreibt er: "Viele wollen gelehrt scheinen, „wenn sie unerhörte Bücher-Titul, und unge-„heure Uberschrifften zu Marckte bringen. Ich könte viel ein mehrers sagen, aber den Beschluß soll ein Spanier machen, welcher, der gewöhn-

(im 17. Cap.) (im 9. C.)

Soll ein Spanier) Den Spanier mag ein Portugiese, als ein halber Landsmann begleiten, welcher ein

lichen

lichen Unart dieser Nation zu folge, gleichfals sich selbst allzu sehr bewundert, und eine Schrifft unter nachstehender Benennung heraus gegeben hat: πεντηκόνταρχος, *sive quinquaginta militum Ductor stipendiis Ramirez de Prado conductus, cujus auspiciis varia in omni Literarum ditione monstra profligantur, abdita panduntur, latebræ ac tenebræ pervestigantur & illustrantur.* D. i. Ein mit 50. Soldaten begleiteter Kriegs-Officier, welcher in Ramirez von

---

grosses Werck unter dieser Aufschrifft hinterlassen: Elysius jucundarum quæstionum Campus, omnium literarum amœnissima varietate refertus, Medicis inprimis, tanquam in quo luxuriantis naturæ spectatissimi flores erumpant, & admiranda illius opera contemplentur, maxime delectabilis: Theologis deinde, Juris peritis, & omnium denique bonarum disciplinarum studiosis, Philosophis, Philiatris, Philologis, Philomusis, summe utilis ac ab omnibus expetitus; Autore Caspare a Reies Franco, Illustrissimæ urbis Carmonensis Medico jurato. D. i. Elysische Felder allerhand angenehmer Fragen, welche mit der lieblichsten Veränderung aus vielen Wissenschafften erfüllet, und sonderlich denen Aertzten ergötzlich seyn müssen, als worinnen die ansehnlichsten Blumen der spielenden Natur hervor brechen, und derselben wunderbahre Wercke genau untersucht werden: Doch sind sie auch nichts weniger allen Gotts und Rechts-Gelahrten, wie auch allen und ieden Liebhabern guter Wissenschafften, der Philosophie und Medicin, der Philologie, und freyen Künste Beflissenen sehr nützlich und erwünscht zu besuchen: Eröfnet durch Caspar von Reies, geschwornen Medicus der Hoch-Edlen Stadt Carmon. STAD.

Ramirez de Prado) Dieses Ramiretzes Marckt,

Prado Sold stehet, und unter dessen Anführung viele Ungeheuer in allen Arten der Gelehrsamkeit ausgerottet, das Verborgene an das Licht gebracht und alles danckle und versteckte durchforschet und erleuchtet wird.

Ich muß auch diejenigen Charlatane nicht ungerupfft vorbey lassen, welche eine grosse Wissenschafft in Sprachen weisen wollen, und daher ihren Büchern kurtze Anleitungen, Rabbinisch zu schreiben, beyfügen; oder weitläufftige Stellen in Jüdischer, Englischer, Frantzösischer, Spanischer, Syrischer, Arabischer und warum nicht auch Utopischer und Sevarambischer Sprache einrücken. Mit denen auch diese zu vereinigen sind, so in ihrem Allegiren, wie man es nennet, keine Maaß brauchen, sondern nach des Baudius Urtheile dieses den vornehmsten Zweck ihrer Ehrsucht seyn lassen, daß man glauben solle, sie haben viele Bü-

in der 83. Epist. des I. Hunderts p. 38.

schreyerische Gern-gelehrt-seyn-Wollenheit, welche er in diesem Buche blicken lassen, hat Gatacker in seinem Wercke von der Schreib-Art des N. T. im 23. Cap. hefftig durchgezogen. STAD.

Sprache einrücken.) Gleichen Gelichters sind die Pfarren, die in ihren Predigten eine Menge Sprüche aus den alten Griechischen und Lateinischen Kirchen-Vätern, oder aus den Hebräischen Rabbinen herbethen, oder ihren Vortrag in Lateinischer Sprache thun, worüber sich Benthem billig in seinem Holländischen Kirchen-Staat beschweret, im I. Th. 8. Cap. 7. §. p. 260. STAD.

cher

cher gelesen. Petrarcha hat diesen Fehler schon vorlängst an dem Thomas von Medina getadelt, wenn er also an ihn schreibet: "Ich „habe wahrgenommen, daß du dich in deinen „Schrifften auf alle Weise bemühest gelehrt „zu scheinen. Daher kommt es, daß du so „viel unbekannte Bücher durchschweiffest, da„mit du aus allen etwas heraus nehmen und „unter deine Sachen mischen kanst, deine Zu„hörer bewundern dich deswegen und halten „dich vor allwissend, indem du sie durch unzeh„liche Namen unbekannter Scribenten betäubest. Doch, setzet er hinzu: gefällt diese Weise denen recht Gelehrten gar wenig. Sonst ist bekannt, daß diese Charlatanerie vornemlich den Juristen eigenthümlich sey; Daher sich auch Morhoff nicht scheuet, selbigen unter den ungeschickten Citations-Machern den ersten Rang einzuräumen, als welche gewohnt wären die bekanntesten Sätze mit unzählichen Zeugnissen zu bestätigen. Weswegen sie auch schon Paul Sarpius nicht wenig verspottet: Dem ich noch den Pagan. Gaudentius beyfügen könte, wenn es nicht dienlicher wäre, die Thorheit der Juristen durch andrer Juristen Aussprüche zu verdammen. Es haben nehmlich diese ungeschickte Weise zu citiren, bereits die vornehmsten Rechts-Gelehrten, Diodorus Tuldenus, Leibnitz, Thomasius und Boineburg hefftig getadelt, welcher letztere von dem Juristen Tilemann mit folgenden Worten urtheilet: Er war

in der 9. Epist. des 4. B. p. 148.

im 22. Cap. des 1. B. im Polyh.

Obstetr. Lit. Diss. 3. p. 29.

im 3. B. von Erkänntniß sein selbst. 4. Cap. p. 275.

in nova Methodo Jurisprud. in der Diss.

put. vom Laster der Zauberey. §. 21. in Struvens Act. Lit. III. Th. p. 51. Einl. zur Hist. Lit. Cap. 5. §. 4. p. 200.

war in Wahrheit ein sehr gelehrter Mann, aber die üble Gewohnheit der damahligen Zeit und seiner Profeßion hatte ihn dermassen angesteckt, daß er einem durch unnütze Anführung und Uberhäuffung fremder Passagen gar bald einen Eckel macht. Ich will mit Herrn Struvens Zeugnisse beschliessen, der nicht nur eines vornehmen Juristen Sohn, sondern auch selbst ein Rechts-Gelehrter ist, und von dieser Sache also schreibet: **Es ist solches fast der Juristen ihr Eigenthum; die ihre Schrifften mit unzählichen** *Allegatis* **zu befestigen pflegen, die doch insgemein einer aus dem andern heraus schreibt. Diese Neigung (oder vielmehr Charlatanerie) ist in Wahrheit nicht zu loben; als deren vornehmstes Absehen dahin gehet, daß man meynen soll, sie besitzen eine grosse Bibliothecke und haben viel gelesen; da doch viele darunter in der That kaum das Hunderte von angeführten Büchern iemahls gesehen.**

Mein Vorsatz ist, wehrter Freund, dir einen Brief zu schreiben; damit nun nicht gar ein Buch daraus werden möge, so muß ich die Arten der übrigen Charlatanerien nur kürtzlich berühren. Ich rechne also auch dieselben Philosophen oder Sophisten hieher, welche ihre Weißheit in Rätzeln oder versteckten Sinnbildern vortragen, wohl ingedenck dessen, was Lucretius sagt:

Omnia

Omnia enim stolidi magis admirantur amantque,
Inversis quæ sub verbis latitantia cernunt.

Ein Thor pflegt insgemein
Dasselbe mehr zu schätzen,
Das ihm verborgen ist;
Und wenn er etwas liest
Das etwan das Versetzen
Der Wörter dunckel macht:
So kans nicht anders seyn,
Es wird gedoppelt hochgeacht.

Diese Rätzel-Scribenten halten demnach auch, nach dem vernünfftigen Urtheil eines vornehmen Weltweisen, davor, daß die ungeschicktesten, ja wohl gar falschen und strafbahren Dinge vor wichtige Geheimnisse angesehen und geschätzet werden, so bald man selbige mit unverständlichen und von dem gemeinen Brauch abgehenden Worten vorträget. (Art. cogit. I. Th. 13. Cap. ums Ende.) Dieses Betrugs bedienen sich vornemlich die Alchymisten, auf deren Schrifften sich des Plautus Worte gar wohl schicken: Daß selbige nemlich eine Sibylle oder ein Wahrsager lesen müsse, wenn sie sollen verstanden werden. (in der Com. Pseudolus I. 1. 23. u. f.) Unter die Geheimniß-Krähmer gehören ferner diejenigen, welche sich rühmen Gemeinschafft mit einem gewissen Geiste zu haben, wie z. E. Plotinus, Porphyrius, Brunus, Cardanus und andre gethan. Wie nicht weniger die verlognen Cabalisten, z. E. Scalich, von dem Morhoff weitläufftig handelt. So sind auch die

die Scholastici nicht vorbey zu lassen, welche mit ihrem Deckel der Unwissenheit, ich meyne, mit vielen finstern und fürchterlichen Terminis, die gantze Welt verwirret haben: Das ist nehmlich die Art des Pöbels, daß, wo er nichts sieht, da schmeichelt er seiner Hoffnung um so viel mehr, und verspricht sich allezeit gantz unvergleichliche Güter, wird auch nicht anders als durch Spott und Schaden klug. Ich muß dir hier, wehrter Musen-Freund, eine Erzehlung mittheilen, so gut ich sie von andern bekommen habe, damit du erkennen mögest, wie die Charlatans-Künste auch bey den geringsten Leuten nicht unbekannt, oder ungewöhnlich sind: Es lebte in einem gewissen Städtgen ein Küh-Hirte von nicht gemeiner Tücke und Boßheit, welcher etliche Jahre her das Fieber glücklich curiret, und aus der Bürger Thorheit seinen Nutzen gezogen hatte. Er gab nemlich den Krancken gegen Empfahung eines Orts-Thalers ein Amulet an den Halß zu hängen, von dem er rühmte, daß gantz ein ungezweifeltes und schleuniges Mittel wieder das Fieber darinnen sey; damit auch der Betrug nicht etwan entdeckt, und ihm sein Gewinst entzogen werden möchte; so sagte er mit gantz ernsthafften und scheinheiligen Gesichte: Daß, welcher sich unterstehen würde, dieses Amulet aus unzeitiger Neugier aufzumachen, derselbige solle Zeit Lebens mit dem Fieber geplaget seyn. Endlich kam doch einmahl jemand in die Stadt, der zum Aberglauben eben

nicht

nicht gar sehr geneigt war, dieser eröffnete das Heiligthum ohne Scheu, und fand darinnen nichts als einen Zeddul mit nachstehenden Reimen:

Der schielende Valten heiß' ich,
Sechs Groschen krieg' ich, das weiß ich,
Ein Zippel-Peltz und ein Filtz-Hut,
Die sind im Winter vors kalte gut.

Die Nächsten darnach sind solche, welche allerhand eitle Wissenschafften unter dem Namen des Abrahams, des Mercurius Trismegistus, Zoroasters und anderer vortragen: Wie auch, welche durch einen gelehrten Diebstahl oder andere Betrügerey fremden Ruhm an sich zu bringen trachten. Dergleichen unnütze schändliche Hummeln, die den ehrlichen Bienen das Honig wegrauben, sind genung bekannt. Und Ouzelius kan, nur einen zu berühren, in seinen Anmerckungen

Gelehrten Diebstahl) Einen solchen Plagiarius und Bücher-Dieb hat Themistius in seiner ersten Rede (p. 24. der Donzellinischen Auflage) gar artig beschrieben; daß es nehmlich ein Kerl sey, welcher diejenigen fremden Erfindungen und Einfälle, so er von andern gelernet, und hernach nur ein wenig in eine veränderte Forme gegossen, (nicht anders als ehmals der Ertz-Dieb Autolycus sein gestohlnes Gut) mit sich herum zu schleppen und sich damit bey denen, so die rechtmäßigen Uhrheber und Besitzer nicht wissen, groß zu machen pfleget. STAD.

über

über den Minutius Felix, dessen ein tüchtiges Exempel abgeben: als dessen Diebstähle Paul Terhaar in seinem Exemplar auf allen Seiten und Zeilen angemercket hat.

Nach Boxhorns Zeugniß im 235. Br.

Damit auch die Marcktschreyer ihre Paqveter um so viel höher loß werden mögen, so pflegen sie der andern ihre Artzneyen zu verachten und hönisch durchzuziehen; welches schon vorlängst Gelegenheit zu dem bekannten Sprich-Worte gegeben: **Ein Artzt hasset und beneidet den andern.**

Medicus Medico invidet.

Wer wolte nun die Gelehrten nicht auch Marcktschreyer heissen, welche eben dergleichen in ihrer Wissenschafft thun? Wir müssen billig hier des Aristotelis gedencken, der aus Ruhmgierde die übrigen Weltweisen insgesammt verachtet, und nach Gewohnheit der Türckischen Kayser gemeynet hat, **Er könne nicht eher sicher herrschen, biß zuvor alle seine Brüder aus dem Wege geräumet wären.**

Verulamius im 3. B. von Verm. der Wissensch. im 4. Cap. p. 166.

Ob nicht auch Democritus einer Charlatanerie oder Marcktschreyerischen Eitelkeit müsse beschuldiget werden, da er sich einer Kunst gerühmet, **wodurch er die Menschen schön, glücklich, klug und gelehrt machen könne?** mögen andere urtheilen. Des Paracelsus Eitelkeit ist desto augenscheinlicher, der sich öffentlich rühmte, **es stecke in seinem kleinen Finger mehr Medicinische Wissenschafft, als in des gantzen Hippocrates und Galenus.** F

Ferner rechne ich diejenigen hieher, so sich unter-

F Der satz [illegible] Galenus gesetzt, [illegible] Hippocrates.

unterfangen grosse und berühmte Leute anzutasten, weil sie nach Art des grossen Alexanders verhoffen, ihr Ruhm werde um so viel herrlicher seyn, ie grösser diejenigen gewesen, die sie überwunden haben. Noch viel schlimmer aber sind die, so andre Gelehrte mit dem schimpflichen und schädlichen Verdachte einer irrigen Lehre, (der Ketzerey, wie sie es nennen) zu beschmitzen suchen. Ich erinnere mich vor einiger Zeit eine Schrifft eines gewissen Gotts-Gelahrten gesehen zu haben unter dem Titul: Absurdorum absurdissima, Calvinistica absurda. D. i. die thörichsten Thorheiten aller Thorheiten, oder Calvinische Thorheiten. Zu andrer Zeit habe ich ein Buch eines Juristen gesehen, dessen Namen mir eben ietzt nicht einfällt, und dessen Titul von nichts als Millionen Irrthümern schwatzte. So hat auch unter den Medicinern Johann Freytag eine Entdeckung und Wiederlegung der neuen Sennertisch-Paracelsischen Secte herausgegeben. Diesen würde ich noch selbst den Kirchen-Vater Hieronymus zum Gefehrten mit beyfügen, wenn nicht sein unter die Heiligen versetzter Namen von mir in höhere Betrachtung gezogen würde, als die ihm vom Clericus gemachten Vorwürffe.

Curtius.

Detectio & Refutatio novæ sectæ Sennerto-Paracelsicæ. in Diss. de Argum. Theol. ab invidia ducto.

Es ist auch in den meisten Academischen Disputationen nicht wenig Charlatanerie verborgen: Denn die meisten beschreiten die Catheder in der Absicht öffentlich zu erweisen, was

sie vor unüberwindliche Kämpfer seyn? Und wenn sie alsdenn den Zuhörern durch ihr unnützes Wort-Gezäncke zwey oder drey Stunden verderbet haben, so begeben sie sich als hoffärtige Sieger wieder in ihre Studier-Stube, um allda die schmeichelhafften Glück-Wünsche ihrer Freunde anzunehmen. Ja offte müssen wohl ihre Anhänger gar Victoria schreyen, ehe die armseeligen Kämpfer noch den Streit-Platz betreten haben, wenn sie nemlich ihrer Freunde Gedichte hinten und forne an die Disputationes drucken lassen. Wie hefftig aber Caselius und Morhoff diese Gewohnheit durchgestriegelt haben, kan an gehörigem Orthe nachgesehen werden. Ein wichtiges Exempel einer solchen Charlatanerie, giebt Johann Picus Graf von Mirandula an die Hand, der, (laut des Joh. Frantz Picus eigner Bekänntniß) ein treflicher Liebhaber zeitlichen Ruhms und Ehre war, und daher, als er gern seine Geschicklichkeit wolte sehen lassen, **alle Gelehrten aus allen Nationen und Ständen nach Rom berieff, daß sie über 90 Sätze mit ihm disputiren solten.** Doch ist die Sache nicht zu Stande kommen; wiewohl ich gewiß weiß, daß dieser Goliath gar leichte von einem unansehnlichen David hätte können überwunden werden; so gar viel untüchtiges und falsches ist in besagten Sätzen enthalten. Es verdienet auch wohl Frantz Macedo, daß wir seiner gedencken, als von dessen Marcktschreyerischen Disputations-

Im 11 Cap. des 2. B. §. 15. u. 16. des Polyh.

Sucht

Sucht Morhof und Bayle viel lächerliches aufgezeichnet. Sonst hat auch der unvergleichliche Heinrich Noris eine sehr geschickte Satyre wieder ihn An. 1709. zu Amsterdam heraus gegeben, unter dem Titul: Thraso seu Miles Macedonicus Plautino sale perfrictus. D. i. Der mit Plautinischer Lauge gezwackte Macedonische Großsprecher.

Polyh. Lit. 1. B. 22. Cap. Diction. Tit. Macedo.

Die Ordnung führet mich von Academischen Marcktschreyern auf die Schul-Charlatane. Hier stecken die heiß-hungrigen Schul-Monarchen allemahl dasjenige Luder an den Angel, wornach sie meynen, daß die unvorsichtigen Fische (ich meyne die Eltern der Schul-Knaben) am begierigsten schnappen werden, damit sie ja nicht ihre Netze umsonst auswerffen, oder vergebens auf der Sand-Banck warten dörffen. Es sind dieses grösten theils Worte des Petronius, der diese Art Leute in seiner Satyrischen Schrifft nicht wenig herüber genommen hat: Und es wird auch in Wahrheit niemals Mangel an ihnen geben, so lange die Begierde und Hoffnung des Gewinstes regieren. Denn was kommen nicht täglich vor Schul-Programmata zum Vorschein, in denen ein Hauffen ohn-bärtige Redner (gleich als ob die Knaben solchen wichtigen Verrichtungen gewachsen wären) nicht nur aufgeführet, sondern auch dermassen mit Lob-Sprüchen überschüttet werden, daß man bey nahe anders nicht dencken kan, als es müs-

sen diese Schüler bereits in den meisten Theilen der Gelehrsamkeit mehr als Meister seyn. Worauf sich denn auch von ihrem wunderbahren Wachsthum leicht auf die Grösse der Wissenschafft und Geschicklichkeit ihrer Lehrer selbst schlüssen läst. Das aber verdienet noch viel einen schändlicheren Namen als der Charlatanerie, wenn etliche toll-köpfichte Schul-Füchse ihre Untergebne Griechische, Syrische und Ebräische Reden halten lassen, die doch weder sie selbst, noch ihre Zuhörer verstehen. Aber es bleibt dabey: Alles unbekannte wird hoch geachtet. Und also fehlet es auch hier nicht an solchen Leuten, die so wohl dem Schul-Meister als Schülern durch ihren unverständigen Beyfall und Verwunderung den Fuchs streichen, und ja so grosse Thoren, als jene selbst, sind. Hieher gehöret auch die oratorische Allmacht, daß ich es so nennen mag, oder diejenigen Prahler, welche vermeynen, daß ihrer Redner-Kunst nichts auszuführen unmöglich sey, unter denen billig der bekannte Gorgias Leontinus oben an stehet, von dem bereits der Herr Rath Mencke gehandelt hat.

Omne ignotum pro magnifico est. Tacitus im Leb. Agric. XXX, 4.

p. 81.

Wo bleiben denn die groß-mäulichen Versprecher der treflichsten Schrifften, von denen man gantze Register voll gemacht hat? Weswegen ich auch nur des eintzigen

Des eintzigen) Es wäre schade, wenn wir nicht

An-

Andreas Müllers von Greiffenhagen gedencken will. Welcher sich einer vollkommnen Wissenschafft in der Chinesischen Sprache gerühmet und einen Schlüssel derselben mit vielem Aufheben versprochen hat: Allein der berühmte Jobus Ludolfus ist durch den Ausgang überzeuget worden, daß selbiger gantz unerfahren darinnen gewesen; und also zwar starck ausgehohlt, in der That aber schlechte Sprünge habe machen können. Magna minatus extricavit nihil. Phädr. im 4. B. 22. Fab.

Endlich so ist auch das eine Marcktschreyerey, wenn einige auf Academien, so offt sie anfangen eine Disciplin vorzutragen, bey dem solennen Eingange ihre schöne Helene, ich meyne ihre vorhabende Wissenschafft, übermäßig heraus streichen, gleich als ob alle übrige Künste gegen diese nichts zu rechnen wären, damit sie desto mehr Zuhörer, oder vielmehr Käuffer ihrer ausgebothenen Waare bekommen mögen. Eben dergleichen Thorheit begehen viel Critici, die niemanden als ihre Handwercks-Genossen vor grosse Leute halten wollen, die übrigen Gelehrten aber verächtlich und als nie- S. Poirets B. von der falschen Gelehrs. §. 63.

---

zum wenigsten hier noch des bekannten Qvirin Kuhlmannns gedencken solten, über dessen unverschämte Großsprecherey und Verheissung der wichtigsten Schrifften, sich billig jederman wundern muß, der nur einmahl nachgelesen hat, was Morhof im 5. Cap. des 2. B. §. *Polyh.* davon meldet. STAD.

Jobus Ludolfus) Dessen zwey Briefe, welche beyde sehr wohl zu lesen sind, hat Herr Struve in dem *VI.* Th. §. *Act. Lit.* von *p. 47-51.* eingerücket. STAD.

verträchtige Gemüther zu betrachten pflegen. Gleiche Charlatanerie findet man bey etlichen Mathematicis, die aber Clericus eines bessern belehren kan. Selbst ihr Ober-Haupt und Ur-Ahn-Herr Archimedes agirte keinen geringen Charlatan, als er den König Hieron ersuchte, ihm einen Platz ausserhalb der Welt anzuweisen, so wolte er vermöge seiner Kunst den Erdboden aus seiner Stelle bewegen. Aber, wehrter Musen-Freund, es ist genung! Und ich beschliesse mit den Worten, welche mir noch von letzterer Durchlesung einer bekannten Rede des unvergleichlichen Tullius im Sinne schweben. Euer heimliches Murmeln, lieben Römer, macht mich fast glaubend, daß ihr anfangt diejenigen zu kennen, die solches gethan haben. Ich aber will niemanden nennen, und also wird auch niemand auf mich böse seyn können, ohne der sich dessen selbst schuldig geben will. Zu guter letzte höre noch die, kaum in einem Worte veränderten Verse des Römischen Dichters an, die ich doch durchaus nicht wieder dich, sondern weiß nicht, was vor einen Charlatan will gesagt haben:

im III. Th. der Logicke Cap. 3. §. 13. 14. 15.

pro Lege Manilia. im 13. Cap.

Ovid. L. IV Trist. Eleg. 4. v. 7. seqq.

Quod minime volui, positis pro nomine signis
Dictus es. Ignoscas laudibus ipse Tuis.
Nil ego peccavi, tua Te mala cognita produnt.
Si, quod es, appares, culpa soluta mea est.

Mein Vorsatz ist es nicht, doch hab' ich ohne Nennen

Durch

Durch Zeichen dich bemerckt, so must du
selbst bekennen,
Diß sey dein billig Lob. Drum leugn' es
lieber nicht,
Weil selbst die That bey dir von deiner
Boßheit spricht.
Indessen kanst du dich nicht über mich be-
klagen,
Als hätt' ichs dir allein zum Nachtheil
wollen sagen:
Ach nein, nicht ich, vielmehr dein eigen
Leben macht,
Daß ieder, der es ließt, gleich hat auf dich
gedacht.

Lebe wohl, wehrter Musen-Freund, und vergnügt. Im 1. Sept. des 1715den Jahrs nach C. G.

Einladung
Zur ersten Rede,
handelnd
Von dem Beyfall, welchen einige Gelehrten gehabt haben.

DJe Gelehrten haben schon vorlängst wahrgenommen, daß das schmeichlerische Zuruffen und Hände-klatschen aus den Opern-Häusern in die Schulen, und

von dem Theatro auf die Catheder kommen sey; indem schon die alten Redner und Sophisten gewisse Personen mit Geld und Geschencken erkaufft haben, welche ihnen ihren öffentlichen Beyfall ertheilen musten. Ja sie ernährten zu Hause gantze Hauffen solcher Leute, die ihnen in Versammlungen zuruffen und sie herausstreichen, wenn sie ausgiengen, selbige begleiten, und wenn sie etwan eine Rede hielten, oder sich sonst hören liessen, durch ihr Hände-klatschen und Glück-wünschen die übrigen gleichfalls zum allgemeinen Beyfall bewegen musten. Damit sie auch eine desto grössere Anzahl Zuhörer herbey locken möchten, so mietheten sie die prächtigsten Häuser, und liessen eine unzählige Menge Stühle zu rechte setzen, von welcher Sache Ludewig Cresollius und Franciſc. Bernh. Ferrarius, beydes zwey unstreitig gelehrte Männer, gehandelt haben; des Joseph Laurentius zu geschweigen, der gleichfalls ein zwar kleines aber nicht übel gerathenes Werckgen davon verfertiget hat. Und zwar die Wahrheit zu gestehen, so wenden heutiges Tages die Gelehrten nicht weniger Sorgfalt an, sich einen allgemeinen Beyfall zu wege zu bringen: Wobey sie sich insgemein gleicher Künste mit den Comödianten und Possenreissern bedienen, die sich ebenfalls dem Volcke durch mancherley Kunst-Griffe gefällig zu machen, und selbiges zum Lachen zu bewegen pflegen. Weil ich mir nun vorgenommen habe von dieser Begierde nach einem

im Schauplatz der Redn. 3. B. 20. C. De Acclam. & Plausu veterum im 3. B. De Acclamationibus in Gronovs Thes. Græco, T. VIII. S. auch Gaudentii Obstetr. Lit. p. 70.

einem grossen Ansehn und allgemeinem Beyfalle (die man wohl mit einem eintzigen, obgleich aus fremder Sprache entlehnten Worte die Charlatanerie nennen kan) nächstens bey bevorstehender Magister-Promotion mit mehrerm zu handeln; so will ich ietzo in dieser Einladungs-Schrifft nur etwas weniges vorher melden, von dem verwunderns-würdigen Anhange und Beyfalle, den verschiedne Gelehrten in ihren Collegiis und Lehr-Stunden gehabt haben.

Der Alten nun, als des Theophrastus Eresius und anderer, derer Laertius gedencket, und die offt zwey biß vier tausend Zuhörer gehabt haben, nicht zu erwehnen; So kommt uns am allerersten Peter Abailard vor, welcher zwar zu der Zeit gelebet, da die guten Künste gantz in der Unwissenheit begraben gelegen, und fast jederman angestuncken haben; Dennoch ist ihm nicht nur aus gantz Franckreich, sondern auch aus Spanien, Welschland, Teutschland, Holl- und Engelland eine so unbeschreibliche Anzahl Schüler zugelauffen, die ihn auch, wenn er sich von Pariß einmahl auf das Land begab, in solcher Menge begleitet haben, daß, so wir anders seinem eignen Zeugnisse glauben dörffen, sie weder Raum zu herbergen, noch Brod genung zu essen haben konnten. Nach der Zeit ist des Peter Ramus Anhang nicht viel kleiner gewesen, welcher, nachdem er die so genannten Aristotelicos unerschrocken wiederleget, endlich der Urheber ei-

p. 19. f. Wercke. S. auch Bayles Dict. im Tit. Foulques.

ner berühmten Secte war, der die meisten Gelehrten in Deutschland, Engelland und Schottland zugethan gewesen. Deshalben er auch, einmahl gantz erhitzt, wieder seinen Wiedersacher den Carpentarius schreibt: Wo sind die Zeiten, in denen über zwey tausend Menschen den Ramus gerne hören wolten, und doch nicht dazu gelangen konten? Um eben diese Zeit lebte in Italien Johann Antonius Campanus, ein aufgeweckter Kopf und geschickter Mann; mit was vor Zulauffe nun auch dieser zu Perugia (allwo er zum ersten zu lehren anfieng) drey Stunden lang eine Rede gehalten habe, erhellet aus desselben von mir heraus gegebenen Briefen. Also schreibt er, andre Stellen nicht anzuführen, in der 1. Epistel des 2. Buches. Ich habe den 21sten October vor den Perusinern eine Rede gehalten, die in Ansehung meiner sehr herrlich gewesen ist. Es war der Gouverneur der Stadt Beneventanus und acht und viertzig Juristen dabey, die Aertzte, Philologen und Redner waren nicht zu zehlen; so gut nehmlich die heutigen Redner seyn, bey denen es schon gar viel ist, wenn sie nur nicht barbarisch und Küchen-Latein reden. Noch waren über 3000 andere Leute, die sich insgesammt zum voraus eine gute Einbildung von mir gemacht hatten, bloß um mich zu hören, zusammen kommen. Und etwas besser unten schreibt er: Ich habe da-

Naudäus p. 111. des Mascurats.

p. 50. der Leipz. Aufl.

dadurch zuwege gebracht, daß die Stadt fast drey Tage lang gantz erstaunt und verwirrt schien: Jederman redte von mir, und wieß mit Fingern auf mich, wo ich nur gieng oder stund. Ja Michael Fernus bezeuget in des Campanus Leben, daß der Grammaticus Gvido sich von der Zeit an nicht mehr getrauet habe öffentlich zu Perugia zu lehren. Wie groß auch um eben die Zeit des Franc. Philelphus Ansehen zu Florentz gewesen sey, rühmet er selbst an einem Orthe ziemlich prahlerhafft, da er saget: daß ihm nicht nur das vornehmste Frauenzimmer aus Ehrerbiethigkeit aus dem Wege zu gehen pflege, sondern er auch täglich über 400 und mehr Zuhörer habe, darunter noch überdiß der gröste Theil ansehnliche Männer und Raths-Herren wären. Vom Johann Parrhasius wird erzehlet, er habe zu Mayland mit solchem Beyfalle gelehret, daß unter seinen übrigen jungen Zuhörern auch der alte hochberühmte und mächtige Feld-Herr Trivultius gewesen. Und An-

Es ist solches seinen Wercken, so A. 1502. zu Venedig in fol. heraus kommen, vorgesetzet.

Jac. Gaddius in den Script. non Eccl. im II. Th. p. 182. in Miscellan. im 19. Cap.

Feldherr Trivultius) Hieher gehöret auch was Erasmus in der 23. Ep. des 1. B. vom Marcus Musurus erzehlet: Denn als er daselbst verschiedenes von dem Raphael Regius beygebracht; So fähret er also fort: "Er war damahls zum wenigsten 70. Jahr „alt, und dennoch war ihm kein Winter zu hefftig, daß „er nicht alle Morgen um 7. Uhr hätte sollen in des „Marcus Musurus griechische Stunde gehen, welcher „auch selbst das gantze Jahr kaum 4. Stunden vorbey

gelus Politianus schreibet von sich selbst, daß, als er einmahl von einigen Gelehrten fast gezwungen worden, den Poeten Catullus in einem gewissen Laden zu Verona zu erklähren, so hätte er nicht weniger viele ihrer Wissenschafft wegen hoch angesehene Männer, als eine grosse Menge junger Studenten zu aufmercksamen Zuhörern bekommen, welche offtmahls überlaut ausgeruffen: Es sey ihnen ein Engel vom Himmel zugeschickt wor-

---

„ließ, in denen er nicht öffentlich lehrte.„ Und daß Theodor Beza in seinen Predigten insgemein zwantzig biß dreyßig tausend Zuhörer gehabt, können wir aus einem ungedruckten Briefe beweisen, den der berühmte Antwerper, Clusius im Jahr 1562. an den Johann Crato, dreyer Kayser Leib-Artzt, von Pariß ausgeschrieben, daraus wir folgendes mittheilen: Religionis negotium, tametsi satanas, quantum possit, impedire conatur, satis belle procedit; Conveniunt enim singulis diebus *ad XX vel XXX hominum millia* ad verbum Dei audiendum, quibus Dn. Theod. Beza concionatur, nonnunquam Franciscus Parucellus. D. i. "Das Religions-„Werck geht gar wohl von statten, ob sich gleich der Sa-„tan bemühet solches nach aller Möglichkeit zu verhin-„dern; Denn es kommen täglich zwantzig biß dreyßig „tausend Menschen zusammen, voller Begierde das „Wort GOttes zu hören, welchen Herr Theodor Be-„za, zuweilen auch Franciscus Parucellus predigen. THEM.

(Ein Engel vom Himmel) Weil nemlich sein Vor-Nahmen Angelus im Lateinischen so viel als ein Engel heist: Sonst aber werden die Kunst-Griffe, deren sich dieser Angelus-Bassius, von dem Vaterlande Politianus genannt, bedienet hat, sich einen grossen Beyfall zu wege zu bringen, sehr artig vom Frantz Duarenus

den,

den, der ihnen diesen Poeten, als ihren lieben Lands-Mann erklären solle. Der

entdeckt, wenn er also an Franc. Balduinus schreibt: (in s. Wercken p. 1478. der Aufl. von 1484.) "Ich kan „mich nicht enthalten, sind seine Worte, dir zu berich„ten, was uns mehrmals unser Buddeus in seinem „Hause von dem Angelus Politianus erzehlet, mit der „Versicherung, daß er solches offtmals, aus des Jo„hann Lascaris, der zu gleicher Zeit mit dem Politia„nus gelebet, Munde gehöret habe. Als nemlich Po„litianus zu Florentz anfieng, in einer zahlreichen Ver„sammlung des Homerus Ilias zu erklären, so sagte „er seinen Zuhörern mit grossem Geprahle, und gleich „als aus seinem Kopffe, alle dasjenige vor, was Hero„dotus von diesem Gedichte aufgezeichnet; Denn „diese Schrifft des Herodotus war dazumahl noch weder „in das Lateinische übersetzt, noch auch sonst iemahls ge„druckt worden. Weshalben bloß der Lascaris, der „sich Ehrenthalben mit unter den Zuhörern befand, und „etliche wenig andre in der Griechischen Sprache wohl„erfahrne Männer wusten, woher dieses alles genom„men war. Lascaris zog demnach kurtz darauf den „Politianus bey Seite, und fragte ihn: Sage mir „doch, wehrter Politianus, wie du hast können „das herrliche Werck des Herodotus, welcher schon „vor so viel hundert Jahren geschrieben ist, in ei„ner so zahlreichen Versammlung vor deine Arbeit „ausgeben? Worauf der Politianus lächlende erwie„dert: Er wolle nimmermehr glauben, daß Lasca„ris, als ein Grieche, in den Kunst-Griffen so uner„fahren und ungeübt sey, deren man sich bediene, „sich bey dem Pöbel in Hochachtung und Ansehen zu „setzen; Ich wuste ja wohl, fuhr er fort, daß kaum „aufs höchste ihr drey oder vier Männer hier seyn „konnten, von denen zu vermuthen war, daß ihr „den Herodotus gelesen hättet: Aber hingegen sie-

nechste

nechste darnach ist Jul. Pompon. Laetus gewesen, der wegen seiner Lateinischen Schreib-Art und Wissenschafft in der alten Historie sehr berühmt ist, und welcher, ob er wohl in seinem Umgange sehr zu stammeln pflegte, doch gegen die lehr-begierige Jugend mit solcher Beredsamkeit und so geschickt und zierlich hat reden können, daß die Zuhörer fast um Mitter-Nacht in das Auditorium gelauffen, damit sie nur gewisse Stellen bekamen. Welchen wohl bey zu setzen, was man von dem vornehmen Theologus Joh. Maldonat aufgezeichnet findet, daß nemlich seine Schüler täglich 2. biß 3 Stunden vorher die Stellen eingenommen, ehe er zu lesen angefangen, daher er offte gezwungen worden unter freyem Himmel und auf öffentlicher Strasse zu lehren, wegen Menge der Zuhörer, die in keinem Zimmer Raum hatten. Gleichwie aber Maldonat unter den Geistlichen, also hat eben dazumahl Cujacius unter den Juristen mit unglaublichem Zulauff allerhand Nationen gelehret, und sonderlich dabey erhalten, daß ihn niemand unter so einer unzähligen Menge Zuhörern durch das gering-

Paul Jovius in Elogg.

Vigneul Marville Mel. d'Hist. & de Lit. I. Th. p. 226.

Antonius in der Spanischen Bibl. I. Th. p. 558. Teißier in Additt. zu den Lob-

„hest du wohl, was das übrige Volck, so mich der-„massen bewundert, und biß in den Himmel erhe-„bet, vor Leute seyn; Bey denen alle eure Rede kei-„nen Glauben und Beyfall finden würde, wenn ihr „mich gleich auch, wie ich zwar nicht hoffe, mit „allem Fleiß in Miß-Credit bey ihnen setzen woltet. So viel Duarenus beym Colomies in *Κειμηλ. Lit.* im 31. Cap. p. 304. f. Wercke. THEM.

ste

ste Geräusche gestöret hat. Hieher gehöret auch, was Menage erzehlet, daß, als Cujacius den Maldonat, der ihm vorher zugesprochen, wieder besuchet, sey er von 800. jungen Purschen begleitet worden, die er allezeit zu Zuhörern gehabt. Deswegen auch Thuanus versichert, daß ihm der Titul eines Juristen als ein ordentlicher Ehren-Nahme, und wie die Griechen sagen, κατ' ἐξοχὴν sey beygeleget worden. Aber Andreas Alciatus hat hierinnen dem Cujacius nichts bevor gegeben, indem er in einem Briefe an den Calvus also schreibet: „Ich lehre in Gegenwart mehr als 800 Zuhörer, und darunter sind so wohl Bischöffe, als „Aebte, Grafen und andre Standes-Personen; ja auch sehr viele aus weit entlegenen „Ländern, die bloß der Ruhm des eintzigen „Alciatus herbey gezogen. Gleicher gestalt erzehlet Sammarthanus, als ein persönlicher Zeuge, von dem gelehrten Juristen Franc. Balduinus, daß er selbigen offte zu Pariß habe lesen hören, da denn viele der vornehmsten Leute, Bischöffe, Raths-Herren und Ritter willig und mit grossen Hauffen in seine Stunden kommen wären. Und den Johann Corresius nicht zu berühren, welchen, wenn er zu Toulose das Recht gelehret, allezeit über vier tausend junge Studenten angehöret haben: So wird sich auch Hieron. Buccaferro, der zu seiner Zeit eine Zierde der Italiänischen Juristen war,

Spr. des Thuan. im III. Th. p. 303.

Tollius von unglücks. Gel. p. 474. der Leipz. Aufl.

Scaligr. 2. A la Tete de 800 Ecoliers.

S. die Menagiana p. 13. des I. Th.

In denen aus Gudii Biblioth. herausgegebnen Briefen Epist. 3. p. 78.

Elogg. I. 2. p. 101.

Weise vom Schicks. der Gel. bey Hofe. 1. C. 5. §.

war, nicht übel zu den vorhergehenden schicken, von dem Erythräus meldet: "daß innerhalb den 42. Jahren, in denen er das Jus civile öffentlich gelehret hat, so ein grosser Zulauff bey ihm gewesen sey, daß nicht nur die Stellen auf den Bäncken gar bald besetzt, sondern auch die Schule und der Vorhoff der Schule von der Menge Zuhörer angefüllet worden. Und dennoch gieng bey dieser grossen Anzahl alles so stille zu, daß sich kaum jemand zu räuspern getrauete: Dabey aber stimmten sie ihm so fleißig bey, und verehrten ihn mit so viel Verwunderung und Hochachtung, daß, wer selbigen nur von weitem sahe, ihn alsobald vor einen vornehmen Lehrer und andern Roscius halten muste, &c." Doch hat Azo von Bononien alle die übrigen an Menge der Zuhörer übertroffen, "welcher die alten Rechte wieder empor brachte, und durch seinen Ruhm die Jugend aus gantz Italien an sich, und biß zehen tausend Zuhörer nach Bononien lockte," wie solches der unvergleichliche Joh. Vinc. Gravina bezeuget. Es fehlet aber auch nicht an Medicinischen Exempeln, da nemlich Jac. Sylvius, der doch nicht einmahl den Doctor-Grad angenommen, selbst auf der Parisischen Academie mit solchem Beyfalle gelehret hat, daß J. Vävräus von ihm schreibet:

Pinac. I no. 46.

Vom Anf. und Fortg. der Rechts-Gel. im 2. B. no. 151. p. 180.

Beym Morell, im Leben des Sylvius.

Quam certa methodo medicis de rebus agentem
Assidue in ludo totius Principe terræ,
Mille acri assidue spectabant lumina visu.

Wenn

Wenn er nemlich die Medicin nach seiner fest gegründeten Lehr-Art auf dieser vornehmen Schule vorgetragen habe, so sey solches allezeit in Gegenwart mehr als tausend auf ihn gerichteter Augen geschehen. Wiewohl er doch selbst an einem Orte nicht mehr als ohngefehr vier hundert seiner Zuhörer zehlet. Diesem kan Carl Patin beygefügt werden, der, als er noch gantz jung einen weiblichen Cörper anatomiret, solches mit so grossem Zulauffe verrichtet hat, daß sein Vater Gvido bezeuget, "die Menge der „Zuschauer sey dermassen überhäufft gewesen, daß sie ausser dem Theatro Ana„tomico noch den gantzen Hof erfüllet habe. Und weil wir bißher nur von den Frantzosen und Italiänern geredet haben, so wollen wir nunmehro auch aus den Teutschen den Phil. Melanchthon anführen, der öffters biß funfzehen hundert Zuhörer gehabt hat. So schickt sich auch nicht übel hieher, was Jac. Verheiden von ihm erzehlet: Es ist hier ein solcher Zulauf, schreibt er, und Menge von Studenten, so sind auch bereits eine so grosse Menge Prediger und Schul-Leute aus des Melanchthons Schule „hervorkommen, daß das weitläufftige „Teutschland und andre anstossende „Länder nicht unbillig den grösten Theil „ihrer wohlgerathenen Seelsorger und „Lehrmeister diesem eintzigen Manne zu „dancken haben, und er mit Rechte ein

In der Vorr. zu seinem Buche von Gebeinen.

L'Esprit de Gay Patin. p. 57.

König in der Bibl. p. 527.

In den Bildn. und Lobspr. vortrefl. Gotts-Gelehrten p. 29.

„Vater der Gotts-Gelehrten und der „Schul-Lehrer ist genennt worden. Eben so rühmet auch Joh. Reuchlin, der insgemein Capnio heist, und ein vertrauter Freund des Melanchthons gewesen ist, sein Glücke in einem Briefe an den Joh. Secerius, wenn er schreibet, daß in seinen Griechischen und Ebräischen Stunden täglich über vier hundert Zuhörer wären, und ihre Zahl sich noch immer vermehre. Zu diesen könten noch Eobanus Hessus und viel andre gesetzt werden, auch Neuere, die gleichfalls durch ihre Wissenschafft grossen Beyfall verdienet und erhalten haben. Wie wir denn auch im Gegentheil derer allhier erwähnen könnten, die zwar des Beyfalls höchst würdig, aber doch dabey so unglücklich gewesen sind, daß sie in ihren Stunden an statt eine grosse Menge Zuhörer zu unterweisen, von allen verlassen, kaum mit einem oder zweyen vor der Schul-Thüre herum spatzieren müssen; dergleichen Erythräus ausdrücklich von dem Aldus Manutius erzehlet, und wir ebenfalls von dem Paul Benius, dem Juristen Jul. Pacius, ja vom Lipsius und Puteanus selber nebst andern berichten könnten ꝛc. Gegeben zu Leipzig am V. Sonntag nach der Offenb. Christi im Jahr 1713.

Selbige ist vor des Xenophontis Apologie des Socrates gesetzt worden, welche Secerius An. 1520. in 4. zu Hanau heraus gegeben hat.

Einla-

Einladung zur Andern Rede.

Von der Würde eines Magisters, vornehmlich in Leipzig.

Indem wir Vorhabens sind die jungen Gemüther zu Erlangung der höchsten Würde in der Philosophie anzuspornen und aufzumuntern, so müssen wir darauf bedacht seyn, daß wir weder die furchtsame Art derjenigen gut heissen, die alle Würde und Ehren-Titul schetzen und Lebens-lang an den untersten Wurtzeln des He-

Man ist anfangs nicht Willens gewesen, dieses Programma mit zu übersetzen, weil ein grosses Theil desselben von alten Römischen Tituln und Antiquitäten handelt, die sich entweder in unserer Mutter-Sprache gar nicht, oder doch sehr gezwungen ausdrücken lassen. Um aber dem G. L. keine Ursache zum Argwohn zu geben, ob wäre in dieser Auflage was nöthiges weggelassen, so in den vorhergehenden zu finden ist, so ist solches gleichfalls beygefüget worden; iedoch mit dem Unterscheide, daß man sich hier nicht so genau an die reine deutsche Schreib-Art, als in dem übrigen Wercke gebunden hat. Denn weil die gröste Absicht durchaus auf das lateinische Wort MAGISTER und dessen vielerley Bedeutungen gerichtet gewesen, so hat man lieber den teutschen Ohren etwas wehe thun, als die Emphasin dieses Nahmens und seine vielfältig veränderten Gebräuche durch gekünstelte Ubersetzungen undeutlich machen wollen.

licons herum zu kriechen gewohnt sind; noch auch der andern ihren Hochmuth gut sprechen, welche nach dem prächtigen Magister-Titul nicht anders als nach einer Hohen-Priester-Mütze und Königlichen Krone zu schnappen pflegen. Zwar wenn wir den ersten Ursprung und Gebrauch dieses Wortes in der Römischen Republick betrachten wollen, so finden wir, daß die vornehmsten Männer in allen Ständen Magister sind genennt worden. Also hatten die Römer einen Magistrum Officiorum, welchen man nachgehends zu Carl des Grossen Zeiten Magistrum Aulæ Imperialis (Kayserlichen Hofe-Meister) und ietzt noch am Päbstlichen Hofe Magistrum Sacri Palatii nennet. Sie hatten einen Magistrum Scriniorum, unter welchem zugleich die Magistri Memoriæ, Libellorum, Epistolarum, und Dispositionum standen. Ferner einen Magistrum Archivi, an dessen Statt hernach der Archæota aufkommen, einen Magistrum Admissionum, oder wie es nach der Zeit hieß, Ostiariorum. Nichts zu gedencken des Magistri Populi, oder des Dictatoris, noch des Magistri Curiæ, Census, Societatis, Pagorum, oder Vicorum, sonst auch Vico-Magister genennt. Nicht weniger war beym Gottesdienst der Magister Collegii Augurum, Larum, Saliorum, Fani, und endlich auch Militiæ, Navium, Armorum, Equitum und Peditum. Es fehlte auch nicht an einem Magistro Plausus, der die Musick anordnete, und an einem Magistro

bibendi, oder Sauff-Magister, der denen Liebhabern des Trunckes gewisse Gesetze vorschreiben muste, vieler andern zugeschweigen.

Von dar ist dieser Nahme in die Schule gerathen und die Universität zu Paris ist die erste gewesen, welche Magistros Scholarum gehabt hat, worunter der vornehmste mit dem Prädicat eines Magistri Maximi (des grösten Meisters) beehret worden.

Ich mag diejenigen nicht berühren, die sich unter dem Namen eines Magistri in der gelehrten Republick bekannt gemacht: Z. E. den Lombardus, der Magister Sententiarum, den Gratian, der Magister Decretorum, den Peter Comestor, der Magister Historiæ Scholasticæ hieß, wie auch die Griechen, als den *Thomam Magistrum*, *Simeonem Magistrum Logothetam* und andre: Doch hat mir das Anmerckens-würdig geschienen, daß ehmals im zwölften Jahrhundert die Magister in gantz Franckreich in solchem Ansehen gestanden, daß niemand zu den höhesten Kirchen- und Staats-Bedienungen konnte gezogen werden, der nicht die Magister-Würde besaß, daher auch selbst die Cardinäle und Mächtigsten des Hofes die-

Magistros Scholarum) Es heist solches auf gut deutsch ein Schulmeister, da aber dieser Nahmen heutiges Tages in der meisten Ohren ziemlich verächtlich klinget, so habe ich Bedencken getragen, die hochansehnlichen Alt-Väter der Parisischen Academie, als einer wohlverdienten Groß-Mutter vieler andern Universitäten, damit zu belegen.

sen Titul allen übrigen vorzogen. Wie solches der gelehrte Bulåus ausführlich beweiset. Und solches ist auch anderwärts mehr geschehen, so offte nemlich der Fürst ein Liebhaber der Gelehrsamkeit gewesen, dergleichen sonderlich bey den Englischen Geschicht-Schreibern vorkommt. Also waren unter der Regierung Jacob des I. Königs von Groß-Britannien (den König Heinrich der IV. von Franckreich selbst wegen seiner Liebe gegen die Wissenschafften nur den Herr Magister Jacob hieß:) wohl wenig ansehnliche Leute am Hofe, die sich nicht öffentlich und mit gewöhnlichen Solennitäten zu Magistern machen liessen; Und ie tapfrer einer zur Zeit Carls des I. in der Belågerung zu Oxfort die gerechte Sache dieses frommen Fürsten vertheidigte (denn die Studenten stritten damahls um die Wette vor ihren König) um so viel gewisser und geschwinder erlangte er den Titul und Freyheiten eines Magisters oder Doctors: damit es nehmlich an keiner Art von Lorbeer-Kräntzen so wohl vor die fleißigen als tapfferen Studenten fehlen möchte. Doch sind auch Zeiten gewesen, in denen man gar wenig aus einem Magister gemacht hat: Es sey nun, daß diese lieben Leute in gar zu grosser Menge gleich wie die Piltze in einer Nacht hervor gewachsen, oder daß die Liebe gegen die Wissenschafften in den damahligen barbarischen und finsteren Zeiten erkaltet war; Denn Michael Montanus meldet, daß zu seiner Zeit der

Im 2. Th. s. Historie der Universität Pariß. p. 369.

Monsieur le Maitre Jaques.

S. Hu-

der Nahme eines Magisters und Pedanten in gleicher Hochachtung gewesen. Und wenn wir dem Naudäus glauben, so stehet zu Rom eine Grabschrifft dieses Innhalts: bern in der 10. Rede. Masc. p. 6.

Hic jacet Jodocus,
Qui fuit Romæ coquus,
Magister in Artibus
Et Doctor in partibus,
De gratia speciali
Mortuus in Hospitali.

So etwan auf Teutsch heissen möchte:

Hier liegt der ehrliche Jodoch,
Der ist zu Rom gewesen ein Koch,
Ein Magister in Künsten
Und Doctor in Dünsten.
Ihm ist ietzt aus besondrer Gütigkeit
Sein Grab im Hospital bereit.

Aber so gehts; es ist nichts so schön, nichts so lobwürdig und herrlich, das nicht, wenn der Mißbrauch dazu kommt, lächerlich und verächtlich werden könte. Unsre Universität hat gewiß bißhero von allen unpartheyischen Richtern und selbst von Ausländern vornehmlich dieses Lob erhalten, daß sie die ungeschickten Klötzer und Grütz-Köpfe durchaus nicht mit Ehren-Tituln zu beschencken pflege; sondern vielmehr diejenigen insgemein vor gelehrte, fromme, kluge und erfahrne Leute zu halten seyn, welche die Magister-Würde in dem edlen Leipzig erhalten haben. Wenn wir aber auch die Rechte und Freyheiten, so unsern Magistern zustehen, etwas genauer be-

trachten, so darf niemand zweiffeln, daß nicht leicht eine andre Academie werde zu finden seyn, die sich in diesem Stücke mit der unsrigen vergleichen könne. Ich will dieses nicht einmahl berühren, daß unser Großmächtigster König und die übrigen allergnädigsten Nutritii der Academie allezeit in den Uberschrifften ihrer Befehle die **Magister** den **Doctorn** vorsetzen, wenn es nehmlich heist: **Dem** *Rectori*, *Magistris* **und** *Doctoribus* **der Universität Leipzig** 2c. Welches auch schon von Carl dem V. geschehen ist, wie wir aus dem Goldast ersehen. Denn dieses ist daher kommen, weil in den vorigen Zeiten diejenigen, so die höchste Würde in der Theologie erlanget, sich lieber Magistros Theologiæ als Doctores haben nennen wollen. Und daß eben dergleichen in noch ältern Zeiten bey den Juristen und Aertzten gebräuchlich gewesen, erhellet daraus, weil die Gelehrten angemercket haben, daß die Benennung eines Doctoris zu erst im XIII. Jahrhundert in Schwang gekommen. So bald man nun, damit wir bey unserm Vorhaben bleiben, allhier Magister worden ist, so darf man ohne weitern Umschweiff die Obere Catheder frey betreten, ohne daß man erst, wie anderwerts, vonnöthen habe, sich von seinem Lehrmeister auf die Unterste führen zu lassen, weil es, laut unsrer Gesetze, übel lassen würde, sich **von dem Orte, den man einmahl überstiegen, wiederum zu erniedrigen:** Wobey man zugleich in Unkosten keine schlech-

Im Reichs-Satz. p. 245.

ex hac ipsa cathedra, quam jam se-

te Menage haben kan. Hast du dich daselbst einmahl wohl gehalten, so darffst du ferner nicht erst um Erlaubniß bitten, selber einen Lehrer abzugeben; sondern du magst dich deines Rechtes frey bedienen, und die studierende Jugend in deine Philosophische Stunden einladen; Der Decanus unserer Facultät wird dir auch seinen Beyfall willig und umsonst darzu ertheilen. Du magst dich ferner in deinem Philosophiren aller erlaubten Freyheit bedienen: Denn dieses tyrannische Gesetze ist bey uns schon längst verbannet, daß man seiner gewesenen Lehrer Speichel lecken, und nicht einen Fuß breit von ihren hochheiligen Meynungen abweichen dürffe: Nur davor must du dich hüten, daß du nichts wieder die gesunde Vernunfft und Gottesfurcht lehrest. Denn solche Fabel-Hanse und unflätige Verächter der göttlichen Weißheit würdiget unser Pleiß-Athen keines Schutzes. Du hast gleichfalls einen freyen Zutritt in die Versammlungen derer Academischen Väter; so offt ein Rector Magnificus, ein Canonicus, Syndicus, Decemvir, oder auch Senior und Assessor des Concilii zu erwehlen ist, so gilt dein Gutdüncken, ob du gleich der allerunterste wärest, eben so viel, als eines jeden unter den Vornehmsten bey der A-

mel fuperaveras, rursus ad infima descendere non decorum esset.

Denen Vornehmsten) Die alten Schul-Termini heissen hier: Non erit minoris ponderis Suffragium tuum, etiamsi infimum locum tuearis, quam vel *Primicerii* vel *Secundicerii*, aut cujuscunque e *Decemprimis*.

cademie. Du hast einen gebähnten Weg zu künfftiger Ehre und Einkommen: Denn wenn du durch wiederholtes Disputiren deine Tüchtigkeit erwiesen hast, so wirst du unter die Beysitzer der Philosophischen Facultät aufgenommen, alsdenn hast du eine Stelle unter den Vier-Männern in dem stetswährenden *Concilio* zu hoffen, von denen die gantze Universität regieret wird, und welche Ehre einige von denen geschicktesten Männern so hoch geachtet, daß sie den Titul eines Beysitzers des stetswährenden *Concilii* in Leipzig niemals abgeleget haben; ungeachtet sie anderwerts zu den höchsten Ehren-Stellen sind befördert worden. Und wem ist wohl unbekannt, daß man unsre Magister offt den ansehnlichsten Männern, ja selbst Professoren vorgezogen, und sie in die Zahl der Collegiaten aufgenommen hat, wodurch ihrem Unterhalt kein geringer Vortheil zugewachsen ist.

Concilium perpetuum Academicum. Assessor Concilii Lipsiensis perpetui.

Dieses nun ist alles so beschaffen, daß es jungen, gelehrten, tugendhafften und fleißigen Personen, und denen der Himmel ein rechtschaffenes Hertze verliehen hat, gar leicht eine Begierde zu dieser so ersprießlichen Magister-Würde machen kan, rc.

Ver-

Verzeichniß der Gelehrten, deren Anmerckungen hier beygefüget sind.

CHAR.	CHARISTIUS. d. i. J. G. Walch.
CRIS.	CRISPINUS. d. i. J. G. Krause.
KEND.	KENDALIRIUS, d. i. Eben derselbe.
DROM.	DROMADIUS, d. i. G. S. Wagner.
Q. MAR.	QUADUS MARCOMANNUS. d. i. G. Tilgner.
THEM.	THEMISTIUS, d. i. Eben derselbe.
SAL.	SALICETUS. d. i. C. Schöttgen.
SAM.	SAMOSCIUS, d. i. J. J. Mascov.
SCRIB.	SCRIBANIUS, d. i. J. D. Schreber.
SER.	SERENUS, d. i. J. G. Rabener.
TRIVULT.	TRIVULTIUS, d. i. F. W. Schütz.
VAND.	VANDOSALVUS, sonst FANDOSALVUS, d. i. der Verfasser.
M.	MENCKENIUS. der Verfasser.
HALL. UB.	HALLISCHER UBERSETZER.
FRANZ. UB.	FRANZÖSISCHER UBERSETZER.

NB. Diejenigen Noten, bey denen nichts stehet, sind von dem Ubersetzer.

Regi=

Register.

A.

Abailard Peter 329
Abaille Abt in Franckreich 10
Abbreviatores, ob iemahls eine solche Gesellschafft gewesen? 26
Abracadabra 19
Academia degli Intronati 23
Academia della Crusca 23
Academie françoise 23
Acoluth Andreas 164
Adrianus Röm. Kayser 97
Aemilius Paulus 177
Aertzte, Prahler und Betrüger 18. 19. Charlatanerien derselben 257. u. f.
Aeschylus 11. 202
Affecten, wie weit man dieselben unterdrücken, ausforschen, verbergen ꝛc. könne 229. 230. u. f.
Agricola 129
Agrippa Corn. 251
Akakias. S. Sans Malice.
Alanus von Ryssel 34. 38
Alchymiste 256. wird vom Pabst Leo abgewiesen 66. schreibt gerne unverständlich 317
Alciatus Andr. 335
Aldrovandus Ulysses 59
Allegiren, überflüßiges und ungeschicktes 314
Amafinius 125
Anacreon 203
Anagrammata 217
Anaxagoras 142. 253
Anaximander 253
Anaximenes 253
Andreas Joh. 34
Angelutius Theodor. 117
Annales de la cour de Paris 184
Antimachus 211
Antiochus 129
Antiquitäten allzugrosse Verehrer derselben 97
Antisthenes 232
Apollonius 138
Apostolius Mich. 107
Appion 61. 298. 302
Arbrissellis Robertus von 278
Archelaus 253
Archimedes 241. 326
Aretin Leonh. 150
Aretin Peter 107. 108.
Argaetz Gregor. von 182
Ariostus Ludew. 209
Aristoteles 131. 253. 320
Arnauld Rob. 114
Artzney-Kunst, Theile derselben 17
Astrologi. S. Sternseher.
Azo von Bononien 34. 129. 336

B.

Baccius Andr. 260
Bajanus Andr. 160. 176
Balduin Franc. 335
Baldus 34
Balsac Joh. Ludew. 15. 24. 199
Barläus Casp. 196
Barth Casp. 85. 130. 209. 303
Bartolus Joh. Bapt. 33. 130
Baudius Domin. 197. 204
Beccatellus Ant. 95. 148
Belurger Claud. 97
Bembus Peter 160
Benevenut de Rambaldis 117
Benius Paul 107. 338
Bentley Rich. 121
Beronicius P. J. 191. 204
Beßer Joh. von 206
Beyfall, grosser einiger Gelehrten 329. u. f.
Beza Theodor. 332
Bibliotheck, Charlatanerie bey Anschaffung grosser Bibliothecken 92. u. f.
Bickerstaff Isaac 143
Binäus Ant. 157
Bivarius Franc. 182
Boccalini 67
Bocer Joh. 204
Bodin, Johann 243
Bolduc 101
Bonamicus Lazarus 160
Bonifacius Casp. 177
Bosc. Peter 199
Boulliau 31
Bourdelot Joh. 86
Borhorn M. Zverius 103
Boyle Carl 121
Brunus Jordan 317
Brutus Joh. Mich. 308
Buccaferrol Hier. von 335
Bücher-Schreiben, häuffiges und übereiltes der Gelehrten 57. 58. u. f.
Bücher-Titul, Charlatanerien dabey 45. u. f.
Buchner August 308
Buno Johann 178
Burg Alex. 160
Burlesque 15. 16
Burmann Peter 118
Burnet Gilbert 26
Busche Hermann 133

C.

Cäsar Jul. seine Gunst gegen den Laberius 6
Cagnolus Belmontes 195
Cajadus Hermic. 100
Campanus Joh. Anton. 330
Canterus Wilh. 45
Capistranus Joh. 283
Capnio. S. Reuchlin.
Cardanus Hier. 85 111. 117. 130. 138. 246. 250. 255. 317

Carl

Carl der Grosse Röm. Kayser 30
Carl I. König von Groß-Britt. 342
Carl V. dessen Triumph in Spanien 73
Carretonius Joh. Franc. 185
Cartesianer 232. 255
Casaubonus Js. 110. 153
Castro Alph. von 117
Castro Angelus von 307
Castro Nicol. von 307
Castro Paul von 807
Cellarius Christoph. 151 160
Chapellain Joh. 88. 199
Charlatane, alle Professionen sind damit vollgefüllt 292
Charlatanerie, was sie eigentlich sey? 19. 293. 294. wie man sie sonsten mehr sonderlich gut Lateinisch nennen könne? 298. sq.
Choppin Renatus 266
Chyträus Dav. 63
Ciampulus Joh. 113
Cicero M. Tullius 7. 16. 45. 66. 111
le Cid, Tragödie 3. 4
Citiz Christ. 68
St. Clara Abrah. von 55. 300
Claramontius Scip. 231
Clarmund Adolph. 177
Claver Jac. 81
Clazomenus 253
Clemens Claud. 51
Clericus Johann 156
Cölestinus George 62
Colbe Andr. 213
Collegia pansophische und andre prahlerhaffte 39. u. f. XXI. in einem Tage zu halten versprochen 45
Colletet 199
Comestor Peter 341
Cometen, ob sie was übels bedeuten? 280. 281
Comödianten, ihre Absicht 1
Conette Thom. 283
Corinna 12
Corneille Peter 3. 199. 200
Corresius Joh. 335
Corvinus Messala 153
Coteries 23
Craig Joh. 243
Crenius Thom. 32. 103. 809
Cresollius Ludew. 328
Critici 145
la Croix du Maine Franc. 87
Croze Matur. Veyß. de la 91
Crusius Martinus 45
Cujacius Jac. 334

D.

Dacier Anna 97. 156. 192

Dach Sim. 210
Daumius Christ. 102
Decimator 150
Delphini Hudstadienses 53
Democritus 253. 320
Demosthenes 172
Dermasius Franc. S. Feller.
Deshoulieres 12
Desport Phil. 196. 199
Dichter. S. Poeten.
Diebe gelehrte 319
Digby Kenelm 262
Diodorus 253
Diogenes 42. 232
Dionysius von Syracus 147
Disputiren, Charlatanerien dabey 122. 321
Doctor-Titul, was dabey charlatanhafftig sey? 304
Dousa Janus 103
Dreppel Corn. von 240
Dreßer Matthäus 178
Dryden Joh. 13

E.

Edelmann bürgerlicher, Comödie des Molliers 9
Egnatius Joh. Bapt. 114
Egoisten eine neue Secte in Franckr. 225
Ehren-Titul. S. Titulsucht.
Ehr-Geitz, ob den Gelehrten gantz verbothen? 296
Eigen-Lob, Charlatanhafftiges vieler Gelehrten 78. u. f.
Eisenbarth 302
Emmerich P. 236
Empedocles 253
Epicurus 62. 231. 253
Erasmus Roterod. 64. 117. 123
l'Etoile 10
Excellentz, Ehren-Titul der Fränckischen Könige 29. 31

F.

Fabricius Joh. Alb. 102
Feller Joach. 109
Ferrarius Franc. Bernh. 328
Flaccus Ant. Dom. 181
Flandria Dom. de 128
Floyer Joh. 262
Fogel Martin. 153
Fontenelle Bernard 12
Fortunatus 32
Franciscus I. König in Franckreich 30
Frantzius Peter 174
Frantzke Wolffg. 129
Freher Marqv. 177
Frentzel Sal. 218

Freytag Joh. 321
Fuller Thom. 67
Fürstenberg Ferd. von 211
Furetiere Ant. 65
Fusilius 254

G.

Gaddius Jac. 311
Gakon 192
Gallois Joh. 312
Galuccius 148
Garopolus 74
Gataker Thomas 154
Gaukes Yvo 228
Gaulmin Gilb. 84
Gaza Theod. 63
Geister, Gelehrte rühmen sich der Gemeinschafft mit ihnen 317
Geistlichen, Charlatanerie derselben 276. 277. u. f.
Geminianus Phil. 26
Genealogisten 189
Geschicht-Schreiber, Charlatanerien derselben 176. u. f.
Gesellschafften, lächerliche Namen derselben in Italien 21. sq.
Glareanus Heinr. Loritus 133. 135. 209
Goldmacher. S. Alchymiste.
Golzius Ubert. 101
Gorgias Leontinus 81. 168
Grammatici 145
Grand Guido 242
Gratian Balth. 341
Griechen 152
ein grosser Charlatan 81
ein andrer 81
Grimaret 74
Gronov Jac. 103. 104.
Gronov Johann Friedrich 106
Groslotius 103
Großsprecherey. S. Eigen-Lob.
Gruterus Janus 148

H.

H. L. V. 173
Hage Johann 54
Hallesius 34
Harduin Joh. 90
Haringthon Jac. 237
Harius Joh. 94
Hartmann 251
Heidegger Joh. Heinrich 164
Henninges Heinrich 75. 77
Heraclitus 141. 253
Heß Tob. 338
Hevelius Joh. 244
St. Hieronymus 321
Higuera Hier. Rom. de la 182

Hipparchus 253
Hippias 168
Hirte curirt das Fieber lächerlich und betrüglich 318
Historici. S. Geschicht-Schreiber.
Hobbes Thom. 79
Hoel 245
Hölle in der Sonnen 252
Hoffmannswaldau Christ. von 206
Homberger 210
Homerus 192
Horatius 20
Hottomann Frantz 65. 272. 308
Huber 119
Hugenius Constant. 250

J.

Jacob I. König von Groß-Brit. 342
Jacobi Ludew. 312
Jedermanns-Tadler sind viele Gelehrten 109
Jesuiten von Trevoux sind unnütze Zäncker 156
Imhoffer Melch. 182
Inghiramus Curt. 181
Jochanan Ben Saccai 81
Johanne, Mutter Johanne, vom Postellus vor die Erlöserin des menschlichen Geschlechts ausgegeben 139
Joseph 166
Jovius Paul 180. 189. 250
Journalisten, ihre Kunst-Griffe 188
Julianus Apostata, Röm. Kays. von einigen gelobt, von den meisten gescholten 187
Juristen, Charlatanerien derselben 265. 266. 315. u. f.

K.

Ker Joh. 79
Kircher Athan. 102. 104
Kircher Gottfr. 245
Kirstein Peter 164
Kleidung der Gelehrten, Charlatanerien dabey 130
Knittel Casp. 193
Küster Leonh. 156
Kuhlmann Qvirin. 40. 284. 325

L.

Laberius 6
Laetus Jul. Pomp. 25. 97. 334
Lambinus 150
à *Lapide* Pacificus 235

Lateinische Sprache, thörichte Verehrer derselben 160
Laurentius Joseph 328
Leiden Christi lächerlich vorgestellt 14
Leo X. Pabst 206
Lethi Gregor. 191
Leucippus 253
Libertus Diogenes 253
Lipogrammatica 159
Lipsius Just. 43. 98. 166 338
Lob-Reden unnützer und verächtlicher Dinge 168 169
Lob-Sprüche vor den Büchern 72. 309
Logicke, Charlatanerien dabey 218
Lombardus Peter 341
Loritus Heinr. S. Glareanus.
Lucanus M. Ann. 17. 78
Lucius Actius 195
Ludewig XIV. Kön. in Franckr. 9
Ludolfus Job. 162. 164
Ludovici XIV. Lebens-Beschr. 181. 186
Luisinus Aloys. 233
Luitprand 183
Lullisten 40. 141
Lullius Raym. 51. 226

M.

Macedo Franc. à St. Augustino 40. 322
Magister, von der Würde derselben, sonderlich in Leipzig 339. u. f.
Magister-Titul, was dabey Charlatanhafftig sey? 304
Mahomet hat tolle Possen erdichtet 167
Maimbourg Louis 181. 285
Majoragius M. Anton. 24. 150
le Maire Joh. 189
Maldonat Joh. 334
Malherbe Franc. 10. 198 302
Mamurra Gargilius. S. Montmaur.
Manard Joh. 246
Manuscripte, Anbether derselben 95. sq. 147. 157
Manutius Ald. 150. 338
Marcktschreyerey gelehrte, was sie sey? 19
Maria Joh. Bapt. 196
Marinerius Vinc. 87
Maro Andr. 205
Marolle Abt von Villeloin 60
Masson 156
Mathanasius Chrys. 73. 161
Mathematici und Mathematische Wissenschafften, Charlatanerien

rien dabey 237. 326
Maussac Phil. Jac. 84
Maximus 125
M. = J. = F. 174
Mazonius Jac. 82
Mazzovius 148
Medina Thom. von 315
Megander Gottfr. Siegfr. 191
Meibom M. 87
Melanchthon Phil. 387
Memoires d'Artagnan 184
Memoires du Comte de Rochefort 184
Menage Aegid. 260
Mencke Otto 224
Messenius Joh. 191
Metaphysicke, Charlatanerien dabey 218
Mirandula. S. Picus.
Molin Carl 81
Mollier 6. 8. 9
Montfaucon Bernh. 102
Montmaur Peter von 40. 257. 270
Morin Joh. Bapt. 68. 250
Mornäus Philipp 110
Morus Thom. 3. 123
Moses 166
de la *Mothe* 192
Müller Andr. 163. 325
Müntzer 99. 179
Muretus M. Ant. 101. 103. 203
Musurus M. 331
Muys Wyer Wilh. 242
Myle Hans 54

N.

Nävius 194
Namen verändert von etlichen Gelehrten 24
machen glück- und unglücklich 25. sq.
Naogeorgus Thom. 307
Nativität dem HErrn Christus gestellt 250
Neigungen. S. Affecten.
Nero Röm. Kayser 294
Neufgermain 219
Neumeister Erdm. 206
Nicanor der Schandflecker genannt 107. 153
Nizolius Marius 150
Nodot Franc. 101
Nonnus 217
Noris Heinr. 323
Numerus oratorius eine eitle Einbildung 159
Nunnez Ferdin. 147

O.

Occo, Rudolph 149
Oceanus macro - microcosmicus 50
Orbilius 125
Oscus 75
Ouzelius Jac. oder Oiselius 319
Owenus Joh. 48

P.

Pacius Jul. 338

Pacuvius 194
Pagan Peter 213
Palämon 111. 125
Palatius Joh. 179
Panicarola Frantz. 283
Panormus Vinc. S. Morin
Pantaleon Henr. 178
Paracelsus Theophr. 85. 138. 303. 320
Parlament in Engelland 154
Parmenides 141. 255
Parrhasius Joh. 331
Pascal Carl 185
Patin Carl 17. 149. 337
le Pays 198
Pedanterey, was sie sey? 20. 293
Peisker Hans 36
Peregrinus Läl. 233
Perizonius Jac. 119. 156
Perpetuum mobile 251
Petrarcha Franc. 130. 208
Feind der Aertzte 260
Pfaffe ein unglücklicher Artzt 264
P. - A. - 126. 162
Pfeiffer Aug. 164
Phædrus 111
Phalaris Briefe, ob sie untergeschoben? 121. 122
Philander Wilh. 184
Philelphus Franc. 84. 152. 331
Philetas 229
Phyliras El. S. Til.
Piccart Mich. 308
Picus Joh. von Mirandula 122. 251. 322
Pindarus 11
Plagiarii, S. Diebe.
Plautus 194
Plotinus 317
Poeten, Charlatanerien derselben 191. u. f. gekrönte 207
Poggius Florentinus, Franc. 116. 117. 187
Politianus Angel. 107. 151. 332
Pollio Asinius 152
Pompejus Graf von 283
Pontanus Jac. 26
Pontanus Joh. Jov. 79. 80. 148
Porphyrius 317
Postellus Wilhelm 139. 164
Prahlerey. S. Eigen-Lob.
Prediger. S. Geistlichen.
Printz ein Schallmey-Pfeiffer beym Phädrus 35
Propertius 203
Protagoras 168
Protogenes 141
Psaphon 71
Puffendorff Sam. 178
Puteanus Er. 66. 338
Pythagoräer 130

Q.Q.

Q.

Q. Buchstaben, wie er auszusprechen und zu schreiben? 153
Quernus Camillus 201
Quintilius M. Fab. 211

R.

Rabirius 125
Rätzel-Weißheit 316
Ramirez Laur. von Prado 53. 313
Ramus Peter 116. 153. 329
R. -- H. s. Citiz 68.
Rechen-Meister, Charlatanerien derselben 241
Rector zu Hudstadt 53
Redner, deren Charlatanerie 38
Regillianus 25
Regius Raph. 331
Reies Casp. von 313
Reimann Jac. Friedrich 213
Reuber Just. 65
Reuchlin Joh. 338
Reumann ein Doctor 160
Rheticus George Joach. 238
Ribadeneira 56
Riccard Nic. 88. 283
Ricciolus Johann Bapt. 245
Riccius Steph. 307
Richelieu Card. 3. 4. 102
Rieder Joh. 47
Riese Johann Heinrich 214
Ringelberger Joach. Fort. 57
Robortellus Franciscus 113
Roderich von Castilien 264
Rohault Jac. 134
Ronsard Peter 189
Roscius 174
Roselli 42
Rosen - Creutzer 140. wunderliche Bücher-Titul derselben 55. haben ein treflich Buch 88
Rotharis K. der Longobarden 29
Rüxner George 189
Rußilianus Tib. Sext. 250
Ryckelius 34

S.

S. B. S. 173
Sabinus Frantz. Florentz 150
Salmasius Claud. 84
Salomon 166
Sammt-Peltz auf dem Klotze zerhackt 130
Sancassanus 50
Sanctorius 254

Sandovall Franc. 191
Sannazarius Jac. 26
Sanroy Agnus Benignus 154
Sans Malice 24
Savanarola Hieronym. 52
Saubert Joh. 117
Scaliger Joseph 165. 166
Scaliger Jul. Cäs. 26. 101. 103. 114. 118
Scalich Paul 317
Scarron 15. 65
Schertz, ob den Gelehrten aller verbothen 296
unziemlicher 300
Scholastici 35. 318
Schoppius Casp. 27. 28. 110
Schotte Andr. 68
Schul-Charlatan 323
Schurmannin Anna Maria 164
Schwätzhafftigkeit, prahlerische eines Parisischen Artztes 83
Scipio Africanus 6
Scuderi 3
Scultetus Abrah. 233
Seger Hans 36. 295
Seneca 62
la Serre 62. 200
Serres Johann von 2
Siber Adam 150. 208
Sicke Heinr. 130
Sidonius Antipater 75
Sigonius Carl 101
Silo oder Serlo 219
Sitten-Lehre, Charlatanerien dabey 227
Slatyer Jac. 191
Societäten. S. Gesellschafften.
Socrates 253
Sonne, Hölle darinnen 252
Sophisten 167. 298
Sophocles 11
Sorbonne 154
Spon Jac. 234
Sprachen, Charlatanerie etlicher Gelehrten, die derselben viel verstehen wollen 162. u. f.
Sternseher, Charlatanerien und lächerliche Begebenheiten derselben 241. 244
Stoicker 130. 231
Stopinus Magister. S. Ursinus.
Streit-Schrifften Begierde vieler Gelehrten darnach 78. nützen der Gelehrsamkeit 113. 114
Struve Burchh. Gotth. 316
Studenten, Oxforter fechten tapffer und werden umsonst graduirt 342
Stufen-Jahr 261
Stumpf Joh. 178

Smisseth Rich. Raymond. 255
Sylvius Jac. 336
Syrus P. 7

T.

Tacitus Corn. 146
Tamajus Joh. von Salazar 183
Tamajus Thom. Vargoes 183
Tartaron 208
Tasson Alex. 107. 114
Taubmann Friedr. 163. 208. 300
Terentius P. 6
Terasson 192
Thales Milesius 252
Themisseul 90
Theologi 276. u. f.
Theophrastus Eresius 329
Thevet Andr. 164
Thiard Pontus von 204
Thiere unvernünfftige ob sie blosse Machinen? 255
Thomasius Jac. 126
Thurmey Sim. 85
Tiberius Kayser 152. 154
Til Joh. 31
Tilemann Tob. 315
Titulsucht der Gelehrten thörichte 21, 26. 27. u. f. 306
Torralba 182
Tostatus Alph. 34. 57
Trapezuntinus Georg. 117. 129
Trivultius 331
Turnebus Adr. 148
Turneisser Leonh. 262

V.

Valla Laur. 107. 116
Panninus Jul. Cäs. 254. 303. 306
Varillas Ant. 180. 181. 187
Vassor Mich. le 177. 191
Vega Carpio Felix Lopez von 57
Verdier Ant. 112
Verdier Claud. 112. 311
Versprechungen der Gelehrten, eitle von wichtigen Schrifften 324
Verulamius Baco 254
Vesalius Andr. 262
Victorius Peter 65
Villanovanus 142
Villanus Nic. 114
Ville neuve, Arnauld de 142
Virgilius Polyd. 187
Virgilius P. Maro 149. 193
St. Vitalis 278
Viterbo Annius von 181
Undienstfertigkeit der Gelehrten 93
Vogel Jac. 72

Voß

Voßius Gerh. Joh. 45. 97
Voßius Iſaac 112
Urſinus Cäſar 203
Urſinus Fulvius 95
Uttenheim Chriſt von 82

W.

Wale Anton 157
Wallis Joh. 242
Walloniſche Patres 154
Weigel Erh. 249
Weigel Val. 46
Weiſe Chriſtl. 227. Charlatanerien ſeiner Nachfolger in der Oratorie 171
Werdens Wörter-Buch 45
Werenfels Sam. 310
Weſel Andr. S. Veſalius.
Wolff Joh. Chriſt. 103
Wower Joh. 79
Wunderwercke erdichtete 280

Z.

Zabarella Jac. 191
Zäncker gelehrte 116. ſq.
Zapata Anton. Lupianus 182. ſq.
Ziegler Caſp. 76
Z. - C. , - 126
Zopyrion 125
Zuſchrifften, Charlatanerien dabey 60. 61

B S B
MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mencke, Johann Burkhard,

Herrn Joh. Burckhardt Menckens Zwey Reden von der Charlatanerie oder Marcktschreyerey der Gelehrten Nebst verschiedner Autoren Anmerckungen. Mit Genehmhaltung des Hrn. Verfassers nach der letzten vollständigsten Auflage übersetzt, Und mit des Frantzösischen Ubersetzers, auch einigen

Leipzig 1727

Bibl.Sud. 2248
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10727476-7
VD18 15069494